

Die Verlagsbuchhandlung A. Hartleben

Eine Monographie

DIPLOMARBEIT

zur Erlangung des Magistergrades

der Philosophie

eingereicht

an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät

der Universität Wien

von

Martin Bruny

Wien, am 17. März 1995

INHALTSVERZEICHNIS

	Vorwort	VI
1.	Einleitung und Zielsetzung	001
2.	Die Geschichte der Verlagsbuchhandlung A. Hartleben von 1803-1995 im Spiegel der Biographien der Verlagsinhaber	004
2.1.	Conrad Adolf Hartleben	004
2.1.1.	Das familiäre Umfeld	004
2.1.1.1.	Der Vater: Franz Joseph Hartleben	004
2.1.1.2.	Der Bruder: Theodor Konrad Hartleben	007
2.1.2.	Der Begründer der Verlagsbuchhandlung A. Hartleben: Conrad Adolf Hartleben	011
2.2.	Adolf Hartleben	018
2.3.	Eugen Marx	025
2.4.	Richard Marx	035
2.5.	Dr. Walter Rob	049
2.5.1.	Die Karriere bis 1950	049
2.5.2.	Dr. Rob als Besitzer von A. Hartleben: 1950-1995	058
2.5.3.	Dr. Rob über seine Gattin, die Schriftstellerin Dr. Gerda Rob	063
3.	Das Verlagsprogramm der Firma A. Hartleben	065
3.1.	Das populärwissenschaftliche Angebot des Verlags	067
3.1.1.	Tabellarische Übersicht über die umfangreichsten Bibliotheken, Cabinette und Sammlungen	067
3.1.2.	Die wichtigsten Bibliotheken, Cabinette und Sammlungen im Detail	070
3.1.2.1.	Die Chemisch-technische Bibliothek	070
3.1.2.2.	Die Bibliothek der Sprachenkunde	076
3.1.2.3.	Hartleben's Illustrierte Führer	081
3.1.2.4.	Die Elektro-technische Bibliothek	082

3.2.	Das belletristische Angebot des Verlags	085
3.2.1.	Tabellarische Übersicht über die umfangreichsten Bibliotheken, Collectionen, Cabinette und Sammlungen	085
3.2.2.	Die ersten literarischen „Stars“ der Firma A. Hartleben (Alexandre Dumas, Paul de Kock, Xavier de Montépin, Eugène Sue,...) und ihre Bedeutung im Literatursystem des 19. Jahrhunderts	086
3.2.3.	Jules Verne	099
3.2.3.1.	Rezeptions- und Wirkungsgeschichte: ein kurzer Abriß	099
3.2.3.2.	Beschreibung der wichtigsten deutschsprachigen Ausgaben Jules Vernes	102
3.2.3.2.1.	Die Romanreihen Jules Vernes im Verlag A. Hartleben: ein Überblick	102
3.2.3.2.1.1.	Julius Vernes Schriften (1874-1899). 55 Bände	102
3.2.3.2.1.2.	Bekannte und unbekannte Welten (1874-1911). 98 Bände	103
	Bekannte und unbekannte Welten. Abenteuerliche Reisen. 6 Serien	103
	Bekannte und unbekannte Welten. Abenteuerliche Reisen. Illustrierte Prachtausgabe. Quartformat	105
3.2.3.2.1.3.	Julius Vernes Gesamte Schriften. Illustrierte Volks- und Familienausgabe (1878-1881)	106
	Julius Vernes Gesamte Schriften. Illustrierte Volks- und Familienausgabe. (1878-1880) Mit 100 Illustrationen. 26 Bände, vollständig in 100 Lieferungen	106
	Julius Vernes Gesamte Schriften. Illustrierte Volks- und Familienausgabe. Neue Folge. (1880-1881). Mit 45 Illustrationen. 12 Bände, vollständig in 45 Lieferungen	106
	Julius Vernes Gesamte Schriften. Illustrierte Volks- und Familienausgabe. Mit 145 Illustrationen. 40 Bände in 15 Original-Leinenbänden gebunden	106
3.2.3.2.1.4.	Collection Verne. (1887-1910). 98 Bände	107
3.2.3.2.1.5.	Julius Verne Sammlung „Reisen von gestern und morgen“ (1921). 1 Band	108
3.2.3.2.1.6.	Wissenschaftliche Romane (1921-1924). 38 Bände	108
3.2.3.3.	Weitere Ausgaben der Werke Jules Vernes, die auf Hartlebens Arbeit aufbauen	109
3.2.3.3.1.	Die deutsche Library (Verlag George Munro, New York)	109
3.2.3.3.2.	Jules Vernes Reiseromane (Bibliographische Anstalt, Adolph Schumann, Leipzig)	110
3.2.3.3.3.	Kompaß-Bücherei (Verlag Neues Leben, Berlin/DDR)	110
3.2.3.3.4.	Jules Verne (Verlag Neues Leben, Berlin/DDR)	111
3.2.3.3.5.	Jules Verne (Herder Verlag, Freiburg/Basel/Wien)	111
3.2.3.3.6.	Collection Jules Verne (Manfred Pawlak Verlag, Berlin/Herrsching)	112

3.2.3.3.7.	Collection Jules Verne (Bertelsmann Club, Gütersloh u.a.)	112
3.2.3.3.8.	Jules Verne ausgewählte Werke in Einzelausgaben (Verlag Neues Leben, Berlin/DDR)	113
3.2.3.3.9.	Bekannte und unbekannte Welten. Abenteuerliche Reisen (Deutscher Bücherbund. Stuttgart/München)	113
3.2.3.4.	„Konkurrenzausgaben“ zu Hartlebens Jules Verne-Reihen	114
3.2.3.4.1.	Jules Verne Werke (Verlag A. Weichert, Berlin)	114
3.2.3.4.2.	Jules Verne Werke (Verlag Ad. Spaarmann, Styrum/Leipzig)	115
3.2.3.4.3.	Kollektion Jules Verne (Verlag A. Weichert, Berlin)	115
3.2.3.4.4.	Jules Verne Reiseerzählungen (Verlag A. Weichert, Berlin)	115
3.2.3.4.5.	Meisterromane der Weltliteratur (Verlag A. Weichert, Berlin)	116
3.2.3.4.6.	Klassische Bücher der Weltliteratur (Drei Türme Verlag, Hamburg; Verlag Jugend und Volk, Berlin)	116
3.2.3.4.7.	Kleine Roman-Reihe (Verlag A. Weichert, Berlin)	116
3.2.3.4.8.	Hirundu-Bücher, (Kleine Verlagsanstalt, Lengerich)	117
3.2.3.4.9.	Die große Jules-Verne Ausgabe in 20 Bänden (Verlag Bärmeier & Nikel, Frankfurt/M.)	117
3.2.3.4.10.	Sammlung klassische Abenteuer (Diogenes Verlag, Zürich)	117
3.2.3.4.11.	PEB-Bücherei (Engelbert Verlag, Balve)	118
3.2.3.4.12.	Göttinger Jugendbücher (W. Fischer Verlag, Göttingen)	119
3.2.3.4.13.	Jules-Verne-Werke in 20 Bänden (Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M.)	119
3.2.3.4.14.	Bibliothek der Abenteuer (Arena Verlag, Würzburg)	119
3.2.3.4.15.	Jules-Verne-Reise-und-Abenteuer-Romane (Edito Service, Genf)	120
3.2.3.4.16.	Diogenes Taschenbuch (Diogenes Verlag, Zürich)	120
3.2.3.4.17.	Die große Jules-Verne-Ausgabe in 20 Bänden (R. Löwit Verlag, Wiesbaden)	120
3.2.3.4.18.	Bibliothek der Abenteuer (Arena Verlag, Würzburg)	121
3.2.3.4.19.	Die große Jules-Verne-Ausgabe in 33 Bänden (Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M.)	121
3.2.3.	Hartlebens „prinzipieller Kampf gegen die Corruption im Buchhandel“ am Beispiel Verne	122

3.2.4.	Peter Rosegger	132
3.2.4.1.	Bericht von schwierigen Vertragsverhandlungen	132
3.2.4.2.	Die Ausgaben der Werke Peter Roseggers im Verlag A. Hartleben	137
3.2.4.2.1.	Ausgewählte Schriften. Octav-Ausgabe. (1881-1894)	137
3.2.4.2.2.	Ausgewählte Schriften. Miniatur-Ausgabe. (1881-1894)	149
3.2.4.2.3.	Ausgewählte Werke. Illustrierte Prachtausgabe mit 900 Illustrationen. (1888-1891)	151
3.2.4.2.4.	Schriften. Volks-Ausgabe. (1895)	153
4.	Zusammenfassung der Ergebnisse	158
	Anmerkungen	160
	Literaturverzeichnis	192
	Anhang	

Vorbemerkung

Für die Anregung und Betreuung der vorliegenden Diplomarbeit sei Herrn Univ.-Doz. M.G. Hall an dieser Stelle herzlicher Dank ausgesprochen. Er hat die Entstehung dieser Arbeit in jeder Phase durch Zuspruch und Kritik gefördert. Ohne sein Engagement für die Erforschung der österreichischen Verlagsgeschichte wäre ich auf dieses in den letzten drei Jahren auch für mich sehr wichtig gewordene Beschäftigungsgebiet im Rahmen meines Germanistik-Studiums möglicherweise nie gestoßen. Dr. Walter Rob, dem Inhaber der Verlagsbuchhandlung A. Hartleben, gebührt Dank für die Unterstützung und Bereitschaft, mir jederzeit für Auskünfte zur Verfügung zu stehen. Schließlich verdient die Geduld Anerkennung, mit der, alles in allem, die Familie des Diplomanden die lange Entstehungszeit dieser Arbeit zur Kenntnis genommen hat. Ihr sei die Arbeit gewidmet.

1. Einleitung und Zielsetzung

„Das mangelnde Interesse in Österreich an der Geschichte des Buchhandels und Verlagswesens des 20. Jahrhunderts kann durch nichts auffälliger dokumentiert werden als durch das Fehlen nicht nur von einschlägiger Literatur, sondern von Stellungnahmen überhaupt. Und auch dort, wo ein Verlag sich selbst darstellt, wird in den meisten Fällen (vor allem anlässlich von Jubiläen) die Notwendigkeit, die allfällig gegebenen Informationen zu korrigieren oder genau nachzuprüfen, evident. Aktives Interesse besteht weder von seiten der Standesvertretung noch von seiten der Unternehmer.“ (1) Was hier von Murray G. Hall vor zehn Jahren formuliert wurde, trifft heute noch genauso zu, man muß eher, falls das überhaupt möglich ist, von einer Verschärfung der Situation sprechen, vor allem dann, wenn auch das 19. Jahrhundert Gegenstand der Untersuchung ist. Das Archiv des Buchgewerbehauses in Wien, seit Jahren praktisch nur nach dem Roulettesystem zugänglich (manchmal hat man halt Glück), steht möglicherweise kurz vor der „Auflösung“, weil der Raum, in dem das Archivmaterial (das im übrigen bis heute weder katalogisiert, noch sonst irgendwie auf seinen Inhalt hin registriert wurde) aufbewahrt wird, „gebraucht wird“. Er soll vermietet werden und das „Material“, dessen Wert man wohl vielfach dem von wertlosem Altpapier (oder aber vielleicht auch radioaktiv verseuchtem Material, wenn man die Brisanz mancher Akten bedenkt) gleichsetzt, stellt ein Unterbringungsproblem dar. Überspitzt formuliert, müßte man sich als Forscher vielleicht bald auf Materialsuche in die Müllentsorgungsanlagen Wiens begeben, wenn man vom Aktenbestand des Buchgewerbehauses noch eine Spur finden möchte.

Zurückzuführen auf diese triste Grundeinstellung oder auch davon abzuleiten (was existierte früher, die Henne oder das Ei?), ist die Situation der Buchhandels- und Verlagsgeschichtsschreibung an den Hochschulen Österreichs. „Es gibt an keiner Universität in Österreich einen Lehrstuhl für Buchhandelsgeschichte, und das führt dazu, daß das Fach sich in einer eigenartigen Zwitterstellung befindet. So entstehen buchhandelsgeschichtliche Arbeiten an den Instituten für Publizistik,

Germanistik, Zeitgeschichte und Vergleichende Literaturwissenschaft noch ohne sachliche Koordinierung.“(2) „Noch immer schwingt bei vielen Menschen die Vorstellung mit, daß man sich im Zuge des Deutsch-Studiums ausschließlich mit dem Lesen und Interpretieren von Werken der Weltliteratur zu befassen habe. Die Entstehungs- und Produktionsbedingungen von Literatur an sich werden als oberflächliche Randgebiete abqualifiziert.“ (3)

Über die Verlagsbuchhandlung A. Hartleben existiert bis heute noch keine umfassende Darstellung ihrer Geschichte, ihres Verlagsprogramms, ihrer Inhaber.

Das Quellenmaterial zu diesem Thema war in einer Vielzahl von Publikationen verstreut. Besonders ergiebig erwiesen sich die „Oesterreichische Buchhändler-Correspondenz“ und der „Anzeiger für den Buch-, Kunst- und Musikalienhandel“. Alle Jahrgänge wurden auf Informationen, Notizen durchsucht, und mit Hilfe von Verlags-Katalogen, diversen Biographien, Diplomarbeiten, Dissertationen und Habilitationen zu Spezialthemen, sowie Akten des Wiener Handelsgerichts, des Buchgewerbehauses in Wien, des Wiener Stadt- und Landesarchivs, des Österreichischen Staatsarchivs und aus dem Privatbesitz von Dr. Walter Rob, dem derzeitigen Inhaber der Firma, wurde versucht, aus den einzelnen Fakten eine Verlagsgeschichte zu verfassen.

Erste Anlaufstelle beim Recherchieren zu einem Thema wie diesem, wird natürlich der Verlag selbst sein. Hier fand ich einen sehr kooperativen Inhaber, Dr. Walter Rob, und ein leider nicht sehr ergiebiges Verlagsarchiv. Jenes Archiv, das über 190 Jahre Verlagsgeschichte beherbergen sollte, besteht aus zwei großen offenen Wandkästen, in denen das Material aufbewahrt wird. Das Archiv wurde bis jetzt noch nicht auf seinen genauen Inhalt untersucht und registriert. Was es genau enthält, und wo sich bestimmte Dokumente finden, kann nur Dr. Rob mitteilen. Da der Besitzer jedoch selbst nicht genau weiß, was jenes Archiv alles enthält, wird wohl noch längere Zeit unklar sein, welche „Schätze“ (aus der Sicht eines Diplomanden, der Material sucht, sind es zweifellos Schätze) hier verborgen sind und wohl auch verborgen bleiben. Beispielsweise sollte ein Brief, geschrieben von Peter Rosegger an Eugen Marx, existieren – leider wußte Dr. Rob nicht, wo dieses Dokument sich aufhalten könnte. Generell besteht das Archiv

hauptsächlich aus alten Hartleben-Büchern, zahlreichen Bänden der „Chemisch-technischen Bibliothek“, Urkunden und Dokumenten. So entgegenkommend Dr. Rob auch war, stand er einer genauen Registrierung der einzelnen Bestandteile des Archivs durch meine Person eher negativ gegenüber. Vor allen Dingen wohl auch deshalb, weil die beiden Wandkästen im Büro stehen und so meine Tätigkeit die Geschäftsarbeit eventuell gestört hätte.

In einem Interview, das ich mit Dr. Rob am 15.12.1994 geführt habe, meinte er zum Thema „Archive“:

Mein Gott, die Geschichte ist halt so: Jetzt haben wir ja die zehn Jahre Aufbewahrungsfrist – also ich persönlich schau' noch, daß ich Dinge, von denen ich glaube, daß sie vielleicht noch einen Sinn haben, und überhaupt Verträge, die unter Umständen über Jahre und Jahrzehnte gehen, aufbewahre. Aber es gibt ja so viel Dinge, wo man sagt – ja mein Gott – es werden ja nur die Ordner angefüllt. Daß vielleicht später einmal das einer als Quelle benutzen könnte, das bedenkt man oft zu wenig und manchmal ist auch oft der Platz nicht da. Mein Gott – damit das einer einmal in 50 Jahren nachschlag ... Klar soll man wichtige Dinge aufbewahren, aber erstens weiß man oft gar nicht was wichtig ist – nämlich zum Zeitpunkt, wo man entscheidet, schmeiß' ich das jetzt weg oder nicht – und es gibt hier nicht allzu viel an alten Sachen. (4)

Es ist also im Verlagsarchiv wenig vorhanden, woraus man eine lückenlose Verlagsgeschichte rekonstruieren könnte. Von der Ära Conrad Adolf Hartleben und Adolf Hartleben praktisch nichts, aus der Ära Eugen Marx das eine oder andere Dokument, aber vor allem bescheidene Reste von Hartleben-Lagerbeständen aus jener Zeit, aus der Ära Richard Marx ein handgeschriebener Lebenslauf. Selbst die Verlagsgeschichte ab 1950 kann nicht aus den Beständen des Archivs rekonstruiert werden, sondern teils aus den Akten des Wiener Handelsgerichts und des Wiener Buchgewerbehäuses und zum anderen Teil aus den Erinnerungen von Dr. Rob. Diese waren allerdings sehr ergiebig und hilfreich.

Die Diplomarbeit gliedert sich in zwei große Teile. Teil 1 behandelt die Biographien der Verlagsinhaber und beschreibt so die Verlagsgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. Teil 2 bietet eine Analyse des Verlagsprogramms und versucht so die Bedeutung dieser Verlagsbuchhandlung für die Verlagsgeschichte Österreichs zu skizzieren.

2. Die Geschichte der Verlagsbuchhandlung A. Hartleben von 1803-1995 im Spiegel der Biographien der Verlags-Inhaber

2.1. Conrad Adolf Hartleben

2.1.1. Das familiäre Umfeld

Bei der Charakterisierung eines Menschen erweist es sich immer ganz aufschlußreich, auch das familiäre Umfeld etwas näher zu beschreiben. Im Fall von Conrad Adolf Hartleben ist die Datenausgangsbasis recht gut geeignet, um Kurzbiographien seines Vaters und seines Bruders zu erstellen.

2.1.1. Der Vater: Franz Joseph Hartleben (1)

Franz Joseph Hartleben, geboren in Düsseldorf am 23. September 1740, wurde als eine Waise vom Beichtvater des Kurfürsten von der Pfalz erzogen, der ihn zum Jesuiten bestimmte. Er floh aber, wurde Soldat und im Siebenjährigen Krieg Offizier in einem preußischen Kavallerie-Regiment. Im Frieden begann er an der Universität Heidelberg das Studium der Rechte, promovierte 1769 in Mainz, las über die Pandecten öffentlich und mit Beifall vor und erhielt 1778 eine Professur für Zivilrecht an der Universität Mainz. Später wurde er kaiserlicher Hofpfalzgraf und bei Gelegenheit der Feier der Restauration der Universität zu Mainz kurmainzischer Hof- und Regierungsrat, Syndikus der Stadt Mainz und Mitglied des dortigen Revisionshofes. Nachdem im Revolutionskrieg Mainz den Franzosen wieder entrissen

war, leitete er die Untersuchung gegen die dortigen Klubbisten mit solcher Mäßigung und Unparteilichkeit, daß selbst die Jakobiner dies anerkennen mußten. Gleich der Mehrzahl der Mainzer Professoren gehörte Hartleben der liberalen Richtung an; in der sogenannten Lesegesellschaft, die man oft als Fortsetzung der früheren Illuminatengesellschaft und als die Propaganda revolutionärer Bewegungen bezeichnet hat, bekleidete er die Stelle eines Direktors. Gleichwohl schloß er sich beim Einzug Custines in Mainz dem Freiheitsclub nicht an, sondern entfernte sich aus der Stadt, was Ende 1792 die provisorische Regierung veranlaßte, wie an andere Beamte, so auch an ihn ein Schreiben zu richten, daß er nicht eher in seine Stellung würde wieder zugelassen werden, bis er sich wegen seiner seitherigen Abwesenheit gerechtfertigt habe. Als aber 1797 Mainz den Franzosen definitiv übergeben werden mußte, begab sich Hartleben nach Wien, wo er noch dreizehn Jahre als Privatmann lebte und 1808 im Alter von 68 Jahren starb. Diverse Intrigen hatten, ungeachtet der Verwendung einflußreicher Personen, seine Anstellung im kaiserlichen Staatsdienst verhindert.

Obwohl Franz Joseph Hartleben bereits 1768 Kenntnis erhielt, daß er von der niederländischen adeligen Familie von Hartlaeven abstamme, machte er doch nie davon Gebrauch.

Hartleben war Verfasser einer Reihe von juristischen Werken. Bewertungen dieser Werke finden sich nur vereinzelt, so zum Beispiel in Weidlichs „Biographischen Nachrichten“ (2). Die wichtigsten Werke und – sofern vorhanden – Bewertungen durch Zeitgenossen, finden sich untenstehend:

Decisiones quarundam controversiarum juris cum rationibus dubitandi & decidendi. Mainz 1769.

Aktenmäßiger gründlicher Unterricht über den bei dem höchstpreisl. kaiserl. Reichshofrathe zwischen dem Lyoner Negocianten Claude Bourne Appellanten, und dem Handelsmann zu Frankfurt G.L. Platz Appellaten obschwebenden Rechtsstreit, zum Beweise des Abseits des Handelsmanns Platz offenbaren Unfugs zur öffentlichen Beurtheilung vorgelegt und zum Drucke befördert. Mit Beilagen. o.O. 1776.

Ausführlicher Unterricht von dem in Sachen des Negocianten von Lyon C. Bourne hangenden Rechtsstreite, nebst standhafter Widerlegung der von Kuchler zum Drucke beförderten aktenmäßigen Betrachtung u.s.w. o.O. 1777.

Meditationes ad Pandectas, quibus Celeber. Augustini a Leyser Meditationes variis in capitibus refelluntur, contra impugnatores recentiores vindicantur, & ita supplentur, ut novum omnino opus resultet. Vol. I. P. I. Frankfurt a.M. 1778. Vol. II. P. II. Frankfurt a.M. 1779.)

(„Wenn der Herr Hofrath, Hartleben, mit diesen Meditationibus in der Folge so fortfahret, als er angefangen, so wird es ein Werk von vielen Bänden werden, und die Käufer ermüden. Man tritt darinne viel gutes, aber auch viel schlechtes und alltägliches an.“ (3))

Thesaurus dissertationum juridicarum selectissimarum in Academia Moguntina habitarum. Vol. I. P.I. Frankfurt a.M. 1778. Vol I. P. II. Frankfurt a.M. 1779.

(„Vermutlich ist der Herr Hofrath, Hartleben, durch des Speyerischen Herrn Geheimdenraths Schmidts, ausgeführten und zu Ende gebrachten Thesaurum Juris Ecclesiastici zur Nachfolge gereizet worden, einen ähnlichen Thesaurum von denen zu Maynz gehaltenen Streitschriften zu liefern. Dieses Vorhaben ist lobenswerth, weil die zu Maynz und auf andern Catholischen Universitäten gehaltenen Disputen in Protestantischen Ländern immer nicht wohl zu bekommen sind. Eine Auswahl dieser Schriften wäre, wie bereits in verschiedenen gelehrten Zeitungen empfohlen worden, allerdings zu wünschen.“ (4))

Institutionum Justinianearum. Lib.1. Frankfurt a.M. 1779.

Responsum juris in Sachen der verwilligten Frau von Olenschlager zu Frankfurt contra G.N. Kessler daselbst. Frankfurt a.M. 1779.

Successio Romana & hodierna ordine systematico per tabulas delineata. Mainz 1783. Jurisdictio Moguntina civilis ordinaria synoptice delineata. Mainz 1784.

Vollständige Anzeigen und unpartheyische Beurtheilung der neuesten juristischen Litteratur für das Jahr 1784. Teil 1 und 2. Mainz 1785. Teil 3. Mainz 1783.

(Hierbei handelt es sich um das erste kritische Journal für Rechtswissenschaft (5))

Allgemeine Bibliothek der neuesten juristischen Litteratur für das Jahr 1786. 3 Bände. Mainz und Frankfurt a.M. 1787-1790.

(Ist eine Fortsetzung seiner „Vollständigen Anzeigen“)

Allgemeine Bibliothek der neuesten juristischen Litteratur fürs Jahr 1791. Band 1. Mainz 1791. Band 2. Mainz 1792.

Neueste juristische Bibliothek für 1792. Band 1. Mainz 1792.

Kurze Übersicht über die Entstehung, den Zweck und die innere Einrichtung des korrespondirenden litterarischen Zirkels in Mainz, dargestellt in einer am Stiftungsfeste des Zirkels gehaltenen Rede.

Hartleben war auch Herausgeber der „Vermischten Schriften des korrespondirenden litterarischen Zirkels zu Mainz“ (Frankfurt und Leipzig 1791) und der „Mainzer Anzeigen von gelehrten Sachen“ (1785 bis 1791 wöchentlich ein Bogen) , sowie Verfasser anonymer Schriften.

Der Bruder: Theodor Konrad Hartleben (1)

Theodor Konrad Hartleben, der ältere Sohn von Franz Joseph Hartleben, wurde am 24. Juni 1770 in Mainz geboren. Er erhielt seine allgemeine und juristische Ausbildung zunächst nur in seiner Vaterstadt, wo er 1790 die juristische Doktorwürde erhielt und dann Lehrer der Rechte und Assessor der dortigen Juristenfakultät wurde. Danach studierte er die Reichspraxis in Wetzlar, Wien und Regensburg. In Wien machte er sich mit den Einrichtungen und dem Geschäftsgang der Polizei genau bekannt; zugleich schrieb er über staatsrechtliche Themen. Damals trug ihm der sogenannte Mainzer Nationalkonvent, unter Androhung des Verlusts seiner vaterländischen Rechte, ein erträgliches Staatsamt an; er lehnte jedoch ab. Hierauf wollte ihn der zu Aschaffenburg residierende Kurfürst von Mainz als Hofgerichtsrat anstellen, Hartleben zog es jedoch vor, sich ganz der publizistischen Tätigkeit zu widmen und als Oberamtmann in die Dienste des Fürstbischofs von Speier zu treten, der ihn wegen seiner Schrift „über Einquartierungsfreiheit reichsständischer Residenzen“, sehr schätzte. Hier bildete er sich zum juridischen und polizeilichen Geschäftsmann.

1795 wurde Hartleben als wirklicher Hofrat und ordentlicher Professor des Staatsrechts an der Universität Salzburg angestellt, wo er zehn Jahre lang mit Beifall Vorlesungen hielt und auch durch staatsrechtliche und polizeiliche Referate im Hofratskollegium sich Vertrauen erwarb.

Als 1800 französische Truppen Salzburg besetzten, gab es keine Polizei-Behörde für Einquartierung, Verpflegung und so weiter. Hartleben wurde beauftragt, die daraus entstandene Verwirrung zu lösen. Er richtete nicht nur mehrere Anstalten ein, sondern ermöglichte binnen kürzester Zeit auch ein problemloses Arbeiten dieser Anstalten, wofür ihn die Regierung zum Polizeidirektor ernannte. Hartleben genoß nicht nur bei der Regierung, sondern auch beim Volk größtes Vertrauen.

1802 begann Theodor Konrad Hartleben seine für die Polizeipraxis des zeitgenössischen Deutschland sehr wichtig gewordene „Allgemeine deutsche Justiz- und Polizeifama“ (1803-1827, später fortgesetzt von Tödinger).

1803 bewog ihn Manfredinis Verwaltungssystem den Ruf als kurpfalz-baierischer wirklicher Landesdirektionsrat und Professor der Polizei und des Territorialrechts in Würzburg anzunehmen. Hier wurde von ihm die Stadtpolizei neu geordnet und verbessert. Es gelang ihm auch die alten Religionsstreitigkeiten zwischen Buchbronn und Kitzingen beizulegen. Vielfach tätig als Rechtslehrer an der Hochschule, als Beisitzer des Spruchkollegiums und als Senior in der Sektion der Staatswissenschaften, gab er noch das „Archiv für die Sicherheits- und Armenpflege“ gemeinsam mit dem Berliner Polizeidirektor von Gruner heraus.

Bei der Abtretung Würzburgs an den bisherigen Kurfürsten von Salzburg legte Hartleben seine Stellen nieder, weil er einer Regierung, die er in Salzburg verlassen hatte, nicht wieder angehören wollte, und ging als Landesregierungsrat in herzoglich sachsen-koburgsche Dienste. Hier machte er sich während der französischen Verwaltung 1806 um Stadt und Land so verdient, daß ihn der Herzog zum Geheimen Regierungsrat und 1807 zum Leiter des neuen Revisionsgerichtshofes ernannte. Als aber im Jahre 1808 unter der neuen Regierung der verdienstvolle Minister seine Entlassung nahm, ging auch Hartleben ab, weil er der Gegenpartei nicht angehören wollte.

Hierauf zog er einen Ruf in großherzoglich badische Dienste einem weit vorteilhafteren aus dem Grunde vor, weil Karl-Friedrich in diesem Staat regierte.

Als Rat in der Regierung des Oberrheins und als Rechtsgelehrter an der Universität zu Freiburg, dann bei drei Kreisdirektorien innerhalb von acht Jahren mit Geschäften überhäuft, war er unermüdlich tätig, erhielt aber nicht die erwartete Beförderung. Im Ausland wurde jedoch sein wissenschaftliches Verdienst bei der Herausgabe des französischen Strafbuchgesetzes und seines statistischen Gemäldes von Karlsruhe, sowie sein praktisches Verdienst in den Einrichtungen des Feldlazarets der alliierten Armeen von der Oberbehörde anerkannt. 1818 ernannte ihn die badische Regierung zu ihrem Kommissar bei der Rheinschiffahrtskommission in Mainz. Ende 1820 wurde er abberufen, weil er durch die Unterschrift eines Vertragsentwurfes über die Schiffsverkehrsverhältnisse zwischen Baden und Frankreich gegen seine Instruktionen gehandelt haben soll. Gerüchte besagen, daß auch andere

Gründe eine Rolle gespielt haben könnten.

1819 wurde Hartleben zum Geheimen Regierungsrat ernannt, jedoch schon 1820 in den Ruhestand versetzt.

Theodor Konrad Hartleben wurde 57 Jahre alt. Er starb am 15. Juni 1827 in Mannheim, wo er die letzten Jahre seines Lebens verbrachte und sich ganz den Wissenschaften widmete. Er war Mitglied der Akademien der Wissenschaften von Berlin, München, Hannover und einigen mehr. Die Könige von Preußen, Bayern und Sachsen, sowie andere Regenten, haben ihm ihre goldenen Verdienstmedaillen verliehen.

Im folgenden eine Übersicht über seine wichtigsten Schriften:

Über den Verfall der Wissenschaften unter den Griechen und Römern, und die Mittel, uns vor einem ähnlichen Verfall zu sichern, nebst Sätzen aus der allgemeinen Geschichte zur öffentlichen Vertheidigung. Mainz 1785.

Erste Linien einer Geschichte der Weltweisheit; nebst Streitsätzen aus derselben. Mainz 1786.

Abhandlung über die Ursachen des Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften unter den Griechen. Mainz 1787.

Positiones ex universo jurs selectae. Mainz 1790.

Auszug aus der Verfassung und den Statuten des correspondirenden litterarischen Zirkels zu Mainz. Mainz 1790.

Erläuterung der Rechtsmaterie von Requisitionen nebst Vorschlägen. Wetzlar 1791.

Briefe über die böhmische Königskrönung, nebst einer kurzen Schilderung von Prags politischem und litterärischem Zustande. o.O. 1792.

Untersuchung der Rechte und Pflichten eines Kurfürsten zu Mainz während des Interregnums. Regensburg 1792.

Flüchtige Betrachtungen über den Gang der französischen Revolution und das durch dieselbe veranlasste neueste kaiserliche Hofdekret, nebst den darüber durch Kur-Mainz in einer Privatdiktatur vorgelegten Punkten, von einem bescheidenen ehemaligen Bürger Frankreichs. Coblenz 1792.

Über die Sicherheitsmittel des Kammergerichts in Kriegszeiten, mit Anwendung auf die neuesten zu einer künftigen Reichsberatschlagung geeigneten Vorfälle. o.O. 1793.

Von Einquartirungen überhaupt, insbesondere aber von der Einquartirungsfreyheit reichsständischer Residenzen. o.O. 1793.

Er ist der Verfasser der unter J.H.G. v. Selperts Namen erschienenen „Kurzen historisch-publicistischen Bemerkungen über das Verbot des Kommerzes in teutschen Reichskriegen mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Zeitpunkt“. (Regensburg 1793).

Oratio inauguralis de origine, incrementi & fontibus juris publici territorium Imperii Romano-Germanici communis, nec non de utilitate illud in academiis Germanicis specialibus praelectionibus tradendi, habito Salisburgi mense Decemb. 1795. Salzburg 1796.

Über die Wahl Teutscher Reichsdeputirten zu Friedensverhandlungen; mit vorzüglicher Rücksicht auf die zu dem künftigen Friedens-Congresse bereits erwählte Reichsdeputation. Salzburg 1797.

Methodologie des Teutschen Staatsrechtes, nebst der ältesten sehr seltenen Abhandlung über die Methode des juristischen Studiums in dem fünfzehnten Jahrhunderte. Salzburg 1800.

Teutsche Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama für 1802-1827. (von 1808-1814 unter dem Titel „Polizeiblätter“). Salzburg, dann Koblenz, zuletzt Stuttgart bei Cotta.

Die teutsche Staatsverfassung nach vollbrachtem Entschädigungssystem. Salzburg 1803. Über das Recht des Papstes die deutschen Synodalrichter zu bevollmächtigen. Bamberg 1805.

Theodor Konrad Hartleben und Justus Gruner: Drei Hefte eines allgemeinen Archivs für Sicherheits- und Armen-Pflege. Würzburg 1805-1806.

Theodor Konrad Hartleben und Justus Gruner: Napoleons peinliches und Polizei-Strafgesetzbuch. Frankfurt a.M. 1811. (= *eine Übersetzung des Napoleon'schen „Code pénal“ und enthält auch eine Vergleichung desselben mit den österreichischen und preußischen Kriminalgesetzen*).

Geschäfts-Lexikon für die teutschen Landstände, Staats- und Gemeinde-Beamten. Zwei Teile. Leipzig 1824 ff.

Dictionarium paroemiarum idiomatum et expressionum signatorum linguae latinae selectiorum. Pest (Verlag Hartleben) 1818.

2.1.2. Der Begründer der Verlagsbuchhandlung A. Hartleben: Conrad Adolf Hartleben (1)



Conrad Adolf Hartleben wurde am 26. August 1778 in Mainz geboren. 1793, mit 15 Jahren, trat er in das kurmainzische Regiment als Kadett ein und wohnte in der im Zuge der Napoleonischen Kriege fast ein Jahr dauernden Blockade allen militärischen Ereignissen bei.

1794 schied er aus dem Dienst, um mit seinem Vater in die Haupt- und Residenzstadt Österreich-Ungarns, Wien, zu übersiedeln. In Wien wollte er sich anscheinend den Rechtswissenschaften widmen, wenigstens be-

suchte er bis 1797 juristische Vorlesungen der Universität Wien und absolvierte das erste Studienjahr ehrenvoll. Es schien, als träte er in die Fußstapfen seines Vaters, doch es kam anders. Noch einmal schlug die Lust zu einem bewegteren Leben durch. Als im gleichen Jahr (1797) das allgemeine Aufgebot berufen wurde, ließ sich Conrad Adolf Hartleben in die Universitäts-Brigade einreihen, wurde vom Marschall Prinzen von Württemberg zum Offizier befördert und erhielt bei Auflösung des Corps die Offiziers-Medaille.

Familiäre Gründe veranlaßten ihn im folgenden Jahr, 1798, von dieser Laufbahn wieder abzutreten, ins bürgerliche Leben zurückzukehren und sich mit literarischen Unternehmungen zu beschäftigen.

1801 gab Conrad Adolf Hartleben das Werk „Malerische Darstellungen aus Österreich“ (2) heraus. Es handelt sich dabei um sechs Aquarelldarstellungen des Leopoldsbergs und der Burgen von Mödling, Lichtenstein, Falkenstein, Merkenstein und Rankenstein. Das war sein erstes Unternehmen vor dem Eintritt in den Buchhandel als Herausgeber. Friedrich Wilhelm, König von Preußen, nahm es durch ein Kabinettschreiben aus Potsdam vom 22. August 1801 beifällig an und belohnte es mit einer ehrenvollen Vergütung. (3)

1802 kaufte Hartleben die Buchhandlung des Sigmund von Ivanics in Ofen. Am 13. Dezember 1803 erhielt er die Bewilligung zur Errichtung einer Buchhandlung in Pest, die er im Juni 1804 als Sortiments- und Verlagsbuchhandlung eröffnete.

Mit Akribie und Fleiß vertiefte er sich in seine neue Aufgabe und da er unternehmerisches Talent und schöngeistige Ambitionen ideal verband, machte er sich schon bald als Verleger einen Namen. Das Geschäft wurde innerhalb kürzester Zeit zu einer der blühendsten Sortiments- und Verlagsbuchhandlungen der Monarchie.

1844 verlegte er, um bei der damaligen Schwerfälligkeit der Verkehrswege den Bezug seiner Werke zu erleichtern, den Hauptsitz seiner Firma nach Wien, firmierte „C.A. Hartleben's Verlags-Expedition in Pest, Wien und Leipzig“ und lenkte von hier aus das Unternehmen.

Die Stellung der Firma A. Hartleben im Jahre 1845 läßt sich mit Hilfe einer Statistik aus „Weidmanns österreichischem Messkatalog von 1845“ einschätzen. (4) Weidmann weist für das Jahr 1845 508 Werke auf, die im Bereich des österreichischen Kaiserstaates erschienen sind. Die zehn erfolgreichsten Verlagsbuchhandlungen, gemessen an der Quantität ihrer Veröffentlichungen, sind:

Rang	Firma	Firmenstandort	Anzahl der Veröffentlichungen
01	Emmich	Pest	76 Werke
02	Braumüller & Seidel	Wien	59 Werke
03	Hartleben	Pest	41 Werke
04	Gerold	Wien	28 Werke
05	Favarger	Triest	20 Werke
06	Wagner	Innsbruck	17 Werke
07	Jasper	Wien	16 Werke
08	Kaulfuß & Prandel	Wien	14 Werke
09	Kronberger & R.	Prag	14 Werke
10	Kilian	Pest	13 Werke

Von 62 genannten Firmen liegt Hartleben am 3. Platz. Eine genaue Einschätzung der Stellung Hartlebens in der damaligen Verlagslandschaft ist aufgrund fehlender weiterer Daten, aber auch aufgrund der damaligen Zensurbestimmungen nicht möglich. In der oben angeführten Tabelle sind nämlich nur die von den Zensur-Behörden zugelassenen Werke berücksichtigt. Man muß jedoch bedenken, daß 1845 in Deutschland 10.000 Werke erschienen sind, von denen nur 2289 (= 22,89%) in Österreich erlaubt worden sind. 7711 Werke wurden in der österreichischen Monarchie teils verboten, teils nicht erledigt, beziehungsweise sind sie nicht erhältlich gewesen. (5)

Conrad Adolf Hartlebens Tätigkeit fand mehrfache Auszeichnung. So wurde ihm von Kaiser Ferdinand II. für die Herausgabe des

Panorama der österreichischen Monarchie; oder malerisch-romantisches Denkbuch ihrer schönsten und merkwürdigsten Gegenden, bedeutender Städte mit ihren Kathedralen, Palästen und Bauwerken, berühmter Badeörter, Schlösser, Burgen und Ruinen, mit Ansichten nach Originalzeichnungen von Rudolph Alt, Franz Barbarini, Thomas Ender, Eduard Gurk u.a., in Stahl gestochen von den vorzüglichsten englischen Künstlern, mit beschreibenden Schilderungen von F.C. Weidmann, Graf Johann Mailath, Jos. v. Dörner. 1833-1842. In 40 Lieferungen mit 120 Stahlstichen" (6)

die goldene Medaille „de arte merito“ verliehen. Für die zwölfte deutsche (Jubiläum-)Ausgabe von Galettis „Allgemeine Weltkunde oder Encyclopädie für Geographie, Statistik und Staatengeschichte. Für denkende und gebildete Leser. Bearbeitet von Dr. H. Brachelli und Dr. M. Fall. 12. Auflage. Mit vielen Ill. und 48 Karten. 1859-1860“ (7) erhielt er 1861 die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft. (8) Von Kaiser Franz Joseph I. erhielt er einen wertvollen Brillantring und von König Friedrich Wilhelm III. von Preußen eine anerkennende Belobung. (9)

Von 1851 an wählte Hartleben seinen ständigen Aufenthalt in Wien und besuchte nur mehr von hier aus zeitweilig das von verlässlichen Mitarbeitern geleitete Sortimentsgeschäft in Pest.

Am 24. Oktober 1859 fand die Gründungsversammlung des Vereines der österreichischen Buchhändler statt. 88 Buchhändler waren zu diesem Ereignis im Niederösterreichischen Ständehaus erschienen. Conrad Adolf Hartleben war einer von ihnen. 100 Jahre später erhielt die Firma Hartleben unter ihrem Besitzer Dr. Walter Rob eine Ehrenurkunde

als Dank für 100jährige Mitgliedschaft. (10)

Die in der „Oesterreichischen Buchhändler-Correspondenz“ veröffentlichte „Statistische Zusammenstellung der im Jahre 1860 in den österreichischen Staaten erschienenen Bücher nach Verlegern, Sprachen und Auflagen“ (11) bietet eine weitere Möglichkeit, die Stellung von A. Hartleben in der österreichischen Verlagslandschaft einzuschätzen. Von 179 erwähnten Firmen belegte Hartleben den zehnten Platz. Auch hier muß man die Genauigkeit dieser Einschätzung des Stellenwertes der Firma relativieren, da in diese Statistik nur jene Werke Eingang fanden, die in der Bibliographie der „Oesterreichischen Buchhändler-Correspondenz“ aufgelistet worden sind. Die Einsendung der Neuerscheinungen an die „Oesterreichische Buchhändler-Correspondenz“ wurde von den Verlagen jedoch nur „unregelmäßig und mangelhaft“ durchgeführt. (12)

Rang	Firma	Firmenstandort	Anzahl der Veröffentlichungen
01	Gerold & Sohn	Wien	272 Werke
02	Lauffer & Stolp	Pest	91 Werke
03	Braumüller, W.	Wien	64 Werke
04	Rath, W.	Pest	61 Werke
05	Direction des Lloyd in...	Triest	60 Werke
06	Osterlamm, C.	Pest	59 Werke
07	Kober & Markgraf	Prag	54 Werke
08	Coen, C.	Triest	39 Werke
09	Anstalt, typ.-liter. in	Wien	38 Werke
10	Hartleben, C.A.	Pest und Wien	36 Werke

Mit redlicher Ausdauer engagierte sich Conrad Adolf Hartleben bis ins hohe Alter als schaffender Geist, wovon die lange Reihe seiner Verlagsprodukte Zeugnis ablegt. Er starb am 5. April 1863 im Alter von

86 Jahren. Mit seinem Tod fand eine Trennung seiner gegründeten Geschäftszweige in selbständige Abteilungen für Sortiment (Pest) und Verlag (Wien) unter verschiedenen Besitzern statt. Den gesamten deutschen und ungarischen Verlag übernahm, laut testamentarischer Verfügung, Hartlebens Großneffe Adolf Hartleben. Der ungarische Verlag in Pest wurde, um eine Zersplitterung der Kräfte zu vermeiden, 1866 verkauft.

Anlässlich des Todes von Conrad Adolf Hartleben verfaßte Rudolf Lechner einen Nachruf, der sowohl die Wertschätzung Hartlebens durch seine Zeitgenossen ausdrückt als auch aufzeigt, welches die wertvollsten verlegerischen Produkte der Ära Conrad Adolf Hartleben aus zeitgenössischer Sicht waren (13):

Es ist in der Tat keine leichte Aufgabe, den Gefühlen der Trauer Worte zu leihen über das Hinscheiden eines Mannes, der so in den Herzen Aller lebte, die ihn näher kannten, der die Achtung aller seiner Genossen in einem solchen Maße sich erworben und dessen Leben und Wirken so viel für die Ehre unseres Standes geleistet hat. (...) Schon in den ersten Jahren seiner Etablierung entfaltete er einen regen Unternehmensgeist und gründete nach und nach einen sehr namhaften Verlag, der von seltener Energie und Intelligenz Zeugnis gibt. Ich erwähne hier nur einzelne größere Werke und zwar:

Hammer Purgstall: Geschichte des osmanischen Reiches, grossentheils aus bisher unbenützten Handschriften und Archiven. Zehn Bände mit 9 Karten und einem grossen Plane von Constantinopel. 1827-1833. (14)

Hammer-Purgstall: Geschichte des osmanischen Reiches. Zweite, verbesserte, billige Ausgabe. Vier Bände. 226 Groß-Octav-Bogen, mit 9 Landkarten. (15)

Hammer-Purgstall: Geschichte der osmanischen Dichtkunst mit einer Blüthenlese aus 2200 Dichtern. Vier Bände. 1836. (16)

Hammer-Purgstall: Geschichte der goldenen Horde in Keptschak, das ist: der Mongolen in Russland. Mit 9 Beilagen und einer Stammtafel, Beurtheilung der Hrn. v. Krug, Praehn und Schmidt. Antwort darauf und Register. 1840. (17)

Meynert, Dr. H.: Geschichte Österreichs, seiner Länder und Völker und der Entwicklung seines Staatenvereines von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten. 8 Theile in 6 Bänden. 1843-1846. (18)

Miniaturgemälde aus der Länder- und Völkerkunde, von den Sitten und Gebräuchen, der Lebensart und den Costümen der verschiedenen Völkerschaften aller Welttheile, mit Landschafts- und Städteprospecten, Ansichten von Palästen und Abbildungen anderer merkwürdiger Denkmäler der älteren und neueren Baukunst überhaupt. 50 Bändchen; enthalten: Aegypten 4 Thle.; Afrika, das westliche, 4 Thle.; Gemälde von Böhmen, von Gerle, 3

Thle.; Brasilien, von Fischer, 2 Thle.; Griechenland und die Griechen, 3 Thle.; Großbritannien und Irland, von Depping, 5 Thle.; Guyana; Japan, 2 Thle.; Illyrien und Dalmatien; die jonischen Inseln; die Marattenstaaten; die Nordpolarländer, 3 Thle.; die Osmanen, Constantinopel und der türkische Staat, 4 Thle.; Persien, 2 Thle.; Rußland, 6 Thle.; die Schweiz, von Depping, 3 Thle.; Spanien, 4 Thle. Mit 500 Kupfern. Taschenformat. 1826-1828. (19)

Panorama der österreichischen Monarchie; oder malerisch-romantisches Denkbuch ihrer schönsten und merkwürdigsten Gegenden, bedeutender Städte mit ihren Kathedralen, Palästen und Bauwerken, berühmter Badeörter, Schlösser, Burgen und Ruinen, mit Ansichten nach Originalzeichnungen von Rudolph Alt, Franz Barbarini, Thomas Ender, Eduard Gurk u.a., in Stahl gestochen von den vorzüglichsten englischen Künstlern, mit beschreibenden Schilderungen von F.C. Weidmann, Graf Johann Mailath, Jos. v. Dorner. 1833-1842. In 40 Lieferungen mit 120 Stahlstichen. (20)

Bildermagazin für allgemeine Weltkunde. Oder geographisch-ethnographische Bildergalerie, nebst einer ausführlichen Beschreibung derselben, und mit Nachrichten von den neuesten Entdeckungen ausgezeichnete Reisenden, Darstellung der Lebensweise und der Gebräuche verschiedener Völker und Forschungen über die wunderbaren Schöpfungen der Thier- und Pflanzenwelt. Redigiert von F.M. Malven. Zwei Jahrgänge, jeder in 12 Heften, mit 72 Stahlstichen. 1834-1835. (21)

Bildliche Naturgeschichte aller drei Reiche mit 100 colorirten Bildern. (22)

Treitschke, Friedrich: Naturhistorischer Bildersaal des Thierreiches. 4 Bände in 60 Lieferungen, vollständig mit 180 fein colorirten Stahlstichtafeln. 1840-1842. (23)

Jardine, Sir William: Naturgeschichtliches Cabinet des Thierreiches. Nach dem Englischen von Dr. August Dietzmann und Friedrich Treitschke. 1836-1842. 10 Bände mit 10 Bildnissen berühmter Naturforscher und 310 fein colorirten Stahlstichen.

I. Die hühnerartigen Vögel

II. Die katzenartigen Säugethiere

III. Die hühnerartigen Vögel. 2.Theil: das Federwildpret

IV. Die wiederkäuenden Thiere

V. Die Colibris

VI. Die Affen

VII. Die Tauben

VIII. Die Schmetterlinge (2 Bände)

X. Die Papageien. (24)

Feuchtersleben, Freiherr von: Geist deutscher Classiker. Eine Blumenlese ihrer geistreichsten und gemüthlichsten Gedanken, Maximen und Aussprüche. Herausgegeben von E. Freiherr v. Feuchtersleben. 10 Bändchen. Enthaltend: 1. Göthe 2. Jean Paul 3. Herder 4. Wieland 5. Schiller 6. Benzels-Sternau 7. Klinger 8. Lessing 9. Hippel 10. Lichtenberg. Taschenformat. 1851.(25)

Galetti, J.G.: Allgemeine Weltkunde oder Encyklopädie für Geographie, Statistik und Staatenkunde. Uebersicht aller Länder hinsichtlich ihrer Lage, Größe, Bevölkerung, Cultur, ihrer vorzüglichsten Städte, ihrer Nationalkraft, Kriegsmacht und ausführlicheren Geschichte. Bearbeitet von Dr. H. Brachelli u. Dr. M. Falk. 12. Auflage. Mit vielen Illustr. und 48 Karten.

1859-1860. (26)

Plutarch, neuer, oder Bildnisse und Biographien der berühmtesten Männer und Frauen aller Nationen und Stände. Nach den zuverlässigsten Quellen bearbeitet von einem Vereine Gelehrter. 5 Bände, mit 600 Porträten. 1842-1853. (27)

Endlich: das Lese-Cabinet in mehr als 1000 Lieferungen.

Das Buch der Thaten, wie wohl jeder Verleger seinen Catalog nennen darf, Weist also bei Hartleben eine höchst anerkennenswerthe Thätigkeit auf, und wenn wir die unglücklichen Verhältnisse ins Auge fassen, unter denen die literarische Production in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts in Österreich seufzte, wenn wir bedenken, wie die Censur das geistige Leben in Österreich zum Krüppel verstümmelte, und der Zunftzwang jede freiere Entfaltung der Hilfsmittel verhinderte, so hat Hartleben überhaupt Alles geleistet, was einem intelligenten und energischen Unternehmensgeiste in den damaligen Schranken zu leisten möglich war, und sein Verlag gereicht nicht bloß dem österreichischen, sondern auch dem gesammten deutschen Buchhandel zur Ehre. (...)

Hartleben erfreute sich bis kurze Zeit vor seinem Ableben einer ausgezeichneten Gesundheit. Sein Geist blickte frisch und heiter und sein edler, wahrhaft männlich schöner Kopf mit dem silberweißen Haare hatte noch bis in die letzten Monate von seinem Ausdrucke wenig verloren. Leider waren ihm sein Sohn und seine Tochter, die zwei einzigen Kinder schon frühzeitig durch den Tod entrissen worden und seine Frau, die er innig verehrte, war ihm schon vor zwölf Jahren ins Jenseits vorangegangen. Obgleich seit einem Jahre die Füße einigermaßen den Dienst aufzusagen begannen, war er doch bis zu seinem an Altersschwäche erfolgten Tode nicht bettlägrig geworden, und er starb, fast ohne zu ahnen, daß das Ende seiner Tage gekommen war.

So traurig und nahegehend der Verlust dieses ausgezeichneten Mannes für alle ihm Näherstehenden auch ist, so gewährt doch der Rückblick auf sein so klar und harmonisch dahin geflossenes Leben, auf seine bedeutenden Leistungen und auf seinen edlen Charakter eine große Befriedigung und glücklich ist wohl Jeder zu preisen, an dessen Sarge uns der Trost einer so freundlichen Rückschau geblieben ist.

2.2. Adolf Hartleben (1)



Adolf Hartleben wurde im Jahre 1835 in Neu-Gradiska an der kroatisch-slavonischen Militärgrenze geboren, wo sein Vater als Vorstand der k.k. Forstbehörde arbeitete.

Adolf Hartlebens Familie stammte aus dem Reich, doch schon dessen Großvater und später der Vater widmeten sich, ersterer zum Teil, letzterer gänzlich dem österreichischen Staatsdienst.

Adolf Hartleben war ursprünglich dazu bestimmt, die juristische Laufbahn einzuschlagen, sein Großvater und Urgroßvater waren ihm Vorbild, doch das Jahr 1848 zwang ihn seine Studien plötzlich zu unterbrechen, ohne daß es ihm nach Beendigung jener schrecklichen Epoche, der geänderten Zeitverhältnisse wegen, möglich gewesen wäre, nach zweijähriger Pause, seine Studien wieder aufzunehmen. Adolf Hartleben wurde Soldat, trat 1851 in das 14. Grenz-Infanterie-Regiment ein, wurde bald in das k.k. Genie-Corps versetzt, wo er in der Corps-Schule einen dreijährigen Kurs mit Ehren absolvierte. Später, auf seinen Wunsch zum k.k. 9. Ulanen-Regiment versetzt, diente er als Offizier und Adjutant bis Ende 1861 zur vollständigen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, und nur mit Bedauern schied er aus dem Beruf, als 1861 seitens seines Großoheims das Verlangen ausgesprochen wurde, in Anbetracht, daß letzterer kinderlos sei, ihm die Rechte eines Nachfolgers einzuräumen.

Zum dritten Mal mußte sich Hartleben nun auf einem ihm vollkommen fremden Terrain einleben und einarbeiten. Mit 26 Jahren schied er aus der Armee und absolvierte in Leipzig, in der hochangesehenen Buchhandlung E. F. Steinacker, seine Buchhandelsausbildung. Dort lernte er Eugen Marx, der im selben Haus tätig war, kennen.

Als 1863 Conrad Adolf Hartleben plötzlich starb, übernahm der

28jährige Adolf das Unternehmen. Als Branchenneuling engagierte er zu seiner Unterstützung den jungen Leipziger Eugen Marx. Im Jahre 1864 trat dieser in die Firma A. Hartleben in Wien ein. Der emsige, dynamische Marx, der überdies ein besonderes Gespür für die geistigen Strömungen seiner Zeit hatte, lenkte innerhalb kurzer Zeit die gesamten Geschäfte. Bereits am 28. Dezember 1864 teilte Adolf Hartleben via „Oesterreichische Buchhändler Correspondenz“ mit:

Nachdem meine anderweitigen Geschäftsverhältnisse es mir nicht möglich machen, den Betrieb meines Verlags-Geschäfts in Wien persönlich zu besorgen, fand ich mich veranlasst, die geschäftliche Führung in die Hände des Herrn Eugen Marx aus Leipzig zu legen, der mir von seinem früheren Principal Herrn Wilhelm Einhorn in Leipzig hiezu bestens anempfohlen wurde. Indem ich mir erlaube, Sie hievon in Kenntniss zu setzen, bitte ich auch um fernere gefällige Verwendung für meinen Verlag, welche ich stets dankbar anerkennen werde, und zeichne hochachtungsvoll und ergebenst Adolf Hartleben. Pest, den 28. December 1864. (2)

Die weiteren Stationen in der Karriere Hartlebens als Inhaber des Verlags lassen sich sehr gut anhand von Artikeln und Notizen in der „Oesterreichischen Buchhändler-Correspondenz“ verfolgen. So erscheint am 10. Dezember 1866 folgendes Inserat:

Hiermit beehre ich mich die ergebene Mittheilung zu machen, dass mir auf mein Ansuchen, mit Erlass der hohen k.k.n.ö. Statthalterei ddto. 24. October 1866 Z 33,878 die Concession zum Betriebe des Buchhandels - in seinem ganzen Umfange – ertheilt wurde.

Von nun an beabsichtige ich demnach, nebst meinem Verlagsgeschäfte, mich auch noch besonders der Uebernahme und Besorgung von Commissionen der auswärtigen Herren Collegen zu widmen und wird es mein ernstes Streben sein, durch strenge Ordnung und Pünktlichkeit, durch rücksichtsvolle Spesenberechnung und gewissenhafte, uneigennützigste Wahrung aller Interessen, das in mich - als Repräsentanten der altbekannten Firma Hartleben -gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen, und volle Zufriedenheit zu erwerben. Indem ich daher zur Besorgung von Commissionen in Wien meine Dienste ergebenst anbiete, bemerke noch besonders, dass mein bewährter Geschäftsführer Herr Eugen Marx aus Leipzig, vor Eintritt in seine jetzige Stellung, durch fünf Jahre Gelegenheit hatte, in dem geachteten Hause meines Schwiegervaters Herrn Wilhelm Einhorn (Firma E.F. Steinacker in Leipzig) im Commissionsfache eine tüchtige Schule praktisch durchzumachen und sich alle in dieses Fach einschlägigen speciellen Kenntnisse und Erfahrungen, nach jeder Richtung hin anzueignen. Handlungen, welche geneigt sein sollten, mich durch Uebergabe Ihrer Commission zu beehren, bin ich gern bereit, auf freundliche Anfrage sofort genauestens zu antworten, und habe wohl kaum nöthig, besonders auch noch darauf aufmerksam zu machen, welche günstige Geschäftsvortheile sich meinen geehrten Herren Auftraggebern, durch die mir zu Gebote stehende engste Verbindung Wien, Pest und Leipzig eröffnen. Mit vorzüglicher Hochachtung ergebenst Adolf Hartleben. (3)

Wien, 31. März 1869. Hierdurch beehre mich, Ihnen die ergebenste Mittheilung zu machen, dass ich meinem bisherigen verantwortlichen Geschäftsführer Herrn Eugen Marx mit heutigem Tage

Procura ertheilte und denselben, in dankbarer Anerkennung seiner treuen und erspriesslichen Thätigkeit, an meiner Verlags- und Commissions-Buchhandlung in Wien betheiligte habe. (...). (4)

Pest, im Mai 1869. Hierdurch beehre mich mitzutheilen, daß mein Verlag ungarischer Schulbücher in das Eigenthum des Herrn G. Heckenast, mein Verlag ungarischer Belletristik aber in jenes des Herrn M.Rath übergegangen ist. (5)

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, dass ich im Laufe dieses Monates als neuen Zweig meiner seit 1803 bestehenden Handlung ein Sortiment unter der Firma „A. Hartleben Buchhdlg. für periodische Literatur“ eröffne und dasselbe in meinem seitherigen, jedoch bedeutend vergrößerten Locale betreiben werde. Ich trage diesem Unternehmen mein volles Vertrauen entgegen, nachdem ich in meiner langjährigen und ausgebreiteten Wirksamkeit als Verleger mir die Ueberzeugungskraft verschaffte, dass Wien namentlich für den Vertrieb periodischer Artikel noch ein sehr fruchtbares Feld bietet, da ich ferner über eine bedeutende Anzahl schon geknüpfter Verbindungen verfüge und meine Firma zu den bekannteren der Monarchie zu zählen sein dürfte.

Gestatten Sie mir, gestützt auf vorstehende Chancen, die Hoffnung auszusprechen, dass jenes vielseitige Wohlwollen, welches mein Haus schon seit langen Jahren genießt, auch auf mein jüngstes hierdurch angekündigtes Unternehmen ausgedehnt werde.

Meinen Bedarf, den ich ohnehin bei erhöhten Rabatt meist baar beziehen werde, wünsche ich im Allgemeinen zu wählen; doch bitte ich Sie, mir Ihre Wahlzettel, Circulaire, Cataloge etc. rechtzeitig zu übersenden. Ankündigungen und Probehefte neuer absatzfähiger Lieferungswerke, sowie eine Probenummer neuer Journale, sind mir jederzeit direct per Post sehr willkommen; meine Hauptthätigkeit wird sich der Colportage zuwenden, und zwar speciell von einzelnen, ausgewählten Artikeln, welche grössere Erfolge versprechen. (...) Wien, den 1. Mai 1870 mit vorzüglicher Hochachtung. (6)

Geschäfts- und Familienverhältnisse bestimmten Adolf Hartleben im Jahre 1870 seinen Wohnsitz nach Leipzig zu verlegen. Da er sein Unternehmen bei Eugen Marx in den besten Händen wußte, zog er sich im Laufe der Jahre mehr und mehr aus dem Geschäftsleben zurück.

Pest, den 2. Januar 1871. Beehre mich höflichst anzuzeigen, dass ich meinen Geschäfts-Antheil an der Sortiments-Buchhandlung Hartleben & Comp. in Pest an meine beiden Gesellschafter, die Herren August Röber und Hermann Starke, käuflich abgetreten habe. Genannte Herren übernehmen das Sortiments-Geschäft am 1. Januar 1871 mit allen Activen und Passiven auf alleinige Rechnung und werden dasselbe, unterstützt durch hinreichende Mittel, in bisheriger Weise steter gedeihlicher Entwicklung entgegen führen.

Nachdem die Herren Röber und Starke bereits seit einem Zeitraume von 30 Jahren ihre Kräfte unausgesetzt dieser Sortiments-Buchhandlung gewidmet haben, seit ca. 20 Jahren auch als selbständige Leiter dem Geschäfte vorstehen, so darf ich wohl der vollen Ueberzeugung Raum geben, dass die Sortiments-Buchhandlung „Hartleben & Comp.“ nach wie vor das Vertrauen des geehrten Verlagsbuchhandels sich zu erhalten, und jede Verbindung mit ihr, in alt-hergebrachter Weise zu einer lohnenden und angenehmen zu gestalten, wissen wird.

Wenngleich die Conti der beiden Firmen „Hartleben & Comp.“ in Pest und „A. Hartleben's Verlag“ in Wien schon seit mehreren Jahren streng getrennt geführt wurden, so erlaube ich mir

dennoch, zur Vermeidung von Irrungen nochmals auf diesen Unterschied aufmerksam zu machen und zeichne hochachtungsvoll und ergebenst Adolf Hartleben. (7)

Wien, den 4. Juli 1872. (...) zeige Ihnen heute höflichst an, dass laut handelsgerichtlicher Protokollierung die bisherige Buchhandlungsfirma Hartleben & Comp. mit 3. Juli 1872 gelöscht wurde und diese Buchhandlung von nun an unter der Firma „Röber & Starke in Pest“ weiter fortgeführt wird. Indem ich ersuche, von der Löschung der Firma Hartleben & Comp., so wie von der neuen Firmierung Röber & Starke gefällige Notiz zu nehmen und bitte, zur Vermeidung von Irrungen sich für den geschäftlichen Verkehr in Zukunft nur der neuen Firma zu bedienen, zeichne mit vorzüglicher Hochachtung A. Hartleben. (8)

Die sich täglich vermehrende Ausdehnung meiner diversen Geschäftszweige veranlasste mich, meine Sortiments-Abtheilung („Buchhandlung für periodische Literatur“) heute in ihren Lagerbeständen und Verbindungen, also ohne Activen und Passiven und ohne Firma an Herren Fr. Leo & Co. hier, zu verkaufen, wovon ich, anstatt Circulair, nur hierdurch Mittheilung mache. Ich bitte daher alle Continuationen und Sendungen für mein hiermit aufgelöstes Sortiment zu unterbrechen, und werden die Herren F. Leo & Co. selbst ihre Fortsetzungen und Bezüge entsprechend erhöhen. Als Rest zu liefernde Zeitschriften sind noch an mich einzusenden. Wien, 17. Februar 1873. (9)

Wien, 10. März 1875. Hierdurch beehre ich mich, Ihnen die ergebene Mittheilung zu machen, dass ich mein Geschäftslokal in die Walfischgasse Nr. 1., Eckhaus der Kärntnerstrasse, verlegt habe. Die ausserordentlich günstige Lage meiner ausgedehnten Räume (vis-à-vis dem neuen Opernhause, in unmittelbarer Berührung mit der Hauptverkehrsader der Innern Stadt Wien, am Sammelpunkte aller Fremden, in der Nähe grosser Unterrichtsanstalten etc. etc.) veranlasst mich zur Eröffnung eines allen Anforderungen der Gegenwart entsprechenden, modernen Sortiments-Geschäftes, dessen Einrichtung am 1. April d.J. vollendet sein wird.

Ich erbitte mir für diesen neuen Zweig meines Geschäftes dasselbe ehrende Vertrauen, welches meinem seit 72 Jahren bestehenden Verlage und meiner Commissionsbuchhandlung in so reichem Masse zu Theil geworden, und werde bemüht sein, den Verkehr mit Ihrer werthen Firma zu einem beiderseitig angenehmen und lohnenden zu machen.

Meinen Bedarf an Novitäten gedenke ich vorläufig selbst zu wählen, erbitte mir aber Circuläre und Prospective unverzüglich und direct. Meine spezielle Verwendung finden alle Erscheinungen aus den Gebieten der populären Wissenschaft, Technik und Handels und Gewerbekunde. Mit dem höflichen Ersuchen, von dieser Mittheilung geneigte Notiz zu nehmen, zeichne Hochachtungsvoll A. Hartleben. (10)

Wien, den 1. October 1875. Ich beehre mich Ihnen hierdurch anzuzeigen, dass ich Herrn Eugen Marx am heutigen Tage in mein unter der Firma „A. Hartleben in Wien“ bestehendes Buchhandlungs Geschäft als öffentlichen Gesellschafter aufgenommen habe, wodurch die demselben ertheilte Procura erloschen ist. Mit Hochachtung und Ergebenheit Adolf Hartleben. (11)

Am 21. Dezember 1878 erscheint in der „Oesterreichischen Buchhändler-Correspondenz“ ein Bericht anlässlich des 75jährigen Bestehens der Firma:

Den Jahrestag des fünfundsiebzigjährigen Bestehens der Firma A. Hartleben festlich zu begehen, hatten sich am Abend des 13. December in den Localitäten des „Graphischen Club“ alle Jene zusammengefunden, die sich im besten Sinne die Freunde des Hauses nennen dürfen: zunächst die Angehörigen und Mitarbeiter, dann alle Jene, welche mit der Firma in lebhaftem geschäftlichem Verkehre stehen: die Männer des Gedankens und der Feder, die Männer der ausübenden graphischen Künste, der Industrie und Gewerbe – Vertreter aller jener zahlreichen Berufskreise, deren Thätigkeit aufgerufen wird, wenn es gilt, ein literarisches Unternehmen auszuführen.

Die Gesellschaft, über 80 Personen zählend, hatte sich, schon in ihrem Aeußern eine festliche Erscheinung, im genannten Club-Local versammelt und empfing in corpore die Ehren-Gäste des Abends, den eigens aus Leipzig herbeigeeilten Herrn A. Hartleben und Herrn Eugen Marx, beide mit ihren Gemalinnen, denen sich noch einige weibliche Gäste angeschlossen hatten. Sobald die Gesellschaft an den Tafeln Platz genommen hatte, fand zunächst gleichsam der officiële Theil der Feier statt. Eine die Bedeutung des Tages würdigende Begrüßungsrede eröffnete das Fest, worauf die Überreichung eines von den Geschäfts-Freunden der Jubelfirma gewidmeten künstlerisch ausgestatteten Gedenkblattes in reicher Enveloppe, unter Vortrag eines Festgedichtes erfolgte. An diesen Act schloß sich die Ueberreichung eines stattlichen Album, gespendet von dem Personale der Firma, die Portraits aller nahen und fernen Geschäftsfreunde und Collegen enthaltend. Die Herren Hartleben und Marx dankten wiederholt in längeren Reden für die dargebrachten Ovationen, wobei sie in aner kennendster und ehrendster Weise der Unterstützung gedachten, die ihr Streben bei den Anwesenden stets gefunden. In den zahlreichen Tischreden, die nun folgten, wurden die Verdienste des Gründers der Firma und jene der gegenwärtigen Chefs, es wurde namentlich die Energie, die Thatkraft, der unermüdliche Schaffensdrang, der selbst in Zeiten allgemeinsten Entmuthigung nie erlahmte, oft und viel und in Ausdrücken wahrer Bewunderung anerkannt. Bei der sehr gehobenen Stimmung, welche im ganzen, großen Kreise der Theilnehmer herrschte und welche fast Aller Zungen löste, kam es zu einer ungezählten Menge längerer oder kürzerer Toaste und es ist uns unmöglich, auch nur andeutungsweise jeder einzelnen Rede zu gedenken. Was für die Vergangenheit, für vollbrachte Arbeit anzuerkennen, was für die Zukunft zu hoffen und zu wünschen sei – für alles, alles erstanden beredete Verkündiger. Auch der Humor fand reichlich Gelegenheit in launigen Sätzen der ohnehin höchst animirten Stimmung einen angenehmen Zusatz von Fröhlichkeit und Heiterkeit zu geben. Ein wohlgeschultes Doppel-Quartett des „Gutenberg-Bund“ und das tüchtige Salon-Quintett von Drescher – eine „chemisch-technische Specialitäten“-Polka und eine „Rundschau“ mit „Erfindungen“ huldigten speciell dem festlichen Abend – sorgten, neben dem Tafel – für den Ohrenschmaus und die Gesellschaft fühlte sich von allem Gebotenen so sehr angezogen, daß die ersten Morgenstunden sie noch fast vollzählig beisammen fanden. Das „Menu“ war in Form eines neuen Lieferungswerkes u.d.T.: „Fünfundsiebzig Jahre! Ein Stück Geschichte von A. Hartleben“ gegeben, dessen Fortsetzung, ganz gegen die Gewohnheit der Firma Hartleben, erst in 25 Jahren erscheinen soll.

Das in allen seinen Momenten höchst gelungene Fest, das die Toastirenden immer und immer wieder als ein wahres „Fest der Arbeit“ bezeichneten, wird allen Theilnehmern wohl für lange in freundlicher Erinnerung bleiben. Gleichsam als poetischer Ausbruch der ganzen Feststimmung möge hier das Gedicht Platz finden, dessen wir, als vom Fest Comité der Jubelfirma gewidmet, schon oben gedacht:

An Jahren reich, an Thaten reich
 Und dennoch jung geblieben,
 Dem Eichenstamm im Forste gleich,
 Deß' markig kräft'gen Trieben,
 Nur mehr des Segens sich entringt,
 Wenn er der Jahre Fülle zählt,
 Und der nur kühner aufwärts dringt,
 Wenn ihn im Sturm die Zeit gestählt:

So stehst auch Du, Du wackres Haus,
 Ein Bild der Kraft und Fülle;
 Du hielt'st der Zeiten Stürme aus,
 Hielt'st aus in banger Stille.
 In fünfzehn Lüstren wohl bewährt
 Ward'st Du Dir selbst ein Monument,
 Ein Werk, das Ahn' und Erben ehrt,
 Und d'ran den Meister man erkennt.

Der Bauherr, der's voll Ernst begann,
 Er sah es wachsen, steigen,
 Er sah's vollendet, sah sich's dann
 Erweitern und verzweigen.
 Doch rüst'ge Hände bauten fort,
 Beseelt, gelenkt von rüst'gem Geist,
 Nun steht es da, ein Starker Hort,
 Dem ernsten Streben allzumeist.

Wenn Fleiß und zielbewußte Kraft,
 Wenn Können sich und Wollen,
 Vereint in einer Eigenschaft.
 In einer ganzen, vollen,
 Dann bleibt ein herrliches Gedeih'n
 Ein gut' Gelingen nimmer aus:
 Deß' kann kein besser' Zeugniß sein,
 Als dieser Tag, als dieses Haus!

Der Maurer schmückt mit Kranz und Reim,
 Wenn er den Bau beendet,
 Mit sinn'gem Spruch das feste Heim –
 Hat er's doch mit vollendet!
 Auch wir, wir halfen treulich mit
 Nach bestem Können, bester Kraft,
 Und wenn das Werk nach Wunsch gerieth,
 Wir Alle haben mitgeschafft.

D'rum ist's uns billig, daß wir auch
 Die schöne Weise ehren,
 Ein guter Spruch nach altem Brauch
 Wird wohl zum Fest gehören:
 'So steh' denn lang, Du wack'res Haus,
 Dir selbst zum Preise, selbst zum Ruhm,
 Und stehe fest und halte aus
 Noch manches künft'ge Säculum!'"(12)

1888 wurde Adolf Hartleben vom Kaiser von Österreich und König von Ungarn, Franz Joseph I., der erbliche Adel verliehen und die Führung seines früheren Familienwappens, sowie des Prädikates von Sarkháza, gestattet.

Wien, 1. August 1892. Hierdurch die ergebene Mittheilung, dass ich meinen Antheil an der bisher als Gesellschaftsfirma betriebenen Verlags-, Sortiments- und Commissions-Buchhandlung „A. Hartleben“ meinem Associé Herrn Eugen Marx überlassen habe, welcher mir durch achtundzwanzig Jahre treu und freundschaftlich zur Seite stand. Bei meinem Scheiden aus dem

Buchhandel bitte ich, die Achtung und das Wohlwollen, welches sich durch fast ein Jahrhundert mit der Firma A. Hartleben verknüpften, im vollen Maasse auf meinen Geschäftsnachfolger zu übertragen. Hochachtungsvoll Adolf Hartleben. (13)

Am 18. November 1903 starb Adolf Hartleben als Privatmann in Blasewitz bei Dresden.

2.3. **Eugen Marx (1)**



Eugen Marx wurde am 27. Oktober 1844 in Leipzig geboren. Nach Vollendung seiner Studien trat er zu seiner buchhändlerischen Ausbildung in das Haus E.F. Steinacker in Leipzig ein und arbeitete dort unter Konsul Wilhelm Einhorn, einem der damals hervorragendsten deutschen Buchhändler.

Am 1. April 1864 trat er, wie oben erwähnt, in die Firma A. Hartleben in Wien ein. Er veranlaßte 1866 die Protokollierung der Firma mit Standort Singerstraße 12 und wurde am 31. März 1870 als Leiter des Geschäfts mit der Prokura betraut. Mit 31 Jahren wurde Eugen Marx am 1. Oktober 1875 nach zwölfjähriger, zum größeren Teil selbständiger Tätigkeit als Kompagnon beziehungsweise öffentlicher Gesellschafter in die Firma aufgenommen.

Eugen Marx wurde innerhalb weniger Jahre einer der angesehensten Buchhändler der Monarchie. Ausschlaggebend dafür waren seine Innovationsfreudigkeit, seine Risikobereitschaft und sein Interesse, sich auch für das Allgemeinwohl des Buchhandels einzusetzen. Er war nicht nur ein Mann der Praxis, sondern wußte seinen Beruf auch theoretisch zu reflektieren. Ein Beispiel für seine Innovationsfreudigkeit und gleichzeitig für sein technisches Interesse: Am 31. März 1877 kann man in der „Oesterreichischen Buchhändler-Correspondenz“ lesen:

Wien ist seit einigen Tagen um eine interessante „Novität“ reicher. Die Firma Hartleben hat nämlich in ihren Comptoirs eine Remington'sche Schreib-Druckmaschine aufgestellt, wohl die erste und einzige, welche sich in Wien befindet. Der Zufall will es, daß Baron Schwarz-Senborn am 27. d. Abends im „Wissenschaftlichen Club“ über diese merkwürdige Erfindung einen Vortrag gehalten, dem wir folgende Daten entnehmen: Das Verlangen nach Zeitersparniß, welches in Amerika und England zur Erfindung zahlreicher, die Arbeit durch Menschenhand verdrängender Maschinen den Anstoß bot, hat auch diese Maschine zu Tage befördert. Die erste Schreibmaschine erfand ein Engländer und brachte sie zur Ausstellung in London im Jahre 1862. Es war eine sogenannte mikroskopische Schreibmaschine, welche das geschriebene

Schriftzeichen bis zu einem Millionstheil ursprünglicher Größe verkleinerte. Die Englische Bank kaufte das Patent dieser Maschine, welche den Namen des Kassendirectors und das „Bank of England“ auf die Noten der Bank setzt, so klein, daß nur ein scharfes Mikroskop das Vorhandensein dieser Bezeichnungen constatiren kann – das Mittel, wodurch die Fälschung englischer Banknoten, die an sich sehr einfach aussehen, fast unmöglich gemacht wird. Im Jahre 1870 erfand der Director des Kopenhagener Taubstummen-Instituts den Schreibkugel-Apparat, der von dem Dänen Jürgesen verbessert 1873 in Wien zur Ausstellung kam. Derselbe erwies sich aber nicht als besonders praktisch. Nach dieser Zeit wurden in Amerika und England noch mehrere Patente auf Druck-Schreibmaschinen verliehen, bis es endlich im Jahre 1874 in Amerika gelang, eine solche Maschine zu erfinden, die allen Anforderungen entspricht und jenseits des Meeres in allen Städten die Schreiber verdrängt. Wo man in den Vereinigten Staaten hinkommt, in allen Aemtern und Comptoirs, bei Privaten und im öffentlichen Dienste wird der Remington'sche Typograph zum Schreiben verwendet, die Advocaten schreiben damit ihre Satz-schriften, die also gedruckt erscheinen, die Kaufleute ihre Briefe, die Aemter ihre Currenden u.s.w. Die Maschine bildet eine glückliche Zusammenstellung alles bisher in dieser Richtung Erfundenen. Ihrem Aussehen nach gleicht sie einer Nähmaschine. Sie bildet auch einen kleinen Kasten, der vorne eine Art Claviatur enthält mit 44 Tasten in vier Reihen, parallel geordnet mit Hämmern, wie sie das Clavier hat. An der Spitze des Hammers, der beim Anschlagen eine Rolle, um die das Papier kommt, berührt, befindet sich das betreffende Schriftzeichen in Stahl geschnitten. Baron Schwarz will ziffermäßig folgendes Verhältniß festgestellt haben: Während ein Schreiber zwei Lettern in der Secunde, 120 in der Minute, 7200 in der Stunde zu Schreiben im Stande ist, kann man in gleichen Zeiträumen mit dieser Maschine 10, 6000 und 36.000 Buchstaben drucken. Durch eingelegtes Pausirpapier kann gleichzeitig das Gedruckte sechzehnfach vervielfältigt werden. Der Preis dieser Maschine beträgt für Wien mehr als 300 fl. Wir können hoffen, die Schreibmaschine demnächst in praktischer Thätigkeit zu sehen und werden nicht unterlassen, darüber zu berichten. (2)

Herr Eugen Marx, Associé der Wiener Verlagsbuchhandlung A. Hartleben, hielt in der letzten Wochenversammlung des niederösterreichischen Gewerbevereins am 20.d.M. einen interessanten und lichtvollen Vortrag über die amerikanische Schreibmaschine von Remington, genannt „Typograph“. Herr Marx begleitete seinen Vortrag mit zahlreichen Demonstrationen an der ihm gehörenden Maschine, auf welcher er, wie er erwähnte, in den Abendstunden seine zahlreiche Correspondenz besorgt, wiewohl er selbst erst einige Wochen mit der Maschine durch Uebung vertraut, es bisher nicht einmal zur halben erreichbaren Geschwindigkeit gebracht hat. Die Maschine gleicht in ihrem Aeußeren einer Nähmaschine, sie ist mit einer aus 44 Tasten in vier Reihen bestehenden Claviatur versehen, in Allem und Jedem einfach, sinnreich und praktisch. Die durchschnittliche Leistung des „Typograph“ ist 30 bis 50 Worte in der Minute, während man mit der Feder nur 15 bis 30 Worte in derselben Zeit zu Stande bringt. Um ein Beispiel der Vielseitigkeit der Maschine zu geben, deren Mechanismus ohne Illustration schwer zu beschreiben wäre, wollen wir erwähnen, daß man mit dem „Typograph“ durchschießen, unterstreichen und beliebige Zwischenräume herstellen kann. Die Schrift ist sehr deutlich und rein, ähnlich unserer Garimond Skelette. Durch Einlage der entsprechenden Zahl Copirblätter kann man bis zu zwölf Abdrücke auf einmal erzeugen. Der Preis beträgt fl. 300. (3)

Am 24. September 1885 unterbreitete Eugen Marx via „Oesterreichischer Buchhändler-Correspondenz“ einen Vorschlag zur „Erleichterung im Geschäftsverkehr“:

Herr Franz Schmid, der bewährte Leiter der Wiener Buchhändler-Bestellanstalt, hat soeben eine Liste derjenigen Firmen, welche mit der Wiener Buchhändler-Bestellanstalt im geschäftlichen Verkehre stehen, erscheinen lassen, die als Tableau in Roth- und Schwarzdruck sich sehr gefällig präsentirt und bald ein unentbehrliches Hilfsmittel für jedes Comptoir, jeden Packraum bilden wird, um so mehr, als die Quellen, aus denen der Verfasser seine fleißige Arbeit zusammenstellte, naturgemäß die zuverlässigsten waren und nachdem ein Blick auf die Tabelle in bequemster Weise das zeigt, was sonst nur durch zeitraubendes Nachschlagen zu erfahren war, nämlich die Commissionäre für jede einzelne Firma und die Angabe derjenigen Provinzfirmer welche in Wien ausliefern lassen. Der Satz dieser Liste wurde gleichzeitig für eine Continuations- und Versendungsliste benützt, welche ebenfalls sehr praktisch zusammengestellt und in ihrem Inhalte bis zum letzten Augenblicke berichtigt ist.

Das obenerwähnte Tableau kostet nur 60 kr., die Versendungsliste 40 kr. baar, und wäre zu wünschen, daß der Herausgeber durch recht zahlreiche Bestellungen seine Mühe und Kosten belohnt sähe.

Ich habe Herrn F. Schmid animirt, den vorhandenen Satz gleichzeitig auch noch zur Herstellung c o m p l e t e r Adreßstreifen zu verwenden, ein Hilfsmittel, welches sicher auch allseitig willkommen sein würde. (4)

Im Jahr 1895 hat der Leiter der Wiener Buchhändler-Bestellanstalt, Herr F. Schmid, auf den Rath der verehrl. A. Hartleben'schen Buchhandlung hin gummirte Geschäftsadressen des österreichischen Buchhandels herausgegeben, welche sich während der letzten fünf Jahre dauernd bewährten. Nachdem die größere Nachfrage eine neue Auflage nöthig machte, hat der Herausgeber die vielfachen Erfahrungen im Geschäftsverkehr berücksichtigt und ein Adressenmateriale geliefert, das allen Anforderungen entsprechen dürfte. Dieselben sind wesentlich größer gedruckt, Firma sowie Ort auffallend gesetzt und die Art des Geschäftszweiges bei jeder Firma angegeben, so daß diese Adressen nicht nur im internen Verkehr des Buchhandels, sondern auch zu Versendungen durch die Post benützt werden können. Diese, über 800 Firmen enthaltenden Adressen sind, bereits gummirt, zum Preise von 80 kr. baar durch die Bestellanstalt zu beziehen. (5)

Eugen Marx war auch ein gefragter Redner, der immer wieder Vorträge zu buchhändlerischen Grundfragen hielt. Am 12. April 1879 hielt er ein Referat in den Localitäten des Graphischen Clubs zum Thema „Entwicklung und Organisation des Buchhandels in Deutschland und Österreich“, am 18. Dezember 1880 zum Thema „Aus dem buchhändlerischen Dasein“. (6)

In der Korporation der Wiener Buch-, Kunst- und Musikalienhändler absolvierte Eugen Marx einen rasanten Aufstieg. Am 5. März 1879 wurde er zum Vertrauensmann (7), am 10. September 1883 in den Ausschuß gewählt (8). Am 11. April 1888 wurde er schließlich zum Vorsteher der Korporation der Wiener Buch-, Kunst- und Musikalienhändler gewählt und gleichzeitig auch ins Schiedsgerichtscollgium berufen. (9)

Mit vehementer Energie (10) ergriff er die Leitung der Geschäfte

und eine reiche Tätigkeit trat an die Stelle der in den früheren Jahren immer stärker hervorgetretenen Stagnation. Die „Oesterreichische Buchhändler-Correspondenz“ war voll von Gremialnachrichten und es lag nicht viel Übertreibung darin, als man dieses Blatt als ein Organ der Korporation, nicht aber des Vereines bezeichnete. Man löste eine Reihe wichtiger, in jener Zeit auftretender Aufgaben mit großem Geschick. Die Transportversicherung und der Expreßdienst Wien-Leipzig wurden neu geregelt, die Schleuderei, die damals den gesamten deutschen Buchhandel lebhaft beschäftigte, durch ein ebenso energisches als rücksichtsloses Vorgehen in Wien siegreich bekämpft. Daneben gab es noch zahlreiche andere Fragen, die Konstituierung der Gehilfenschaft, eine Fachschule für Lehrlinge, die damals auf dem Höhepunkt stehende Zoll- und Stempelmisere, die die Korporationsvorstehung in fast wöchentlichen Sitzungen beschäftigte.

Kurz vor der Generalversammlung des Jahres 1880 legte Eugen Marx seine Stelle nieder. Rudolf Lechner beantragte dann in der Versammlung ihm den Dank der Korporation zu votieren und begründete diesen Antrag mit folgenden Worten:

Die Verdienste welche sich Herr Marx während seiner zweijährigen Amtsführung um die Korporation erworben hat, darf ich wohl als allgemein anerkannt annehmen. Seine außerordentliche Tätigkeit und unermüdlige Arbeitskraft, mit der er sich der Förderung der allgemeinen Interessen widmete, obgleich er selbst in seinem großen und umfangreichen Geschäfte über die Maßen angestrengt war, werden immer als ein leuchtendes Beispiel seltener Selbstlosigkeit in unserer Korporation dastehen. Wir alle sehen ihn nun mit großem Bedauern aus der Vorstehung scheiden und rufen ihm die tiefstempfundenen Abschiedsworte nach! (11)

Eugen Marx war der erste Sektionsobmann für Niederösterreich des im Jahre 1888 registrierten Vereines der österreichisch-ungarischen Buchhändler. Er war es, der die erste österreichische Verkehrsordnung nach dem Muster der deutschen ausarbeitete und in der außerordentlichen Versammlung des Vereines vom 2. Februar 1889 zur Annahme brachte. (12) Weiters ernannte das österreichische Handelsministerium Marx im Jahre 1889 zum Mitglied der k.k. Permanenz-Kommission für die Handelswerte und verlieh ihm den Titel eines k.k. Kommerzialrates. (13)

1892 erwarb Eugen Marx den Gesellschaftsanteil Adolf Hartlebens käuflich und wurde alleiniger Besitzer der Firma A. Hartleben. In der

„Oesterreichisch-ungarischen Buchhändler-Correspondenz“ inserierte er:

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige meines bisherigen Associés Herrn Adolf von Hartleben, benachrichtige ich ergeben, dass ich die seither gemeinsam geführte Buchhandlung unterm 1. August 1892 mit allen Activen und Passiven für eigene Rechnung übernahm und mit unveränderter Firma „A. Hartleben“ fortsetzen werde. Die Principien, welche ich in langjähriger selbständiger Führung des alten Geschäftes bethätigte, sollen auch in Zukunft massgebend bleiben und demselben das bisherige Ansehen sichern. Hochachtungsvoll Eugen Marx. (14)

Unter der Leitung von Eugen Marx erlebte die Firma einen gigantischen Höhenflug. Auszüge aus den Verlagsverzeichnissen, Berichte aus der „Oesterreichischen Buchhändler-Correspondenz“ und der „Oesterreichisch-ungarischen Buchhändler-Correspondenz“ belegen die Stellung von „A. Hartleben“ im deutschen Buchhandel:

(Die Firma) hat im Laufe der letzten Jahrzehnte, unter der Leitung ihres jetzigen Inhabers, eine in der Geschichte des Buchhandels wohl beachtenswerthe schöpferische Thätigkeit entfaltet, sich der Belletristik mehr und mehr entfremdet, dagegen zahlreiche Gebiete der Wissenschaften und Technik in ihr Programm aufgenommen. Jährlich wurden 75 bis 100 neue Bücher oder neue Auflagen veröffentlicht, darunter Werke von großer Bedeutung und weiter Verbreitung. Die Stellung von A. Hartleben's Verlag in Wien ist heute eine vollkommen internationale im Buchhandel, und dessen Verlagsprodukte finden Verbreitung in allen Welttheilen. (15)

Die Firma A. Hartleben in Wien erhielt (als einziger österr. Buchverlag) von der Jury der Weltausstellung zu Antwerpen die Goldene Medaille für die von ihr ausgestellten Verlagswerke zuerkannt. Auch wurde dieselbe soeben von der internationalen Ausstellung in Königsberg in Pr. mit der dort höchsten Auszeichnung, der Silbernen Medaille, prämiert. (16)

Der sehr umfangreiche Verlag der Firma hat einen Grundgedanken und den Zweck: das Wissen zu popularisieren. Speciell auf technischem Gebiet ist in dieser Richtung manches geleistet worden. Abgesehen von einer enormen Anzahl von Einzelschriften, teilweise in reicher Ausstattung und illustriert, ist z.B. die Chemisch-technische Bibliothek bisher auf 325 Bände ausgebaut, von denen manche bis acht Auflagen erlebten und in etwa einer Million von Bänden in allen Welttheilen verbreitet. Die grünen Umschläge der Chemisch-technischen Bibliothek leuchten dem Betrachter der buchhändlerischen Schaufenster entgegen, ob er seine Schritte nach der kleinsten Stadt Österreichs oder Deutschlands lenkt oder in den Hauptstraßen der Residenzen der internationalen Staaten promeniert.

Neben der Chemisch-technischen Bibliothek umfaßt die Elektro-technische Bibliothek bisher 65 Bände, die Mechanisch-technische Bibliothek deren 20, die Bibliothek der Sprachkunde bis heute genau 100 Bände und jeder Band dieser großangelegten Sammlungen trägt gediegenes Wissen und Bildung in weite Kreise hinaus und hat tausenden von Menschen Wohlstand und Freude am Beruf gegeben.

Die Firma Hartleben war die erste in Österreich, die Lieferungswerke zu wohlfeilem Preise herausgab und sie hat damit seinerzeit ungeahnte Erfolge erzielt, sich auch stets bemüht, immer

Edleres und Schöneres zu schaffen (...).

Mit dem Verlag der Firma A. Hartleben ist ein umfangreiches, seit etwa 40 Jahren bestehendes Sortiment und ein bedeutendes Kommissionsgeschäft (zirka 80 Kommittenden) verknüpft. Ein protokolliertes Zweiggeschäft in Leipzig, das den ganzen Verkehr mit dem internationalen Buchhandel vermittelt, sichert der Firma den Rechtsschutz ihrer Unternehmungen, nach dem Österreich in dieser Richtung gegenüber Deutschland rückständig geblieben ist. Die Verhältnisse haben sich so gestaltet, daß der größte Teil der Produkte der Firma im internationalen Verkehr, der sich im größten Stile ausgestaltet hat, abgesetzt wird, während sich der Konsum in Österreich selbst leider nur wenig hebt. (17)

Eugen Marx war ein angesehener Mann innerhalb seiner Branche. Zahlreiche Notizen und Berichte sprechen eine deutliche Sprache und lassen die Hochachtung seiner Kollegen ihm gegenüber deutlich erkennen:

Am 1. April d.J. (1889) waren es 25 Jahre, daß der gegenwärtige Leiter und öffentliche Gesellschafter der Firma A. Hartleben, Herr Eugen Marx, derselben angehört. Anlässlich dieses Gedenktages wurde derselbe von Herrn Rudolf Lechner im Namen des österreichisch-ungarischen Buchhändler-Vereines herzlich beglückwünscht mit dem Hinweise, „daß das, was er in dem verhältnismäßig kurzen Zeitraume geleistet, jedem Collegen die größte Hochachtung einflößen müsse. Unermüdlicher Fleiß, ganz ungewöhnliche Ausdauer, hervorragendes Verleger-Talent und unschätzbare Organisations-Anlage seien in Eugen Marx vereinigt und es gereiche dem österreichisch-ungarischen Buchhandel zur Ehre, ihn unter die Seinen zu zählen“.

Ebenso fanden sich namens des Wiener Gremiums der Vorsteher-Stellvertreter C. August Artaria sowie Cassier Wilhelm Müller bei dem Jubilar ein, um demselben die Glückwünsche der Corporations-Vertretung zu überbringen. Es wurde betont, daß der Rückblick auf das Vierteljahrhundert, in dem es Eugen Marx gelungen so schöne Erfolge zu erringen, demselben gerade jetzt, wo er durch das allgemeine Vertrauen seiner Collegen an die Spitze der Wiener Corporation berufen worden, doppelt erfreulich sein könne. Von Seite des Personals der Firma wurde dem Chef ein Tableau mit den Bildern der Angestellten überreicht, ebenso wie mitgeteilt werden kann, daß u.a. auch von Herrn A. von Hartleben aus Leipzig ein in herzlichste und wärmste Worte gekleidetes Glückwunschsreiben eintraf, von Rosegger (18) eine warme freundschaftliche Begrüßung etc. (19)

Der Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig hat Herrn Eugen Marx eine künstlerisch ausgestattete Adresse übersandt und ihm zum Ehrentage der Firma A. Hartleben „seine aufrichtigen Glückwünsche“ dargebracht. In der Adresse heißt es unter anderem: "Durch unermüdliche treue Arbeit, durch Veröffentlichung bedeutender, groß angelegter Werke, insbesondere auf den Gebieten der Technologie, Belletristik und populärwissenschaftlichen Literatur, haben die Inhaber Ihrer Firma dieser einen hochgeachteten, klangvollen Namen in der Geschäftswelt zu verschaffen und zu erhalten gewußt. Der gesamte Buchhandel zollt Ihnen und Ihren Vorgängern dafür Anerkennung und Dank. Mit aufrichtiger Freude schließt sich der Vorstand des Börsenvereines den Glückwünschen der nahen und fernen Freunde ihres Hauses an und es gereicht ihm zur besonderen Befriedigung Ihnen an diesem Tage im Namen des deutschen Buchhandels die herzlichsten Glückwünsche darbringen zu können. Möge es Ihnen

vergönnt sein, Ihr verdienstvolles Wirken noch auf recht lange Zeit in voller Kraft fortzusetzen und die Früchte Ihrer Arbeit in Gesundheit zu genießen“.

Das Personal der Firma überreichte ihrem Chef ein geschmackvoll ausgeführtes Reliefbild des Jubilars in Bronze, das Gremium der Buchdrucker ein in warmen Ausdrücken abgefaßtes Glückwunschsreiben, während die Firmen Carl Fromme, Friedrich Jasper und Hermann Scheibe dem Jubilar ein sehr hübsches Andenken an das 100jährige Jubiläum überreichten. (20)

Die Korporation der Wiener Buch-, Kunst- und Musikalienhändler wußte angesichts dieses Jubiläums offensichtlich nicht genau, wie sie reagieren sollte. Das zumindest läßt ein interner Brief erahnen, der sich im Archiv des österreichischen Buchgewerbehaus, Wien, in der Mappe „Hartleben“ findet. Wie die Angelegenheit schließlich geregelt wurde, kann man in einem Artikel der „Oesterreichisch-ungarischen Buchhändler-Correspondenz“ (siehe unten) nachlesen:

Herrn Friedrich Jasper, 17.6.1903

Ich beehre mich Ihnen mitzuteilen, dass nach der Einleitung zum Verlagskatalog des Hauses A. Hartleben vom Jahre 1895 mitgeteilt wird, dass der Gründer der Firma Conrad Adolf Hartleben im Jahre 1802 die Buchhandlung des Sigmund von Ivanics in Ofen kaufte und am 13. Dezember 1803 die Bewilligung zur Errichtung einer Buchhandlung in Budapest erhielt, wie wol diese Buchhandlung erst im darauffolgenden Juni eröffnet wurde, kann doch der 13. Dezember 1803 als der Gründungstag der Firma angesehen werden, zumal sie ihren Ursprung auf das Jahr 1803 zurückführen.

In der gestrigen Vorstehungssitzung habe ich die Frage aufgeworfen, wie dieses Jubiläum seitens der Corporation zu feiern sei. Mit Rücksicht darauf, dass das Jubiläum erst in mehreren Monaten stattfindet, wurde eine eingehende Beratung der Angelegenheit auf später vertagt. Im Allgemeinen herrschte aber die Ansicht, dass die Corporation von ihrer bisherigen Gepflogenheit, derartige Festtage nur durch Ueberreichung eines entsprechenden Glückwunschsreibens zu feiern, nicht abgehen sollte. Dadurch wurden, wie gesagt, keine endgiltigen Beschlüsse gefasst und möchte ich Sie daher bitten mich auch weiterhin auf dem Laufenden zu halten, wenn Sie respective Ihre Kollegen in dieser Angelegenheit irgendetwas beschliessen sollten. Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung habe ich die Ehre zu zeichnen. (21)

Die Vorstände der Korporation der Wiener Buch-, Kunst- und Musikalienhändler und des Vereines der österreichisch-ungarischen Buchhändler haben Sonntag, den 13. d.M. (Dezember 1903) Herrn Kommerzialrat Eugen Marx eine künstlerisch ausgestattete Adresse mit folgendem Wortlaut überreicht: „Hochgeehrter Herr Kollege! Die beiden unterzeichneten Körperschaften als die berufenen Vertreter des österreichischen Buchhandels beehren sich, Ihnen zum 100jährigen Bestande Ihrer Firma die herzlichsten Glückwünsche auszudrücken. Es ist eine seltene Feier, die Sie heute begehen und Sie können mit dem Gefühle berechtigten Stolzes auf die Geschichte Ihres Hauses zurückblicken, das seit seiner Errichtung stets eine hervorragende Stelle im österreichischen Buchhandel eingenommen hat. Was Konrad Adolf Hartleben mit großem Geschick begonnen und gefestigt hat, haben Sie, der Sie fast 40 Jahre an dieser Stelle tätig

sind, in verdienstvoller Weise ausgebaut und weiter entwickelt und zu den alten Ehren zahlreiche neue gefügt. Stets haben Sie selbst aber neben Ihrer anstrengenden Tätigkeit für Ihr Haus Zeit und Gelegenheit gefunden, im Interesse unseres Standes zu wirken. Als erster Vorsteher der im Jahre 1888 neu konstituierten Korporation der Wiener Buch-, Kunst- und Musikalienhändler haben Sie eine rege Tätigkeit entfaltet, zahlreiche Einrichtungen getroffen, die noch heute bestehen und dem allgemeinen Nutzen dienen. Nehmen Sie daher, sehr geehrter Herr, nebst unseren Glückwünschen auch den Ausdruck unseres innigen Dankes entgegen.“ (22)

Herr Kommerzialrat Eugen Marx und seine Gemahlin feierten am 15. Juni 1918 im engsten Familienkreise das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Vorsitzende des Vereines der österreichisch-ungarischen Buchhändler Herr Kammerrat Wilhelm Müller sprach dem jubelnden Paare in der Kirche die Glückwünsche des Buchhandels aus. Der Verein der österreichisch-ungarischen Buchhändler hat außerdem Herrn Kommerzialrat Marx und seiner Gemahlin auch schriftlich die herzlichsten Glückwünsche ausgedrückt. (23)

Um 1910 hatte die Firma Hartleben unter Eugen Marx (damals im 66. Lebensjahr) einen geschäftlichen Höhepunkt erreicht. (24) Bis zum Ersten Weltkrieg brachte der Verlag jährlich 75 bis 100 neue Bücher oder Neuauflagen heraus.

Der Weltkrieg bereitete dem Unternehmen wie jedem anderen größte Schwierigkeiten. Eugen, Marx war inzwischen beinahe 75 Jahre alt geworden und hoffte auf die Wiederkehr seines einzigen Sohnes, Dr. Richard Marx, der vom ersten Tage des Krieges an bis zum Zusammenbruch als Offizier unter den Fahnen stand.

Eines der Probleme für den gesamten Buchhandel war der Mangel an Personal, da, wie jeder Krieg, so auch dieser, männliche Hilfskräfte zu Mangelware machte. Anhand eines Nachrufs, verfaßt von Eugen Marx anlässlich des Todes von Max Emanuel Nigg, läßt sich die damalige Situation gut ablesen:

Am 26. Mai starb nach längerem Leiden, und wurde am 29. Mai beerdigt, der Wiener Buchhändler Herr Max Emanuel Nigg, der sich seit einer Reihe von Jahren eine kleine Buchhandlung im XL. Bezirke (Simmering) begründet hatte, die er mit Hilfe seiner Frau führte. Herr M.E. Nigg, ein geborener Bayer, trat vor langen Jahren als Gehilfe in die Firma A. Hartleben ein und arbeitete sich im Laufe der Zeit zum Disponenten, später zum Prokuristen derselben empor. Der Verstorbene war ein Buchhändler alten Schlages, der eisernen Fleiß mit Tüchtigkeit und Genauigkeit verband und bis zu seinen letzten Lebenstagen über eine herrliche Handschrift verfügte, deren Schönheit und Deutlichkeit wohl einzig dastand. Vor langer Zeit verehelichte sich Herr Nigg mit einer Angestellten der Firma, welcher er angehörte, und Frau Maria Nigg war ihm stets eine besorgte, zärtliche Gattin, das Muster einer tüchtigen Hausfrau. In den späteren Jahren seiner Tätigkeit für A. Hartleben bildete sich leider ein schmerzhaftes Darmleiden aus, das die geschäftliche Tätigkeit Niggs unterbrach und zu einer lebensgefährlichen Operation führte, von der er sich nicht wieder ganz erholen konnte. Dies führte auch zur Etablierung des Herrn

M.E. Nigg, welcher dadurch zu einer ruhigeren Lebensführung gelangte, als dies in ei-



ausbrach, wurde der Firma A. Hartleben das Hilfspersonal einberufen und disponiblen Hilfskräften, wendearbeiter mit der Bitte, ob er ihm öhne. In seiner großen Biederich vollkommen zur Verfügung d deren Inhaber. So hat der Be; Todes der Firma A. Hartleben dem ihm sein Darmleiden sehr . Mai brach Herr M.E. Nigg mitpends an Herzlähmung und ung ist ein tüchtiger Wiener Buchften der Verwaltung sich wohl Frau des Verbliehenen in den Möglichkeit weiteren Fortkomn der Theilnahme sein weiteres

s Krieges per Inserat ge-

agend tüchtigen, lokalkundigen gnete Persönlichkeiten wollen

Wegen vollständigen Fehlens aller männlichen Hilfskräfte in unserem Verlage

(man hat dieselben sämtlich nach und nach zum Kriegsdienst einberufen) war es uns diesmal leider unmöglich eine O.-M.-Remittenden-Faktur herzustellen, was durch obige Tatsache entschuldigt werden möge. Der bejahrte Inhaber der Firma steht mit einigen Fräuleins allein in dem ausgedehnten Betriebe. Es ist dadurch auch unmöglich, die Verlagsarbeiten für 1917 in der sonst üblichen pünktlichen Form zu erledigen.

Aus Mangel an Vorrat (der größere Teil unserer gangbaren Artikel ist vergriffen, neue Exemplare sind derzeit nicht zu beschaffen, speziell durch die Buchbinder-Kalamität in Wien, die eine unerhörte Gestalt angenommen hat) gewähren wir

Oster-Messe 1918 keine Disponenden!

Remittenden-Fakturen versanden wir (laut oben) nicht. 571

Seit 1. Jänner 1918 berechnen wir bei allen unseren Verlagswerken einen Teuerungszuschlag von 20 Prozent zum Nettopreis.

A. HARTLEBEN'S Verlag in Wien.

(Oesterreichisch-ungarische Buchhändler-Correspondenz Nr.12. 20.3.1918. S.137.)

Die Produktion des Verlages wurde bald völlig unterbunden, der sonstige Geschäftsbetrieb mit meist weiblichen Hilfskräften aufrechterhalten. (28)

Am 31. Dezember 1918 trat Eugen Marx von der Leitung der Firma A. Hartleben zurück. Mit 1. Jänner 1919 übernahm Dr. Richard Marx nach vierjähriger Felddienstleistung als Oberleutnant und Batteriekommandant die Firma.

Eugen Marx zog sich nach 55jähriger Tätigkeit nach Graz zurück, wo er seine Ruhezeit dazu verwendete, um an der Grazer Universität Chemie zu studieren. (29) Seinen ehemaligen Kollegen blieb er jedoch auch nach seiner Pensionierung unvergeßlich:

Herr Komm.-Rat Eugen Marx, der frühere Inhaber der Firma A. Hartleben in Wien, welcher seit vier Jahren in Graz im Ruhestand lebt, bittet uns um Aufnahme folgender Worte: „Anlässlich meines 80. Geburtstages am 27. Oktober sind mir von vielen Seiten so zahlreiche liebe Briefe, Telegramme, Karten, Blumen, Besuche zugegangen, daß ich geraume Zeit dazu brauchen werde, alle diese Zeichen gütiger Anerkennung meines früheren Wirkens, dauernder Freundschaft zu erwidern. Ich bitte daher hierdurch einstweilen meinen Dank für diese Kundgebungen aussprechen zu dürfen, welche mir für den Rest des Daseins eine schöne Erinnerung bleiben werden.

Es rauscht ein Wogenschwall auf mich hernieder
Von Liebe, Güte, Würdigung und Dank;
Was ich gegeben, reicht mein Leben lang.

Wenn man nach 80 Jahren das Vergangene betrachtet,
Erscheint das Leben wie ein kurzer Traum,
Was in der Jugend man als nichtig hat erachtet,
Es schmückt das Alter und erfüllt den Raum.

Laßt Euch darum aus vollem Herzen danken,
Für jenes Glück, das mir den Sinn erfüllt;
So lang mein Dasein dauert, niemals wird sie wanken
Die Freude im Gedenken an des Jubeltages Bild!

Graz, 31. Oktober 1924. Eugen Marx. (30)

Eugen Marx starb am Montag, dem 11. Juni 1934.

und wird von uns nicht gedruckt werden. Alle Faktoren der Bücherherstellung sind um 100 bis 1000 Prozent im Preise hinaufgetrieben worden; der österr. Verlagsbuchhandel begnügt sich aber fast durchaus mit einem Zuschlage von 20% und rabattiert denselben dem Sortiment genau wie die bezogenen Werke selbst.

1370

A. Hartleben's Verlag in Wien.



Dr. Richard Marx wurde am 25. Juli 1885 als siebentes Kind des Kommerzialrats Eugen Marx in Wien, Dornbach, geboren. Nach Absolvierung der Volks- und Mittelschule (1904 Matura am Gymnasium des Theresianums in Wien) trat er am 1. September 1904 als Lehrling in die väterliche Firma ein und inskribierte gleichzeitig an der Universität Wien, wo er 1909 zum Dr. jur. promoviert wurde.

Als Gehilfe in der Firma Hartleben ab 31. August 1907 (mit Unterbrechung des Einjährig-Freiwilligenjahres 1909/10) angestellt, wurde er am 1. Dezember 1911 zum Prokuristen derselben bestellt. (2)

Ende Juli 1914 wurde Dr. Richard Marx als Fähnrich i.d.R mobilisiert und stand bis zur Abrüstung im November 1918 in Felddienstleistung, davon über vierzig Monate in Fronttruppendienst. Er war als Oberleutnant i.d.R. als Batteriekommandant bei Feldhaubitzen-regimentern, einige Monate auch Abteilungs- und Artilleriekommandant und wurde fünfmal für tapferes Verhalten vor dem Feind (Kriegsdekoration mit Schwertern) ausgezeichnet. (3)

Kurz nach seiner Rückkehr aus dem Feld übernahm er am 1.1.1919 von seinem hochbetagten Vater die Firma als Alleininhaber mit allen ihren Aktiven und Passiven. Gleichzeitig wurde Eugen Marx aus dem Handelsregister gelöscht, die Prokuren von Dr. Richard Marx und Frau Amalie Marx wurden ebenfalls gelöscht. (4)

Die Vorräte des Verlags waren stark gelichtet, veraltet oder durch den Umsturz unverwertbar. (5) Die Zerschneidung des Wirtschaftsraumes Österreich-Ungarn hatte notwendigerweise eine Umschichtung und Umorientierung der bestehenden wirtschaftlichen Verhältnisse zur Folge und stellte damit den Verlag vor eine völlig geänderte Lage. A. Hartleben war, wie die meisten Verlagsunternehmen, die schon vor dem Krieg existiert hatten, ganz auf die Bedürfnisse der ganzen Doppelmonarchie abgestimmt. Die Firma mußte sich infolge des

Zur gütigen Beachtung!

Auf wiederholt an uns gelangte Beschwerden aus dem Publikum hin, über zu hohe Berechnung der Werke unseres Verlages, speziell der Bände der „Chemisch-techn. Bibliothek“, der „Bibliothek der Sprachenkunde“ usw. im Sortimentsverkaufe, erlauben wir uns hierdurch folgendes festzusetzen:

1. In Oesterreich Ungarn, Bosnien darf der Verkauf der Bücher aus A. Hartleben's Verlag nur zu den von uns festgesetzten Ladenpreisen **in Kronenwährung** erfolgen.

2. Hierzu kommen a) unser eigener Teuerungszuschlag von 20% vom Ladenpreise, der ohne Ausnahme berechnet und voll mitrabattiert wird, also mit mindestens 25 - 40%, b) der vom Börsenvereine und österr.-ungar. Buchhändlervereine festgesetzte Notstands-Zuschlag von 10%: —

Es wären somit z. B. zu berechnen:

Ladenpreis K 2.20	K 5.—
Teuerungszuschl. K —.44	oder K 1.—
Notstandszuschl. K —.26	K —.60
K 2.90 ord.	K 6.60 ord.

Jede Ueberschreitung dieser Berechnung, jede Mehranforderung an das Publikum verletzt dessen Interessen, jene der Buchverkäufer, das Ansehen des Buchhandels, der sich bisher in vornehmer Weise von der leider so allgemeinen Preistreiberei ferngehalten hat und wird von uns nicht geduldet werden. Alle Faktoren der Bücherherstellung sind um 100 bis 1000 Prozent im Preise hinaufgetrieben worden; der österr. Verlagsbuchhandel begnügt sich aber fast durchaus mit einem Zuschlage von 20% und rabattiert denselben dem Sortiment genau wie die bezogenen Werke selbst.

1370

A. Hartleben's Verlag in Wien.

Zusammenbruchs mit den gewaltigen Gebietsabtretungen und der Tatsache abfinden, daß Deutschösterreich nur mehr 23% der Bevölkerung des alten Österreich umschloß. (6)

Das Land kämpfte mit diversen Mangelzuständen. Ein Beispiel: Kohlenmangel. Österreich verfügte nur mehr über ein halbes Prozent der Kohlenvorräte des alten Staates. So deckte die Gesamtlieferung in- und ausländischer Brennstoffe im Jänner 1919 nur 27,2% des vollen Bedarfs, im Dezember 1919 41,9%. Infolge der schlechten Belieferung mit Kohle wurde die Leistungsfähigkeit der Industrien auf durchschnittlich ein Viertel herabgedrückt. Die Papierindustrie arbeitete 1920 mit 20% ihrer Kapazität. Im Jänner 1920 erhielt sie nur 32,5% ihres vollen Bedarfs an Kohle, im Oktober 1920 52,2%. Diese Minderproduktion von Papier wirkte sich daher auch auf die Verlage aus, die zunächst mit Papier minderer

Qualität auskommen mußten. Wegen der ständig steigenden Kosten wurde es fast unmöglich, Neuauflagen älterer, vergriffener Werke herzustellen. Inserate, die Preiserhöhungen ankündigten, waren an der Tagesordnung:

(Oesterreichisch-ungarische Buchhändler-Correspondenz, Nr. 28, 10.7.1918, S. 336)

Preiserhöhung.

A. Hartleben's Chem.-techn. Bibliothek. Infolge neuerlicher Erhöhung der Buchbinderpreise sehe ich mich gezwungen, den Einbandzuschlag der gebundenen Ausgabe mit 15. September l.J. auf **K 3.- (M 1.80)** zu erhöhen. Wien und Leipzig. A. Hartleben's Verlag. (7)

Zur gefl. Beachtung!

Die erneute enorme Verteuerung der laufenden Buchbinderarbeiten sowie die sprunghaft fortschreitende Erhöhung aller Betriebskosten zwingen mich, für einen größeren Teil meiner Verlagsartikel mit sofortiger Wirkung **neue Preise und Bezugsbedingungen** für das Gebiet der Republik Oesterreich (Kronenverrechnung) eintreten zu lassen. Neue Preisverzeichnisse befinden sich in Vorbereitung und werden nach Fertigstellung allen Firmen, die solche wünschen, sogleich zugehen. Wien, 1. März 1920. A. Hartleben's Verlag. (8)

Wurden Verlagswerke in zu hoher Auflage gedruckt, dann kam es Mitte der 20er Jahre vor, daß Werke eben wegen des holzhältigen Papiers keine Käufer mehr fanden und verramscht werden mußten. (9)

(BC Nr. 1, 1.1.1919, S. 8.

A. Hartlebens Verlag, — Wien

Hierdurch mache ich die Mitteilung, daß vom 1. Januar 1919 angefangen folgende Aenderungen in der Berechnung meines gesamten Verlages eintreten:

- 1) Mit Rücksicht auf die sich immer mehr erhöhenden Herstellungskosten, besonders für die Beschaffung des erforderlichen Papiers, für die Buchbinderarbeiten usw. habe ich meine gesamten Preise gleichförmig erhöht und bei dieser Gelegenheit die Berechnung der Kronenwährung, die je nach dem Stande der Valuta in den letzten Jahrzehnten sehr ungleichmäßig angenommen worden war, im Verhältnis zur Markwährung einheitlich festgesetzt.
- Alle bisher wo auch immer angekündigten Ladenpreise meiner sämtlichen Verlagswerke werden daher hiermit aufgehoben und es sind nur die neuen Berechnungen ab 1. Januar 1919 gültig.
- 2) Ich berechne für alle Erscheinungen meines Verlages vom 1. Januar 1919 angefangen keinen Teuerungszuschlag mehr. Dieser ist in die neu gestalteten Ladenpreise mit einbezogen und wird auch bei allen Neuerscheinungen gleich mit in den Verkaufspreis eingerechnet werden.
- 3) Ich liefere meinen gesamten Verlag vom 1. Januar 1919 angefangen wieder in Rechnung, und zwar, soweit dies unter heutigen Verhältnissen möglich ist, auch à cond. mit einem gleichförmigen Rabatt von 30 Prozent, beziehungsweise von 35 Prozent gegen bar. In beiden Fällen 11/10 Exemplare.
- Alle früher gewährten Vergünstigungen, z. B. bei einer bestimmten Anzahl von Exemplaren 40 oder 50 Prozent gegen bar, werden hiermit gleichzeitig aufgehoben und müssen fallweise mit mir vereinbart werden.
- 4) Alles im Laufe des Jahres 1918 in Rechnung Gelieferte (Lager sendungen der letzten Monate) wird ausnahmslos in Rechnung 1919 übertragen mit Datum 1. Januar 1919 und die Empfänger erhalten neue Fakturen darüber mit den richtiggestellten Laden- und Nettopreisen.
- 5) Zur Orientierung über die neuen Ladenpreise stelle ich Fakturen über meine hauptsächlichsten Verlagswerke, insbesondere die Sammlungen (Chem.-techn. Bibl., Mech.-techn. Bibl., El.-techn. Bibl., Bibl. d. Sprachenkunde usw.) zur Verfügung, werde durch Anzeigen an dieser Stelle und durch Rundschreiben für die allgemeine Bekanntmachung der von jetzt ab gültigen Ladenpreise sorgen und mich bemühen, meinen neuen Verlagskatalog so schnell als möglich zusammenzustellen und auszugeben, soweit dies eben die gegenwärtigen Verhältnisse gestatten.

Wien, 1. Januar 1919. 7

Hochachtungsvoll

A. Hartlebens Verlag

Hartlebens Resümee dieser Jahre aus der Sicht des Jahres 1928 lautet:

Die Blüte des Geschäfts hatte der Krieg geknickt; aber noch härter als der Krieg war der Frieden. Losgetrennt von alten Absatzgebieten, einer allgemein-wirtschaftlichen neuen Lage gegenüber, hatte der Verlag, dessen Vorräte stark gelichtet, veraltet oder durch den Umsturz unverwertbar waren, schwer um seinen Bestand zu kämpfen. Doch der alte Bau hielt auch diesen Stürmen stand, und wenn der Hemmungen, die ja den gesamten deutschen Verlag treffen, auch noch viele sind, darf man das Schwerste für überwunden halten. Der Erneuerung und dem Ausbau der großen Sammlungen des Verlages, der Reise-literatur und dem österreichischen Heimatbuch im weitesten Sinn war das letzte Jahrzehnt vor allem gewidmet. (10)

Die relativ positiven und optimistischen Worte dieses Zitats, die von „Erneuerung“ und „Ausbau“ sprechen, dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Erste Weltkrieg und das altersbedingte Ausscheiden von Eugen Marx aus der Firma dem Verlag A. Hartleben quasi den Todesstoß versetzten. Zwischen 1920 und 1930 wurden durchschnittlich sechs bis sieben Titel pro Jahr produziert, zwischen 1930 und 1950 reduzierte sich die Verlagsproduktion auf drei bis vier Neuerscheinungen pro Jahr. (11) Danach kann die Verlagsproduktion, bis auf eine Ausnahme (1953 erscheint: Herbert Weiss: Revue der Jahre. Innsbruck, Wien und München. Hartleben 1952), als beendet betrachtet werden.

Im A. Hartleben Verlags-Katalog von 1928 heißt es über die Unternehmensführung von Dr. Richard Marx: „Seinen guten Managerqualitäten war es zu verdanken, daß sich das Unternehmen trotz eingengter Absatzgebiete und sonstiger als Kriegsfolgen auftretender Probleme zwar weniger dynamisch, aber dennoch weiterentwickelte.“ (12)

Für die Funktionsperiode 1919/20 wurde Dr. Richard Marx auf der 32. ordentlichen Korporationsversammlung der Wiener Buch-, Kunst- und Musikalienhändler laut Wahlprotokoll zum Ausschußmitglied gewählt, weiters war er drei Jahre als Kassier des Vereines der österreichischen Buch-, Kunst- und Musikalienhändler.(13)

Laut dem A. Hartleben Verlags-Katalog von 1928 (14) begründete Dr. Richard Marx 1927 einen neuen Geschäftszweig: die „Abteilung Auslieferung Deutscher Verleger“. Dieser neue Geschäftszweig wurde ursprünglich von A. Hartleben als „Zentralauslieferung Deutscher Verleger“ bezeichnet und sorgte im Jahre 1927 für eine Auseinandersetzung mit der Firma Robert Mohr. Im folgenden der

Ablauf dieser Auseinandersetzung im Spiegel der Akten des Wiener Handelsgerichts: Robert Mohr, Verlagsbuchhändler in Wien, I., Domgasse 4, bringt am 18.11.1927 am Wiener Handelsgericht gegen die Firma A. Hartleben eine Anzeige ein. (15)

Robert Mohr, prot. Verlagsbuchhändler in Wien, I., Domgasse 4 um Verfügung nach Art. 26 H.G. betreffend die Firma A. Hartleben – Wien.

Herr Dr. Richard Marx ist für den Betrieb des Verlags- und Sortimentsbuchhandels unter der Firma A. Hartleben hg. registriert; Sitz der Firma ist Wien, I., Singerstrasse 12.

Infolge der Zahlungsschwierigkeiten der Literaria A.G. in Wien hat die Firma A. Hartleben für eine Reihe von deutschen Buchhändlern die Auslieferung ihrer Verlagswerke in Wien übernommen. In der Nummer des Anzeigers für Buch-, Kunst und Musikalienhändler vom 11. März d.J. (...) hat die Firma A. Hartleben die Uebernahme des Bücherlagers der dort genannten Buchhändler als deren neue Auslieferungsstelle angekündigt. Sowohl am Eingang, wie am Schluß dieser Ankündigung bedient sich die Firma A. Hartleben nicht ihres Firmenwortlautes, sondern setzt dem Firmenwortlaut die Worte „Zentralauslieferung deutscher Verleger“ in auffallendem Fettdruck vor.

In gleicher Weise und in gleicher Aufmachung bedient sich die Firma A. Hartleben in dem an die Wiener Buchhändler gerichteten Rundschreiben vom Oktober 1927 (...) dieses Firmenwortlautes; sie verwendet diese Firma auf ihren Rechnungszetteln (...), auf dem die Empfangsbestätigung nur mehr die Worte „Zentralauslieferung deutscher Verleger, Wien, I.“ mit Hinweglassung des Firmennamens A. Hartleben aufweist. Auch in der Ankündigung Seite 9179 des nur für Buchhändler bestimmten Börsenblattes für den deutschen Buchhandel Nummer vom 11. Oktober 1927 (...) wird diese Firma nur mehr „Zentralauslieferung deutscher Verleger“ genannt.

Meiner Anschauung nach liegt in dem Gebrauch der abbezeichneten Firma an Stelle der registrierten Firma in Ankündigungen, Rechnungen und Preiskurant ein Firmenmissbrauch vor, der nach Art. 26 H.G. verboten ist.

Der von Herrn Dr. Marx gewählte Zusatz zu seiner registrierten Firma könnte nach Art. 16 Abs. 2 H.G. überhaupt nicht registriert werden, der Zusatz ist zu dem unzulässig, weil die Worte „Zentralauslieferung deutscher Verleger“ nicht den Tatsachen entsprechen. Ich selbst (...) führe seit vielen Jahren die Auslieferungslager namhafter deutscher Verlagsfirmen. Herr Dr. Marx lehnte es ab, sich des mehrbezeichneten Zusatzes zu seiner Firma zu enthalten; ich bin daher genötigt, die gerichtliche Entscheidung hierüber einzuholen.

Durch den Anwalt (...) beantrage ich: dem Herrn Dr. Richard Marx, Alleininhaber der Firma A. Hartleben im Betriebe seines Unternehmens die Führung des Zusatzes „Zentralauslieferung deutscher Verleger“ zum registrierten Firmenwortlaut A. Hartleben zu untersagen, sowie die Führung der Firma „Zentralauslieferung deutscher Verleger“ an Stelle der Firma A. Hartleben.

Robert Mohr.

Das Wiener Handelsgericht reagierte prompt und stellte bereits am 8. Dezember 1927 der Firma Hartleben einen gerichtlichen Beschluß (16) zu, wogegen Hartleben Rekurs erhob (17) mit folgendem Wortlaut:

Gegen den gerichtlichen Beschluß des Handelsgerichtes Wien Abt. III vom 2.12.1927 zugestellt am 8.12.1927 erhebt die prot. Firma A. Hartleben Rekurs innerhalb offener Frist an das Oberlandesgericht Wien und begründet denselben (...) wie folgt:

Insoweit der angefochtene Beschluß untersagt, sich des Ausdruckes „Zentralauslieferung deutscher Verleger“ als Firmenwortlaut allein zu bedienen, wird dieser Beschluß nicht angefochten.

Bekämpft wird jedoch dieser Beschluß insoweit, als der Zusatz „Zentralauslieferung deutscher Verleger“ in Verbindung mit der Firma gebraucht wird.

Was die Darstellung des Anzeigers anbelangt, so hat die Firma A. Hartleben die Übernahme des Bücherlagers der in der Nummer des Anzeigers für Buch-, Kunst- und Musikalienhändler von 11. März d.J. (...) tatsächlich den Ausdruck „Zentralauslieferung deutscher Verleger“ gebraucht. Diese Mitteilung, die in einem rein buchhändlerischen Organ erfolgt, kann sicherlich nicht als unprotokollierter Beisatz zum Firmenwortlaute angesehen werden, da diese Mitteilung nichts anderes als die Tatsache der Übernahme von Auslieferungen deutscher Verleger ausdrückt. Daß hierbei die Firma A. Hartleben den Zusatz „Zentralauslieferung deutscher Verleger“ anführt, erklärt sich daraus, daß der österreichische Buchhandel in einer geeigneten Form Kenntnis von dem neuen Geschäftszweige der Firma A. Hartleben erhalten mußte. Dieser Zusatz ist lediglich als Erläuterung des neuen in Betrieb genommenen Geschäftszweiges, nämlich des Auslieferungsgeschäftes, anzusehen und muß als Unterscheidungsmerkmal gegenüber den beiden anderen Geschäftszweigen angesehen werden, besonders, um Verwechslungen mit der Auslieferung des eigenen Verlages zu vermeiden.

Das gleiche gilt für die Anwendung des Erläuterungszusatzes „Zentralauslieferung deutscher Verleger“ bei allen anderen Drucksorten,* Rundschreiben und Stempel, die in Gebrauch waren und den erwähnten Zusatz nur als erläuternden Hinweis auf den besonderen Geschäftszweig neben dem protokollierten Firmenwortlaut bringen.

Bezüglich der Hinweglassung des Namens A. Hartleben bei der Saldierungsstampiglie ist die Sache damit erledigt, daß diese Stampiglie sofort ausser Kraft gesetzt wurde, als durch den Beschluß des Handelsgerichtes vom 2. Dezember 1927, zugestellt am 6. Dezember 1927, die Aufmerksamkeit der Firma A. Hartleben auf dieses Versehen gelenkt wurde.

Was die Ankündigung im Börsenblatte für den deutschen Buchhandel Seite 9179 anbelangt, so ist diese Mitteilung seitens des Verlages Orell Füssli in Zürich ohne Kenntnis, Veranlassung und Verbesserungsmöglichkeit der Firma A. Hartleben vor dem Druck,--erfolgt. Die Firma ist ausser Stande, ausländischen Geschäftsfreunden den Wortlaut, oder Zeitpunkt irgendwelcher Mitteilungen oder Anzeigen vorzuschreiben.

Dies sei zu den einzelnen Punkten der Anzeige bemerkt.

Im allgemeinen sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Firma A. Hartleben in dreifacher Richtung geschäftlich tätig ist u.z. erstens als Verlagsbuchhandlung, zweitens als Sortimentsbuchhandlung und drittens als „Zentralauslieferung deutscher Verleger“. Diese Zusätze sind nicht nach Art. 23 Abs. 2 Nr. 6 zu beurteilen, sondern vielmehr nach Art. 16 Abs. 2 H.G. aufzufassen, als Zusätze, welche der näheren Bezeichnung des Geschäftes dienen. Wie aus beiliegendem Briefpapier ersichtlich, hat die Firma Hartleben bei ihren Briefpapieren im großen Druck, den Namen der Firma A. Hartleben an der Spitze des Briefpapiers stehen, während die verschiedenen Geschäftszweige: Verlags- und Sortimentsbuchhandlung sowie Zentralauslieferung deutscher Verleger in kleinerer Schrift unterhalb des Namens nachfolgen und wird niemand, zumal die beiden Bezeichnungen durch einen Strich getrennt sind, dies als einen Firmenzusatz betrachten.

Aus diesen Ausführungen kann der Ausdruck „Zentralauslieferung deutscher Verleger“ nicht als ein unzulässiger Firmenbeisatz angesehen werden, zumal dieser Zusatz tatsächlich der Wahrheit

entspricht, indem mehr als dreissig deutsche Verleger der Firma A. Hartleben ihre Vertretung und Auslieferung übertragen haben.

Es wird daher Rekursantrag gestellt Der Beschluss des Handelsgerichtes Wien Abt. VIII von 2. Dezember 1927 insoweit der Beisatz „Zentralauslieferung deutscher Verleger“ zur Firma A. Hartleben als ein nicht firmengemäßer anzusehen ist und nicht gebraucht werden darf, aufzuheben.

Neben dem Antrag auf Rekurs reichte die Firma A. Hartleben beim Handelsgericht auch eine „Mitteilung“ ein (18):

Firma A. Hartleben Wien I. Singerstraße 12 (...) bringt Nachstehendes auftragsgemäß zur G.Z.Einz.26-223/19 zur Kenntnis: Unbeschadet des von uns am 16.12.1927 eingebrachten Rekurses gegen den hiergerichtlichen Beschluß vom 2.12.1927 zugestellt am 8.12.1927 bringen wir durch unseren bereits ausgewiesenen Anwalt gemäß dieses vorangeführten Beschlusses zur Kenntnis, daß wir, die Firma A. Hartleben, bis zur Erledigung des Rekurses die Bezeichnung „Zentralauslieferung deutscher Verleger“ weder allein noch als Zusatz seit Kenntnisnahme des Beschlusses führen. Formulare, die diesen Zusatz tragen, zeigen diesen überdruckt bzw. durchgestrichen. Stampiglien der gleichen Art werden gar nicht geführt. Wir bemerken noch, daß Veröffentlichungen irgendwelcher Art in ausländischen Fachzeitungen, Börsenblätter für den deutschen Buchhandel, nicht von uns stammen. Firma A. Hartleben.

Am 29. Dezember 1927 entschied das Oberlandesgericht Wien, Abt. II., über den Rekursantrag. Das Urteil lautete (19):

Das Oberlandesgericht Wien als Rekursgericht hat in der Registersache der Firma A. Hartleben infolge Rekurses der Firma A. Hartleben in Wien I., Singerstraße Nr. 12, vertreten durch Dr. Robert Klimosch R.A. in Wien, gegen den Beschluss des Handelsgerichtes Wien am 2. Dezember 1927, GZ, Einz. 26-223-19 den Beschluss gefasst.

Dem Rekurse wird nicht Folge gegeben und der angefochtene Beschluss bestätigt. Begründung:

Die Beschwerdeführerin ficht den erstgerichtlichen Beschluss nur insoweit an, als ihr der Absatz „Zentralauslieferung deutscher Verleger“ in Verbindung mit dem Firmenwortlaut untersagt wurde und meint, dass der genannte Zusatz nur ein erläuternder Hinweis auf einen besonderen Geschäftszweig der Firma sei.

Dieser Ansicht kann nicht beigeplichtet werden. Schon der Umstand, dass auf den Fakturenformularen der Beisatz „Zentralauslieferung deutscher Verleger“ in gleich grosser Schrift wie der Firmenwortlaut A. Hartleben und in einer Zeile mit dem Firmenwortlaute erscheint, spricht dagegen, dass es sich um einen erläuternden Hinweis auf einen einzelnen Geschäftszweig der Firma handelt. Auch der Umstand, dass nicht bloss (sic) von einer Auslieferung deutscher Verleger, sondern von der Zentralauslieferung deutscher Verleger gesprochen wird, spricht dagegen, dass es sich bloss um einen erläuternden Hinweis auf einen einzelnen Geschäftszweig der Firma handelt.

Da die Firma nur mit dem Firmenwortlaut A. Hartleben protokolliert ist, erscheint der Beisatz „Zentralauslieferung deutscher Verleger“ zu dem genannten Firmawortlaut als der Gebrauch eines der Firma nicht zustehenden Firmawortlautes im Sinne des §26 Abs. 2 HGB.

Die Ansicht der Beschwerdeführerin, dass dieser Zusatz gemäss Art. 16 HGB gestattet sei,

erscheint nicht richtig, da Art. 16 nur die Bestimmungen enthält, die für den zu protokollierenden Firmawortlaut gelten. Die Frage ob der Zusatz „Zentralauslieferung deutscher Verleger“ als neu zu protokollierender Firmawortlaut zulässig sei, kommt jedoch gar nicht in Betracht.

Dem Rekurse war daher keine Folge zu geben und der angefochtene Beschluss zu bestätigen. Oberlandesgericht Wien, Abt. II, am 29. Dezember 1927.

Hartleben änderte daraufhin die genaue Firmenbezeichnung von „Zentralauslieferung deutscher Verleger A. Hartleben, Wien, I., Singerstraße 12“ in „A. Hartleben Abtlg.: Auslieferung deutscher Verleger, Wien I., Singerstraße 12“. Dieser neue Geschäftszweig ersetzte das Kommissionsgeschäft, das 1921 an die Firma „Rudolf Lechner und Sohn“ verkauft wurde. In den durch diesen Verkauf freigewordenen Geschäftsräumen wurde der neue Geschäftszweig errichtet.⁽²⁰⁾ Im A. Hartleben Verlags-Katalog von 1928 (S. VII) ist nachzulesen:

Den Grundstock bildeten die früher von der liquidierten „Literaria A.G.“ ausgelieferten Verleger; in zielbewußter Arbeit gelang es bald, das Auslieferungsgeschäft zu vergrößern und zu einem führenden Unternehmen dieser Art in Wien zu gestalten/entwickeln. So werden heute (1928) unter anderen von A. Hartleben vertreten:

Paul Aretz, Dresden	Musarion-Verlag, München
Art. Institut, Zürich	Phaidon-Verlag, Wien
K. Baedeker, Reisebücherverlag, Leipzig	E. Reinhardt, München
Bergstadt-Verlag, Breslau	Carl Reißner, Dresden
F.A. Brockhaus, Leipzig	Ernst Rowohlt, Berlin
Ferd. Cohen, Bonn	Jos. Scholz, Mainz
Hesse & Becker, Leipzig	Benno Schwabe, Basel
Hyperionverlag, Leipzig	Dr. Selle-Eysler, Berlin
G. Kiepenheuer, Berlin	E.P. Tal & Co, Wien
Paul List, Leipzig	Verlag Otto Beyer, Leipzig
Loewes Verlag (Ferd. Carl), Stuttgart	Verlagsanstalt Alexander Koch, Darmstadt
Meyer & Jessen, München	Kurt Wolff, München

1927 bis 1929 war Dr. Richard Marx neben seiner Tätigkeit in der eigenen Firma geschäftsführender Gesellschafter der „Offenen Handelsgesellschaft vorm. Seidelsche Sortimentsbuchhandlung Dr. Richard Marx & Co in Wien“ (später Rudolf Krey) ⁽²¹⁾ und 1931 bis 1936 Geschäftsführer und alleiniger Gesellschafter der Firma „Wilhelm Frick G.m.b.H.“ in Wien. ⁽²²⁾ 1932 wurde die „Abteilung Auslieferung deutscher Verleger“ mit allen Aktiven und Passiven an die „Zentral Gesellschaft für buchgewerbliche und graphische Betriebe A.G., Wien 1, Singerstraße 12“, dessen Verwaltungsrat Dr. Richard Marx von 1922

bis 1939 war, verkauft. Die Firma Hartleben, die 1932 alle Geschäftsanteile der „Wilhelm Frick Ges. m.b.H.“ übernahm, siedelte von der Singerstraße in die Räumlichkeiten der Firma Frick (Wien 1., Graben 27) um und vereinigte ihre Verlags- und Sortimentsabteilung mit der der Firma Frick (bei Aufrechterhaltung beider Firmen als selbständig protokollierte Unternehmungen) um eine engere Zusammenarbeit herbeizuführen. Die an die „Zentral Gesellschaft für buchgewerbliche und graphische Betriebe A.G.“ mit allen Aktiven und Passiven verkaufte „Abteilung Auslieferung Deutscher Verleger“ verblieb in den alten Räumen der Firma A. Hartleben in der Singerstraße 12. (23)

Anderweitige buchhändlerische Funktionen versah Dr. Richard Marx noch im Laufe seiner Selbständigkeit bei der „Hölder-Pichler-Tempsky A.G.“ (als Verwaltungsrat von 1922 bis 1939), bei den Firmen „Ringbuchhandlung G.m.b.H.“ in Wien (als Geschäftsführer), „Anton Folk G.m.b.H.“ in Wiener Neustadt (als Aufsichtsrat) und 1923-1930 bei der „Johann N. Vernay Druckerei- und Verlags A.G.“ in Wien als Verwaltungsrat. (24)

Für die Funktionsperiode 1919/20 wurde Dr. Richard Marx laut Wahlprotokoll der 32. ordentlichen Korporationsversammlung der Wiener Buch-, Kunst- und Musikalienhändler zum Ausschußmitglied gewählt. (25) Am 9. März 1937 wurde er gemeinsam mit Hans Deuticke, Wilhelm Maudrich d.Ä., Dr. Robert Stein und Hans Urban bei der konstituierenden Sitzung der Fachgruppe 1 (Verlag) im österreichischen Buchgewerbehaus, Wien 1, Grünangergasse 4, mit der Leitung der Sektion „Wissenschaftlicher Verlag“ betraut. (26)

Das Jahr 1938, der Anschluß Österreichs an Deutschland, hatte auch für die Firma A. Hartleben, beziehungsweise ihren Inhaber Dr. Richard Marx Konsequenzen. Im Zuge der Überprüfung aller österreichischen und deutschen Buchhandlungen hatte man entdeckt, daß als Inhaber der Hartleben-Zweigniederlassung in Leipzig „Dr. Waldemar Ernst Richard Marx“ registriert war, während als Inhaber der Hauptniederlassung in Wien „Dr. Richard Marx“ gemeldet war. Die Akten im Wiener Handelsgericht spiegeln die neue deutsche Gründlichkeit wider und entbehren nicht einer gewissen Skurrilität: (25)

Handelsgericht Wien, Abt. 8 am 3.6.1938. Aus einem vom Amtsgericht Leipzig übersandten Handelsregistrauszug ergibt sich, dass bei der Zweigniederlassung Leipzig als Inhaber Dr. Waldemar, Ernst, Richard Marx als Inhaber aufscheint. Der Inhaber wird aufgefordert, diese Abweichung in den Eintragungen bei der Haupt- und Zweigniederlassung durch entsprechende Anträge zu beheben.

Abschrift aus dem Handelsregister des Amtsgerichts Leipzig (eingelangt 30.Mai 1938):
Firma: A. Hartleben.

Ort der Niederlassung: Zweigniederlassung Leipzig der unter der gleichen Firma mit dem Sitz in Wien bestehenden Hauptniederlassung.

Geschäftsinhaber: Dr. Waldemar Ernst Richard Marx, Buchhändler, Wien.

Prokura: Einzelprokuristen: a) Paula verehel. Marx b) Hugo Keller beide in Wien. Tag der Eintragung: 27.Mai 1938.

Bemerkungen: Umgeschrieben von HR 10973 (Erste Eintragung am 18.12.1900).

Aus dem mir zugegangenen Beschluss vom 3.6.1938 GZ Einz. 26/223/24 entnehme ich, dass im Gegensatz zu den für mein Zweiggeschäft in Leipzig erfolgten handelsgerichtlichen Eintragungen meine Eintragung als Inhaber der protokollierten Firma A. Hartleben unterm 10. Jänner 1919 Z. 444/7 nur mit meinem eigentlichen Rufnamen „Richard“ statt mit allen Vornamen „Waldemar Ernst Richard“ erfolgt ist, wie diese auch bei meiner unter dem gleichen Tag und gleicher Zahl durchgeführten Löschung als Prokurist der gleichen Firma angeführt sind. Ich stelle daher hiermit den Antrag, diese Abweichung dadurch richtig zu stellen, dass meine Eintragung als Inhaber der protokollierten Firma A. Hartleben in Wien mit meinen sämtlichen Vornamen erfolgt, also durch den Zusatz „Waldemar Ernst“ auf „Dr. Waldemar Ernst Richard Marx“ nachträglich ergänzt wird. Heil Hitler!

Dr. Waldemar Ernst Richard Marx,

Alleininhaber der protokollierten Firma A. Hartleben in Wien.

Beschluss. Firmasache: A. Hartleben. Das Gesuch um Eintragung der weiteren Vornamen des Inhabers Dr. Marx wird gegen Wiedervorlage binnen 14 Tagen zurückgestellt.

1.) zur notariellen Beglaubigung der Unterschrift des Inhabers Dr. Marx,

2) zum Anschlusse des Geburts- oder Taufscheines des Dr. Marx.

An das Handelsgericht Wien Abt. 8. Das oben erwähnte Gesuch folgt mit notariell beglaubigter Unterschrift und unter Anschluss einer legalisierten Abschrift des Geburts- und Taufscheines zurück. Heil Hitler! Dr. Marx. Wien, am 9. Juli 1938.

Auszug aus dem Taufbuche der evang. Gemeinde Augsb. Bekenntn. in Wien Innere Stadt Jahr 1885... Zahl: 184

Name des Taufenden: Pfarrer Kanka

Jahr, Monat, Tag, Ort der Geburt: 25. Juli 1885/ Wien, Dornbach, Winklerg. 291

Jahr, Monat, Tag der Taufe: 30. August 1885

Geschlecht: ehelich/männlich

Name des Täuflings: Waldemar, Ernst, Richard

Eltern des Täuflings: Vater: Waldemar Eugen Marx, Buchhändler gb. zu Leipzig evg. A.B.

Mutter: Amalie Marx geborne Jung, gb. zu Wien, evg. A.B.

Taufpate: Louis Müller, Metallwarenfabrikant, Fünfhaus, Fünfhausg. 18

Hebamme: Pauline Hofmann, Dornbach, Hauptstr. 135.-

Urkund dessen die amtliche Fertigung.-

Pfarramt der evang. Gemeinde Augsb. Bekenntn. Wien-Innere Stadt.-

Wien, am 21. März 1938.- (L.S.: Evangelisches Pfarramt A.B. Wien Innere Stadt) Dr.
Erich Stöckl Pfr.m.p.

Im Register für Einzelfirmen wurde bei der Firma A. Hartleben Sitz: Wien I. Habsburger-
gasse 6-8 Hauptniederlassung mit der Zweigniederlassung in Leipzig folgende Änderung
eingetragen: Der Inhaber Dr. Marx führt die Vornamen Waldemar, Ernst, Richard. Datum
der Eintragung: 16.VII. 1938. Handelsgericht Wien, Abt. 8 am 16. Juli 1938

An weiteren Dokumenten, Belegen, die die Geschichte des Verlags bis
1950 widerspiegeln, findet sich aus dem Jahr 1938 ein ausgefüllter Frage-
bogen der sogenannten „Buchhändlerumfrage von 1938“ (26):

Ich fordere Sie auf, die nachstehenden Fragen gewissenhaft zu beantworten und mit ei-
genhändiger Unterschrift die Richtigkeit der gemachten Aussagen zu bestätigen.
Diesen Fragebogen wollen Sie innerhalb 3 Tagen an die kommissarische Geschäftsfüh-
rung des Deutschösterreichischen Buch-, Kunst- und Musikalienhandels, Wien, I., Grün-
angergasse 4 einsenden.

Weitere Weisungen folgen dann sofort.

Heil Hitler! Pg. Karl Berger Kommissarischer Leiter des Deutschösterreichischen Buch-,
Kunst- und Musikalienhandels.

Fragebogen:

*Firmenwortlaut u. Anschrift:	A. Hartleben I. Habsburgergasse 6-8
*Inhaber: (Vor- u. Zuname)	Alleininhaber:
Teilhhaber, bzw. Gesellschafter (Vor- und Zuname):	Dr. Waldemar Ernst Richard Marx
Leitende Angestellte (Vor- u. Zuname):	
*Arischer Nachweis für alle genannten Per- sonen:	Arischer Nachweis vorhanden
*Bestehen sonst irgendwelche stille oder ka- pitalistische Beteiligungen nichtarischer Per- sonen oder Banken und dergl.	Nein
*Mitglied(er) der NSDAP.? Nachweis erfor- derlich.	Nein
*Sind Sie oder eine bzw. mehrere der ge- nannten Personen national eingestellt und zwar auf dem Boden der nationalsozialisti- schen Weltanschauung?	Ja. Der Vertrieb nationaler bzw. nat.-soz. Schriften wurde auch in der Verbotszeit von mir besonders gefördert.
*Sind Sie oder eine bzw. mehrere der ge- nannten Personen Mitglied anderer nationa- ler Verbände, z.B. Deutscher Turnerverband, Frontkämpfervereinigung usw.? (Nachweis erbringen)	Langjähriges Mitglied der Sektion Austria des Deutschen Alpenvereins. Die Frontkämpfer- vereinigung wurde von mir durch jährliche Spenden (S 50.- bis S 100.-) unterstützt.
*Sind Sie Mitglied anderer ständischer Orga- nisationen und welcher?	Nein

*Angeschlossene Firmen bzw. Ar- beitsgemeinschaften, Firmen und Ver- lagsvertretungen.	Keine
--	-------

Besondere Bemerkungen:

Meine Frau Paula Marx ist seit 1928 Ausschussmitglied bzw. Kassierin der Ortsgruppe Landstrasse der Deutschen Frauen Volksgemeinschaft. Meine Kinder Gerda und Hilde Marx gehören dem Deutschen Turnerbund seit etwa 7 bzw. 2 Jahren an

Datum: Wien, 8. April 1938

Eigenhändige Unterschrift: Marx

Aus einem Brief von Eugen Marx an den Landesleiter der Reichsschrifttumskammer beim Landeskulturwalter Gau Wien vom 23.3.1945 ist ersichtlich, daß die „Verlags-, Reise- u. Versandbuchhandlung A. Hartleben, Inhaber: Dr. Richard Marx“ zum „kriegswichtigen“ Verlag erklärt wurde. (27)

Am 1. Juli 1947 wurde die Einzelfirma A. Hartleben in eine offene Handelsgesellschaft „A. Hartleben offene Handelsgesellschaft“ umgewandelt. Dieser Vorgang, der sich in den in diversen Kurzbiographien des Verlages, die in verschiedenen Zeitschriften erschienen sind, nirgendwo findet, liest sich im Handelsregisterakt folgendermaßen: (28)

An das Handelsgericht Wien, Handelsregister, Wien, I., Riemergasse 7. Firmensache: A. Hartleben Verlags- und Versand-Buchhandlung

Einschreiter:

- 1) Dr. Richard Marx, Alleininhaber der Einzelfirma A. Hartleben, Verlags- und Versandbuchhandlung, Wien, VII., Kaiserstrasse 57
 - 2) Hugo Keller, Prokurist, Wien, VI., Gumpendorferstrasse 88
 - 3) Rudolf Wolfram, Angestellter, Wien, VI., Gumpendorferstrasse 88
 - 4) Lisbeth Michalek, Arztesgattin, Wien, I., Mölkerbastei 5
- um Eintragung der Umwandlung der Einzelfirma A. Hartleben in eine offene Handelsgesellschaft A. Hartleben offene Handelsgesellschaft.

In der aussen bezeichneten Registersache melden wir an: Die bisherige Einzelfirma A. Hartleben wird in eine offene Handelsgesellschaft unter der Firma „A. Hartleben offene Handelsgesellschaft mit dem Sitz in Wien, I., Habsburgergasse 6-8 umgewandelt. Die Gesellschaft hat am 1. Juli 1947 begonnen. Offene Handelsgesellschafter sind:

Hugo Keller, Wien, Schadinagasse 14,
 Rudolf Wolfram, Wien, VI., Gumpendorferstrasse 88
 Lisbeth Michalek, Wien, I., Mölkerbastei 5

Dr Richard Marx ist aus der Firma ausgeschieden und nicht Gesellschafter. (graphische Hervorhebung vom Verfasser)

Sämtliche Gesellschafter sind einzelvertretungsbefugt. Die bisherigen Prokuren des Herrn Hugo Keller und Frau Paula Marx sind erloschen. Als Schriftenempfänger wird namhaft gemacht: Dr. Gustav Rinesch, Rechtsanwalt, Wien, IV., Stalinplatz 10.

Wir gefertigten Hugo Keller, Rudolf Wolfram und Lisbeth Michalek, erklären an Eidesstatt, dass wir nicht zu den im §17 Absatz 2 und 3 des Nationalsozialistengesetzes 1947 (3. Verbotsgesetznovelle) aufgezählten Personen gehören. (...)
Wien, am dritten Feber Tausendneunhundertvierzigacht

Da Dr. Richard Marx mit 1.7.1947 aus der Firma ausschied und auch nicht mehr Gesellschafter war, ist die offizielle Firmengeschichte, die die Abgabe der „Leitung des Verlagshauses“ im Jahre 1950 von Dr. Richard Marx (aus Altersgründen) in „jüngere Hände“ (29) vermeldet, etwas mißverständlich.

Im Zuge dieser Umwandlung der Firma in eine offene Handelsgesellschaft und der dafür notwendigen Gebührenberechnung verlangte das Wiener Handelsgericht die Beantwortung eines Fragebogens, sowie eine Abschrift der letzten Bilanz einschließlich Gewinn- und Verlustrechnung.(30) Aus der Beantwortung dieses Fragebogens und der Bilanz ergibt sich, daß die Höhe des Umsatzes der „A. Hartleben offene Handelsgesellschaft“ vom 1.7.1947–31.12.1947 243.976,28 Schilling ausmachte und die Gesamtlohnsumme der im Durchschnitt beschäftigten Personen 3330 Schilling betrug. Die Abschrift der letzten Bilanz (für den Zeitraum 1.7.1946–30.6.1947, also die letzte Bilanz von „A. Hartlebens Verlags- & Versandbuchhandlung. Allein inhaber Dr. Richard Marx. Wien I., Habsburgergasse 6-8“) enthält folgende Daten (31):

Erträge Verlag:	87.519,71 Schilling
Erträge Versand:	52.128,85 Schilling
Erträge Autorisation:	110,00 Schilling
Reingewinn vom 1.7.1946 – 30.6.1947:	35.573,91 Schilling
Reinvermögen am 1.7.1946:	120.535,07 Schilling
Reinvermögen am 30.6.1947:	105.153,65 Schilling

Aufgrund dieser finanziellen Verhältnisse ergaben sich folgende, an das Handelsgericht Wien, zu zahlende Gebühren: 300 Schilling für die Eintragung der Firma, 30 Schilling für die Löschung der Firma und 100 Schilling für die Löschung der Prokuren von Hugo Keller und Paula Marx, machte insgesamt 430 Schilling. (32)

Im Jahre 1950 erfuhr die „A. Hartleben offene Handelsgesellschaft“ gravierende Umgestaltungen. Am 1. Juli 1950 trat Hugo Keller (Gesellschafter) aus der Handelsgesellschaft aus. (33) Am 13. November erfolgte eine weitere Gesellschafter-Veränderung: Lisbeth Michalek trat aus und Hilde Marx, sowie Dr. Walter Rob traten ein. (34) Die „A. Hartleben offene Handelsgesellschaft“ bestand somit aus den Gesellschaftern Dr. Walter Rob, Rudolf Wolfram und Hilde Marx. Am 13. Februar 1952 trat die Gesellschafterin Hilde Marx aus dem Unternehmen aus (35), am 23.4.1954 trat auch Rudolf Wolfram aus dem Unternehmen aus. (36) Dr. Walter Rob war damit Alleinbesitzer der Firma „A. Hartleben, Inhaber Dr. Rob“.

Dr. Richard Marx war seit 1911 verheiratet und Vater dreier Töchter, von denen die beiden ältesten ebenfalls im Buchhandel beschäftigt waren. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte Dr. Marx als Angestellter in der Firma „A. Hartleben, Inhaber Dr. Rob“. Kurz vor seiner Pensionierung verstarb er völlig unerwartet am 27. September 1959.



2.5. Dr. Walter Rob (1)

2.5.1. Die Karriere bis 1950

Ich wurde am 31. Dezember 1924 als Silvesterschmerz, Ergebnis eines Aprilwitzes in Baden-Baden, im heutigen Bundesland Baden- Württemberg geboren.

Mein Vater war Innsbrucker, meine Mutter aus Freiburg im Preisgau und ich fühle mich auch heute noch, nachdem ich immerhin bald 40 Jahre in Wien lebe, immer noch als Tiroler in Wien, obwohl ich

mich hier sehr wohl fühle und auch einen netten Freundeskreis habe.

Ich habe meine ersten fünf Lebensjahre in Baden-Baden verbracht, anschließend sind meine Eltern mit mir nach Basel in die Schweiz verzogen. Mein erstes Volksschuljahr absolvierte ich in Basel, im Gundeldinger Quartier, in der Nähe vom Margaretenpark.

1934 übersiedelten wir in meine Vaterstadt Innsbruck, wo ich in die vierte Volksschulklasse kam. Danach besuchte ich das Gymnasium Hall und das letzte halbe Jahr das Paulinum in Schwarz, wo ich 1943 die Kriegsmatura ablegte. Anschließend rückte ich als Kriegsfreiwilliger ein.

Sofort kam ich für zirka 16 Monate nach Brüssel. Dort war ich ein halbes Jahr in einem Abteilungsstab tätig, danach arbeitete ich in einem Regimentsstab im Waffen- und Gerätebereich.

Ende August 1944: Im Anschluß an die Invasion der Alliierten setzte ein Rückzug aus Brüssel ein. Im Verlauf dieses Rückzugs erlebte ich einen sehr schweren Bombenangriff Anfang September 1944 in Tilburg, Holland. Ziel des Rückzugs war die Kaserne auf dem Venusberg in

Bonn, wo wir einige Wochen stationiert waren. Anschließend ging's nach Wittenberge und schließlich im November 1944 in den Westerwald, nach Gmünden bei Westerburg. Dort hatte ich das Glück in ein Privatquartier zu kommen. Es war das Haus eines Bäckermeisters und da war die Verpflegung noch halbwegs gesichert. Im Zuge des Vorrückens der Alliierten-Truppen wurde unsere V-2 Einheit (Transport-Einheit) immer weiter nach Norden verlegt. Das Ende des Krieges, den 3. Mai 1945, erlebte ich in Schleswig-Holstein.

Ich war eineinhalb Stunden in englischer Gefangenschaft und hab' mich dann, wie's so schön heißt, „unerlaubt entfernt“. Acht Tage blieb ich in meinem Privatquartier in Holstein. Die Leute haben mich dann zu ihren Eltern, die in einem einige Kilometer entfernten Ort ein Gut hatten, geschickt, da die englischen Truppen angekündigt hatten, sie würden jeden Hof anzünden, der einen deutschen Soldaten beherbergt. Dort blieb ich bis zum 11. Mai 1945. Anschließend marschierte ich zirka 1130 Kilometer in Richtung Innsbruck. Ohne Passierschein! Meine ganzen Militärpapiere hatte ich vernichtet. Die hätten mich nackt ausziehen können – es wäre nichts Soldatisches mehr an mir erkennbar gewesen. Ich hatte relativ viel Glück – ich wurde zwar zwei- oder dreimal geschnappt, war aber immer innerhalb von zwei bis drei Stunden wieder weg. Da und dort hat gewisser Mut dazugehört und natürlich auch Glück, das ist selbstverständlich.

Am Abend des 2. Juni 1945 kam ich in Innsbruck an. Zwar konnte ich auf dem Weg dorthin ab und zu auf einem Lastkraftwagen ein paar Kilometer mitfahren, aber so viel bin ich in meinem ganzen Leben nie marschiert – wir waren ja auch beim Militär eine motorisierte Einheit. Wieder war auch Glück im Spiel: Im Mai 1945 war größtenteils schönes Wetter und zwei oder drei Mal konnte ich sogar in einem Bett übernachten. Das war damals allerhand, denn es gab keinen Gasthausbetrieb, es gab nur Lebensmittelkarten, die womöglich in jedem Bezirk verschieden waren und dann mußte man sehen, daß man möglichst nicht in die Nähe der Behörden oder der Besatzungsmächte kommt.

Am 3. Juni 1945 rief ich meinen guten Freund und ehemaligen Klassenkameraden Reinhold Sauerwein an. Er war zwei Monate davor von Holland aus als Verwundeter mit einem gefälschten Passierschein

ins Innsbrucker Lazarett gekommen. Wir überlegten uns, was wir aus unserer Zukunft machen sollten. Wir hatten beide Matura und sonst nichts. Sein Vater war Beamter, mein Vater war Ingenieur und Erfinder eines Stahlhärtungsmittels – aber: sein Warenlager war ausgebombt, außerdem war nach dem Krieg kaum eine Geschäftsmöglichkeit gegeben. Wir mußten uns also auf eigene Beine stellen. Mein Freund lag im Lazarett neben einem abgeschossenen amerikanischen Soldaten. Die Kommunikation zwischen den beiden war problematisch, da mein Freund feststellte, wie wenig er eigentlich Englisch konnte. So kam uns die Idee, ein Sprachinstitut aufzumachen. Englisch würde sicher mehr benötigt werden. Wir waren uns bewußt, wie minimal und bescheiden unsere Kenntnisse waren, aber damals waren nach Innsbruck viele gut ausgebildete Menschen (Beamte, Professoren,...) aus dem Osten geflohen, die als Flüchtlinge in Innsbruck froh waren, mit ihren Übersetzungen oder Sprachkursen etwas Geld verdienen zu können.

Wir hatten auch das Glück, zwei Büroräume in der Maria-Theresien-Straße im Hause des Triumph-Kinos in Innsbruck zu bekommen, die einem Anwalt gehörten, der als politischer Häftling der Amerikaner in Glaserbach saß. Diese Räume bekamen wir durch Vermittlung eines Onkels meines Freundes, des Pfarrers von Wilden (Stadtteil von Innsbruck) in Innsbruck, Dominicus Dietrich, der ein sehr kluger Mann war und viele Leute kannte – so auch die Gattin des inhaftierten Rechtsanwalts.

Bereits am 11. Juni 1945 wurde unser Sprachinstitut eröffnet – wir haben also keinen langen Urlaub gemacht, sondern gleich losgelegt. Behördliche Genehmigungen waren ja in der ersten Nachkriegszeit nicht nötig.

Überlegt hatten wir uns als Alternative zum Beispiel auch die Errichtung einer „Tauschzentrale“. Damals, wo kaum ein Geschäft irgendetwas hatte, wäre das sicher erfolgreich gewesen.

Eine Woche später, so um den 18. Juni 1945, kam ein Doktor Lothar Rossipaul zu uns – in seiner abgewirtschafteten Militärkluft – und schlug uns vor, Sprachkurse auch auf schriftlichem Weg durchzuführen – in Fortsetzungswerken. Er selbst war Rumäniendeutscher und hatte eine Assistentenstelle an der Bukarester Universität gehabt (für Deutsch und möglicherweise auch für Französisch). Wir überlegten uns unsere

genaue Vorgangsweise und planten vorläufig einmal fünf, zehn oder fünfzehn Lehrfolgen. Fünf Lehrfolgen kosteten 30 Reichsmark (offizielle Währung bis Dezember 1945 auch in Österreich). Zum Vergleich: eine Schachtel Sacharin mit 100 Tabletten kostete auch 30 Reichsmark. Es war auf der einen Seite viel Geld da, auf der anderen Seite jedoch keine Ware. Die 30 Reichsmark waren für jenen, der ein Normalgehalt von 150 bis 180 Mark bekommen hat, eine Menge Geld, aber für einen anderen, der im Laufe des Krieges wenig Möglichkeit gehabt hatte, Geld auszugeben und vielleicht Tausende von Mark gespart hat, war's kein Problem, sich auf dem Schwarzmarkt Butter, Brot oder ähnliches zu kaufen. Risiko war es natürlich eines, denn Schwarzhandel war verboten.

Innerhalb weniger Wochen haben wir die ersten Lehrfolgen „zusammengeschustert“. Eines hatte noch einen Einfluß: Am französischen Nationalfeiertag, dem 14. Juli 1945, wurden Tirol und Vorarlberg von den Amerikanern abgegeben und von den Franzosen übernommen. Das hatte zur Folge, daß nun auch die französischen Sprachkurse sehr gefragt waren.

Im Dezember 1945 hatten wir schon eine Filiale in Wien (im Mezzanin des Delkahofs auf der Mariahilferstraße – also in bester Lage) mit mehreren hundert Quadratmetern Büroräumen aufgemacht -nebenan war irgendeine französische Dienststelle. Wir hatten hier ein großes Übersetzungsbüro eingerichtet und auch der Redaktionsstützpunkt für unsere Lehrfolgen war hier – „Sprachen Globus Verlags Ges.m.b.H.“. Mit dem kommunistischen „Globus-Buchvertrieb“ hatten wir keinerlei Kontakt – das war ein reiner Parteiverlag. Wir waren sogar die Ersten, die sich „Sprachinstitut Globus“ und „Sprachen Globus-Verlag“ genannt haben, aber wir wollten mit denen nicht streiten, weil sie damals ungeheuer mächtig waren.

Innerhalb kürzester Zeit hatten wir weitere Niederlassungen in Linz, Salzburg, Graz, Klagenfurt und Dornbirn. Beispiel Graz: Dort gab es ein Textilgeschäft, das damals keine Ware zu verkaufen hatte – in so einem Fall waren die Besitzer über Mieten sehr froh.

Erst am 1. April 1946 wurde der Paketverkehr in Österreich wieder aufgenommen. Man konnte also beispielsweise bis dahin keine Lehrfolgen von Tirol nach Salzburg schicken oder gar nach Wien. Es

waren aus der Sicht der heutigen Wirtschaft katastrophale Zustände.

Alle Geschäftsführer wurden in Innsbruck engagiert und danach in die einzelnen Niederlassungen geschickt. Die Anwerbung erfolgte immer über persönliche Bekanntschaften. Wir kannten Leute, diese kannten wiederum andere und so weiter. Wir hatten Glück, daß uns kein einziger Geschäftsführer mit dem Geld durchgegangen ist. Es waren gediegene Leute, aber man wußte ja nicht.

Große Buchhandelswerbung haben wir in dieser Zeit nicht betrieben. Es war ja keine Lieferung möglich. Im Laufe des Jahres 1946 sind zwar auch einige Buchhandlungen als Bezieher dieser Lehrgänge dazugekommen, aber der große Boom war 1945/46, dann flachte die Nachfrage schon wieder ab. Die Leute arrangierten sich mit den Besatzungsmächten, nahmen sich eventuell einen Dolmetsch. Sie merkten darüberhinaus, daß es doch nicht so einfach ist, eine Sprache zu lernen. Auch der Bedarf der Besatzungsmächte an organisatorischer Ausstattung war gelaufen – als großer Aufschwung für die Übersetzungsbüros kamen noch die „Vier-Sprachen-Ausweise“. Damals haben wir zum Beispiel Kardinal Innitzer und Staatssekretär Ferdinand Graf eine Idee vorgeschlagen, um zu ermöglichen, daß der Stephansdom schneller aufgebaut wird. Alle Übersetzungen sollten über unsere Büros geleitet werden. Wir wollten keine Gewinne machen. Nur der Lohn für die Übersetzer sollte erstattet werden. Was darüberhinaus gegangen wäre, sollte zum Aufbau des Stephansdoms verwendet werden. Da ein paar Millionen Österreicher eine Karte gebraucht haben, war das ein vernünftiger Gedanke, der aber daran scheiterte, daß Innitzer sagte, daß man da eine Bischofskonferenz einberufen müsse, die darüber beschließen müßte. Staatssekretär Graf meinte, daß der Nationalrat darüber abstimmen müßte und so weiter.

1945/46 hatten wir einige Dutzend Mitarbeiter. Als Übersetzer arbeiteten für einige Zeit zum Beispiel auch Leute, die auf ihre Auswanderung in andere Länder (Neuseeland, Südamerika, Australien, USA und so weiter) warteten. Leute aus Rußland, Lettland, Neuseeland, aus den verschiedensten Oststaaten, die sich in den Westen abgesetzt hatten und nun weiter auswandern wollten. Die hatten ihre Dokumente in Serbokroatisch, Russisch und so weiter und mußten sie ins Englische übersetzen lassen. Ein Beispiel: Der lettische Konsul in St. Petersburg

war damals schon 80 Jahre alt und wanderte doch noch nach Neuseeland aus, weil dort eine sozialrechtliche Regelung existierte, wonach jeder ab 65 oder 70 Jahren automatisch eine Staatspension bekommt, wenn er dort einmal ansässig ist. Im Zuge der Menschlichkeit wurde ein bestimmtes Kontingent an Flüchtlingen/Einwanderern nach Neuseeland eingeladen und der Konsul, John Seeberg, war auch dabei. Er konnte gut Deutsch, Russisch und Lettisch und war froh, als Übersetzer etwas Geld bei uns verdienen zu können.

Vom Englisch-Kurs hatten wir innerhalb weniger Wochen zirka 1300 Abonnenten. Die Leute hatten damals Geld und glaubten an die Nützlichkeit einer Fremdsprache. Bis 1948/49 gab es darüberhinaus ja an jeder Grenze Kontrollen – ein paar Worte zur Verständigung waren da sicher nicht schlecht.

Werbung wurde für unser „Sprachinstitut Globus“ zunächst mit handgeschriebenen Plakaten gemacht. Ein Beispiel: In Innsbruck waren durch die Bombardierung viele Schaufenster kaputt und mit Holz nur notdürftig verschlagen – auf diesen Holzverschlagen montierten wir unsere Plakate. Danach ließen wir auch Plakate drucken: „Fremdsprachen – Selbststudium“. Beim ersten Plakat war das erste „Selbststudium“ nur mit einem „st“ gedruckt. Auch in Wien, zum Beispiel beim Herzmansky und Gerngroß wurde von uns plakatiert. In Zeitungen haben wir nicht geworben. Für das Buchgeschäft ist Inseratenwerbung völlig uninteressant. Auch die Prospektwerbungen sind äußerst bescheiden von Erfolg gekrönt. Nur, man muß halt irgend etwas machen, um zu signalisieren, daß man noch da ist. Man braucht also Werbung, aber wie das am sinnvollsten ist, ähnelt immer noch einem Lotteriespiel. Auf Inserate in Tageszeitungen würde ich nichts geben. Es bringen ja auch kaum die Pressebesprechungen etwas. Sie bringen schon etwas - aber sie sind ja gratis. Müßte man den Raum, den die Pressebesprechungen einnehmen, bezahlen, würde sich das nicht rentieren. Am meisten für den Absatz bringen Schaufenster- und Vertreterwerbung.

1947 übernahm ich die Anteile von Sauerwein und Rossipaul. Sauerwein war bereits 1946 ganz nach Wien gegangen, Rossipaul auch. Sauerwein kümmerte sich hauptsächlich um die redaktionellen Dinge, Rossipaul um Buchhandlung, Steuer und Finanzen und ich um den

Verkauf – und in dem Sinn bin ich auch Verkäufer geblieben. Ich bin also nicht der Verlegertyp, sonst hätten wir hier einen großen Verlag, würde ich sagen.

1947 habe ich „Sprachen Globus“ übernommen, 1948 begann ich mit der Zeitschriftenwerbung mit Vertretern. Die Zeitschriftenwerbung hat sich, um es einmal so zu formulieren, durch einen blöden Zufall ergeben. Bereits 1947 hatte ich vom Englisch-Lehrgang eine Lizenz nach Deutschland vergeben – an eine deutsche Druckerei in Frankfurt am Main. Von dieser geschäftlichen Transaktion hatte ich noch über etliche 1000 Reichsmark (Deutschland hatte ja bis Juni 1948 die Reichsmark-Währung, danach Deutsche Mark) ein Guthaben und ich hab' damit gerechnet, daß in Österreich und Deutschland Währungsreformen kommen werden (in Österreich wurde 1945 die erste, im Dezember 1947 dann auch tatsächlich die zweite Währungsreform durchgeführt).

Ich fuhr damals schwarz, also ohne offizielles Permit, nach Berlin und Leipzig. Ich hatte nur von den Franzosen einen Passierschein für Koblenz. Den Russen an der 'Grenze hab' ich damals erklärt, daß das auch für den französischen Sektor gilt – die konnten das natürlich nicht überprüfen, und so wurde ich durchgelassen. Ich fuhr damals mit einem internationalen Zug und hatte die Chance nach Berlin zu kommen. Hotels gab's damals minimal, teils waren die Fenster mit Karton verschlagen – und das im Dezember. Ich erinnere mich heute noch, daß ich damals meine Norweger-Strickjacke im Bett anhatte, weil's so saukalt war. Ich hatte sogar noch die Frechheit, ins französische Hauptquartier zu fahren. Dort sprach man Gott sei Dank Deutsch – man begutachtete meinen Passierschein und fragte mich, wie ich überhaupt nach Berlin gekommen sei. Ich antwortete, daß man mir in Wien erklärt hatte, daß das auch für den französischen Sektor Berlins gelte. Auch die konnten das natürlich nicht nachprüfen – es gab ja keine Telefonleitungen oder ähnliches. Ich, in der Sorge, wie ich meine Reichsmark anbringe, fuhr nach Leipzig. Deutschland war damals noch nicht in zwei Staaten geteilt, sondern in vier. Mit der Straßenbahn fuhr ich zum Börsenverein des deutschen Buchhandels und während der Fahrt fiel mir ein: „Börsenblatt des deutschen Buchhandels – das könnte ich eigentlich in Österreich ausliefern.“ Bis dahin hatte ich noch

nie mit Zeitschriften gehandelt. Den Verantwortlichen hab' ich meinen Plan vorgetragen und mich bereiterklärt, 200 Abonnements vom „Börsenblatt des deutschen Buchhandels“ und 50 Abos von der „Bibliographie“ abzunehmen und bar für das Jahr 1948 zu bezahlen. Die Leute waren begeistert. Ich hatte sie damals in ein Lokal eingeladen, wo man schwarz gut und gemütlich essen konnte.

Das erste halbe Jahr verlief völlig problemlos, danach ist es etwas schwieriger geworden, weil im Juni 1948 die Bundesrepublik Deutschland gegründet wurde und damit die Russen zwangsläufig ihr besetztes Gebiet – die spätere DDR – abschotten mußten, nicht nur aus bösem oder politischem Willen, meiner Meinung nach, sondern auch deshalb, weil ja sonst Millionen Reichsmark nach dem Osten geflossen wären und überhaupt das System kaputt gemacht hätte. Jedenfalls – die haben zugemacht. Die Verpflegungsbomber der Amerikaner sind nun auch nach Berlin geflogen und ich mußte die Abonnements immer in Paketen nach Berlin schicken lassen, von dort sind sie mit den Verpflegungsbombern nach Frankfurt geflogen worden, von Frankfurt nach Kiefersfelden und von' dort nach Innsbruck. Ich handelte mir damals auch das Vertriebsrecht für die Schweiz aus, weil die Schweiz damals eine wundervolle Währung hatte - und auch heute noch hat. Trotz der Blockade hatte ich mit meinen Lieferungen nie mehr als 14 Tage Verspätung bis die Hefte bei den Kunden waren. Kunden für das Börsenblatt waren Buchhandlungen, die ich durch Versandwerbung interessieren konnte, wobei die natürlich froh waren, überhaupt etwas aus Deutschland zu hören. Es gab damals ja in Österreich keine Deutsche Mark und auch keinen Zeitungs- und Zeitschriftenversand von Deutschland nach Österreich. Bis auf zwei oder drei Abonnements hab' ich auch alles absetzen können.

Ich hatte also das Glück die Reichsmark retten zu können, dann in Schilling und Franken umzuwandeln durch den Verkauf der Zeitschriften und noch ein Geschäft damit zu machen, weil ich ja Rabatt bekommen habe. Damit war der Gedanke des Zeitschriftenvertriebs bei mir geboren. Was für die Buchhändler recht ist, ist für die Architekten, Schuster, Schneider und andere auch von Interesse. 1948 und 1949 hab' ich das dann sehr stark ausgebaut. Dann erst kam der Buchverkauf und mein Leben als Buchhändler.

Ab September 1945 war ich an der Universität Innsbruck inskribiert, studierte also nebenbei Volkswirtschaft, und hatte als Ziel den Doktor der Staatswissenschaft an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck. Ab 1947 hab' ich bereits auf die Dissertation hingearbeitet. Ich konnte meinem Professor den Vorschlag machen – zufällig haben wir uns einmal auf der Maria-Theresienstraße getroffen – ob er interessiert wäre, wenn ich über die deutsche Wirtschaft oder die deutsche Industrie meine Dissertation schreiben würde. Dadurch, daß ich immer wieder in Deutschland war, hatte ich natürlich mehr Zugang zu Material und wußte mehr als alle Professoren zusammen über diesen Bereich. Ab zirka Mitte 1947 sammelte ich Material – in Frankfurt hatte ich bei Verwandten eine Adresse, zu der ich Zeitschriften-Abonnements und anderes Material hinkommen ließ. Nach Österreich hinein ging das ja damals nicht. Alle vier Wochen fuhr ich nach Deutschland und holte mir meine Unterlagen ab. So war ich also informierter als alle Professoren und konnte ihnen mit meiner Dissertation auch wirklich etwas bieten. Im Sommer 1948 habe ich meine Dissertation eingereicht, am 18. Dezember 1948 machte ich meinen Doktor.⁽²⁾ Das Material, das ich gesammelt hatte, war so ausreichend, daß ich auch über die deutsche Ernährungswirtschaft genügend gehabt hätte. Ein Freund von mir hat dann das Thema übernommen und hat von mir das Material zur „Deutschen Ernährungswirtschaft“ fix und fertig auf den Tisch gelegt bekommen. Er wurde übrigens Korpskommandant im österreichischen Bundesheer – Dr. Schöner.

Bei der Entwicklung der Zeitschriftenabonnements, die sich sehr gut gestaltete, stellte sich die Frage, ob nicht auch eine Nachfrage nach Fachbüchern besteht. Wer Fachzeitschriften liest, wird vielleicht auch Fachbücher lesen. Daraufhin hab' ich bei der Tiroler Landesregierung den Antrag auf Erteilung einer Buchhandelskonzession eingebracht. Bis vor wenigen Jahren war das jedoch ein Problem, da die jeweilige Landesregierung an die Handelskammer schrieb um eine Stellungnahme. Und in der Handelskammer sitzt ja nur die künftige Konkurrenz – logischerweise – Buchhandelsgremium oder Drogisten oder wer auch immer. Die Innsbrucker haben sich wie schon 50 Jahre lang damals gesagt – wir brauchen keine neue Konkurrenz, also kein

Lokalbedarf. Das ganze ging zurück an die Landesregierung und die verweigerte die Konzession, da kein Lokalbedarf. Vor einigen Jahren ist das endlich abgeschafft worden! Da wir ja ohnehin den festen Ladenpreis haben, kann die Konkurrenz nicht mit unfairen Mitteln operieren.

So hab' ich mir eben gedacht, such' ich mir eben eine Buchhandlung oder einen Betrieb mit Buchhandelskonzession.

2.5.2. Dr. Rob als Besitzer von A. Hartleben: 1950-1995

1949 inserierte ich im „Anzeiger“: „Suche Buchhandlung“. Daraufhin hat sich aus ganz Österreich eine ganze Anzahl gemeldet, und da hab' ich mir gedacht, Hartleben hat zwar kein Ladengeschäft, aber eine Buchhandelskonzession. Die Firma saß in der Habsburgergasse 6-8, in der Nähe des Grabens und operierte vom Büro, das im Mezzanin lag, aus. Sie lebten im wesentlichen davon, daß sie alte Hartleben-Bestände aus der Chemisch-technischen Bibliothek oder aus der Bibliothek der Sprachenkunde verkauft haben. Beispiel: „Gotisch“ war eine Hartleben-Spezialität. Die Firma Hartleben war damals, von heute aus rückschauend betrachtet, klinisch tot. Sie bestand noch aus dem Dr. Marx, der Hilde Marx, dem Schwiegersohn Rudi Wolfram, dem Herrn Katzka und einem Herrn Dex, der damals, wie es so schön hieß, der Diener war. Insgesamt drei Familienangehörige, ein Arbeiter und ein Angestellter. 1950 war Hartleben nur ein Begriff des guten Namens – ich wußte weder im Detail über Jules Verne, Rosegger oder die großen Sammelwerke. Da und dort hab' ich vielleicht selbst einmal ein Hartleben-Buch gehabt, oder so – die haben ja auch viel Geographie und ähnliche Dinge gemacht. Kurzum, das war mir ein Begriff. über die Geschichte habe ich vor allem von Dr. Richard Marx erfahren. Wir sind ja oft zusammengesessen und haben ein persönlich und menschlich sehr nettes Verhältnis gehabt. Er hat's in dem Sinn gediegen gemacht. Wenn ich in der Früh in sein Büro hineingekommen bin, ist er aufgestanden. Hat sich's nicht nehmen lassen, sozusagen wenn der neue Chef das erste Mal in der Früh in's Büro reinkommt, aufzustehen.

Und ich muß sagen, ich fände es heute noch nett, wenn das so wäre. Ich bin nicht der Mensch, der sagt, du mußt aufstehen, aber die höfliche Geste, genauso wie man einer Dame, trotz aller Gleichberechtigung, in den Mantel hineinhilft, oder ähnliches mehr – ich finde halt' diese zwischenmenschlichen Dinge wichtig. Genauso wie er auch vor mir, auch wenn vielleicht da und dort einmal etwas passiert ist, nie ein böses Wort gehört hat. Denn, mein Gott, er war ja 50 Jahre älter als ich - das muß man sich einmal vorstellen. Er war eine ausgesprochen gediegene Persönlichkeit, hat halt' nur keinen Schwung gehabt. In jungen Jahren hatte er viele verschiedene Posten. Als ich die Firma übernahm, mußte ich zunächst einmal 20.000 Schilling von Innsbruck nach Wien schicken, damit vorliegende Bestellungen bei den Auslieferungsfirmen überhaupt eingeholt werden konnten. Die Firma hat also schon, um es volkstümlich zu sagen, aus dem letzten Loch gepfiffen. Und jetzt kam ich, als junger Mann, ich war damals 25 Jahre alt, nach Wien und hab' denen gesagt: „Jetzt mach'ma wieder Dampf drauf“. So ist es dann auch geschehen. Wir haben einen Vertreterstab aufgebaut – aufbauend auf eine kleine Grundlage von Innsbruck her, von Zeitschriftenvertretern. Das hat sich dann mächtig entwickelt. Alle zwei Wochen haben wir einen ganzen Lieferwagen nach München zu einer Druckerei geschickt, weil wir jede Menge Historische Romane berühmter Männer und Frauen durch Vertreter verkauft haben. Das waren Kartonkassetten, in denen jeweils fünf Bände von Nophretete bis zur Elisabeth II. waren – insgesamt gab es 35 Bände. Die Vertreter sind von Haus zu Haus gezogen und haben diese Kassetten (sehr schöne Leinenbände mit Goldprägung) verkauft – aber auch Fachbücher (Tischlerei, Architektur,...). Damals ging das Vertretergeschäft auch relativ leicht, da es ja zehn Jahre lang kaum Bücher gegeben hatte – die Leute waren zum Beispiel froh, Fachbücher, ihre Branche betreffend, zu bekommen.

Ein paar Worte zu den ersten Kontakten mit der Firma Hartleben: Wir saßen in der Habsburgergasse zusammen – Dr. Marx, Hilde Marx, Rudi Wolfram, Dr. Herbert Tichy (als deren Rechtsanwalt) und ein Steuerberater – die fünf gegen mich. Ich hab' meine Vorstellungen unterbreitet, die ihre. Wir haben uns darauf geeinigt, daß ich einmal 50% der Firma übernehme, die restlichen 50% waren aufgeteilt auf den Dr. Marx, Hilde Marx und Rudi Wolfram. Nach zwei Jahren gingen aber

auch diese Anteile an mich über.

Der Rudi Wolfram war zwar im 2. Weltkrieg ein hervorragender Offizier, der mit dem Mutterkreuz ausgezeichnet worden war, aber kaufmännisch war er ein bescheidener Geist. Er ging dann auch wieder zum Bundesheer – das war sein Element. Beispielsweise hatten wir einen Flop, der uns bald die Existenz der Firma gekostet hätte. 1952/53 hatten wir in München auch eine Auslieferungsstelle aufgemacht um an Deutsche Mark heranzukommen. Denn nach der deutschen Währungsreform war das ein großes Problem – jahrelang kam man furchtbar schwer an Deutsche Mark heran. Das ging soweit, daß man beispielsweise beim Portier des Hotels Maria Theresia in Innsbruck Deutsche Mark gekauft hat - die offiziellen Zuteilungen waren minimal. Im Zuge dessen hatten wir auch Kontakte mit dem Verlag „Die Schöne Wienerin“ aufgenommen, die Wiener Modemappen und alles mögliche herausgebracht hat. Rudi Wolfram hat sich von der damaligen Besitzerin richtig aufs Kreuz legen lassen. Sie hat ihm erzählt, daß sie ihre Produkte nach Deutschland exportiert hat und vieles andere mehr. Nun, das war schon wahr, nur waren davon bis zu 95% Remissionen. Hartleben war plötzlich Besitzer von Modeheften im Wert von 100.000en von Schilling, die man einheizen konnte. Rudi Wolfram hat das dann aber selbst eingesehen und wir haben uns friedlich geeinigt.

Durch die 50%-Regelung konnte ohne meine Zustimmung zwar nichts passieren - doch ich hatte mich damals auf ihn verlassen. In dieser Richtung waren ein paar Dinge passiert. Zum Beispiel wollte er ganze Vertretergruppen, gute Vertretergruppen, abbauen, da phasenweise zu wenig Geld da war. Wir hatten in jener Zeit bis zu 30 Vertreter. Bis 1960 hatten wir mehrere 100 Vertreter – darunter mehrere Gauner, die uns betrogen haben – auch das mußte die Firma verkraften. Solche Verluste haben Jahre an Verdienst und Einkommen gekostet. Lange Zeit mußten wir mit Wechseln arbeiten – aber kein einziger ist in all den Jahren geplatzt! Es waren über 16-17 Millionen Schilling Wechsel- Verpflichtungen bis zu einer Summe von 250-300 Deutsche Mark. Auf der einen Seite hatten wir große Ratengeschäfte – Millionen also in den Karteikarten – auf der anderen Seite aber nichts in der Kassa. Das Ratengeschäft war also sehr hoch und groß und dann ging 1962 auch noch der Verleger der Historischen Romane pleite.

Dr. Steffens aus Düsseldorf war damals Inhaber der „Deutschen Buchvertriebs- & Verlagsgesellschaft“. Er war an und für sich ein tüchtiger Mann, nur hat er sich eingebildet, auch ein Versandhaus werden zu können. Ein Herr der „Deutschen Bank“ hat mir einmal gesagt: „Herr Doktor Steffens wollte halt so'n kleiner Neckermann von Düsseldorf werden, nich'?“ Ein halbes Jahr vor seiner Pleite kam er zu mir und sagte: „Lieber Herr Doktor Rob. Ich bin ein bißchen in einer Enge und so weiter ... das soll halt in Deutschland nicht bekannt werden. Wir arbeiten doch seit Jahren zusammen.“ Das war wahr. Er war ein sehr angenehmer Geschäftspartner. Wenn auch das Saldo hunderttausende von Mark betrug, gab's nie Probleme. Nun wollte er 30.000 – 40.000 Deutsche Mark Wechsel im voraus. Es blieb mir gar nichts anderes übrig, als ihm das Geld zu geben. Im Juni 1962 trafen wir uns noch bei einer Tagung der Versandbuchhändler in Husum, wo er voller Pläne für seine Versandhäuser war und drei Wochen später ruft er mich an um mir mitzuteilen, daß er den Ausgleich beantragen muß. Die Wechsel waren über ganz Deutschland verteilt. Ich habe mich in meinen Wagen gesetzt und während eitle zehntägigen Tour bis nach Flensburg hinauf bei den einzelnen Inhabern der Wechsel um gut Wind und Wetter gebeten – damit sie die Wechsel prolongieren. Das war scheußlich. Ich muß sagen, ich bin dann mit ein paar Schilling nach Österreich zurückgekommen – am Bargeld hat's gemangelt. Mit Außenständen kann man halt nichts zahlen. Monate später haben wir uns auf der Buchmesse darüber unterhalten – namhafte Deutsche haben gesagt. „Ja, wenn der Steffens zu uns gekommen wäre, hätte er ohne weiteres 50.000-100.000 Deutsche Mark bekommen können.“ Er hatte also bestes Ansehen. Der Steffens fuhr damals schon amerikanische Wagen. Da ist er mit seinem Ami-Wagen bei der Bank vorgefahren – „wenn er aber wenigstens Reue und Leid erweckt hätte“, das ist jetzt dreißig Jahre her, daß mir das gesagt wurde, „hätte man noch 'was tun können vielleicht, aber ...“. Im Laufe der 60er Jahre hat sich das alles wieder eingerenkt und daraufhin bin ich auch wieder in's Verdienen gekommen – das heißt, es ist keiner meiner Lieferanten auch nur um einen Groschen umgefallen – trotz all dieser Schwierigkeiten. (3)

Anfangs 1970 wurde mir zufällig diese Buchhandlung in der Jörgerstraße angeboten – sie war klein und häßlich und war

hauptsächlich eine Leihbücherei, praktisch also gar keine Buchhandlung. Da hab' ich als erstes eben eine ordentliche Buchhandlung gemacht, die heute mehr als doppelt so groß ist, auch rein flächenmäßig, wie damals. (4) Das nächste war dann die Hütteldorferstraße (1975), dann, 1978, die Walfischgasse, das kleine Geschäft, das dann noch ausgebaut wurde. (5) Dann hat meine Tochter, Dr. Marion Unger, gesagt: „Du, jetzt mach' nix mehr bitte, denn wenn ich's einmal übernehmen soll, dann reicht mir das vollauf.“ (6) Mein Sohn ist HNO-Arzt, meine Tochter Juristin – sie wird das Geschäft einmal übernehmen.

In den 70er Jahren hat das Geschäft durch die Ladenlokale nicht gerade einen Aufschwung erlebt. Tragender Pfeiler auch damals war der Zeitschriftenverkauf. Auch heute ist der Umsatz durch Zeitschriften höher als durch die Ladengeschäfte. Ich lasse praktisch alle Zeitschriften direkt vom Verlag an meine Abonnenten verschicken. Von meinem Geschäft aus be- und verarbeite ich also nur mehr Rechnungen, Mahnungen, eingehende Bestellungen und Stornierungen. Deswegen habe ich so wenig Angestellte. Was unsere Stellung im Fachzeitschriftenbereich betrifft, so gibt es keine andere Firma mit ähnlich großem Stellenwert. (7) Im Zeitschriften-/Zeitungs-Bereich ist Morawa wesentlich größer. In Salzburg ist die ehemalige Firma Waldbauer sehr gediegen und groß und der Salzburger Pressegroßvertrieb gehört ja dem Burda-Verlag. Die Zeitschriften-Werbung beschränkt sich bis jetzt auf das deutschsprachige In- und Ausland. Mit dem fremdsprachigen Ausland haben wir bis jetzt noch nicht gehandelt. Höchstens mit einer englischen Architekturzeitschrift, weil sie ja vor allem aus Bildern besteht. Das Zeitschriftengeschäft entwickelte sich nicht kontinuierlich, sondern hatte seine Phasen. Jahrelang haben wir für Zeitschriften überhaupt nichts getan, weil alle Vertreter Bücher verkauft haben. Das war vor allem die Phase der 50er Jahre, nachdem Hartleben neu dabei war. Bis 1955 wurde noch für Zeitschriften geworben, danach 10 Jahre lang so gut wie gar nicht, sondern nur für Bücher. Dadurch sind die Bestände natürlich zurückgegangen. 1965 startete ich dann also sozusagen mit der Zeitschriftenwerbung neu. Mit Erlagscheinen habe ich eine Primitivwerbung gemacht. Ich hab' nur auf der Rückseite den Zeitschriftentitel und den Preis draufgeschrieben und

diese an eine oder zwei Gruppen verschickt. Die Reaktion auf diese Art der Werbung war positiv, daraufhin bin ich da voll eingestiegen, nach dem Motto: „Hoppla, wenn's bei der einen Branche geht, geht's bei der nächsten auch“ – und so war's dann auch. Seit 1962 habe ich keine Vertreter mehr. Buchwerbung in's Haus zu tragen durch Vertreter wäre ja im Grunde genommen eine vernünftige Sache. Wir haben ja immer noch die Hälfte der Bevölkerung, die keine Bücher liest. Das ist in dem Sinn immer schlimmer, meiner Meinung nach. Ich muß ja gar keine Romane lesen, aber ich sollte zumindest einmal in irgendein Fachbuch reinschauen, wenn ich einen bestimmten Beruf ausübe, da sich weiterbilden, denn bei der Konkurrenz aus ganz Europa kann man nur schauen, daß man besser ist.

Anfang der 80er Jahre haben wir auf Computer umgestellt – und zwar auch mit sozialer Rücksichtnahme auf die damalige Leiterin der Zeitschriftenabteilung. Erst als sie in Pension gegangen ist, haben wir Computer eingeführt und zwar aus der Überlegung heraus, daß wir mit der Zeit zwangsläufig mit Computer arbeiten hätten müssen. So wurde der Posten einfach nicht mehr nachbesetzt und niemand hat seinen Job verloren. (8)

2.5.3. Dr. Rob über seine Gattin, die Schriftstellerin Dr. Gerda Rob

1947 kam der Vater meiner Frau, den ich damals noch gar nicht kannte, bei mir vorbei und erkundigte sich für seine Tochter, die zu jener Zeit studierte, um eine Stelle im Verlag. Scheinbar bin ich ihm irgendwie empfohlen worden. Na, und ich hab' mir immer vorgestellt – im Betrieb fangst Du Dir nie was an, zu großes Risiko. Und umgekehrt, sie war ja in dem Sinn keine Angestellte, sondern hat ein bißchen mitgearbeitet und da hab' ich festgestellt, daß sie ein liebes Mädl ist. (9)

Dieser Tage hat sie ein Portugiesisch Kochbuch fertiggeschrieben. Unter dem Pseudonym „Gerda Hartleben“ hat sie ein Buch im Andreas-Verlag, „Ein Mal Eins des guten Benehmens“, veröffentlicht. Unter dem Pseudonym „Gerda Trauttmannsdorf“ das Pseudonym ergab sich daher, daß wir damals in der Trauttmannsdorfgasse

gewohnt haben) hat sie ebenfalls Bücher publiziert, ebenfalls unter dem Pseudonym „Claudia Conti“ (unter diesem Pseudonym ist ein Teil der Kochbücher publiziert worden). Warum Pseudonyme? Der ursprüngliche Verlag war in Künstelsau in Deutschland – dort war der jetzige Verleger auch Gesellschafter und er hat sich damals mit seinem Verlag zerstritten. Nun wollte der ursprüngliche Verlag noch weitere Bücher meiner Frau und der neue Verleger ebenfalls. Beide Verlage sitzen jedoch in Künstelsau – also in einem Kaff mehr oder weniger. Damit der eine mit dem anderen nicht in Kollision kommt, hat sie einmal das Pseudonym „Conti“ gewählt, da das, glaube ich, der Name eines ihrer Vorfahren ist. Ein Buch erschien auch unter dem Pseudonym Marion Schwedt (Marion ist der Vorname unserer Tochter; in der Schwedtgasse wohnten wir damals gerade).

Meine Frau gehört zu den wenigen Leuten, die ich kenne, die überhaupt keinen Wert auf Publicity legen. Vor Jahren schon hat einmal die Frau Brandstätter vom ORF gesagt, sie muß doch einmal ein Interview mit meiner Frau machen.

Das geht so weit, daß wochenlang die Belegexemplare ihrer Bücher im Paket zu Hause liegen und sie nicht einmal das Paket öffnet. „Ich weiß eh, was drinsteht“, sagt sie dann. „Ich hab's ja geschrieben“.

Sie schreibt sehr gerne, schreibt sehr gut und freut sich auch, wenn sie vernünftig verdient. Insgesamt hat meine Frau bis jetzt so um die 30 Bücher geschrieben. Bis jetzt hat sie noch nie um ein Buch betteln müssen, sondern es sind die Verleger immer auf sie zugekommen. Von der Gemeinde Wien bekommt sie vielleicht das Goldene Verdienstzeichen für den „Baedeker-Wien“.

Bei dem „Bildungsbuch“ („Ein Mal Eins des guten Benehmens“) oder wie man es nennen will, hat sie gesagt: „Man weiß ja nie wer, welcher Journalist oder sonst wer, das in die Hände bekommt und das eine oder andere verreißt.“ Daher die Entscheidung, unter einem Pseudonym zu publizieren. Sie hat ja doch recht bürgerliche Ansichten, wenn ich so sagen kann und daher das Pseudonym „Gerda Hartleben“, „dann hat es vielleicht für den Namen ‚Hartleben‘ einen Wert“.

3. Das Verlagsprogramm der Firma A. Hartleben

Die Entwicklung und der Aufstieg der Verlagsbuchhandlung A. Hartleben fällt, zeitlich gesehen, in eine Phase einer fundamentalen strukturellen Wandlung des Lesepublikums und damit der Buchproduktion. Drei Faktoren sind es, die das Ende des 18. Jahrhunderts und das ganze 19. Jahrhundert wesentlich prägen (1): Der erste, sehr langwierige, Prozeß ist die *Veränderung der Lesefähigkeit*. Zwar wird die allgemeine Schulpflicht in Preußen schon 1763 eingeführt und dann im 19. Jahrhundert auf ganz Deutschland und Österreich ausgedehnt, aber, weil gesetzmäßige Regelung und Schulwirklichkeit weit auseinanderklaffen, dauert es sehr lange, bis ein neues breites Lesepublikum heranwächst. Die anfängliche Lesefähigkeit kann für weite Schichten kaum als mehr als ein Buchstabieren bezeichnet werden. Ein weiterer wichtiger Faktor ist die *Veränderung der Lesegewohnheit*. Es erfolgt die Durchsetzung eher bewußtseinsmäßigen Wandlung im Verhalten des Lesers gegenüber dem Buch. Gegen die wiederholte Lektüre *eines* Buches, nämlich der Bibel, setzt sich nun die Lektüre mehrerer, verschiedener Bücher langsam durch. Hierher gehören anfänglich zunächst – besonders beim breiteren, neuen Publikum – populäre Literatur, wie praktische Hausbücher, Kalender, später dann zunehmend berufsbezogene Literatur (ein Gebiet, das A. Hartleben sehr intensiv bedient hat.). Daneben aber gewinnt die Romanlektüre immer mehr Raum (ebenfalls von A. Hartleben in größtem Ausmaß betrieben), da hier die Möglichkeit einer leichten Unterhaltung und Unterrichtung geboten wird, während noch um die Mitte des 18. Jahrhunderts in der allgemeinen Freizeitlektüre Bibel, Gesangbuch und Erbauungsliteratur dominierten. Die dritte wichtige Komponente in diesem Wandlungsprozeß repräsentiert die *Veränderung der Lesemöglichkeit*. Der sich langsam in Bürgerhäusern durchsetzende Buchbesitz und das zuerst langsame Aufkommen sowie die dann rasche Vermehrung von Lesehallen, Lesekabinetten, Leihbibliotheken bis hin zu den Lesevereinen und Vereinsbibliotheken der Kleinbürger und Handwerkerschichten kennzeichnen das 19. Jahrhundert. Hartleben war

in diesem Prozeß nicht nur aktiv beteiligt, sondern auch quasi Pionier. Als mit der Verordnung vom 26. März 1811 die Errichtung von zwei Leihbibliotheken in Pest (heute Budapest) erlaubt wurde, und zwar unter der Bedingung, daß sie weder einen öffentlichen Lesesaal noch eine literarische Lesegesellschaft mitunterhielten, beantragte im selben Jahr Joseph Müller, der Geschäftsführer des in Pest bekannten Buchhändlers Conrad Adolf Hartleben, eine Genehmigung zur Gründung einer Leihbibliothek. Die Genehmigung wurde erteilt. Müller mußte aber, wie die Verordnung vorsah, eine Kautions von 400 Gulden hinterlegen und 150 Gulden jährlich an das Institut für Taubstumme in Vác zahlen. (2) Im Jahre 1814 veröffentlichte Joseph Müller einen Prospekt, in dem er die Abonnementsbedingungen für seine Anstalt bekanntgab und beteuerte:

Der Unternehmer hat keinen höhern Zweck als die Zufriedenheit des gebildeten, und nach Bildung strebenden Publikums. Er wird daher alle seine Kräfte aufbieten, diese Leih-Bibliothek ununterbrochen zu vermehren, um sowohl durch Vergrößerung der Zahl, als durch eine zweckmäßige Auswahl der Bücher, für die Belehrung und für die Unterhaltung der Leser zu sorgen. (3)

Schon Ende 1815 aber mußte Joseph Müllers Leihbibliothek geschlossen werden. Die Zeit war noch nicht reif. In der Zeit, in der Müller als Leihbibliothekar (1811-1815) aktiv war, bestanden in ganz Ungarn nur insgesamt 4 Leihbibliotheken (einschließlich der Bibliothek Müllers). Noch 1833 wurde ein „sehr wenig gefühltes Lesebedürfnis“ der Einwohner der ungarischen Hauptstadt festgestellt. (4)

A. Hartleben nützte also alle drei Faktoren, steigerte bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts sukzessive seine Verlagsproduktion, bis es dann ab zirka 1850 bis zum Ersten Weltkrieg zu einem wahren „Lift-Off“ kam und A. Hartleben ein renommierter Großverlag wurde.

3.1. Das populärwissenschaftliche Angebot des Verlags

3.1.1. Tabellarische Übersicht über die umfangreichsten Bibliotheken, Cabinette und Sammlungen (1)

Name	Anzahl der Bände/ Teile	Erscheinungs- zeitraum
Chemisch-technische Bibliothek	423 Bände	1875-1949
Edinburger Cabinets-Bibliothek für geschichtliche, geographische, naturhistorische und biographische Kenntnisse	014 Teile	1836-1838
Bibliothek des Eisenbahnwesens	008 Bände	1884-1887
Elektro-technische Bibliothek	066 Bände	1882-1911
Bibliothek des Eisenbahnwesens	008 Bände	1884-1887
Bibliothek gemeinverständlicher Heilkunde	004 Bände	-1896
Hartleben's Gerichtsbibliothek	001 Jahrgang	1889
Historische Bibliothek für gebildete Leser aus allen Ständen	009 Bände	1830-1833
Bibliothek der Künste	011 Bände	1870-1886
Mechanisch-technische Bibliothek	023 Bände	1889-1924
Hartleben's Bibliothek österreichischer Gesetze	019 Hefte	1885-1889
Hartleben's Sportbibliothek	013 Bände	1880-1895
Bibliothek der Sprachenkunde	137 Bände	1886-1950
Naturwissenschaftliche Taschenbibliothek	007 Bände	1909-1911

Historisches Lese-Cabinet ausgezeichneter Geschichtswerke, Memoiren und Reisen aller Nationen in sorgfältigster Übersetzung	028 Teile	1850-1854
Naturgeschichtliches Kabinet des Tierreiches	010 Bände	1836-1842
Hartleben's Chronik der Zeit	009 Hefte	1882-1884
Eisenbahnrechtliche Entscheidungen der österreichisch ungarischen Gerichte (von Dr. Victor Röll)	010 Jahrgänge (insgesamt 10 Teile)	1887-1896
Hartleben's Illustrierte Führer	067 Bände	1880-1914
Hartleben's Katechismen	008 Werke	1879-1880
Miniaturgemälde aus der Länder- und Völkerkunde, von den Sitten und Gebräuchen, der Lebensart und den Kostümen der verschiedenen Völkerschaften aller Weltheile, mit Landschafts- und Städteprospekten, Ansichten von Palästen und Abbildungen anderer merkwürdiger Denkmäler der älteren und neueren Baukunst überhaupt. Mit 500 Kupfern.	050 Bändchen	1826-1828
Neueste Erfindungen und Erfahrungen auf den Gebieten der praktischen Technik, Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, der Land- und Hauswirtschaft. Begründet von Dr. Theodor Koller. Mit zahlreichen Illustrationen. Pro Jahrgang 13 Hefte bzw. 1 Band	004. Jahrgang bis 047. Jahrgang (Jahrgang 1 bis 3 bei Manz)	1877-1921
Die Rechtsurkunden der österreichischen Eisenbahnen (von Dr. Rudolf Schuster, Edler von Bonnot; Dr. August Weeber)	020 Hefte (oder 3 Bände)	1889-1896
Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik	037 Jahrgänge	1878-1915

Sammlung gemeinnütziger populär-wissenschaftlicher Vorträge	018 Hefte (bzw. 2 Bände)	1876-1877
Hartleben's Spielbücher	007 Werke	1883-1888
Der Stein der Weisen. Unterhaltung und Belehrung aus allen Gebieten des Wissens, für Haus und Familie. Unter Redaktion von Amand Freiherr von Schweiger-Lerchenfeld	023 Jahrgänge (bzw. 46 Bände)	1889-1919
Stimmen aus Österreich	007 Hefte	1881-1883
Tabellen, Tafeln, Maße und Gewichte von Eduard Bratassevic	026 Werke	1872-1905
Politisch-statistische Tafel der österreichisch-ungarischen Monarchie	006 Jahrgänge	1876-1882
Zeitschrift für Eisenbahn und Dampfschiffahrt	010 Jahrgänge	1889-1897
Internationale Zeitschrift für die Elektrische Ausstellung in Wien 1883	Wochennummern	1883
Zeitschrift für Elektrotechnik	002.- 006. Jahrgang	1884-1888
Zeitschrift für das landwirtschaftliche Versuchswesen in Österreich	006 Jahrgänge	1898-1903

3.1.2. Die wichtigsten Bibliotheken, Cabinette und Sammlungen im Detail

3.1.2.1. Die Chemisch-technische Bibliothek (1)

Die „Chemisch-technische Bibliothek“ wurde 1875 von Eugen Marx begründet. Die Sammlung sollte im Sinne der Richtungen des Verlags, durch Herausgabe leicht faßlicher, technologischer Werke Industrie und Gewerbe unterstützen, wobei „die Bearbeitung jedes Fabrikationszweiges in Händen solcher Männer liegen sollte, welche durch ihre reichen, wissenschaftlichen Erfahrungen sowie ihre bisherigen literarischen Leistungen die sichere Bürgschaft dafür geben, daß ihre Werke das Gediegenste bieten, was auf diesem Gebiete gefordert werden kann“. (2)

Am 11. Jänner 1875 wurde der erste Verlagsvertrag unterschrieben, schon im Frühjahr desselben Jahres konnte der erste Band der Sammlung ausgegeben werden. Bis zum Ende des Jahres 1875 lagen fünf Bände vor, denen sich 14 weitere im nächsten Jahr anschlossen. Ende des Jahres 1877 war die Zahl von 31 Bänden erreicht. Der 50. Band gelangte Anfang 1879 zur Ausgabe, der 100. Band Ende 1882, der 200. Band 1889, der 300. Band 1906. Nach zehn Jahren umfaßte also die Bibliothek bereits 118 Bände, nach 20 Jahren 217, nach 25 Jahren 240, nach 30 Jahren 290 und nach 40 Jahren 350. In den Kriegs- und Nachkriegsjahren wurde die weitere Entwicklung stark gebremst. Bis 1928 erschienen 389 Bände.

Den großen Erfolg dieser Serie und die Vielfalt der Themen, die behandelt wurden, soll folgende Tabelle und Aufstellung kurz anreißen. Laut A. Hartleben Verlags-Katalog von 1928 erreichten folgende Bände der „Chemisch-technischen Bibliothek“ mehr als eine Auflage (jede Auflage à 1000 Exemplare (3)):

Bandnum- mer	Titel	Auflage
Band 03	Die Likörfabrikation	11. Aufl.
Band 05	Die Seifenfabrikation	10. Aufl.
Band 49	Vollständige Anleitung zum Formen und Gießen	09. Aufl.
Band 25	Die Kitte und Klebemittel	09. Aufl.
Band 04	Die Parfümeriefabrikation	08. Aufl.
Band 18	Die Fabrikation der Schmiermittel, der Schuh- wichse usw.	08. Aufl.
Band 76	Das Verzinnen, Verzinken, Vernickeln, Verstählen	08. Aufl.
Band 09	Die Fabrikation der Lacke, Firnisse, Buchdru- ckerfirnisse	07. Aufl.
Band 17	Die Tintenfabrikation	07. Aufl.
Band 45	Chem.- techn. Spezialitäten	07 .Aufl.
Band 87	Die technischen Vollendungsarbeiten der Holzin- dustrie	07. Aufl.
Band 01	Die Ausbrüche, Sekte und Südweine	06. Aufl.
Band 02	Der chemisch-technische Brennerleiter	06. Aufl.
Band 10	Die Essigfabrikation	06. Aufl.
Band 15	Die Leim- und Gelatinefabrikation	06. Aufl.
Band 38	Die Galvanoplastik	06. Aufl.
Band 16	Die Stärkefabrikation	05. Aufl.
Band 22	Das Gesamtgebiet des Lichtdruckes	05.Aufl.
Band 23	Die Fabrikation der Konserven und Kanditen	05.Aufl.
Band 31	Die Fabrikation der Kunstbutter, Kunstspeisefette und Pflanzenbutter	05. Aufl.
Band 36	Medizinische Spezialitäten	05. Aufl.

Band 59	Die Glasätzerei	05.Aufl.
Band 63	Die Kunst- und Feinwäscherei	05.Aufl.
Band 65	Die Fabrikation des Emails	05.Aufl.
Band 73	Das Löten und die Bearbeitung der Metalle	05.Aufl.
Band 39	Die Weinbereitung und Kellerwirtschaft	05.Aufl.*
Band 84	Die Fabrikation der moussierenden Getränke	05.Aufl.

Band 115	Handbuch für Anstreicher und Lackierer	05. Aufl.
Band 155	Die Technik der Radierung	05. Aufl.
Band 373	Der Johannisbeerwein und die übrigen Obst- und Beerenweine	05. Aufl.
Band 11	Die Feuerwerkerei	04. Aufl.
Band 24	Die Fabrikation des Surrogatkaffees und des Tafel-senfes	04. Aufl.
Band 27	Die Verwertung der Weinrückstände	04. Aufl.
Band 34	Die künstlichen Düngemittel	04. Aufl.
Band 52	Die Legierungen	04. Aufl.
Band 62	Kautschuk und Guttapercha	04. Aufl.
Band 70	Das Zelluloid	04. Aufl.
Band 83	Die Fette und Öle	04. Aufl.
Band 96	Preßhefe	04. Aufl.
Band 101	Die Imitationen	04. Aufl.
Band 102	Kopal-, Terpentinöl- und Spirituslacke	04. Aufl.
Band 128	Die Schleif-, Polier- und Putzmittel	04. Aufl.
Band 130	Die Zinkätzung	04. Aufl.

Band 134	Die Appreturmittel und ihre Verwendung	04. Aufl.
Band 144	Die Verwertung der Holzabfälle	04. Aufl.
Band 200	Die Fabrikation der Stiefelwichse und die Lederkonservierungsmittel	04. Aufl.
Band 211	Die Obstweinbereitung	04. Aufl.
Band 272	Rezeptbuch für die Fett-, Öl-, Seifen- und Schmiermittelindustrie	04. Aufl.
Band 35	Die Zinkogravüre	04. Aufl.*
Band 181	Die Handverkaufsartikel der Apotheke u. Drogenhandlungen	04. Aufl.*

Drei Auflagen erreichten folgende Bände:

Die Bierbrauerei und die Holzextraktfabrikation (Band 6 *)
 Die Zündwarenfabrikation (Band 7 *)
 Die Fabrikation der ätherischen öle (Band 13 *)
 Die Lohgerberei oder die Fabrikation des lohgeren Leders (Band 19*)
 Die Weißgerberei, Sämischgerberei und Pergamentfabrikation (Band 20)
 Die Alkalien (Band 28)
 Die Fabrikation der Erdfarben (Band 41)
 Die Heliographie (Band 43)
 Hydraulischer Kalk- und Portlandzement (Band 58 *)
 Die Verwertung der Abfallstoffe (Band 61)
 Das Holz und seine Destillationsprodukte (Band 67)
 Die Schokoladefabrikation (Band 79)
 Die Brikettindustrie ((Band 80)
 Die Lederfärberei und die Fabrikation des Lackleders (Band 82)
 Gold, Silber und Edelsteine (Band 85)
 Die Fabrikation der Äther und Grundessenzen (Band 86 *)
 Die Fabrikation von Albumin und Eierkonserven (Band 88)
 Die Glas-, Porzellan- und Emailmalerei (Band 93)
 Die Verwertung des Holzes auf chemischem Wege (Band 105 *)
 Das Lichtpauverfahren (Band 108)
 Zink, Zinn und Blei (Band 109)
 Die Verwertung der Knochen auf chemischem Wege (Band 110)
 Die Fabrikation der Toiletteseifen

(Band 114)
 Die Verarbeitung des Hornes, Elfenbeines, Schildplattes usw. (Band 117)
 Die Kartoffel- und Getreidebrennerei (Band 118)
 Die Fabrikation der Siegel- und Flaschenlacke (Band 124)
 Die Teigwarenfabrikation (Band 125)
 Praktische Anleitung zur Schriftmalerei (Band 126)
 Kautschuk- und Leimmassetypen, Kork- und Korkabfälle (Band 131)
 Das Wachs und seine technische Verwendung (Band 132)
 Die Fabrikation von Rum, Arrak und Kognak (Band 135)
 Wasserglas und Infusorienerde (Band 143)
 Rezeptbuch der Metallindustrie (Band 146)
 Die Fabrikation künstlicher plastischer Massen (Band 151 *)
 Die Fabrikation der Silber- und Quecksilberspiegel (Band 154) *
 Fabrikation der Magenfette (Band 158)
 Das Ätzen der Metalle (Band 162)
 Gesamtgebiet der Vergolderei (Band 179)
 Die Kunststeine (Band 257)
 Rezeptbuch für die Lack- und Farbenindustrie (Band 271)
 Chem.- techn. Rezepte und Notizen für die Zahnpraxis (Band 299 *)
 Moderne Schuhcremes und Lederputzmittel (Band 337)

Zwei Auflagen erzielten die folgenden Werke:

- Die Beleuchtungsstoffe und deren Fabrikation (Band 8)
 Die Photographie (Band 14)
 Die chemische Bearbeitung von Schafwolle (Band 21)
 Die Fabrikation der Knochenkohle und des Tieröles (Band 26)
 Die Bronzewarenfabrikation (Band 29) Handbuch der Bleichkunst (Band 30 *)
 Die Natur der Ziegeltöne und die Ziegelfabrikation (Band 32 *)
 Die Fabrikation der Mineral- und Lackfarben (Band 33 *)
 Die technische Verwertung des Steinkohlenteers (Band 40 *)
 Desinfektionsmittel (Band 42)
 Die Fabrikation des Rübenzuckers (Band 47)
 Farbenlehre (Band 48)
 Die Bereitung der Schaumweine (Band 50 *)
 Kalk- und Luftmörtel (Band 51 *)
 Die Photokeramik (Band 54 *)
 Die Harze (Band 55 *)
 Die explosiven Stoffe (Band 60 *)
 Grundzüge der Chemie (Band 64)
 Die Glasfabrikation (Band 66 *)
 Die Marmorierkunst (Band 68)
 Die Wachstuchfabrikation (Band 69*)
 Petroleum und Erdwachs (Band 72 *)
 Die Mineralmalerei (Band 78)
 Die Darstellung des Eisens und der Eisenfabrikate (Band 81)
 Die Feuchtigkeit der Wohngebäude (Band 89)
 Die Verzierung der Gläser durch den Sandstrahl (Band 90)
 Die Konservierungsmittel (Band 94 *)
 Die elektrische Beleuchtung (Band 95 *)
 Die Keramik (Band 98 *)
 Das Glyzerin (Band 99 *)
 Die Chemigraphie (Band 100 *)
 Kupfer und Messing (Band 103)
 Die Fabrikation der Dachpappe (Band 106 *)
 Handbuch der Photographie der Neuzeit (Band 112)
 Die Reproduktionsphotographie (Band 119 *)
 Die Beizen (Band 126)
 Die Kohlensäure (Band 123)
 Die Meiler- und Retortenverkohlungen (Band 127*)
 Lehrbuch der Verarbeitung des Naphtans oder des Erdöles (Band 129)
 Asbest und Feuerschutz (Band 133)
 Handbuch der praktischen Seifenfabrikation I. Band (Band 136*)
 Handbuch der praktischen Seifenfabrikation II. Band (Band 137*)
 Praktisches Handbuch für Korbflechter (Band 149)
 Handbuch der praktischen Kerzenfabrikation (Band 150)
 Die Herstellung der Abziehbilder (Band 156)
 Trocknen natürlicher Blumen (Band 157)
 Hausspezialitäten (Band 159 *)
 Handbuch der Toiletteseifenfabrikation (Band 163)
 Praktische Herstellung von Lösungen (Band 164)
 Der Gold- und Farbendruck (Band 165) Fabrikation der nichttrübenden ätherischen Essenzen (Band 167 *)
 Das Photographieren (Band 168)
 Öl- und Buchdruckfarben (Band 169)
 Wurst- und Fleischwarenfabrikation (Band 173*)
 Buch des Konditors (Band 176)
 Die Steingutfabrikation (Band 188)
 Das Ganze der Kürschnerei (Band 192 *)
 Vervielfältigungs- und Kopierverfahren (Band 195)
 Vegetabilische und Mineralmaschinenöle (Band 205)
 Das Konservieren der Nahrungs- und Genußmittel (Band 208)
 Milch- und Molkereiprodukte (Band 217)
 Imprägnierungstechnik (Band 219)
 Gumme arabicum (Band 220)
 Feuersicher-, Geruchlos- und Wasserdichtmachen usw. (Band 222)
 Papierspezialitäten (Band 223)
 Vegetabilische Fette und Öle (Band 225)
 Animalische Fette und Öle (Band 228)
 Papiermache- und Papierstoffwaren (Band 239)
 Der praktische Destillateur (Band 246)
 Der Formaldehyd (Band 248)
 Die Konservierung von Traubenmost (Band 260)
 Die Fabrikation der Trikotwaren (Band 264)
 Die Ledererzeugung (Band 265)
 Die Holzbiegerei (Band 266)
 Zellulose, Zelluloseprodukte und Kautschuk-surrogate (Band 269)
 Die Harzprodukte (Band 283)
 Das Kasein (Band 288)
 Die moderne Gravirkunst (Band 292)
 Schreib-, Kopier- und andere Tinten (Band 295)
 Kaffee, Kaffeeconserven und Surrogate (Band 297)
 Die künstlichen Fußböden und Wandbeläge (Band 300)
 Die Surrogate in der Lack-, Firnis- und Farbenfabrikation (Band 311)
 Der Bienenhonig und seine Ersatzmittel (Band 314)
 Limonaden und alkoholfreie Getränke (Band 319)
 Wasch-, Bleich-, Stärke- und Glanzmittel (Band 320)
 Chemisches Auskunftsbuch für Fabrikanten, Gewerbetreibende (Band 321)
 Das Färben der Metalle (Band 339)
 Das Aluminium und seine Legierungen (Band 350)
 Herstellung von Fleischextrakt, Bouillonwürfeln, Suppenwürfeln und Suppenwürze (Band 358)
 Das Aluminium und seine Legierungen II. Bd (Band 374)

(*= Diese Bände sind im Verlags-Katalog von 1928 nicht mehr verzeichnet. Zur Kontrolle wurden jedoch auch die Verlags-Kataloge von 1888, 1895, 1900 und 1915 herangezogen und Titel, die bereits vor 1928 mehr als eine Auflage erreicht haben, in die Aufstellung aufgenommen.)

Von den insgesamt bis 1928 389 erschienenen Bänden, wurden 184 in mehr als einer Auflage veröffentlicht (= 47,3%), 205 nur in einer Auflage (52,7%).

Die „Chemisch-technische Bibliothek“ wird bis ins Jahr 1949 weiter ausgebaut. Am 1. Juni 1949 wird im „Anzeiger des österreichischen Buch-, Kunst- und Musikalienhandels“ der 423. und letzte Band angekündigt: „Chemisch-technische Rezepte für Gewerbetreibende, Fabrikanten, Heimarbeiter usw.“ (4)

Die „Chemisch-technische Bibliothek“ wollte keine theoretischen, durch die Darstellungsweise nur für den wissenschaftlich Geschulten verständliche Abhandlungen aus der Stube der Gelehrten bringen, sondern die Anwendung der Gelehrtenforschung, ergänzt durch die Erfahrungen der Berufstätigkeit in der Praxis zeigen und in allgemein verständlicher Schreibweise für jedermann benutzbar sein. Jeder in neuer Auflage erschienene Band wurde weitgehend umgearbeitet, ergänzt und vermehrt, daher gibt die Bandanzahl der Sammlung allein nur einen Ausschnitt aus dem Bild der Arbeit, welche Autoren und Verlag beim Aufbau der Bibliothek geleistet haben.

Wie positiv die einzelnen Bände der Bibliothek aufgenommen wurden, und wie aktuell die Bände oft an historischen Schnittstellen zweier Techniken neueste Informationen boten, läßt sich aus den beiden folgenden Berichten der „Österreichischen Buchhändler-Correspondenz“ aus den Jahren 1877 und 1886 ablesen:

Die von der Firma A. Hartleben in Wien herausgegebene „Chemisch-technische Bibliothek“ wurde soeben bei den Industrie-Ausstellungen in Linz und Krems durch Verleihung der großen silbernen Medaillen ausgezeichnet. Dasselbe Unternehmen wurde bei den Leder-Industrie-Ausstellungen in Ried und Preßburg durch die „ehrenvolle Anerkennung“ gewürdigt, während der Landeskulturrath für das Königreich Böhmen in seiner Plenarsitzung vom 30. October (1877) den Beschluss gefasst hat „der auch auf dem Gebiete der

landwirtschaftlichen Literatur so strebsamen Firma A. Hartleben, in einem besonderen Dekrete den Dank des Landeskulturrathes schriftlich auszusprechen“. (5)

(Die Zinkätzung.) In A. Hartleben's Verlag in Wien, Pest und Leipzig ist erschienen: Die Zinkätzung. (Chemigraphie, Zinkotypie.) (Chemisch-technische Bibliothek. Band CXXX.) Eine faßliche Anleitung, nach den neuesten Fortschritten alle mit den bekannten Manieren auf Zink oder ein anderes Metall übertragenen Bilder hoch zu ätzen und für die typographische Presse geeignete Druckplatten herzustellen. Von Jacob Husnik. Mit 18 Abbildungen und 4 Tafeln. 12 Bogen. Octav. Geheftet. Preis 1 fl. 65 kr. = 3 Mark. Elegant gebunden 2 fl. 10 kr. = 3 Mark 80 Pf. Die Zinkhochätzung gewährt vor allen anderen photo-mechanischen Druckverfahren den Vortheil, auf die billigste und schnellste Weise Druckplatten für die typographische Presse herzustellen. Da diese Kunst in letzter Zeit namhafte Fortschritte aufzuweisen hat und ihre Anwendung sich, in Folge der verschiedenen neuen Zeichnungsmanieren und der directen Uebertragung von Halbtonbildern auf die Zinkplatte, für jeden beliebigen Gegenstand ausnahmslos anpassen läßt und den besten Holzschnitt an Feinheit und Wahrheit des Originals übertrifft so ist nicht zu verwundern, daß durch die rapid zunehmende Nachfrage nach Erzeugnissen dieser Kunst viele Techniker auf diesem Gebiete ihre Zukunft erblicken und eine ausführliche Belehrung desselben beanstreben. Um diesem so häufig ausgesprochenen Wunsche nachzukommen, hat der auf dem Gebiet der Druckverfahren als Autorität bekannte Verfasser alle Erfahrungen der Zinkätzung, die in seiner Kunstanstalt seit acht Jahren gemacht werden, in diesem Werke zusammengestellt und an das bereits erschienene Werk „Die Reproductions-Photographie“ angeschlossen, so daß diese zwei Handbücher das Feld der modernen Illustrationstechnik in einer leichtverständlichen Weise vollkommen erschöpfen und nicht allein Anfängern, sondern auch älteren Praktikern dieser Kunst vieles Neue und Vortheilhafte bieten. (8)

3.1.2.2. Die Bibliothek der Sprachenkunde (1)

1886 begründete Eugen Marx eine der erfolgreichsten „Bibliotheken“ der Firma A. Hartleben, die „Bibliothek der Sprachenkunde“. Sie wurde als Sammlung von Sprachbüchern, Grammatiken und Übungsbüchern (alle nach einer Methode konzipiert) zum Selbststudium konzipiert und umfaßt alle Sprachen Europas und des größten Theiles der Welt. Diese Bibliothek wurde nicht nur von Eugen Marx, sondern auch von seinem Nachfolger Dr. Richard Marx ausgebaut. Anhand der Anzeigen in der „Oesterreichisch-ungarischen Buchhändler-Correspondenz“ und dem „Anzeiger für den Buch-, Kunst- und Musikalienhandel“ läßt sich die Entwicklung dieser Sammlung bis in das Jahr 1950 verfolgen.

1886 erschien als Band 1 der „Bibliothek der Sprachenkunde“ von Louis Schmidt Beauchez: „Die Kunst, die französische Sprache in Wort

und Schrift nach der naturgemäßen Hör- und Sprachmethode (auf Grundlage des Lautes, nicht des Buchstaben) leicht, schnell und gründlich durch Selbstunterricht zu erlernen.“ (13 Bogen. Octav. Gebunden. Preis: 1 fl. 10 kr.).

Band 2 ist R. Clairbrooks: „Die Kunst, die englische Sprache in kürzester Zeit und in Bezug auf Verständniß, Conversation und Schriftsprache durch Selbstunterricht sich anzueignen. Mit zahlreichen Uebungsaufgaben, Wörtersammlung, Gesprächen und einer kleinen Chrestomathie nebst einem vollständigen Wörterbuche zu den in der Chrestomathie enthaltenen Lesestücken.“ (12 Bogen. Octav. Gebunden. Preis: 1 fl. 10. kr.).

Band 3 verfaßte Laurenz Fornafari, Edler von Berce: „Die Kunst, die italienische Sprache schnell zu erlernen. Kurzgefaßte theoretisch-praktische Anleitung, die italienische Sprache in kürzester Zeit durch Selbstunterricht sich anzueignen. Mit zahlreichen Uebungsaufgaben, Beispielen unter den Regeln und italienischen Lesestücken mit deutschen Erklärungsnoten. (12 Bogen. Octav. Gebunden. Preis: 1 fl. 10 kr.).

1886 erschienen noch die Lehrbücher für Russisch und Spanisch, bis 1888 weitere elf Bände (Ungarisch, Polnisch, Böhmisches, Bulgarisch, Portugiesisch, Neugriechisch, Serbo-kroatisch, Volapük, Holländisch, Türkisch und Dänisch), bis 1890 weitere 10 Bände (Hebräisch, Lateinisch, Schwedisch, Deutsch für Ausländer, Rumänisch, Japanisch, Arabisch, Slovakisch, Altgriechisch und Neupersisch), bis 1892 weitere 13 Bände (Französisch für Post- und Telegraphenbeamte, Norwegisch, Chinesisch, Finnisch, Slovenisch, Suaheli, Sanskrit, Malaysisch, Armenisch, Kleinarussisch (Ruthenisch), Hauptsprachen Deutsch-Südwest-Afrikas (Nama-Otyiherero-Oshindonga), Siamesisch und Javanisch), bis 1894 weitere 8 Bände (Hindustani, Vulgär-Arabisch, Annamitisch, Mittelhochdeutsch, Englisch speziell für Kaufleute, Französisch speziell für Kaufleute, Croatisch, Syrisch-Arabisch). Bis August 1896 erschienen weitere vier Bände (Italienisch für Kaufleute, Englische und Neugriechische Chrestomathie, Langue Russe), bis 1916 insgesamt 115 Bände. Die weitere Entwicklung läßt sich nur grob verfolgen. Hartlebens Verlags-Katalog von 1928 weist 137 Bände auf. Bemerkenswert ist die Anzahl der Bände mit mehr als einer Auflage:

Bandnummer	Titel	Auflagenangabe
Band 09	Böhmisch	14. Auflage
Band 03	Italienisch	13. Auflage
Band 06	Ungarisch	12. Auflage
Band 01	Englisch	10. Auflage
Band 46	Kroatisch	09. Auflage
Band 07	Polnisch	09. Auflage
Band 02	Französisch	07. Auflage
Band 04	Russisch	07. Auflage
Band 05'	Spanisch	07. Auflage
Band 12	Serbo-kroatisch	07. Auflage
Band 15	Türkisch	06. Auflage
Band 21	Rumänisch	06. Auflage
Band 31	Slowenisch	06. Auflage
Band 09	Bulgarisch	05. Auflage
Band 10	Portugiesisch	04. Auflage
Band 17	Hebräisch	04. Auflage
Band 18	Lateinisch	04. Auflage
Band 19	Schwedisch	04. Auflage
Band 23	Arabisch	04. Auflage
Band 33	Sanskrit	04. Auflage
Band 63	Deutsch für Rus- sen	04. Auflage
Band 67	Deutsch- serbisches Sprach- und Konversati- onsbuch	04. Auflage
Band 11	Neugriechische Volkssprache	04. Auflage *

Drei Auflagen erreichten folgende Bände:

Dänisch (Band 16)	Deutsche Grammatik für Italiener (Band 54)
Japanische Umgangssprache (Band 22)	Deutsch für Ungarn (Band 59)
Slowakisch (Band 24)	Kroatisch-deutsches Wörterbuch (Band 65)
Altgriechisch (Band 25)	Deutsch-kroatisches Wörterbuch (Band 68)
Norwegisch (Band 28)	Deutsch für Polen (Band 78)
Finnisch (Band 30)	Esperanto (Band 88)
Holländische Sprache (Band 14 *)	Tschechisch 1. Teil (Band 113)
Englisch für Kaufleute (Band 44)	

Zwei Auflagen erreichten folgende Werke:

Deutsch für Ausländer (Band 20 *)	Auslandsverkehr der Postämter (Band 64)
Neupersisch (Band 26)	Assyrische Sprachlehre und Keilschriftkunde (Band 66)
Chinesisch (Band 29 *)	Deutsch-russisches Wörterbuch (Band 72)
Suaheli (Band 32)	Russisch-deutsches Wörterbuch (Band 73)
Malaysisch (Band 34 *)	Deutsch-serbisches Wörterbuch (Band 99)
Hauptsprachen Deutsch-Südwest-Afrikas (Band 37)	Deutsch für Kroaten (Band 108)
Vulgär-Arabisch (Band 41)	Deutsch-böhmisches Wörterbuch (Band 109)
Französische Umgangssprache für Kaufleute (Band 45 *)	Böhmisch-deutsches Wörterbuch (Band 110)
Italienisch für Kaufleute (Band 48)	Französisch für Postkurse (Band 111)
Ungarisch für Kaufleute (Band 52)	
Deutsch-schwedische Brief- und Konversationsschule (Band 55)	
Altfranzösisch (Band 61)	
Französische Grammatik für Italiener (Band 62)	
Französische Briefsteller für den	

(* = Diese Bände sind im Verlags-Katalog von 1928 nicht mehr verzeichnet. Zur Kontrolle wurden jedoch auch die Verlags-Kataloge von 1888, 1895, 1900 und 1915 herangezogen und Titel, die bereits vor 1928 mehr als eine Auflage erreicht haben, in die Aufstellung aufgenommen.)

Das bedeutet, daß 45% (das sind 62 von 137 Titeln) aller publizierten Bände in mehr als einer Auflage auf den Markt gebracht wurden.

In der Zwischenkriegszeit und während des Zweiten Weltkriegs ist die genaue Entwicklung der „Bibliothek der Sprachenkunde“ nicht genau zu rekonstruieren. Nach 1928 erschien kein weiterer Verlags-Katalog der Firma A. Hartleben. Im Jahre 1946 kündigt A. Hartleben Neuauflagen der „Bibliothek der Sprachenkunde“ an (2) Daraus läßt sich erkennen, daß in der Auflagenentwicklung der einzelnen Bände von 1928-1946 ein Stillstand eingetreten ist. Das „Praktische Lehrbuch der englischen Sprache“ von R. Clairbrook, das 1928 in der 10. Auflage verkauft wurde, wird nun als 11. Auflage beworben, bei den Lehrbüchern für Französisch und Italienisch wird ebenfalls die nächsthöhere Auflagenzahl vorbereitet. Daneben werden auch Restbestände der „Bibliothek“ im „Anzeiger für den Buch-, Kunst- und Musikalienhandel“ beworben. Die „Grammatik der

hebräischen Sprache“ erreichte schon 1928 die vierte Auflage und wird 1946 ebenfalls in der 4. Auflage beworben. Weitere Restbestände werden von „Hebräische Konversationsgrammatik“, „Assyrische Sprachlehre und Keilschriftkunde“ (2. Auflage), „Lehrbuch der samaritanischen Sprache und Literatur“, „Lehrbuch der neusyrischen Schrift- und Umgangssprache“, „Phönikische Sprachlehre und Epigraphik“ und der „Grammatik der jiddischen Sprache“ angeboten (3) Diese Ankündigung vom 15. Jänner 1946 ist, neben einem Inserat, das 1947 neue Ladenpreise für die „Bibliothek der Sprachenkunde“ ankündigt (4), die letzte Erwähnung dieser erfolgreichen Serie im „Anzeiger für den Buch-, Kunst- und Musikalienhandel“. Eine andere Firma ist mittlerweile voll in das Geschäft mit Sprachlehrbüchern eingestiegen, die „Sprachen-Globus Verlagsges. m.b.H. Innsbruck, Boznerplatz 4“. Ihr Besitzer ist Dr. Walter Rob. Das Verlagsangebot dieser Firma, die sich als „Herausgeber moderner Sprachwerke“ (5) bezeichnet, umfaßt zum Beispiel „Englische Handelskorrespondenz“, „Französisch im Alltag“, „Englisch spielend allein“, „Französisch spielend allein“, „Englisch perfekt“, „Französisch perfekt“ und so weiter. (6)

3.1.2.3. *Hartleben's Illustrierte Führer (1)*

Die Firma A. Hartleben bediente auch den geographischen Markt regelmäßig mit Karten, Plänen, Atlanten und auch, 1880-1914, mit illustrierten Führern. Insgesamt erschienen 67 Bände, von denen 20 (= 29,9%) in mehr als einer Auflage veröffentlicht wurden.

Bandnummer	Titel	Auflagenangabe
Band 12	Illustrierter Führer durch Dalmatien und an der österreichischen Riviera	11. Auflage
Band 02	Illustrierter Führer durch Wien	08. Auflage
Band 34	Kleiner illustrierter Führer durch Wien und Umgebungen	08. Auflage
Band 10	Illustrierter Führer durch Triest und Umgebung	06. Auflage
Band 15	Illustrierter Führer durch Salzburg und Berchtesgaden	04. Auflage
Band 56	Illustrierter Führer durch Bosnien und die Herzegowina	04. Auflage
Band 01	Illustrierter Führer auf der Donau	03. Auflage
Band 08	Illustrierter Führer durch Budapest	03. Auflage
Band 19	Illustrierter Führer durch Kärnten	03. Auflage
Band 39	Vienne et ses environs. Petit manuel du voyageur	03. Auflage
Band 03	Illustrierter Führer durch die Karpathen (Hohe Tátra)	02. Auflage
Band 11	Illustrierter Führer durch Niederösterreich	02. Auflage

Band 20	Illustrierter Führer durch Steiermark und Krain	02. Auflage
Band 24	Illustrierter Führer durch Oberösterreich	02. Auflage
Band 29	Illustrierter Führer durch Böhmen	02. Auflage
Band 31	Illustrierter Führer an den italienischen Alpenseen und an der Riviera	02. Auflage
Band 35	Kleiner illustrierter Führer durch Salzburg und das Berchtesgadener Land	02. Auflage
Band 40	A handy guide to Vienna and its environs	02. Auflage
Band 45	Großer illustrierter Führer durch Spanien und Portugal	02. Auflage
Band 61	Illustrierter Führer an der Dolomitenstraße und durch die gesamten Dolomiten	02. Auflage

3.1.2.4. Die Elektro-technische Bibliothek (1)

Dieser 1882 begründeten Reihe widmet A. Hartleben vor allem in den ersten drei Jahren intensive Promotion. Ursprünglich als 10bändiges Werk unter dem Titel „Elektro-technische Bibliothek. Herausgegeben von Gustav Glaser-De Cew.“ geplant („In zehn Bänden à circa 15 Bogen, mit zusammen 400 Illustrationen, zum Preise von 1 fl. 65 kr. per Band. Jeder Band für sich vollkommen abgeschlossen und einzeln verkäuflich. (Monatlich wird ein Band abgegeben.)“ (2), wird schon bald das Absatzpotential einer derartigen Sammlung erkannt. Die Sammlung wird bereits im März 1883 in „A. Hartleben's Elektro-technische Bibliothek. Eine Darstellung des ganzen Gebietes der angewendeten Elektrizität nach dem Standpunkte der Gegenwart.“ (3) umbenannt („In etwa 60 zehntägigen Lieferungen à 30 kr. Mit circa 1000 Abbildungen“ (4)). In

einem Inserat in der „Oesterreichischen Buchhändler-Correspondenz“ ist zu lesen: „Bei dem hohen Interesse, welches alle Gesellschaftsclassen momentan für die Fortschritte der Elektrotechnik durchdringt, glauben wir dem Buchhandel hiermit ein Unternehmen von grosser Absatzfähigkeit zu bieten“ (5). Als „Vertriebsmittel“ werden angeboten: „Ansichts-Schleifen ohne und mit Firma. Prospective ohne Firma (bis 200). Prospective mit Firma à 500: 1 fl. baar. Großes effectvolles Plakat in Farbendruck. Inserate auf halbe Kosten.“ (6) Durch den besonders großen Erfolg einiger Bände der Bibliothek läßt sich A. Hartleben zu geradezu überschwenglich formulierten Inseratentexten hinreißen:

In Neudruck wurde soeben vollendet, jedoch mit Rücksicht auf die von allen Seiten erfolgten enormen Partiebezüge, **ohne Bezeichnung als zweite Auflage: „Die Elektrizität.** Eine kurze und verständliche Darstellung der Grundgesetze sowie der Anwendungen der Elektrizität zur Kraftübertragung, Beleuchtung, Galvanoplastik, Telegraphie und Telephonie. Für Jedermann geschildert von Th. Schwartze, E. Japing u. A. Wilke.“ Mit 163 Abbildungen. **10 Bogen.** Octav. Cartonnirt 50 kr. Eleg. geb. 65 kr.

Wir glaubten von diesem Werke, welches gediegenen Inhalt mit reizvoller und beispielloser Wohlfeilheit verknüpft, einen aussergewöhnlichen Erfolg erwarten zu dürfen. Dass wir uns darin nicht täuschten, beweist der Umstand, dass wir **innerhalb 8 Tagen davon 10.000 Exemplare absetzten.** Wie wir allseitig hören, werden durch Ansichts-Versenden geradezu **überraschende Resultate** erzielt und von hundert Exemplaren kaum zehn zurückgegeben. (7)

Ab Ende 1883 wird die intensive Werbung etwas gebremst. Die Sammlung wird jedoch kontinuierlich bis 1911 ausgebaut und schließlich mit Band 66 beendet. Die folgende Tabelle listet die erfolgreichsten Bände der Bibliothek auf. Von 66 Bänden erreichten **14 (= 21,2%)** mehr als eine Auflage.

Bandnummer	Titel	Auflagenangabe
Band 01	Die dynamo-elektrischen Maschinen	07. Auflage
Band 02	Die elektrische Kraftübertragung	04. Auflage
Band 04	Die galvanischen Batterien, Akkumulatoren und Thermo-säulen	04. Auflage

Band 03	Das elektrische Licht	03. Auflage
Band 06	Telephon, Mikrophon und Radio- phon	03. Auflage
Band 09	Die Grundlehren der Elektrizität	03. Auflage
Band 11	Die elektrischen Beleuchtungsanla- gen	03. Auflage
Band 14	Haus- und Hoteltelegraphie und Te- lephonie	03. Auflage
Band 07	Die Elektrolyse, Galvanoplastik und Reinmetallgewinnung	02. Auflage
Band 08	Die elektrischen Meß- und Präzisi- onsinstrumente	02. Auflage
Band 13	Die elektrischen Uhren	02. Auflage
Band 15	Die Anwendung der Elektrizität für militärische Zwecke	02. Auflage
Band 16	Die elektrischen Leitungen und ihre Anlage für alle Zwecke der Praxis	02. Auflage
Band 35	Magnetismus und Hypnotismus	02. Auflage

3.2. Das belletristische Angebot des Verlags

3.2.1. Tabellarische Übersicht über die umfangreichsten Bibliotheken, Collectionen, Cabinette und Sammlungen (1)

Name	Anzahl der Bände/Teile	Erscheinungszeitraum
Anekdoten-Bibliothek	003 Bände	1876
Deutsche Frauenwelt. Bibliothek ausgewählter Originalwerke zur Bildung, Belehrung und Unterhaltung	009 Bände	1868-1872
Amerikanisches Lese-Cabinet der neuesten und wertvollsten Romane und Reiseabenteuer von amerikanischen Schriftstellern	052 Lieferungen	1853-1855
Belletristisches Lese-Cabinet der neuesten und vorzüglichsten Romane aller Nationen in sorgfältigen Übersetzungen	802 Lieferungen	1846-1853
Neues belletristisches Lese-Cabinet der neuesten und vorzüglichsten Romane aller Nationen in sorgfältiger Übersetzung	450 Lieferungen	1853-1858
Neuestes belletristisches Lese-Cabinet der besten und interessantesten Romane aller Nationen in sorgfältiger Übersetzung	1787 Lieferungen	1858-1878
Leipziger Lese-Cabinet der neuesten und interessantesten Unterhaltungsschriften des Auslandes in guten Uebersetzungen, verbunden mit einer Reihe geistvoller deutscher Originalromane	027 verschiedene Werke	abgeschlossen vor 1857

Collection Hartleben. Eine Auswahl der vorzüglichsten Romane aller Nationen	008 Jahrgänge (= 208 Bände)	1892-1899
Ernst Freiherr von Feuchtersleben. Geist deutscher Classiker. Eine Blumenlese ihrer geistreichsten und gemüthvollsten Gedanken, Maximen und Aussprüche.	010 Teile	1851
Illustrierte Lesehalle für Leser aller Stände	028 Lieferungen	1870
Deutsche Original-Romane	020 Bände	1843-1857
Amerikanische Kriegs- und Abenteuerromane	001 Band	1857

3.2.2. Die ersten literarischen 'Stars' der Firma A. Hartleben (Alexandre Dumas, Paul de Kock, Xavier de Montépin, Eugène Sue,...) und ihre Bedeutung im Literatursystem des 19. Jahrhunderts

Eine Untersuchung der Verlags-Kataloge von A. Hartleben aus den Jahren 1857, 1878 und 1888 ergibt, daß das Verlagsunternehmen belletristische Literatur vor allem in Form von sogenannten „Lese-Kabinetten“ (die Schreibweise wechselt hier wahllos von „Lese-Kabinet“ zu „Lesekabinet“ oder auch „Lese-Cabinet“) veröffentlichte.

Im folgenden eine Auflistung der Autoren, die die in der obigen Tabelle angeführten Lese-Kabinette bilden (1):

ADOLF
 ACHARD, Belle-Rose
 AINSWORTH
 ALBI
 ANTOINE, de Trueba
 ARHARD, Amadeel
 ARLINCOURT
 BALZAC
 BATTUECAS
 BAUERLE, Adolf
 BEAUMONT-NASSY, E.de
 BECHSTEIN
 BELL, CURRER
 BENEDEK, Elek

KESSEL, Carl v.
 KARASIN, R.
 KLAPP, Mich.
 KOCK, Henri de
 KOCK, Paul de
 KRASZEWSKI, J.J.
 KRETZSCHMAR, August.
 KREUTH, W.
 LAGETSCHNIKOW
 LAMARTINE
 LANCKEN, B. von der
 LANGDON
 LANGER, A:
 LANKENAU, H. von

BENICZKY-BAIZA, Helene von
 BERNARD, Charles de
 BERTHAUD
 BERTHET, Elie
 BESOZZI, Max.
 BIBRA, Ernst v.
 BLACK, William
 BLANCHE
 BOBORYKIN
 BOGEL vom Spielberg
 BOISGOBEY, Fortune
 BÖLTE, Amely
 BRADDON, M.E.
 BREIER, E.
 BRENT, Ernest
 BROCHER, Marco
 BRUN-BARNOW, F. v.
 BÜLOW-WENDHAUSEN, Baronin Paula
 BULWERR
 CABALLERO, Fernan
 CAMERON, LOVETT
 CAMPANELLA, G.M.v.
 CANTACUZENE, Olga Prinzessin
 CAPENDU, Ernst
 CARLEN, Emilie
 CASETTI Alexander
 CHAVETTE, Eugen
 CHERHULIEZ, Victor
 CIMINO, G.T.
 COLLINS, Wilkie
 CONSCIENCE, Hendrick
 CUMMING, Roualeyn Gordon
 DASH, Gräfin v.
 DEGRE
 DELPIT, Albert
 DESLYS, Charles
 DINGELSTEDT
 DROZ, Gustav
 DU BOYS
 DUMAS, Alex.
 DUMAS, Sohn
 DUPLESSIS, P.
 DUX, Adolf
 EDWARDES, Mrs.
 ELIOT, George
 ENAULT, Louis
 EÖTVÖS, Freiherr v.
 ERNESTI, Louise
 ETLAR, Carit
 FERN
 FEUCHTERSLEBEN, Ernst Freiherr von
 FEUILLET
 FEVAL, Paul
 FISCHER, Chr.
 FLAUBERT
 FLEMING, Mrs. Mey
 FLYGARD-CARLEN, Emilie
 FOUDRAS, Marquis v.
 GAIGER, Isidor
 GARIBALDI, General Guiseppe
 GASKEL
 GAUTHIER
 GIL-BLAS
 GIRARDIN, Emilie v.
 GONDRECOURT
 GONZALES, Emanuel
 GORE, Mrs.
 GÖRANSSON
 GRABOWSKI, Stanislaus Graf
 GRANT, James
 GRIGOROWITSCH, D.B.
 GRONER, Auguste

LA TOUR, Graf
 LAVERGNE
 LERMONTOW
 LESCOT, Marie
 LESUEUR, Daniel
 LETANG, Louis
 LEVITSCHNIGG, Ritter v.
 LEWES
 LEWIS, Harriet
 LYTTON, Lord
 LONGFELLOW, H.W.
 MACQUET, Aug.
 MAIRET, Jeanne
 MARLYNSKI
 MARTINI, F.
 MARY, Jules
 MELLIN
 MEMINI, Giuglio
 MERY
 MEYER, Martin
 MEYNERT, Dr. H.
 MONTEPIN, Xavier v.
 MÜGGE, Theodor
 NOE, Heinrich
 NORTON, Mrs.
 OHNET, Georges
 ONKEL ADAM (Wetterbergh)
 ORSETZKO, Elise
 OTTO, LOUISE
 PAURA, A. von der
 PERRIN, Maximilian
 POMPERI
 PONT-YEST, Rene de
 REID
 REYBAUD, Felice
 REYD, Cap. Mayne
 RIDDERSTAD
 RIOS, Juan Pablos de los
 ROBERT, Adrien
 ROEST, Rust
 ROSEGGER, Peter
 ROTTERDAM, Joh. v.
 ROVETTA, Girolamo
 ROWKROFT
 RONEBERG
 SAINTINE
 SALES, Pierre
 SAND, George
 SANDEAU, Julius
 SAVAGE, Henry
 SCHEIBE, Th.
 SCHIRMER, Adolf
 SCHLÖGL, Friedr.
 SCRIBE, Eugen
 SEYDLITZ, J.
 SERAV, Mathilde
 SIENKIEWICZ, Heinrich
 SMITH, Antony
 SMYTH, Hamlyn
 SOULIE, Friedr.
 SPARRE PEHR
 SSALIAS, E.U.
 STEFFENS, Alfred
 STEPHENS, Ann
 STOWE, Harriet Beecher
 SUE, Eugen
 TAUTPHOEUS
 THACKERAY, William
 TOUSSEINT
 TROLL-BOROSTYANI, Irma v.
 TURGENJEW, Iwan
 WALDOW, Ernst v.

GUEROULT, C.	WARBURTON, Elliot
GUGLIA, Eugen	WASSERBURGER, Lina
GUIDI, Orlanda	WERTHEN
GUNTRAM, Carl HANS Sachs	WILHELMINA
HARLAND, Marion	WILSON, Auguste Evans
HARTE, Bret	WRAH, Leop.
HENTZ, Carolin Lee	
HERLOSSOHN, K.	
HERMIDAD, St.	
HILDRED	

Der Verlags-Katalog ist, was die Namen der Autoren betrifft, recht nachlässig. Vornamen werden nur in Ausnahmefällen angegeben. Aber selbst wenn sie angeführt werden, muß man jede einzelne Angabe überprüfen (zum Beispiel wird Harriet Beecher Stowe in einigen Verlags-Katalogen als Henriette Stowe angeführt).

Dominierend, was die Quantität der erschienenen Werke betrifft, waren Alexandre Dumas, Paul de Kock, Xavier de Montépin, Eugène Sue, Marquis von Foudras, George Sand und Paul Féval. Sie waren die ersten literarischen „Stars“ von A. Hartleben.

Von Alexandre Dumas erschienen folgende Werke im Verlag A. Hartleben:

1)	1001 Geistererscheinungen.	5 Teile.
2)	Australien, Californien, Mexiko. Reisebilder.	3 Teile.
3)	Black.	3 Teile.
4)	Cairo, Mekka und Medina. Abenteuer zweier Reisender	3 Teile.
5)	Captain Pamphilus	1 Band.
6)	Captain Richard	2 Teile.
7)	Das Brautkleid	2 Bände.
8)	Das Drama von 1793. Szenen aus dem Revolutionsleben.	5 Teile.
9)	Das Horoskop.	4 Teile.
10)	Der Arzt von Java.	4 Teile.
11)	Der Chevalier von Maison Rouge.	6 Teile.
12)	Der Frauenkrieg.	1 Band.
13)	Der Graf von Monte-Christo.	2 Bände.
14)	Der Graf von Moret.	6 Teile.
15)	Der Jäger am Meeresufer.	1 Band.
16)	Der letzte König der Franzosen.	1 Band.
17)	Der Page des Herzogs von Savoyen.	5 Teile.
18)	Der Pfarrer von Ashburn.	4 Teile.
19)	Der Vicomte von Bragelonne.	18 Bände.
20)	Die beiden Dianen.	6 Teile.
21)	Die Dame von Mensoreau	7 Teile.
22)	Die Königin Margot.	5 Teile.
23)	Die drei Musketiere.	6 Bände.
24)	Die Flucht nach Barennes.	1 Band.
25)	Die Genossen Jehu's.	4 Bände.
26)	Die Geschichte vom Werwolf. Eine Volkssage.	1 Band.
27)	Die großen Männer im Schlafrocke. (Heinrich IV., Ludwig XIII., Julius Cäsar, Karl der Kühne).	10 Teile.

28)	Die Mohikaner von Paris I und II.	16 Bände.
29)	Die Regentschaft.	2 Teile.
30)	Die schwarze Tulpe.	2 Teile.
31)	Die Taube.	1 Band.
32)	Die Zwillingschwwestern von Machecone.	5 Teile.
33)	Eine corsische Familie.	1 Band.
34)	El Salteador.	2 Teile.
35)	Bim, Abenteuer eines russischen Seeoffiziers.	1 Band.
36)	Erinnerungen eines Policemann.	1 Band.
37)	Gabriel Lambert.	1 Band.
38)	Gott lenkt.	7 Teile.
39)	Gräfin von Charuy.	19 Teile.
40)	Himmel und Hölle.	2 Teile.
41)	Ingenue, oder ein Mädchen aus dem Volke. Roman aus den ersten Zeiten der französischen Revolution.	6 Teile.
42)	Isabella von Bayern.	3 Teile.
43)	Isaak Lacquedem. Roman aus der Geschichte der Menschheit.	2 Teile.
44)	John Davys. Abenteuer eines Midshipman.	3 Teile.
45)	Katharina Blum. Eine Jugenderinnerung.	1 Band.
46)	La san felice. Historischer Roman.	14 Teile.
47)	Leben und Abenteuer der Fürstin von Monaco.	4 Teile.
48)	Liebesdramen.	3 Teile.
49)	Ludwig XVI. und die Revolution.	3 Teile.
50)	Memoiren der Jeane d'Albert de Luynes.	2 Teile.
51)	Memorien einer Favorite.	7 Teile.
52)	Memoiren eines Arztes.(1. Josef Balsamo, 2. Das Halsband der Königin, 3. Ange Pita 4. Die Gräfin von Charny.)	29 Bände.
53)	Memoiren eines Fechtmeisters.	2 Teile.
54)	Olympia von Cleves.	7 Teile.
55)	Reisebilder aus Marokko, Tunis und Algier.	5 Teile.
56)	Reise im Kaukasus.	4 Teile.
57)	Reiseerinnerungen aus Californien oder Ein Jahr an den Ufern des San Joaquin und des Sacramento.	1 Band.
58)	So sei es.	4 Teile.
59)	Sohn Mann und Weib	7 Teile.
60)	Talma's Memoiren.	2 Teile.
61)	Vater la Ruine. Eine Dorfgeschichte.	2 Teile.
62)	Von Paris nach Astrachan. Reisebilder.	6 Teile.
63)	Zwanzig Jahre später.	12 Teile.

Von Paul de Kock veröffentlichte A. Hartleben:

1)	Ambrosine, die schöne Baderin.	5 Bände.
2)	Andreas, der Savoyarde.	2 Bände.
3)	Baronin Blaquishof.	2 Bände.
4)	Bruder Jakob.	2 Bände.
5)	Cartouche's Enkel.	2 Bände.
6)	Cerisette, oder die Komödie auf der Bühne und im Leben.	5 Bände.
7)	Das Blumenmädchen von Paris.	4 Bände.
8)	Das Geheimnis des Castellans.	2 Bände.
9)	Das Gespenst der Justiz.	3 Lieferungen.
10)	Das Kind meiner Frau.	1 Band.
11)	Das Mädchen mit drei Unterröcken.	2 Bände.
12)	Das Milchmädchen.	2 Bände.
13)	Das weiße Haus.	2 Bände.
14)	Der Barbier von Paris.	2 Bände.
15)	Der Hahnrei.	2 Bände.
16)	Der Holzweg.	2 Bände.
17)	Der kleine Eckensteher.	2 Bände.
18)	Der Liebhaber des Mondes.	9 Bände.
19)	Der Millionär.	4 Bände.
20)	Der Pfuhl von Auteuil.	5 Bände.
21)	Der Schreckenshund.	4 Bände.
22)	Die Braut von Fontenay-aux-Roses	2 Bände.
23)	Die Dame mit drei Schnürleibchen.	2 Bände.
24)	Die Frau von Monslanguin oder Wie die That so der Lohn.	4 Bände.
25)	Die Intriganten.	2 Bände.

26	Die Kinder des Boulevard.	2 Bände.
27	Die Klatschrosenwiese oder Der verborgene Schatz.	4 Bände.
28	Die kleine Lise.	2 Bände.
29	Die Ladenmamsells.	4 Bände.
30	Die Lebenslustige.	5 Bände.
31	Die Trüffelbrüder.	4 Bände.
32	Ein charmanter junger Mann.	2 Bände.
33	Ein curioses Haus.	2 Bände.
34	Ein guter Kerl.	2 Bände.
35	Ein Ehemann, über den man sich lustig macht.	2 Bände.
36	Ein Johannisbeerzweig.	2 Bände.
37	Ein sehr geplagter Mann.	1 Band.
38	Eine Frau mit drei Gesichtern.	5 Bände.
39	Felice, das Mädchen aus dem fünften Stock.	5 Bände.
40	Frau, Mann und Liebhaber.	2 Bände.
41	Friquette.	2 Bände.
42	Georgina.	1 Band.
43	Gustav, oder Bruder Liederlich.	1 Band.
44	Herr Choublanc, der seine Frau sucht.	2 Bände.
45	Kleine Bäche, große Flüsse.	2 Bände.
46	Madame Pantalon.	3 Bände.
47	Mademoiselle Croquemitaine	6 Lieferungen.
48	Magister Ficheclague.	2 Bände.
49	Martins Esel.	2 Bände.
50	Mein Nachbar Raimund.	2 Bände.
51	Monsieur Cherami.	4 Bände.
52	Papa Schwiegervater.	2 Bände.
53	Paul und sein Hund.	6 Bände.
54	Sanscravate.	2 Bände.
55	Schwester Anna.	2 Bände.
56	Taquinot der Bucklige.	2 Bände.
57	Tourlouron, oder der Recrut.	2 Bände.
58	Verfählte Existenzen.	2 Bände.
59	Weder nie noch immerfort.	2 Bände.
60	Weiber, Wein und Spiel.	2 Bände.

Xavier de Montépin im Verlag A. Hartleben:

1)	Bekenntnisse eines Abenteurers. Der Vicomte Raphael. Die Nachtvögel	8 Bände.
2)	Die Perle des Palais Royal.	2 Bände.
3)	Das Drama im roten Hause.	3 Teile.
4)	Der Schwalbenclub.	3 Bände.
5)	Die Gitana.	4 Bände.
6)	Die Glücksritter.	4 Bände.
7)	Die Gräfin Marie.	2 Bände.
8)	Die Liebe eines Wahnsinnigen.	9 Bände.
9)	Die Marionetten des Teufels. Genoveva Galliot.	3 Bände.
10)	Die rothe Maske.	5 Bände.
11)	Die rothe Mühle.	6 Bände.
12)	Die rothe Hexe.	2 Bände.
13)	Die Sünderinnen.	2 Bände.
14)	Die Tochter des Schulmeisters.	5 Bände.
15)	Ein König der Mode. Der Schwalbenclub. Ein junger Schauspieler.	4 Bände.
16)	Eine Schauspielerin.	4 Teile.
17)	Fräulein Pamela.	4 Bände.
18)	Galantes Leben in der Provinz. Diana und Blanche.	2 Bände.
19)	Mademoiselle la Ruine.	6 Teile.
20)	Marionetten des Teufels. (Das Haus der Geheimnisse. Jeane und Carmen, oder Die Doppelgängerinnen).	2 Bände.

Eugène Sue im Verlag A. Hartleben:

1)	Der Admiral Levacher.	1 Band.
2)	Denkwürdigkeiten eines Ehemannes. (Ferdinand Duplessis) Geschichte dreier Frauen. (1. Albine, oder Die Heirath aus Convenienz. 2. Cäsarine oder Die Heirath aus Eigennutz. 3. Claudine, oder Die Heirath aus Neigung.)	11 Teile.
3)	Der Teufel als Arzt. (1. Adele Verneuil, oder die vom Tisch und Bett geschiedene Frau. 2. Die Herzogin von Senancourt, oder die vornehme Dame. 3. Emilie Lambert, oder die Lorette. 5. Clemence Hervé oder die Schriftstellerin.)	5 Teile.
4)	Die Familie Fousstroy.	6 Teile.
5)	Die Familiensöhne.	7 Teile.
6)	Die Kinder der Liebe.	2 Teile.
7)	Die Marquise Cornelia d'Alfi.	1 Band.
8)	Die Schicksals-Prophezeiung.	5 Teile.
9)	Die sieben Todsünden. (1. Die Hoffart, 2. Der Neid, 3. Der Zorn, 4. Die Unkeuschheit. 5. Die Trägheit, 6. Der Geiz, 7. Fraß und Völlerei.)	14 Teile.
10)	Geheimnis eines Hotel-garni.	3 Teile.
11)	Gilbert und Gilberte.	5 Teile.
12)	Miss Mary oder Die Erzieherin.	2 Bände.
13)	Plick und Plock oder Der Zigeuner und der Seeräuber.	1 Band.

George Sand im Verlag A. Hartleben:

1)	Annicee und Morenita	2 Teile.
2)	Daniella.	4 Teile.
3)	Der Marquis von Villemer.	2 Teile.
4)	Die Bekenntnisse eines jungen Mädchens.	3 Teile.
5)	Die Sünde des Herrn Antoine.	3 Teile.
6)	Die Teufelspütze.	1 Teil.
7)	Die kleine Fadette. (Die Grille).	1 Teil.
8)	Franz de Campi.	2 Teile.
9)	Laura.	2 Teile.
10)	Mont Revêche	2 Teile.

Marquis von Foudras im Verlag A. Hartleben:

1)	Arme Therese.	2 Teile.
2)	Der Chevalier von Estagnol.	5 Teile.
3)	Der Malteser.	2 Teile.
4)	Die Nacht der Rächer.	2 Teile.
5)	Die Pariser Raubvögel.	2 Teile.
6)	Die reuige Magdalena.	4 Teile.
7)	Die Ritter vom Landsknecht.	8 Teile.
8)	Ein abenteuerliches Leben.	3 Teile.
9)	Ein großer Komödiant.	2 Teile.
10)	Eine Laune einer großen Dame.	3 Teile.
11)	Gräfin Ulrike.	2 Teile.
12)	Jagd und Liebe.	4. Teile.

Paul Féval im Verlag A. Hartleben:

1	Capitän Simon	1 Band.
2)	Das Buch der Geheimnisse	1 Band.
3)	Das Paradies der Frauen	1 Band.
4)	Der eiserne Mann	1 Band.
5)	Der Forst von Rennes	2 Teile.
6)	Der Perlenbrunnen	1 Band.
7)	Der Schwarzwald	1 Band.
8)	Der Schwarze Bettler	1 Band.
9)	Die lieben Anverwandten	2 Teile.
10)	Graf Blaubart	1 Band.
11)	Zum Schlachtfeld	1 Band.

Mit seinen Lesekabinetten und bunten Bibliotheken lag die Firma A. Hartleben im nachmärzlichen Deutsch-Österreich voll im Trend. Das Publikum hatte ein ungeheures Lesebedürfnis und konnte unter einer großen Auswahl von Kabinetten, Bibliotheken und Salons wählen. Kennzeichnend für die damalige Situation war, daß sich die Verleger kaum um die einheimische Literatur gekümmert haben (2), andererseits waren nur wenige deutsche Autoren überhaupt in der Lage, attraktive Prosa für ein breiteres, aber doch nicht gänzlich anspruchsloses Publikum zu liefern. (3) Die beliebtesten und erfolgreichsten Romanformen wurden vielmehr von den englischen und französischen Autoren geprägt: der historische Roman, der Gesellschaftsroman, die Genreskizzen aus dem Alltag, insbesondere aus dem „Volksleben“, der See- und der Kriminalroman sowie der amerikanische Pionierroman. Die englischen und französischen Romanciers hielten für das deutsche Publikum attraktive Stoffe in attraktiver Form bereit. Die Kritiker wurden nicht müde, die Naturnähe, die „Wahrheit“ der Darstellung – mit anderen Worten den Realismus – der Engländer und die stilistischen Qualitäten der Franzosen zu loben. (4) In wenigen Worten faßt Robert Prutz die vom Publikum bewunderten Vorzüge der übersetzten Autoren zusammen:

Unser Publicum liest die Dickens und Thackeray, die Sue und Dumas nicht deshalb, weil sie Engländer und Franzosen sind, noch läßt es die deutschen Romane ungelesen, weil es deutsche: sondern es liest die einen, weil sie unterhaltend sind, weil es das Leben der Wirklichkeit darin abgespiegelt findet, weil interessante Charaktere, mächtige Leidenschaften, spannende Verwickelungen ihm daraus entgentreten – und wirft die anderen bei Seite, weil sie langweilig sind oder doch wenigstens eine Sprache reden und von Dingen handeln, die das Publicum im Großen entweder nicht versteht oder für die es sich nicht interessirt. (5)

Hielten einander französische und englische Autoren auf dem Gebiet der Romanübersetzung etwa die Waage, so nahmen die Franzosen auf dem Sektor der Dramatik beinahe die Monopolstellung ein. Die deutschen Bühnen füllten ihre Spielpläne bevorzugt mit Komödien und Vaudevilles eines Paul de Kock, Eugene Scribe und anderen und sorgten damit für einen großen Bedarf an Übersetzungen.

Was die Dynamik der Entwicklung der Übersetzungsintensität betrifft, so seien hier ein paar Fakten angeführt: In Deutschland schnellte zwischen 1820 und 1845 der Anteil der übersetzten Romane an der gesamten Romanproduktion von 11% (1820) auf 50% (1850), um dann ab 1855 rasch wieder abzufallen. Während sich die gesamte Romanproduktion in Deutschland zwischen 1820 und 1845 nur verdreifachte, wurden 1845 beinahe vierzehnmal so viele Romanübersetzungen hergestellt wie 1820. (6)

Es ist kein Wunder, daß diese Masse an zu übersetzender Literatur nur mit Hilfe einer bestimmten Infrastruktur, die man als „Übersetzungsfabriken“ bezeichnete, bewältigt werden konnte. Der Zeitfaktor und der Preis waren entscheidend. Die Romane mußten so schnell wie möglich übersetzt und so billig wie möglich produziert werden.

In Deutschland war eine Firma, was den billigen Preis betrifft, führend: die Stuttgarter Verleger Johann Friedrich und Friedrich Gottlob Frankh. Sie veröffentlichten Bändchen zum Preis von neun Kreuzer beziehungsweise zwei Groschen (und unterboten damit die Konkurrenz um bis zu 50%) und gaben damit dem Begriff „Dumping“ im Buchhandel neue Dimensionen. (7)

In der österreichisch-ungarischen Monarchie war A. Hartleben eine „ausgesprochene Übersetzungsfabrik“ (8). Die Unsitte, die Namen der Übersetzer zu verschweigen, war kein Charakteristikum der Firma A. Hartleben, sondern allgemein verbreitet. Der Großteil der Übersetzungen erschien anonym. Die vielen sprachlichen Fehler der Übersetzungen lassen jedoch Schlüsse auf die Bildung der Leute zu, in deren Händen die Übersetzungen lagen. (9)

In seinem 1854 erschienenen Roman „Europäisches Slavenleben“, einer Kontrafraktur des von A. Hartleben veröffentlichten Romans „Onkel Toms Hütte“ (von Harriett Beecher-Stowe), ein Roman, der in

Deutschland ein Publikumsecho hervorrief, das nur mit Erfolgen von Scott, Cooper, Dickens und Sue vergleichbar ist, weist Friedrich Wilhelm Hackländer auf das „Sklavendasein“ von Menschen in unmittelbarer Umgebung des deutschen Lesers hin. (10) Unter diesen weißen Sklaven findet sich auch ein Übersetzer des „Onkel Tom“, und Hackländer geißelt die Unsitten des zeitgenössischen Übersetzungswesens: die Eile infolge der unsinnigen Konkurrenz; den häufig gewählten Ausweg, aus einigen bestehenden Übersetzungen eine „neue“ anzufertigen; die aus der Sicht des Übersetzers unbarmherzige Kritik; und besonders die geringen Honorare. (11) Herr Staiger, der Übersetzer des „Onkel Tom“, erhält zunächst nur 1 Gulden und 30 Kreuzer pro Bogen, nach Intervention des jugendlichen Helden, der für die Ausgabe Illustrationen liefert, 3 Gulden „für vierzehnstündige mühevollen Arbeit des Geistes und des Körpers“. (12) Seinen Tagesablauf schildert der Übersetzer folgendermaßen:

„Gewöhnlich stehe ich des Morgens um vier Uhr auf (...), mache mir ein kleines Feuer an, rücke meinen Tisch an den Ofen, und wenn meine Finger, die während der eben genannten häuslichen Geschäfte etwas einfrieren, wieder warm geworden sind, so nehme ich meine Feder und fange an zu arbeiten. Allemal aber habe ich schon eine Stunde vorher in meinem Bette einige Kapitel durchlesen müssen, damit mir die Arbeit nicht ganz fremd ist. So arbeite ich fort bis um sieben Uhr, wo die Kinder aufstehen und – nach ihrem Frühstück verlangen. (...) Von Zwölf bis Eins nun ist meine Erholung; nach dieser Zeit fange ich wieder an zu arbeiten, und schreibe dann so fort bis neun, zehn, auch wohl elf Uhr.“ „Und was haben Sie dann vor sich gebracht,“ fragte eifrig der Maler, „in der Zeit eines solchen langen Tages?“ „Wenn es mir gut von der Hand geht, einen ganzen Bogen,“ antwortete Herr Staiger. „Wissen Sie, mein lieber Herr, sechzehn enggedruckte Seiten, wie das hier ist keine Kleinigkeit.“ (13)

Wenn er nach vierzehnstündiger Arbeit nur einen Bogen produzierte, so nahm Herr Staiger seine Übersetzungstätigkeit bei weitem ernster als die Mehrzahl seiner realen Übersetzerkollegen. Es gibt zeitgenössische Berichte von und über Übersetzer, aus denen man ableiten kann, daß für einen Druckbogen maximal vier bis sechs Stunden benötigt wurden, oft schrieben Übersetzer selbst gar keine Manuskripte, sondern diktierten ihre Übersetzungen Schreibern. Auch was das durchschnittliche Honorar betrifft, so lag es höher als in der polemischen Schilderung Hackländers (etwa bei zwei bis drei Taler pro Übersetzungsbogen – damit etwa einen Taler unter dem gewöhnlichen Autorenhonorar, das etwa 4 Taler pro Bogen betrug. (14)

Hartleben bot in seinem „Belletristischen Lesekabinet“ Übersetzungen französischer Romane angeblich aus dem Manuskript, in seinem „Neuen belletristischen Lese-Cabinet“ die „besten und interessantesten Romane aller Nationen in sorgfältigster Übersetzung“. Mächtige Konkurrenzunternehmen von Hartleben waren zum Beispiel das „Album. Bibliothek deutscher Original-Romane“, herausgegeben von J.K. Kober (Prag, Verlag von Gerzabeck), an dem deutsche und österreichische Schriftsteller von gutem Namen (zum Beispiel Holtei, Sigfried Kapper, Alfred Meißner, Joseph Meißner und Oswald Tiedemann) beteiligt waren. (15) Ein anderes Konkurrenzunternehmen war die „Romantische Lesehalle. Galerie der vorzüglichen zeitgemäßen Romane des In- und Auslandes“ der Stöckholzer von Hirschenfeldschen Verlagshandlung in Wien. (16) August Zang lieferte dem Leser der „Presse“ eine „Bibliothek der vorzüglichsten Romane des In- und Auslandes“ in einer eigenen „Roman- und Novellenzeitung“. Unter diesem Titel „Bibliothek“ wurde gegen Ende der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts von gewissenlosen Verlegern der ärgste Schund an Unterhaltungslektüre auf den Markt geworfen. Es gab: „Lustige Bibliothek“, „Fliegende Bibliothek“, „Schwarze Bibliothek“, „Braune Bibliothek“, „Blaue Bibliothek“, „Criminal-Bibliothek“, „Bibliothek der Schauer-Romane“, „Wiener Volksbibliothek“, „Illustrierte belletristische Volksbibliothek“, „Österreichische Familien-Bibliothek“, „Roman-Bibliothek“, „Fünfkreuzer-Bibliothek“, „Vierkreuzer-Bibliothek“, „Neueste Dreikreuzer-Bibliothek“, „Neue Zweikreuzer-Bibliothek“, endlich auch eine „Einkreuzer-Bibliothek“ und so weiter. (17)

Wie richtig die Einschätzung des Publikumsgeschmacks durch A. Hartleben war, zeigt ein Vergleich des belletristischen Angebots der Firma mit den Beständen der Leihbibliotheken jener Zeit. Alberto Martino veröffentlichte in seinem Werk „Die deutsche Leihbibliothek. Geschichte einer literarischen Institution (1756-1914)“ Listen der Erfolgsautoren in den Leihbibliotheken unter anderem für die Perioden 1815-1848, 1848-1888 und 1889-1914. (18) Es zeigt sich, daß Hartleben vor allem in der Zeitperiode 1849-1888 das größte Potential an Erfolgsautoren zu Verfügung hatte.

Die Liste der Erfolgsautoren in den Leihbibliotheken der Jahre 1815-1848 wird angeführt von (19):

1)	August Lafontaine	4452 Bände
2)	Walter Scott	4332 Bände
3)	August von Kotzebue	3423 Bände
4)	Gustav Schilling	3123 Bände
5)	Friedrich Laun	2447 Bände
6)	Heinrich Clauren	1958 Bände
7)	Karl Gottlob Cramer	1857 Bände
8)	A. von Tromlitz	1795 Bände
9)	James Fenimore Cooper	1779 Bände
10)	Karoline Pichler	1630 Bände

Ein Vergleich mit den publizierten Dichtern durch A. Hartleben ergibt, daß der erste „Hartleben-Autor“ erst auf Platz 15 dieser Liste auftaucht: Edward Bulwer (1365 Werke). Die weiteren „Hartleben-Autoren“ sind in dieser Liste auf folgenden Plätzen vertreten:

19)	George Payne Rainsford James	1095 Bände
21)	Eugène Sue	0965 Bände
27)	Paul de Kock	0825 Bände
44)	Alexandre Dumas	0501 Bände
52)	George Sand	0392 Bände
57)	Frédéric Soulié	0338 Bände

Erfolgsautoren in den Leihbibliotheken der Jahre 1849-1888 (20):

1)	Alexandre Dumas	7041 Bände
2)	Eugène Sue	3558 Bände
3)	George Payne Rainsford James	3281 Bände
4)	Paul de Kock	3096 Bände
5)	Luise Mühlbach	3052 Bände
6)	Walter Scott	2535 Bände
7)	Edward Bulwer	2416 Bände
8)	A. von Tromlitz	2360 Bände
9)	James Fenimore Cooper	2248 Bände
10)	Karl Spindler	2135 Bände

Fünf Autoren dieser zehn erfolgreichsten Schriftsteller wurden auch von A. Hartleben verlegt (Alexandre Dumas, Eugène Sue, George Payne Rainsford James, Paul de Kock und Edward Bulwer). Darüberhinaus hatte A. Hartleben unter den besten 150 Autoren der Jahre 1849-1888 noch folgende Erfolgsschriftsteller:

12)	Emilie Flygare-Carlén	1926 Bände
14)	George Sand	1722 Bände
21)	Eduard Breier	1206 Bände
26)	Paul Féval	1038 Bände
29)	Xavier de Montépin	0978 Bände
32)	Frédéric Soulié	0937 Bände
35)	William Harrison Ainsworth	0854 Bände
80)	William Makepeace Thackeray	0395 Bände
88)	Élie Berthet	0361 Bände
104)	Foudras	0306 Bände
106)	C.F. Ridderstad	0282 Bände
108)	Wilkie Collins	0279 Bände
109)	Luise Ernesti	0271 Bände
111)	Maurus Jókai	0267 Bände
116)	Arthur von Storch	0243 Bände
119)	Luise Otto	0233 Bände
123)	Jules Verne	0226 Bände
127)	Ernst von Bibra	0221 Bände
145)	Ludwig Bechstein	0173 Bände

Es ist dies die Periode, in der das belletristische Angebot im Verlagsprogramm von A. Hartleben dominierte. Versucht man, den A. Hartleben Verlags-Katalog von 1857 nach Sachgebieten aufzuschlüsseln, so ergäbe diese Analyse folgendes Bild:

1)	Belletristik	335 Werke
2)	Geographie/ Geschichte	209 Werke
3)	Medizin/Wissenschaft	77 Werke
4)	Religion/Belehrung/Erbauung	37 Werke
5)	Berufsspezifisches Wissen	32 Werke
6)	Praktisches Wissen/Hobby	24 Werke
7)	Almanache/Sammelwerke	24 Werke
8)	Diverses	36 Werke

Insgesamt macht die Belletristik 43% der gesamten Verlagsproduktion aus. In dieser Aufstellung sind nicht die 137 ungarischen Werke enthalten, die im Verlagskatalog ebenfalls angeführt werden. Dieser Prozentsatz wird sich in den folgenden Jahren bis hin zum Ersten Weltkrieg drastisch verringern und auf fast 0% schrumpfen.

Erfolgsautoren in den Leihbibliotheken der Jahre 1889-1914 (21):

1)	Alexandre Dumas	2245 Bände
2)	Luise Mühlbach	2220 Bände
3)	Adolf Wilhelm Ernst von Winterfeld	1853 Bände
4)	Gregor Samarow	1727 Bände
5)	Friedrich Wilhelm Hackländer	1631 Bände
6)	Hans Wachenhusen	1618 Bände
7)	Ewald August König	1587 Bände
8)	Philip Galen	1583 Bände
9)	Friedrich Gerstäcker	1492 Bände
10)	Balduin Möllhausen	1396 Bände

In dieser Periode hatte die Firma A. Hartleben nur mehr einen Autor unter den zehn erfolgreichsten Schriftstellern, nämlich Alexandre Dumas. Diese Aufstellung spiegelt auch fast idealtypisch die Entwicklung von A. Hartleben wider. Zwar steigerte sich die Verlagsproduktion bis zum Ersten Weltkrieg insgesamt laufend, ebenso sank aber ab zirka 1880 der Anteil der belletristischen Literatur der Firma A. Hartleben zugunsten der Produktion von populär-wissenschaftlicher Literaturdrastisch. Unter den 150 erfolgreichsten Autoren von 1888-1914 finden sich noch folgende „Hartleben-Schriftsteller“:

14)	Jules Verne	1248 Bände
20)	Paul de Kock	0897 Bände
25)	Edward Bulwer	0853 Bände
288)	Eugène Sue	0794 Bände
31)	Peter Rosegger	0751 Bände
56)	Xavier de Montépin	0549 Bände
112)	William Harrison Ainsworth	0242 Bände
121)	George Sand	0224 Bände

3.2.3. Jules Verne

3.2.3.1. Rezeptions- und Wirkungsgeschichte: ein kurzer Abriss

Jules Verne war in Deutschland eigentlich nie so richtig populär. Das mochte nicht zuletzt daran liegen, daß die deutschen Übersetzungen bei A. Hartleben erschienen, der zwar unter Wien-Pest-Leipzig firmierte, dessen eigentliches Verbreitungsgebiet aber in der alten k.u.k. Monarchie lag. A. Hartleben war bekannt für seine Prachtausgaben, wie man sie damals nannte, geradezu verschwenderisch mit Holzstichen ausgestattete Bücher in goldfarbenem Einband. Und so hatte Hartleben seine Käufer vorwiegend auch im wohlhabenden Besitz- und Bildungsbürgertum und natürlich im österreichischen Adel. (1)

In sein Programm, das auch zahlreiche Reisewerke enthielt, fügten sich diese schön ausgestatteten Bände der „Voyages extraordinaires“ gut ein, und er übernahm sie deshalb in Bausch und Bogen, das heißt mit den zahlreichen Holzstichen, und paßte die Einbandgestaltung der französischen Ausgabe an. Das hatte natürlich auch seinen Preis, und zwar einen recht stolzen; denn ein solcher Band kostete im Durchschnitt elf Mark oder sechs Gulden österreichischer Währung, die teuersten sogar fünfzehn Mark oder acht Gulden. Wenn man bedenkt, daß Ende des Jahrhunderts nach Einführung der Rentenversicherung ein Versicherter der höchsten Lohnklasse nur rund 33 Mark Monatsrente erhielt, kann man sich leicht vorstellen, daß die Bände nur in den sogenannten besseren Kreisen heimisch wurden. (2) Der Vater mußte also schon recht wohlhabend sein, wenn der Sohn mit solch schönen Büchern von Abenteuern träumen wollte.

Max Brod, der aus einer Prager Unternehmerfamilie stammte, erzählt von dieser großen Verne-Ausgabe und seinen Leseerlebnissen mit Jules Vernes Abenteuerromanen:

Zu Hause las ich die Bibliothek meines Vaters von Anfang bis zu Ende durch, vor allem Shakespeare und Goethe, Schiller und Heine, vom Bild aus auch im Text da und dort verborgene Schönheiten ahnend. Doch unter Freunden las ich Jules Verne, ich weiß nicht, ob je ein Autor eine Zeitlang so ausschließlich wie dieser Tausendsassa meine Phantasie in Besitz genommen hat. Mit ihm durch Sibirien zu schweifen („Der Kurier des Zaren“), den Aufstand in

Indien zu durchzittern, „vor der Mündung der Kanone“ angebunden zu sein und im letzten Moment gerettet zu werden („Das Dampfhaus“), zum Mittelpunkt der Erde zu reisen, zum Mond, um den Mond, auf dem neuen Planeten „Gallia“ französisch-zänkigen Patriotismus und einige antisemitische Shylock-Stiche im Herzen, noch weiter hinaus in die Sonnenwelt, unter dem Meeresspiegel mit dem düsteren Kapitän Nemo zu trauern oder im Luftschiff mit einem anderen Rebellen zu triumphieren, dessen Namen ich vergessen habe – halt, hieß er nicht etwa „Robur der Sieger“? –, mit Kapitän Hatteras den Nordpol zu suchen und in achtzig Tagen die Erde zu umrunden: welche Abenteuer in ewig spannender Lust. Immer wieder ließen wir uns mit den respektiven Helden „vor ganzen Bergen von Sandwiches und vor einem Ozean von Tee nieder“. Wie gemütlich das war. – Natürlich besaßen die Triers einen Jules Verne in großer Gesamtausgabe; vorher hatte ich nur wenige Bände gelesen, einen davon, Schwarz-Indien, gar nur Tschechisch. Hier aber prangten in zwei langen Reihen die pompösen Bücher rot, Goldpressung auf dem Titelblatt, das Luftballons, Lokomotiven, Dampfer und alle anderen Arten zum Teil phantastischer Beförderungsmittel aufwies, lodernde Verheißungen köstlichster Lesegenüsse, exotischer Reiseerlebnisse. Man pflegt heute zu sagen, daß erstaunlich vieles von dem, was Jules Verne literarisch vorausexperimentiert hat, nachher eingetroffen ist – doch nein, das Schöne und in geheimnisvollem Sinne Aufregend-Beruhigende, das eigentliche Mysterium, das auf unnachahmliche Art begeisterte, ist im Laufe der Knabenträume zurückgeblieben, wo es dicht neben der Welt von Dickens geistert und auf präzisen Anruf des Dichters körperlich leibt und lebt. – Die jüngeren Mitglieder der Sippschaft Trier lasen schon Karl May. Es war eine scharfe Schnittlinie. Mir ist May offenbar zu spät in die Hand gekommen. Er traf nicht mehr auf meine Bereitschaft knabenhaften Verzaubertseins. Ich fand sein „Land der Skipetaren“, die „Schluchten des Balkan“, auch „Winnetou, den roten Gentleman“ nach den Aufregungen, die Jules Verne zu kosmischen Massen aufgestachelt hatte, ganz bedeutungslos fad und begnügte mich bald damit, die Indianergeschichten, die die Nesthäkchen, d.h. die um ein oder zwei Jahre Jüngeren, einander erzählten, nicht ganz ohne Sympathie, doch vom bloßen Hörensagen kennenzulernen. Wo seid ihr denn nun, ihr Brüder, mit denen ich jahrelang, so wundervoll erfüllt und keiner weiteren Wunschgewährung bedürftig, in großen Freuden lebte! Auf langen Strecken lebte ich froh, wie später niemals mehr! (3)

Aber Hartleben hatte auch Verständnis für bescheidenere Träume; denn er brachte mit der „Collection Verne“ eine Art Volks- oder Taschenbuchausgabe heraus, broschiert für 75 Pfennig, „elegant gebunden“ für eine Mark.

Erst zwischen 1901 und 1909 veröffentlichte der A. Weichert-Verlag in Berlin eine neue, wesentlich preiswertere Ausgabe auf dem deutschen Markt.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde es still um Verne. Auch in den Volksbüchereien wurde er nie so richtig heimisch, in Schulbücherei-Verzeichnissen tauchte er nur vereinzelt auf. Dafür traf ihn aber auch kein literarischer Bannstrahl. Heinrich Wolpart und seine streitbaren Lehrer hatten sich auf Karl May und Sophie Wörishöffer eingeschossen; sie verdamnten Jules Verne nicht, sie empfahlen ihn

aber auch nicht, sie ignorierten ihn einfach. (4)

Wer las um jene Zeit Jules Verne? Als Abenteuerschriftsteller konnte man ihn kaum, als Autor von Zukunftsromanen schien er hoffnungslos veraltet und längst von damals so beliebten Autoren wie Hans Dominik überholt. Verfilmungen für das Kino und das Fernsehen, die ab 1936, verstärkt aber nach dem Zweiten Weltkrieg in Serie entstanden, förderten die Popularität Jules Vernes sprunghaft. (5) Während zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg außer den Neuauflagen der Hartleben-Bände nur etwa ein Dutzend Einzelausgaben erschienen waren, stieg die Zahl nach 1945 extrem an, und es sind bis heute schon mehr als 100 Romane, die meisten mit dem Vermerk „Bearbeitet nach einer alten Übersetzung“.

Einen neuen Popularitätsschub erlebte Jules Verne Mitte der sechziger Jahre, als der Verlag Bärmeier & Nickel gleich 20 Bände mit stark gekürzten Fassungen herausbrachte, die auch der Fischer Taschenbuchverlag übernahm. Der Diogenes Verlag in Zürich ließ ein gutes Dutzend der Romane ungekürzt neu übersetzen und brachte sie sogar mit den Illustrationen der Erstausgabe neu heraus. In dieser Serie fehlten allerdings einige wichtige Titel. Dann brachte Pawlak, der erfahrene Verwerter von Restauflagen und Nachdrucken 1984 alle Bände der alten „Collection Verne“ heraus. Die Rechtschreibung wurde dafür zwar modernisiert, die Übersetzungen waren jedoch schon hundert Jahre alt. Immerhin war es für viele die erste sich bietende Möglichkeit, alle Romane Jules Vernes zu lesen. In den 90er Jahren schließlich veröffentlichte der Deutsche Bücherbund die Hartleben-Prachtausgabe samt den Illustrationen neu. Nur die Texte wurden in der Schrift Antiqua neu gesetzt. (6)

3.2.3.2. Beschreibung der wichtigsten deutschsprachigen Ausgaben Jules Vernes (1)

3.2.3.2.1. Die Romanreihen Jules Vernes im Verlag A. Hartleben: ein Überblick

3.2.3.2.1.1. Julius Vernes Schriften (Verlag A. Hartleben. Wien/ Pest/ Leipzig (1874-1889). 55 Bände) (Preis: pro Band: 1 Gulden und 50 Kreuzer pro Band in Rotleinwand mit Golddruck: 2 Gulden)

Unauffällig, zunächst ohne Reihenbezeichnung und Bandangabe, erschienen Hartlebens erste broschierte Bände von Verne, die jedoch keine Erstausgaben sind (die ersten Verne erschienen schon früher in anderen Verlagen). Sie wurden noch im gleichen Jahr nachgedruckt und dann erst mit Reihenname/Bandnummer versehen und zugleich mit weiteren Titeln fortgeführt. Sie erhielten dabei den charakteristischen roten Leineneinband mit goldenem Schriftzug „Julius Verne“ (in dieser Schreibweise alle Bände, auch in allen späteren Reihen des Verlages). Daneben wurden alle Bände in broschierter Ausstattung fortgeführt, die ein farbiges Titelbild, bei mehrteiligen Werken immer dasselbe, trägt und das der französischen Ausgabe entnommen wurde (später aber eigene Entwürfe). Aus dem A. Hartleben Verlags-Katalog von 1909 ergibt sich folgende Erfolgsstatistik dieser Verne-Ausgabe (gemessen an den erzielten Auflagen pro Band):

Bandnr.	Titel	Auflage
Band 01	Von der Erde zum Mond	07. Auflage
Band 02	Reise um den Mond	07. Auflage
Band 06	Reise um die Erde in 80 Tagen	07. Auflage
Band 03	Reise nach dem Mittelpunkt der Erde	06. Auflage
Band 04 & 05	Zwanzigtausend Meilen unter dem Meer	04. Auflage

Zwei Auflagen erreichten folgende Bände:

Abenteuer des Kapitän Hatteras	Band 7/8
Fünf Wochen im Ballon	Band 9
Abenteuer von drei Russen und drei Engländern in Südafrika	Band 10
Die Kinder des Kapitän Grant – Reise um die Erde	Band 11/12/13
Die geheimnisvolle Insel	Band 14/15/16
Das Land der Pelze	Band 17/18
Eine schwimmende Stadt – Die Blockade-Brecher	Band 19
Eine Idee des Dr. Ox – Meister Zacharius – Ein Drama in den Lüften – Eine Überwinterung im Eise - Eine Mont Blanc Besteigung	Band 20
Der Chancellor – Martin Paz	Band 21

Insgesamt erreichten 38% (21 von 55 Bänden) dieser Ausgabe bis 1909 mehr als eine Auflage.

So wie Verne Jahr für Jahr neue Werke fertigstellte, erschienen sie regelmäßig in dieser Reihe. Die Übersetzungen erfolgten für die Mehrzahl der Bände anonym, sind trotz einer gewissen Eile jedoch textgetreu unter nur gelegentlichen Auslassungen schwieriger Passagen vorgenommen worden. Hartleben wertete Verne noch über lange Zeit in weiteren Reihen aus. So fügte er verschiedenen Auflagen der „Schriften“ je drei bis fünf Illustrationen bei und gab daneben bereits seit Erscheinen auch eine große, umfangreich illustrierte Reihe heraus. Um weitere Leserkreise zu erschließen, führte er die „Schriften“ ab Band 56 in der „Collection Verne“ fort und kam selbst nach Jahrzehnten mit einer neuen Reihe heraus (siehe 3.2.3.2.1.2., 3.2.3.2.1.3., 3.2.3.2.1.4. und 3.2.3.2.1.5.).

3.2.3.2.1.2. Bekannte und unbekannte Welten. Abenteuerliche Reisen (Verlag A. Hartleben. Wien/ Pest/ Leipzig (1874-1911). 6 Serien/ 98 Bände)

Bekannte und unbekannte Welten. Abenteuerliche Reisen. 6 Serien

(Preis: pro Lieferung: 30 Kreuzer)

Kurz nach Beginn seiner kleinformatischen Reihe „Julius Verne's Schriften“ ließ der Verlag noch im gleichen Jahr eine großformatige illustrierte Ausgabe folgen. Auch hier wurde der Autor „Julius Verne“ genannt. Zunächst wurden die schon für die Buchausgabe gedruckten Bogen lose und portionsweise als sogenannte Lieferungen in den Verkauf

gegeben (mit Band 55 eingestellt). Die insgesamt sechs Serien enthalten 2813 Illustrationen, aufgeteilt auf 397 Lieferungen.

Zu den einzelnen Lieferungen wurden von Hartleben Einbanddecken angeboten, eine Praxis, die häufig von der Firma angewandt wurde und eine gute zusätzliche Einnahmequelle bildete. Im Jahr 1874 führte dies zu einer in der „Oesterreichischen Buchhändler-Correspondenz“ ausgetragenen Kontroverse, die wie folgt ablief:

A. Hartleben's Verlag Wien versendet mit seinem lieferungsweise erschienenen „Verne, bekannte und unbekannte Welten“ zugleich recht auffallende Prospekte über Einbanddecken zu demselben, auf welchen nicht weniger **als 12 mal** (ich bitte zu zählen), der sehr billige Preis von 65 Kr. per Decke mit fetten Lettern gedruckt hervorgehoben ist.

Es ist natürlich, daß die Schönheit der Decke zu dem verhältnismäßig billigen Preis bei exaktem Vertrieb der Prospekte seine Wirkung auf das Publikum nicht verfehlte und sind zur unendlichen Freude des Sortimenters nicht wenig Bestellungen hierauf eingegangen. Doch die Freude des Sortimenters soll sich bald in tiefen Kummer und großen Aerger verwandeln, wenn die Baar-Factura des Herrn Hartleben anlangt.

Der angezeigte Preis mit 65 Kr. ord. per Decke wird zwar eingehalten, ja sogar 10 kr. Rabatt wird dabei gewährt, so daß der netto Preis 55 kr. beträgt doch eine Zeile tiefer und die Augen gehn dir über

„Zoll auf 45 Decken à 15 kr. 6 fl. 75 kr.!“

Somit kostet dich armer Sünder eine Decke 70 kr. baar ohne Spesen die doch ebenfalls auf 4-5 kr. anzuschlagen sind.

Schreiber dieses hat versucht 80 kr. per Decke von seinen Bestellern zu fordern, damit wenn er schon nichts verdient, doch wenigstens seine Spesen gedeckt hat allein für diesen Versuch nur erntete er so viel Schimpf und Schande, daß ihm die Lust zu weiteren Experimentiren gänzlich benommen ward, und lebte er nicht in gar so civilisirten Landen, dann hätte man ihn mit den 65 kr. Prospekten sicher zu Todt gesteinigt.

Könnte denn der Sortimenter vor solchen unangenehmen Ueberraschungen nicht geschützt werden? A.E.

ENTGEGNUNG..

Der Herr Verfasser der vorstehenden geistreichen Zeilen hätte vielleicht besser gethan, sich von mir Aufklärung über den berechneten Zoll zu erbitten, als die Angelegenheit zum Gegenstande einer öffentlichen Rüge zu machen und mir dabei in ziemlich direkter Form eine Absichtlichkeit zu imputiren, der ich, wie jedes Kind sich sagen muß, in diesem Falle ganz fern stehe.

Ich halte mich an das Thatsächliche:

Der in den Lieferungen eingeklebte Prospect war schon lange vorher verwendet, als die Decken zu Verne fertig wurden. Dieselben konnten in ihrer wahrhaft prachtvollen Ausführung nur in Leipzig hergestellt werden und hätten, wäre mir der Gedanke einer nothwendigen Verzollung früher gekommen, ebenso gut 80 kr. oder 1 fl. ord. kosten können, als heute 85 kr. Ich lasse das ganze Unternehmen „Verne, Welten“ in Leipzig drucken, erhielt gleichzeitig und absichtlich mit den Decken große Partien des dazu gehörigen Inhaltes, mußte aber demungeachtet und zu meiner unangenehmsten Ueberraschung die Einbanddecken als „feine Kurzwaren“ verzollen. Mit eingebundenem Texte wäre die Verzollung entfallen, mit apartem Texte, wodurch also der österr.

Industrie nur Vortheil erwächst, wurden die Decken zu feinen Kurzwaren. Es liegt darin ein Mißgriff der Gesetzgebung, gegen welchen ich nicht ankämpfen kann. Ich sah mich also genöthigt, einen Zoll von 15 kr. pro Decke zu erheben und machte bereits auf den Umschlägen ab Lfg. 31 des Werkes das Publikum darauf aufmerksam, daß zu dem Preise von 65 kr., für Oesterr.-Ungarn ein Zoll von 15 kr. pro Decke käme (...) Außerdem ließ ich auf jede Factur die Bemerkung setzen: "unverzollte Decken stehen à (...) 55 Kr. baar ab meinem Leipziger Lager zu Diensten." Ich glaube damit alles Mögliche gethan zu haben, um den scheinbaren Widerspruch zu paralysiren und werde Decken, deren Besteller den Zoll verweigern sollten, ohne weiteres zurücklösen.

NB. Der Zoll pro Decke beträgt **15 kr.**, das Werk hat 4 Decken; nachdem bisher nicht eine einzige Firma 45 Decken bezog, hat Herr A.E. seinen Artikel auf Unkosten der Wahrheit mit den obigen imponirenden 6 fl. 75 kr. für Zoll ausgeschmückt. Wien, den 14. Juli 1874. A. Hartleben. (2)

Bekannte und unbekannte Welten. Abenteuerliche Reisen. Illustrierte Prachtausgabe. Quartformat

(Preis: pro Band: 2 Gulden und 50 Kreuzer pro Band in Prachteinband: 4 Gulden)

Einige Wochen nach Ausgabe der Lieferungs Ausgabe folgten die Bände nach. Diese gab es in zwei verschiedenen Ausgaben: in braunrotem Leinen, als Titelblattillustration verschiedene Beförderungsmittel aus Vernes Romanen darstellend und mit zahlreicher Beschriftung, alles verschwenderisch in Gold (daher der Ausdruck „Prachtausgabe“); daneben Broschur, mit schwarzweißem Titelbild ähnlicher Art, jedoch seitenverkehrt. In beiden Ausgaben haben alle Bände über Jahrzehnte bis zum letzten Band stets die gleiche Gestaltung. Die 98 Bände enthalten insgesamt 4464 meist ganzseitige Holzschnitt-Illustrationen (pro Band etwa 50, mehrteilige Titel 100-250), die der ersten französischen Gesamtausgabe entnommen wurden. Sie zeigen in ihrer Mischung aus Realismus und Romantik mit der dargestellten Welt von Julius Verne auch anschaulich die damalige Zeit und sind von besonderem ästhetischen Reiz. Wegen der aufwendigen Gestaltung recht teuer, erreichten nur die ersten acht Bände Neuauflagen. Band 1/2 (vereinigt zu dem Doppelband „Von der Erde zum Mond!“ „Reise um den Mond“) erreichte fünf Auflagen, Band 4/5 (der Doppelband „Zwanzigtausend Meilen unter dem Meer“) erreichte drei Auflagen, Band 6 („Reise um die Erde in achtzig Tagen“) erreichte ebenfalls drei Auflagen. Zwei Auflagen erreichten die Bände 3 („Reise nach dem

Mittelpunkt der Erde“) und 7/8 (der Doppelband „Reisen und Abenteuer des Kapitän Hatteras“). Alle Bände waren nie Erstausgaben, es wurden zunächst die „Schriften“, dann die „Collection“ (siehe 3.2.3.2.1.4.) nachgedruckt, sie erschienen meist ein Jahr nach der kleineren Ausgabe. Von dort übernahm man auch die anonymen Übersetzungen. Ab und zu stattete der Verlag auch Bände mit weiteren, teils einfacheren Leinen- und Pappeinbänden aus, gab einige zusätzlich im Zeitschriftenformat heraus und brachte Jahre später nahezu alle Bände geschlossen mit altem Buchblock, aber völlig neuer Ausstattung heraus: Gelbes Leinen mit für jeden Band verschiedenen aufgeklebten kleinen bunten Titelbildern und broschiert mit gelbem Umschlag und für alle Bände stets gleichbleibender blauer Rahmenzeichnung. Es ist die wohl schönste Verne-Reihe, die von 1985-1992 von einer großen Buchgemeinschaft wieder herausgegeben wurde (siehe 3.2.3.3.9.).

3.2.3.2.1.3. Julius Vernes Gesamte Schriften. Illustrierte Volks- und Familienausgabe (Verlag A Hartleben. Wien/ Pest/ Leipzig (1878-1881))

Julius Vernes Gesamte Schriften. Illustrierte Volks- und Familienausgabe. (1878-1880) Mit 100 Illustrationen. 26 Bände, vollständig in 100 Lieferungen à 25 Kreuzer

Julius Vernes Gesamte Schriften. Illustrierte Volks- und Familienausgabe. Neue Folge. (1880-1881) Mit 45 Illustrationen. 12 Bände, vollständig in 45 Lieferungen à 25 Kreuzer

Julius Vernes Gesamte Schriften. Illustrierte Volks- und Familienausgabe. Mit 145 Illustrationen. 40 Bände, in 15 Original-Leinenbänden gebunden zum Preis von 45 Gulden

Da die Bände seiner seit Jahren laufenden Reihe „Julius Verne's Schriften“ recht teuer waren, nahm Hartleben von gerade notwendig gewordenen weiteren Auflagen der ersten 38 Bände einen Teil der gedruckten Bogen und verkaufte sie mit neuem Reihennamen lose und portionsweise als sogenannte Lieferungen. Ihnen fügte er pro „Band“ je drei bis fünf Illustrationen der ersten französischen Gesamtausgabe bei. Da die Kosten für den Einband entfielen, konnte er auf diese Weise

besonders preisgünstig sein und noch mehr Leser erreichen. Zusätzlich verkaufte er hierzu auch Einbanddecken, damit die Leser sich die Bände auf eigene Kosten einbinden lassen konnten. Eine Einbanddecke wurde zum Preis von 30 Kreuzer angeboten.

3.2.3.2.1.4 Collection Verne (Verlag A. Hartleben Wien/Pest/ Leipzig (1887-1910). 98 Bände)

(Preis pro Band: geheftet: 50 Kreuzer; einfach gebunden: 65 Kreuzer)

Um angekündigten Billigausgaben des A. Unflad Verlages zu begegnen, warf Hartleben innerhalb weniger Wochen die ersten 40 Bände einer preiswerten Ausgabe seiner laufenden Reihe „Julius Verne's Schriften“ auf den Markt und nannte sie „Collection Verne“. Sie erschien in zwei Ausgaben, in schlichtem grauem Leinen mit schwarzem Titeldruck und broschiert mit orangefarbenem Umschlag, der in ganz zartem Gräuton eine Illustration aus der ersten französischen Gesamtausgabe enthält, bei mehrteiligen Werken jedoch dieselbe. Jeder Band beider Ausgaben hat außerdem innen eine weitere (vom broschierten Umschlag jedoch verschiedene) französische Illustration.

Auch hier wurde der Autor „Julius“ Verne geschrieben. Mit diesen Nachdrucken wurden die anonymen, textgetreuen Übersetzungen übernommen. Nach Einstellung der Ursprungsreihe mit Band 55 wurden für die „Collection“ rasch die restlichen Bände nachgedruckt und ab Band 56 mit neuen Romanen, so wie Verne sie noch immer Jahr für Jahr fertigstellte, ebenso rasch und beständig fortgeführt. Die Aufmachung der Leinen- und der broschierten Ausgaben blieb über Jahrzehnte unverändert. Die „Collection“ hatte ungeheuren Erfolg, mehrere Druckereien mußten gleichzeitig an einer einzigen Auflage arbeiten: Gängige Titel erreichten in kurzer Zeit um die 35 Auflagen, gute sogar über 50 und Spitzentitel mehr als 80 Auflagen. Von Zeit zu Zeit wurden alle bis dahin erschienenen Titel als Geschenkausgaben in immer wieder wechselndes farbiges Leinen (vor allem rot, grün, gelb und ocker) mit Goldaufdruck und häufig variierten schmuckvollen Ornamenten gebunden. (Eine Geschenkausgabe, bestehend aus 40 elegant gebundenen Leinenbänden in einer Holzkiste, kostete im Jahre

1888 30 Gulden. Nachdem die Collection Verne vollendet worden war (1910), betrug der Preis für eine Geschenkausgabe, die aus 97 feinen Leinenbänden bestand (laut Verlags-Katalog aus dem Jahre 1915) 160 Kronen. Daneben erschien bei Hartleben über alle Jahrzehnte weiterhin seine große, umfangreich illustrierte Reihe. Und selbst mehr als ein Jahrzehnt nach Einstellung der „Collection“ verwertete er Verne erneut in einer weiteren Reihe und vergab auch eine sehr umfangreiche Lizenz an die „Bibliographische Anstalt Adolph Schumann“ (Leipzig), die um 1915 herum 82 Bände „Jules Verne Reiseromane“ herausgab (siehe 3.2.3.3.2.).

**3.2.3.2.1.5. Julius Verne Sammlung Reisen von gestern und morgen. Mit Abbildungen. (Verlag A. Hartleben. Wien/Leipzig (1921). 1 Band)
(Preis: pro Band: geheftet: 2 Reichsmark; gebunden: 3 Reichsmark)**

Von dieser Sammlung ist laut Verlags-Katalog 1928 nur ein einziger Band erhältlich beziehungsweise überhaupt nur ein Band veröffentlicht worden: Band 1: Reise nach dem Mittelpunkt der Erde. Mit 10 Abbildungen.

3.2.3.2.1.6. Wissenschaftliche Romane (Verlag A. Hartleben. Wien/Leipzig (1921-1924). 38 Bände)

Diese letzte Verne-Ausgabe Hartlebens nach seinen früheren großen Reihen versuchte an den bisherigen Erfolg anzuknüpfen und dem Weichert-Verlag, der eine Konkurrenz-Ausgabe veranstaltete (siehe 3.2.3.4.1.), mit einem eigenen Produkt gegenzutreten. Die neue Ausgabe gliederte man in fünf verschiedene Reihen von je 15 Bänden, deren einzelne Nummern aber nicht alle belegt wurden. Alle Bände gibt es, wie immer bei Hartleben, in verschiedenen Ausstattungen: in blauem Leinen mit Titelaufdruck in Gold (hierfür wurden auch Restbestände der „Collection“ aufgebunden) sowie gleichzeitig in Karton und Broschur, jede mit einfarbigen Illustrationen aus der ersten französischen

Gesamtausgabe als Titelblatt, bei mehrteiligen Werken dasselbe. Von den „Schriften“ und der „Collection“ wurden die anonymen, textgetreuen Übersetzungen mit ihrem flüssigen Stil übernommen. In dieser großen Auswahl aus dem Schaffen Vernes sind die wichtigsten Werke alle vertreten.

3.2.3.3. *Weitere Ausgaben der Werke Jules Vernes, die auf Hartlebens Arbeit aufbauen*

3.2.3.3.1. *Die deutsche Library (Verlag George Munro, New York (Verne-Titel: 1882). 5 Bände)*

Dieser amerikanische Verlag gab für deutsche Einwanderer in deutscher Sprache Romane von deutschen Autoren heraus und brachte spannende und auch gemütvolle Unterhaltung von seinerzeit gern gelesenen Autoren. Verne wurde wahrscheinlich wegen seines in Deutschland damals üblicherweise eingedeutschten Vornamens „Julius“ zu den deutschen Autoren gerechnet. Es wurden die allerwichtigsten Titel ausgewählt und dabei die Übersetzungen des Hartleben-Verlages verwendet. Die Hefte haben Zeitungsformat und sind sehr einfach gestaltet, haben auch kein Titelbild, sondern tragen auf dem Umschlag nur Auflistungen bereits erschienener Bände. Nicht nur in Amerika fanden diese Bände Verbreitung, denn George Munro exportierte seine 10- und 20-Cent-Bände auch nach England, wo sie von Charles Scholl in Liverpool vertrieben wurden. Einige deutsche Autoren und Verleger waren darüber verärgert und führten erfolgreich gegen Scholl Klage. (3)

3.2.3.3.2. *Julius Vernes Reiseromane (Bibliographische Anstalt, Adolph Schumann, Leipzig (um 1915). 82 Bände)*

Als alle Verne-Reihen Hartlebens ausgelaufen waren, unternahm der Schumann-Verlag auf dessen Druckstöcken einen nahezu vollständigen Nachdruck in zwei Ausstattungen. Damit wurden von den „Schriften“ und der „Collection“ die Übersetzungen übernommen. Auch hier wurde der Autor wieder „Julius“ Verne genannt. Die Leinenausgabe hat ein für alle Bände gleiches farbiges Titelbild, das verschiedene Beförderungsmittel aus Vernes Romanen zeigt, die Broschur hat andere farbige Titelbilder einfacher Art, bei mehrteiligen Werken dasselbe. Jeder Band beider Ausgaben hat außerdem innen eine weitere Illustration aus der ersten französischen Gesamtausgabe, die aber nicht mit der aus der nachgedruckten „Collection“ identisch ist. Zahlreiche Bände brachte der Verlag später noch in anderer Form auf den Markt. So gibt es mehrteilige Werke jeweils in einem Leineneinband mit Blümchenornamenten zusammengefaßt, weitere Bände auch in blauem Leinen mit Goldaufdruck von Titel und kleinem, stets gleichen Titelbild.

3.2.3.3.3. *Kompaß-Bücherei (Verlag Neues Leben, Berlin/DDR (Verne-Titel: 1962-1986). 12 Bände)*

Jugendliche und ältere Leser zugleich sollte diese Taschenbuchreihe mit spannenden und abenteuerlichen, teils auch erzieherischen Romanen von bekannten Autoren aus aller Welt mit besonderem Schwergewicht auf östlichen Autoren ansprechen. Von Verne wurden mehrere seiner wichtigen Werke ausgewählt, doch sind auch einige weniger bedeutende Titel vertreten. Es wurden dafür ältere Übersetzungen von Hartleben und Weichert verwendet, leicht gekürzt und sprachlich modernisiert, jedoch nicht ideologisch beeinflusst (das geschah schon durch die Auswahl der Titel). Die Bände haben ein farbiges Titelbild, bei späteren Bänden recht groteske Illustrationen verschiedener Künstler. Diese Ausgabe bildete später den Grundstock für eine umfangreiche Verne-Reihe des Verlages (siehe 3.2.3.3.4.).

**3.2.3.3.4. Jules Verne (Verlag Neues Leben, Berlin/DDR (1971-1990).
28 Bände)**

Als einzige Verne-Reihe in der DDR waren die großformatigen Bände in starkem Karton und anfangs unterschiedlicher, später stets schwarzer Farbe trotz ihrer recht plumpen Gestaltung immer schnell vergriffen und wurden häufig neu aufgelegt (später als schwarze Paperbacks). Als Titelbilder wurden teils recht abstrakte Zeichnungen verwendet. Alle Bände sind mit zahlreichen ganzseitigen, teils farblich unterlegten Illustrationen vieler moderner Künstler ausgestattet, deren Impressionen oft einen Kontrast zu Vernes Stil bilden. Da auch manchmal zwei Romane in einem Band zusammengefaßt wurden, enthält die Reihe sogar 33 Romane. Zunächst griff der Verlag auf seine eigene Taschenbuchreihe (siehe 3.2.3.3.3.) zurück, wählte dann jedoch für weitere Ausgaben zahlreiche wichtige Titel aus, vermied aber aus ideologischen Gründen auch einige Titel. Es wurden stets die alten Übersetzungen der Hartleben- und Weichert-Ausgaben verwendet, leicht bis stärker gekürzt und sprachlich modernisiert. Mit 3,7 Millionen Auflage allein in der damaligen DDR ist sie eine der erfolgreichsten Verne-Reihen überhaupt, von ihr erfolgten auch für die Bundesrepublik Mitdrucke (siehe 3.2.3.3.5.). Später wurde ein Teil in moderner Aufmachung in einer neuen Reihe nachgedruckt und diese fortgeführt (siehe 3.2.3.3.8.).

3.2.3.3.5. Jules Verne (Herder Verlag, Freiburg/Basel/Wien (1972-1984). 15 Bände)

Die Ausgabe im Großformat in buntem, später schwarzem Karton wurde vom oben erwähnten Verlag Neues Leben im Rahmen seiner gleichnamigen eigenen Reihe gleich mitgedruckt, so daß die gesamte äußere Gestaltung und der Text identisch sind. Allerdings übernahm Herder nur die Hälfte der Ausgabe. Dabei ließ er bei zwei Bänden die Titel verändern. Die Reihe war hier nicht annähernd so erfolgreich wie in der DDR, weil die Konkurrenz durch besser gestaltete Ausgaben anderer Verlage zu groß war, einige Titel erreichten aber doch mehrere Auflagen.

3.2.3.3.6. *Collection Jules Verne (Manfred Pawlak Verlag, Berlin/Herrsching (1984). 100 Bände)*

Der als Anbieter preiswerter Großausgaben bekannte Verlag gab hiermit die bisher vollständigste Verne-Reihe überhaupt heraus. Sie ist ein Nachdruck der früher 98bändigen „Collection Verne“ (1887-1910) des Hartleben-Verlages, der ein weiterer Roman angefügt wurde. Bis auf eine geringe Verschiebung wurde dabei nicht nur die Bandfolge übernommen, sondern auch die gesamten Übersetzungen. Für die Taschenbuchausgabe wurden die Übersetzungen jedoch teilweise stärker gekürzt, um in das starre Korsett von jeweils 220 Seiten zu passen, und die Sprache modernisiert. Die Taschenbücher sind in einheitlichem Blau gehalten und tragen auf dem Rücken jedes Bandes ein Porträt Vernes, als Titelbilder dienen alte, nachträglich kolorierte Holzschnitte der ersten französischen Gesamtausgabe, die jedoch nicht immer aus dem betreffenden Roman, sondern manchmal aus anderen entnommen wurden. Rote Taschenbücher sind Nachdrucke einer Buchgemeinschaft (siehe 3.2.13.7.).

3.2.3.3.7. *Collection Jules Verne (Bertelsmann Club, Gütersloh u.a. (1985). 8 Bände)*

Diese gemeinschaftliche Taschenbuchausgabe von fünf Buchgemeinschaften stellt einen unveränderten Nachdruck aus der 100bändigen Reihe des Pawlak-Verlages dar. Es wurden jedoch nur die allerwichtigsten Titel ausgewählt. Die Ausgabe ist, anders als die Ursprungsreihe, in roter Farbe gehalten und trägt keine Bandnummern.

3.2.3.3.8. Jules Verne ausgewählte Werke in Einzelausgaben (Verlag Neues Leben, Berlin/DDR (seit 1986). 15 Bände)

Nachfolgereihe der vorher 20 Jahre gelaufenen Reihe „Jules Verne“, von der jedoch nur die Texte unverändert übernommen wurden (siehe 3.2.3.3.4.). Jetzt wurde das Format auf Normalgröße umgestellt und eine Bandzählung eingeführt. Jeder Band ist mit einem marmorierten Schutzumschlag versehen, der auf dem Rücken ein Porträt Vernes trägt, als Titelblatt wird eine moderne Zeichnung verwendet. Die Zahl der Innenillustrationen ist jedoch deutlich verringert worden. Neben den Nachdrucken aus der alten Reihe sind inzwischen auch einige andere, zuvor dort nicht erschienene Titel aufgenommen worden. Die Reihe wird fortgeführt.

3.2.3.3.9. Bekannte und unbekannte Welten. Abenteuerliche Reisen (Deutscher Bücherbund, Stuttgart/München, später Edition Stuttgart im VS Verlagshaus Stuttgart (1985-1992). 29 Bände)

Rund hundert Jahre nach Erscheinen der ersten deutschen illustrierten Großausgabe von Vernes nahezu gesamtem Werk veröffentlichte diese Buchgemeinschaft eine Ausgabe in nahezu gleicher Ausstattung. Die großformatigen Bände sind alle ebenso aufwendig gestaltet mit in Gold gehaltenen stets gleichen Titelbildern. Sie haben ebenfalls jeweils bis zu 50 (umfangreiche Romane 100-250) ganzseitige Holzschnitt-Illustrationen aus der ersten französischen Gesamtausgabe. Es gibt keine Bandzählung, da die Reihe nur für wenige Titel geplant war. Nach wachsendem Erfolg kamen weitere Titel dazu, auch solche, die es in dieser Ausstattung nie gegeben hat. Von der Verne-Ausgabe des Diogenes Verlags (siehe 3.2.3.4.10.) wurden die ungekürzten Übersetzungen übernommen. Für einige Titel wurden aber auch andere Übersetzungen verwendet. Die Reihe hatte großen Erfolg, sodaß auch andere Buchgemeinschaften die Bände an ihre Mitglieder vertreiben. 1992 wurde die Reihe abgeschlossen.

3.2.3.4. „Konkurrenzausgaben“ zu Hartlebens Jules Verne-Reihen

3.2.3.4.1. Jules Verne Werke (Verlag A. Weichert, Berlin (1901-1909). 74 Bände)

Mit dieser als Gesamtausgabe geplanten, aber so nicht vollständig verwirklichten Reihe sollte dem bis dahin mit Verne führenden Hartleben-Verlag Konkurrenz gemacht werden. In Serien von zunächst je zehn Bänden wurde die Reihe in zwei Ausgaben auf den Markt gebracht, in Leinen mit farbigen und broschiert mit den gleichen, aber schwarzweißen Titelbildern, bei mehrteiligen Werken in beiden Ausstattungen immer dasselbe. Für die gegenüber Hartlebens „Collection Verne“ interessanter gestalteten Bände gab es große Nachfrage, sodaß zahlreiche Neuauflagen notwendig wurden. Während die Leinenausgaben unverändert blieben, erhielten die Broschüren jetzt neue, ebenfalls farbige Titelbilder, die noch Jahrzehnte später in Form von Schutzumschlägen für weitere Verne-Reihen verwendet wurden. Alle Bände hatten eine nicht sehr gelungene Innenillustration und eine besondere Einleitung. Darin erhob man den Anspruch, mit den Übersetzungen von Vater und Sohn Heichen erstmalig vollständige und wortgetreue Texte vorzulegen. Aber immer wenn es ihnen notwendig schien, auch aus ideologischen Gründen, kürzten sie Kapitel oder ließen sie ganz weg, faßten andere zusammen, schrieben manche um oder ergänzten sie, teilten mehrbändige Titel anders auf. Ihre Sprache ist eigenwillig und sehr zeitgebunden. Dennoch hatte die Reihe über Jahrzehnte großen Erfolg, insbesondere durch ständige Nachdrucke in immer neuen eigenen Reihen (siehe 3.2.3.4.3., 3.2.3.4.4., 3.2.3.4.5. und, 3.2.3.4.7.), aber auch für andere Verlage (siehe 3.2.3.4.2. und 3.2.3.4.6.). Selbst heute greift mancher Verlag für eine Neuausgabe gern auf diese Übertragungen zurück, weil man sich durch den behaupteten Anspruch auf Vollständigkeit irreführen läßt.

**3.2.3.4.2. Jules Vernes Werke (Verlag Ad. Spaarmann, Styrum/Leipzig
(um 1905). 16 Bände)**

Für diesen kleineren Verlag druckte der Verlag A. Weichert einen Teil seiner gleichnamigen Reihe nach, von der die Übersetzungen und die broschiierte Ausstattung unverändert übernommen wurden. Dabei wurden die Bände jedoch in einer anderen Reihenfolge numeriert. Bei dieser begrenzten Auswahl sind von Vernes wichtigen Titeln nicht alle vertreten.

3.2.3.4.3. Kollektion Jules Verne (Verlag A. Weichert, Berlin (um 1925). 18 Bände)

Mit diesem Reihennamen bezog sich Weichert deutlich auf die große Reihe „Collection Verne“ des Verlages A. Hartleben, um erneut an dessen anhaltenden Erfolg anzuknüpfen. In Wirklichkeit handelt es sich aber nur um einen teilweisen Nachdruck seiner eigenen großen Verne-Reihe. Die Bände haben mit grünem Halbleinen, gelbem Titelschild und einem farbigen Schutzumschlag jedoch eine veränderte Ausstattung. Obwohl nur ein Teil der Titel nachgedruckt wurde, behielt man die alte Numerierung bei, sodaß es scheinbar, aber nicht wirklich, große Lücken gibt. Von Vernes wichtigen Titeln sind bei dieser begrenzten Auswahl nur einige vertreten.

3.2.3.4.4. Jules Verne Reiseerzählungen (Verlag A. Weichert, Berlin (um 1935). 20 Bände)

Hiermit wertete Weichert erneut seine frühere große Verne-Reihe aus, von der die Übersetzungen übernommen wurden. Die Bände haben mit dunkelblauem Leinen (später auch rot, grün, braun) und goldfarbenem Titelaufdruck sowie einem farbigen Schutzumschlag jedoch eine veränderte Ausstattung.

**3.2.3.4.5. Meisterromane der Weltliteratur (Verlag A Weichert, Berlin
(Verne-Titel: um 1940). 6 Bände)**

Spannende Unterhaltung für gehobene Ansprüche bot der Verlag mit dieser sehr umfangreichen Reihe mit Romanen von bedeutenden Autoren aus aller Welt und allen Zeiten. Zwar handelt es sich bei den in dieser Reihe enthaltenen Romanen von Verne um die wiederholte Wiederverwertung aus seiner frühen Verne-Ausgabe, doch wurden dafür auch die allerwichtigsten Titel ausgewählt.

**3.2.3.4.6. Klassische Bücher der Weltliteratur ((Drei Türme Verlag,
Hamburg (Verne-Titel: um 1940). 6 Bände). Verlag Ju-
gend und Volk, Berlin (Verne-Titel: um 1940). 6 Bände)**

Es handelt sich für beide Verlage um die zeitgleiche Ausgabe einer vollständigen Unterhaltungsreihe, die der Weichert-Verlag neben seiner eigenen gleich mitdruckte und die allerwichtigsten Verne-Titel enthält.

**3.2.3.4.7. Kleine Roman-Reihe (Verlag A Weichert, Berlin (Verne-Titel:
um 1940). 9 Bände)**

In dieser Reihe veröffentlichte der Verlag gute Unterhaltungsromane von zum Teil recht bekannten Verfassern aus aller Welt und für jede Leserschicht. Bei den hier enthaltenen Romanen von Verne handelt es sich um die wiederholte Wiederverwertung aus seiner frühen Verne-Reihe. Ausgewählt wurden diesmal aber nicht so bedeutende Werke.

3.2.3.4.8. *Hirundu-Bücher (Kleine Verlagsanstalt, Lengerich (Verne-Titel: 1955-1961). 6 Bände)*

Zielgruppe dieser Reihe waren Jugendliche, für die spannende Unterhaltungsstoffe nicht so sehr bekannter Autoren veröffentlicht wurden. Für die Verne-Bände wurden ältere Übersetzungen verwendet, die leicht bis stärker gekürzt und dabei modernisiert und in eine einfachere Sprache gebracht wurden.

3.2.3.4.9. *Die große Jules-Verne Ausgabe in 20 Bänden (Verlag Bärmeier & Nickel, Frankfurt/M. (1966-1968). 20 Bände)*

Der auf Satire spezialisierte Verlag trat mit seiner „Verne-Ausgabe für das 20. Jahrhundert“ gegen den Diogenes Verlag an, der zu gleicher Zeit eine Verne-Reihe startete. Es sind meist zwei Romane in einem Band zusammengefaßt, sodaß die Reihe insgesamt sogar 36 Romane enthält. Alle Romane wurden *neu* übersetzt, dabei teilweise um ein Drittel bis zur Hälfte gekürzt, der Rest in eine sogenannte „moderne“ Sprache gebracht. Sie wirkt dadurch oft künstlich und leer, enthält viele Kalauer und aktuelle Bezüge zu Personen heutiger Zeit, wirkt allerdings teilweise auch straffer in der Handlung und flotter in den Dialogen. Der Verlag wurde für seine Ausgabe in der Presse oft angegriffen, dennoch hatte die Reihe großen Erfolg, erreichte mehrere Auflagen und wurde vom Löwit-Verlag sogar vollständig nachgedruckt (siehe 3.2.3.4.17.). Auch wurden Lizenzen für Taschenbuchausgaben vergeben, die über Jahrzehnte auf dem Markt waren (siehe 3.2.3.4.13.).

3.2.3.4.10. *Sammlung klassische Abenteuer (Diogenes Verlag, Zürich (1966-1973). 18 Bände)*

Seit Jahrzehnten erfolgreiche, sorgfältig ausgewählte Afrikaabenteuer- und Kriminalromane aus der gehobenen Unterhaltungsliteratur umfaßt

diese Reihe neben dem eindeutigen Schwerpunkt auf Verne. Für dessen Ausgaben wurden nahezu alle seiner wichtigsten Werke veröffentlicht, doch sind auch einige zwar gängige, aber nicht so bedeutende Titel dabei. In einem Band sind auch Erzählungen enthalten, von denen einige erstmals in deutscher Sprache erschienen. Die braunen Leinenbände haben einen von Band zu Band andersfarbigen Schutzumschlag und zeigen als Titelbilder Ausschnitte aus Illustrationen der ersten französischen Gesamtausgabe. Daraus sind auch alle Holzschnitte übernommen worden, sodaß jeder der Bände etwa 50 Innenillustrationen hat. In dieser Vollständigkeit gab es das zuletzt vor hundert Jahren bei Hartlebens großer Ausgabe (siehe 3.2.3.2.1.2.). Mit ganz geringen Ausnahmen wurden alle Bände neu und ohne Kürzungen übersetzt. Sie gelten als die gelungensten Übersetzungen der heutigen Zeit. Einige Bände erreichten mehrere Auflagen, zahlreiche andere Verlage, auch Buchgemeinschaften, übernahmen im Laufe der Jahre die Übersetzungen für eigene Ausgaben. Außerhalb seiner Reihe gab Diogenes noch weitere Vernes in großformatigen Sonderausgaben heraus und druckte alle Bände auch in seiner eigenen Taschenbuchreihe nach (siehe 3.2.3.4.16).

3.2.3.4.11. PEB-Bücherei (Engelbert-Verlag, Balve (Verne-Titel: 1967-1979). 7 Bände)

Von bekannteren Autoren aus aller Welt mit seit Jahrzehnten gern gelesenen und mit von modernen Jugendbuchautoren neu verfaßten Stoffen wendete sich diese Reihe an alle Jugendlichen. Für die hier enthaltenen Verne-Bände wurden *neben* einigen wichtigeren Titeln auch nicht so bedeutende ausgewählt. Den Texten liegen ältere Übersetzungen zugrunde, die nur leicht gekürzt, aber etwas modernisiert wurden.

**3.2.3.4.12 Göttinger Jugendbücher (W. Fischer Verlag, Göttingen
(Verne-Titel: 1967-1984). 8 Bände)**

Eine Mischung von klassischen Abenteuerstoffen bekannter Autoren in sogenannter zeitgemäßer Bearbeitung mit Texten jüngerer Autoren zu heutigen Themen allgemeiner Unterhaltung ist diese Reihe für Jugendliche geringeren Alters. Bei den hierin veröffentlichten Verne-Bänden ist nicht erkennbar, ob auf ältere Übersetzungen zurückgegriffen wurde. Es handelt sich aber eher um stärker verkürzte Nacherzählungen einiger der wichtigsten Werke. Diese brachte man mehrfach unter veränderten Titeln neu heraus, sodaß der falsche Eindruck eines viel umfangreicheren Verne-Werkes entsteht.

**3.2.3.4.13 Jules-Verne-Werke in 20 Bänden (Fischer Taschenbuch
Verlag, Frankfurt/M. (1968-1971). 20 Bände)**

Hierbei handelt es sich um einen Nachdruck der umstrittenen Verne-Ausgabe des Verlages Bärmeier & Nikel (siehe 3.2.3.4.9.). Die Reihe umfaßt wie die Ursprungsreihe zwar ebenfalls 20 Bände, doch enthalten sie jeweils nur einen Roman, sodaß im Ergebnis nur ein teilweiser Nachdruck erfolgte. Im Verlauf von 20 Jahren wurden alle Bände immer wieder nachgedruckt und erreichten eine Gesamtauflage von 2,1 Millionen, sodaß diese Reihe zu den erfolgreichsten Verne-Ausgaben zählt. Sie wurde inzwischen durch eine umfangreichere ersetzt (siehe 3.2.3.4.19).

**3.2.3.4.14. Bibliothek der Abenteuer (Arena Verlag, Würzburg (Verne-
Titel: seit 1968). 6 Bände)**

Klassische und moderne Unterhaltungsliteratur für Jugendliche bietet diese Reihe. Es sind nur einige Werke Vernes dabei, die aber neu und sorgfältig übersetzt, jedoch leicht gekürzt.

3.2.3.4.15. Jules-Verne-Reise- und Abenteuer-Romane (Editor Service (1971-1973). 17 Bände)

Grundlage für diese Nachdruck-Reihe bilden die Romane des Diogenes Verlages aus der „Sammlung klassische Abenteuer“ (siehe 3.2.3.4.10). Die Reihe wurde nicht vollständig nachgedruckt, einige wichtige Titel fehlen. Darüberhinaus handelt es sich um eine Billig-Ausgabe, jedoch wurden, anders als bei Diogenes, sieben Bänden teils umfangreiche Einführungstexte beigegeben. Alle Bände waren als sogenannte „Freizeit-Bibliothek“ nur für einen besonderen Abnehmerkreis gedacht.

3.2.3.4.16. Diogenes Taschenbuch (Diogenes Verlag, Zürich (seit 1974). 25 Bände)

In diese allgemeine Taschenbuchreihe übernahm der Verlag geschlossen seine zuvor gebunden erschiene Verne-Ausgabe (siehe 3.2.3.4.10) (inklusive der Holzschnitte), die nahezu alle der wichtigsten Titel enthält. Aus einem anderen Programm des Verlages wurden später weitere Verne-Titel hinzugefügt, dem schlossen sich noch einige Neuauflagen an. Alle Bände erreichten bisher zahlreiche Neuauflagen. Die Reihe wird fortgesetzt.

3.2.3.4.17. Die große Jules-Verne-Ausgabe in 20 Bänden (R. Löwit Verlag, Wiesbaden (um 1977). 20 Bände)

Es handelt sich um einen vollständigen Nachdruck der gleichnamigen Reihe aus dem Verlag Bärmeier & Nikel (siehe 3.2.3.4.9.). Der Nachdruck ging sogar so weit, daß der andere Verlagsname, „Bärmeier & Nikel“, mitgedruckt wurde, nur im Impressum ist der eigene Verlagsname angegeben. Neu jedoch war, daß jeweils vier Bände zusammen in einer völlig unbedruckten Kassette ausgeliefert wurden. Auch diese Nachdruckreihe erreichte mehrere Auflagen.

3.2.3.4.18. Bibliothek der Abenteuer (Arena Verlag, Würzburg (Verne-Titel: seit 1977). 8 Bände)

Taschenbuchreihe für Jugendliche, die auch Nachdrucke von Verne-Werken aus der gleichnamigen Buchreihe enthält (siehe 3.2.3.4.14.). Da einige Titel auch aus anderen Reihen stammen, sind hier bereits mehr Romane von Verne enthalten als in der Ursprungsreihe. Die Reihe wird fortgesetzt.

3.2.3.4.19 Die große Jules-Verne-Ausgabe in 33 Bänden (Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M. (1987). 33 Bände)

Um den großen Erfolg seiner bisher nur 20bändigen Reihe (siehe 3.2.3.4.13.) auszubauen, erweiterte sie der Verlag um die restlichen Titel der Ausgabe von Bärmeier & Nickel. Einige Bände enthalten zwei Romane. Mit den neuen Titeln wurden alle bisherigen neu gedruckt und alle 33 Bände geschlossen in einer Kasette angeboten. Auch diese Reihe war erfolgreich, viele Bände wurden, teils mehrfach, nachgedruckt.

3.2.3.3. Hartlebens „prinzipieller Kampf gegen die Corruption im Buchhandel“ (1) am Beispiel Jules Verne

Am 4. Februar 1887 veröffentlicht Albert Unflad, Verleger in Leipzig, im „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“ eine ganzseitige Anzeige, in der er Jules Vernes „Reise um die Erde in 80 Tagen“, „Von der Erde zum Mond in 97 Stunden“ und „Fünf Wochen im Reiche der Lüfte“ „in elegantem Umschlag geheftet, zum Preis von 1 Mark pro Band“ anbietet. Es beginnt mit diesem Inserat ein Kampf zwischen A. Hartleben und A. Unflad, der das ganze Jahr andauern und vor Gericht enden sollte. Alfred Unflad bewirbt in seinem Inserat vor allem den günstigen Preis seiner Ausgaben.

Mit diesen außerordentlich billigen und dabei doch in jeder Beziehung guten Ausgaben der hochinteressanten phantastischen Romane des berühmten französischen Schriftstellers glaube ich der Leserwelt etwas Willkommenes und dem Sortimentshandel einen guten Zugartikel, bei welchem im Gegensatz zu anderen billigen Büchern trotz der Billigkeit bei dem hohen Barrabatt ein ansehnlicher Gewinn sicher ist, zu bieten. (2) Graphische Hervorhebung vom Verfasser; Kopie des Originals siehe Anhang, Abb. 1)

A. Hartleben konterte auf dieses Dumping-Angebot massiv. Was sich hinter den Kulissen genau abgespielt hat, läßt sich heute nicht mehr genau eruieren. Jedenfalls ließ Eugen Marx seine Beziehungen spielen und schaffte es innerhalb weniger Wochen, den gesamten österreichischen und deutschen Buchhandel mittels der Medien (Oesterreichische Buchhändler-Correspondenz, Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, diverse Handzettel) hinter sich zu versammeln und gemeinsame Front gegen A. Unflad zu bilden. Dafür änderte A. Hartleben zunächst einmal seine Werbestrategie Jules Verne betreffend. In den 14 Jahren (1873-1887), in denen Hartleben Jules Verne Bücher in der „Oesterreichischen Buchhändler-Correspondenz“ beworben hatte, wurde kein einziges Mal ein ganzseitiges Inserat eingeschaltet. Werbung für Verne wurde zwar regelmäßig, aber nicht massiv eingesetzt. Mit 11. Februar 1887 ändert Hartleben seine Werbestrategie und veröffentlicht ein ganzseitiges Inserat im „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“ (am 14. Februar 1887 wird das gleiche Inserat ein weiteres Mal eingeschaltet.). In diesem Inserat meldet Hartleben Besitzansprüche an den Werken Vernes an. Betont

Unflad vor allem die Billigkeit seines Produkts, so stellt Hartleben die Rechtmäßigkeit seines Anspruchs auf alleiniges Recht der Herausgabe in den Vordergrund:

Wie Ihnen bekannt, macht eine Leipziger Verlagshandlung den Versuch, mit unserer **autori- sierten, rechtmäßigen** deutschen Ausgabe der Schriften Julius Vernes zu konkurrieren. Wir werden selbstverständlich unsere Rechte zu verteidigen wissen, begegnen aber dieser Konkurrenz außerdem durch eine wohlfeile **Collection Verne** in abgeschlossenen Bänden à 75 Pfennige = 50 Kr. = 1 Fr. = 50 Kop., deren Erste Serie (...) bereits komplett vorliegt. (...) Der deutsche Buchhandel hat nun die Wahl, sich für unsere wohlfeileren, schönen, eingebürgerten und **autori sierten** Ausgaben, oder für die noch unbekannten Konkurrenzprodukte zu verwenden. Wir sind überzeugt, daß demselben die Wahl nicht schwer fallen und daß jeder *unserer* werten Geschäftsfreunde es sich zur Ehre rechnen wird, diese notgedrungene Abwehr zu unterstützen. Die bisherigen Ausgaben, sowohl die Oktav- als auch die Prachtausgabe, von Julius Vernes Schriften bleiben neben dieser **wohlfeilen Kollektion** unverändert bestehen.((3)

Kopie des Originals siehe Anhang, Abb.2)

Im „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“ vom 14. Februar 1887 kon- tert Unflad mit einem weiteren ganzseitigen Inserat:

Um der drohenden Konkurrenz gegen meine vor kurzem hier angezeigten billigen Verne- Ausgaben zu begegnen, habe ich mich entschlossen, die Preise wie folgt zu **ermäßigen**:

Ordinär statt à 1 Mark, nur à 60 Pfennig

Bar statt à 50 Pfennig, nur à 30 Pfennig und 7/6

À condition: statt 75 Pfennig nur à 40 Pfennig

50 Bände gemischt bar statt 20 Mark, nur 12 Mark

(Also *bar* mit 50% Rabatt und 7/6; à condition mit 33 1/3% Rabatt.) (...)

Die bereits ungeheuer zahlreich eingegangenen Bestellungen werden selbstredend zu diesen Preisen und Rabattsätzen expediert. Ich bemerke noch ausdrücklich, daß es nach den existierenden litterarischen Schutzverträgen **einer Autorisation** zur Veranstaltung deutscher Ausgaben der von mir angekündigten Jules Verne-Bände **nicht mehr bedarf**, sondern die betreffenden (und weitere) Bände **seit einigen Jahren zur Veranstaltung** einer deutschen Ausgabe **jedermann freigegeben sind** und daß diese Bände Vernes **ebensowenig** in der deutschen Ausgabe mehr geschützt sind, **wie z.B. Schillers, Goethes oder Heines Werke**. Von irgend einer Verletzung bestehender Rechte meinerseits und folglich von einer Verteidigung solcher mir gegenüber kann daher auch nicht im entferntesten die Rede sein. Ich bitte im Gegenteil sich für meine **ganz neu und vorzüglich übersetzten und ausgestatteten** Ausgaben **thätigst** zu verwenden, wobei ich Ihnen bei großen Bezügen durch **noch höheren** als den obigen Rabatt entgegen kommen werde.((4) Kopie des Originals siehe Anhang. Abb. 3)

Unflad spielt in seinem Inserat mit dem Vergleich des Rechtsstatus, was die Veröffentlichung deutscher Ausgaben der Werke Goethes, Heines, Schillers und Jules Vernes betrifft, auf das sogenannte „Klassiker-Jahr“ 1867 an. Am 9. November 1867 wurden gemäß einem Beschluß der

Deutschen Bundesversammlung von 1856 sämtliche Werke aller vor dem 9. November 1837 verstorbenen Autoren frei von jeglicher urheber- oder verlagsrechtlicher Bindung. Dies bedeutete vor allem das Erlöschen des fast uneingeschränkten Monopols einer einzigen Firma: der J.G. Cotta'schen Verlagshandlung. Fast die ganze „klassische“ Literatur war in ihrer Hand. Die hohen Preise und durchgängige Inkorrektheit seiner Editionen wurden Cotta zum Verhängnis. (5) Hohe Preise wären auch eine Parallele zwischen Cotta und Hartleben. Wie Unflad es bei Hartleben versuchte, verwickelten auch schon lange Zeit vor 1867 einzelne Firmen Cotta in heftige Kontroversen, da sie ihre zum Stichtag erscheinenden billigen Ausgaben mit großem Werbeaufwand ankündigten. Zweifellos wollte auch Unflad, wie damals viele spekulative Unternehmer, an den enormen Gewinnen durch die Klassiker mitnaschen wollten, an den Gewinnen durch Jules Verne-Ausgaben mitnaschen und vielleicht sogar Hartleben ein ähnliches Schicksal wie Cotta bescheren. Infolge der billigen Massenaufgaben und Schwierigkeiten, sich dem neuen Markt anzupassen, schied nämlich der Originalverlag nach kurzer Zeit aus dem Rennen um die Klassiker aus. (6) Der Preiskampf, den Unflad mit seinen Inseraten inszenierte, hätte härter nicht ausfallen können. Kostete ein Jules Verne-Band in Hartlebens billigster Ausgabe (die sogenannten „Julius Verne's Schriften“) vor dem Jahr 1887 einen Gulden und 50 Kreuzer (die teuerste Ausgabe, der sogenannte „Prachtband“, kostete 4 Gulden.), so kalkulierte Hartleben 1887 einen Band der billigsten Ausgabe (die sogenannte „Collection Verne“) auf 50 Kreuzer. Sämtliche Preissenkungen ereigneten sich buchstäblich innerhalb von Tagen, nämlich zwischen dem 4. Februar 1887 und dem 19. Februar 1887. Die folgende Tabelle soll einen kleinen zeitlichen Überblick über die Preisentwicklung geben:

Datum	Ein Band (billigste Ausgabe)		Ein Band (bei Barzahlung)		50 Bände	
	Unflad	Hartl.	Unflad	Hartl.	Unflad	Hartl.
vor 1887	-	1 fl. 50 kr. (= 2 M. 70 Pf.)				
4.2.1887	60 kr. (1 M.)		30 kr. (50 Pf.)		20 M.	
11.2.1887		50 kr. (75 Pf.)		45 Pf.		18 M.
14.2.1887	36 kr. (60 Pf.)		18 kr. (30 Pf.)		12 M.	
19.2.1887		50 kr. (75 Pf.)		45 Pf.		12 fl.

(Die Währungsabkürzungen: M. = Mark/ Pf. = Pfennig (beides deutsche Währung)/ fl. = Gulden/ kr. =Kreuzer (beides österreichische Währung))

Kostete vor 1887 die billigste Ausgabe eines Jules Verne Werkes bei Hartleben einen Gulden und 50 Kreuzer (umgerechnet zwei Mark und 70 Pfennig), so war Unflad am 14. Februar 1887 bereit, einen Band für 60 Pfennig zu liefern. Das bedeutet, daß Jules Verne Bücher um rund 78% billiger auf dem Markt zu haben gewesen wären. Hartleben selbst bietet seine Billigaussgaben, die sogenannte „Collection Verne“, am 11. Februar 1887 um 75 Pfennig (das sind, umgerechnet 50 Kreuzer) an. Das bedeutet einen Preisverfall von rund 67%. Damit beendet Hartleben auch die Dumpingschlacht. Auf das erwähnte Tiefstangebot von Unflad von 60 Pfennig reagiert Hartleben mit keiner weiteren Preissenkung. In einem Inserat in der „Oesterreichischen Buchhändler-Correspondenz“ faßt er den Streit mit Unflad zusammen und gibt der Auseinandersetzung eine neue Wende:

Wie Ihnen bekannt, veranstaltet die Firma Alb. Unflad in Leipzig eine Ausgabe verschiedener Romane von Jul. Verne, ohne hierzu irgend eine andere Berechtigung zu haben, als die Ausbeutung eines Gesetzesmangels. Auf einer gleich zweifelhaften Basis beging dieselbe Firma bekanntlich vor kurzem einen Eingriff in das geschäftliche wie geistige Eigenthum der Herren Freund & Jeckel in Berlin und Julius Stinde, den Schöpfungen "Buchholz", u.s.w., u.s.w., u.s.w. - Was unseren Fall betrifft, haben wir vor einer Reihe von Jahren die naturwissenschaftlichen Romane Julius Verne's aus eigener Initiative im deutschen Buchhandel eingeführt und seither unsere Kraft und unser Streben darauf verwendet, dieselben einzubürgern; für das Gelingen dieses Strebens sprechen die heute vorliegenden 46 Bände der Octav- und 44 Bände der illustrierten Prachtausgabe von J. Verne's Werken. Selbstverständlich erwarben wir das Uebersetzungsrecht in legaler Weise von den Originalverlegern Herren J. Hetzel & Co. in Paris und haben diesen für die Autorisation und die Galvanos der Illustrationen bisher über 100.000 Francs bezahlt. So glaubten wir unseres rechtlichen Eigenthumes und der Früchte jahrelanger Mühen und Arbeit versichert zu sein.-

Da entdeckt Herr Alb. Unflad, daß der letzte Handelsvertrag zwischen Deutschland und Frankreich die Uebersetzungen französischer Originale nur 10 Jahre lang schützt und das Resultat dieser Entdeckung war die Veranstaltung einer „Concurrenz-Ausgabe“ von Jul. Vernes's Schriften, deren Preis pro Band auf 60 kr. festgesetzt wurde gegenüber unseren normalen Ladenpreisen von 1 fl. 50 kr. pro Band der Octav-Ausgabe, mit einem Bogeninhalt von 16 bis 25 Bogen in hübscher Ausstattung.

Mit Rücksicht auf die Zweifelhaftigkeit eines gesetzlichen Schutzes in Deutschland sind wir, um nicht der Concurrenz zu erliegen, mit unserem Ladenpreise auf 50 kr. pro Band herabgegangen, womit wir, bei vorhandener Uebersetzung und Plattendruck, nothdürftig unsere Selbstkosten decken, worauf Herr Alb. Unflad seinen Preis auf 36 kr. ermäßigte (7/6, 50%, ab 50 Exemplare 60%), somit weit unter den Selbstkosten liefert. Auf dieser Bahn folgen wir dem Verleger der neuen Ausgabe der Schriften J. Verne's nicht, sondern wir halten den einmal festgesetzten Ladenpreis fest, da wir noch immer einen wesentlichen Factor haben, mit dem wir rechnen können, nämlich das bewährte Rechtsgefühl des deutschen Buchhandels, welches die (wenn auch gesetzlich nicht belangbare) Usurpation fremden Eigenthumes mit Entrüstung abweist, nicht genehmigt, daß sich ein Unberufener mühelos in die mühevollen Schöpfungen eines Verlegers, diese nachahmend, einschleicht und den Unflad'schen „Verne“ sicher eben so entschieden ablehnt, wie er die Unflad'sche „Buchholz“ abgelehnt hat. – Wenn Jemand Ursache zur Klage über diese Angelegenheit hat, so ist es vor allen Dingen der Sortiments-Buchhandel, welcher viele Jahre lang mit uns an den normalen Früchten seiner großen Anstrengungen für Verne's Schriften theilnahm und das trostlose Princip der Vernichtung, der unnützen Vernichtung normaler Preise nun auch in diese Sphäre einbrechen sieht, wo der **entsprechende** Mehrumsatz durch den abnorm wohlfeilen Ladenpreis und der Dank des Publicums vielleicht genau so auf sich warten lassen werden, wie bei vielen anderen gangbaren Artikeln, die in den letzten Jahren durch Verwohlfeilung nur ertragsloser geworden sind.

Wir bauen somit sicher auf das collegiale Gefühl auch des österreichisch-ungarischen Buchhandels, der einen einheimischen Verleger gewiß mit doppelter Entschiedenheit schützen wird und welcher sich bei dieser Gelegenheit vielleicht der Thatsache erinnert, daß die Generationen unserer Firma stets auch in seinem Interesse wirkten. ((7) Kopie des Originals siehe Anhang. Abb. 4)

Am 17. Februar 1887 berichtet Eugen Marx Peter Rosegger von seinen Problemen. Die Worte, die er hier findet, spiegeln seine wahren Befürchtungen viel eindringlicher wider:

Der berüchtigte „Verleger“ Alfred Unflad in Leipzig, wegen gewerbsmäßiger Verbreitung unzüchtiger Literatur schon wiederholt mit Kerkerstrafe belegt, (...) beginnt meinen Julius Verne nachzudrucken, an dem ich (bisher 46 Bände, weitere 5 unter der Presse) seit 15 Jahren baue. Da der deutsch-französische Vertrag Übersetzungen nur 10 Jahre lang schützt, bin ich verloren und nur auf den zweifelhaften Schutz des deutschen Buchhandels angewiesen. Nebstbei mußte ich, um nicht ganz verdrängt zu werden, meine Preise auf 1/3 reduciren. In den vorhandenen enormen Vorräthen von Verne liegt ein großer Theil des Capitals, welches wir seit langen Jahren auf diese Unternehmung verwendeten.(8)

Mit Eugen Marx wirft sich am 19. Februar 1887 die „Österreichische Buchhändler-Correspondenz“, vor allem Anton Einsle, in die „Schlacht“ um Jules Verne. Gegen die rechtliche Situation ist man machtlos; was bleibt, ist Moral und Anstand, aber auch die geballte Kraft des österreichischen Verlags- und Buchhandlungswesens, und an die wird nun aufs heftigste appelliert:

Schutz dem österreichischen Verlage!

O imitatores, servum pecus!
Horaz.

Recht und Anstand sind Begriffe, von denen man kaum glauben sollte, in welcher Beziehung sie zu einander stehen. Man könnte wohl im Allgemeinen sagen: Was anständig ist, ist auch recht, aber umgekehrt ist nicht immer anständig was recht ist, d.h. wozu man das Recht hat, oder sagen wir: was nicht gerade verboten ist. Es gibt gewisse Rechte, welche auszuüben ein anständiger Mensch unterlassen wird. Doch gehen wir zu concreten Fällen über. In Leipzig domicilirt eine Firma, welche im vorigen Jahre durch den Erfolg der „Buchholzer“ angeregt, eine (miserable) Imitation dieses heiteren Buches versuchte. Der Original-Verleger sowie Julius Stinde haben damals vergebliche Schritte gethan, um sich vor dieser unfläthigen Concurrenz zu schützen. Es hat eben Jeder das Recht, seine literarischen Producte zu taufen wie er will, wenn nur der Inhalt ein anderer ist. Nun Gott sei's gedankt, solche Machwerke richten sich selbst, an die „Familie Buchholz in Paris“ – denkt heute Niemand mehr.

Ein Anderes ist es aber mit der neuesten Speculation derselben Firma.

Die amüsanten und belehrenden Schriften des geistreichen Jules Verne der deutschen Lesewelt in dankenswerther Weise zugänglich gemacht zu haben, ist ein Verdienst unserer regen Verlagsfirma A. Hartleben. Der Verleger hat kein Opfer gescheut, um dem deutschen Publicum eine gediegene Uebersetzung in prächtiger, dem französischen Original würdig zur Seite stehenden Ausgabe darbiehen zu können. Mit Spannung erwartete Jung und Alt jeden neuen Band der Verne'schen Schriften. Nicht immer war der Erfolg den Erwartungen des Verlegers entsprechend – aber er ermüdete nicht, das schöne Werk zu Ende zu führen. Doch

Es kann der Frömmste nicht in Frieden bleiben,

Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt!

Mehr als ein Dezennium war dahingegangen, da wurde die buchhändlerische Welt durch die

Nachricht überrascht, daß man in Leipzig für 1 Mark pro Band die Verne'schen Romane zu ediren beginne. „Beste Uebersetzung.“ „Vollständige Ausgabe.“ „Beste Ausstattung.“ „Jeder Band für sich abgeschlossen.“ „In elegantem Umschlag geheftet.“ Alle eine Mark! Wieso ist dies möglich?, fragt sich der Gesetzeskundige. Paragraph so- und soviel besagt, daß nach 10 Jahren die Uebersetzung eines nicht deutschen Originals frei wird. Das heißt, es steht Jedem frei, eine neue Uebersetzung anfertigen zu lassen und herauszugeben. Hier haben wir also wieder den Fall: Die Berechtigung ist da, aber, fragen wir, wo ist der Anstand?

Die ersten Bände von Jules Verne's Schriften erschienen schon 1874, es sind also heute bereits 13 Jahre vergangen; warum kam nicht schon ein speculativer Kopf vor drei Jahren auf diese „Concurrenz-Idee“? Warum brachten die Universalbibliothek, die neue Groschenbibliothek, die vielen neuen Mark-Ausgaben u.s.w. keine Jules Verne'schen Schriften?

In dieser Thatsache liegt ein Beweis für die Ehrenhaftigkeit des deutschen Buchhandels! Er verdient das hohe Ansehen, dessen er sich erfreut!

Doch wir sind noch lange nicht zu Ende, es kommt noch besser! Nachdem Jules Verne schon billig werden sollte, so war es nur ein Act sehr begreiflicher Selbsthilfe, daß die Firma A. Hartleben ebenfalls eine wohlfeile Ausgabe veranstaltete. Am 4.d.M. lasen wir im „Börsenblatt“ die Leipziger Anzeige, am 13. hatten wir schon das Circulär Hartleben's in Händen (...). Kaum war das Circulär expedirt, so erschien bereits in der nächsten Nummer des „Börsenblattes“ vom 14.d.M. eine neue Entschließung des Original-Imitations-Verlegers. Er dreht nämlich den Spieß um und bezeichnet die Selbsthilfe des Original-Verlegers als „drohende Concurrenz“ (...).

Wir aber rufen dem österreichischen Buchhandel die Worte zu: **Schutz dem österreichischen Verlage!**

Wir stehen hier vor einer principiellen Frage. Es handelt sich selbstverständlich nicht um diesen einen concreten Fall, aber wollen wir uns denn immer und immer wieder das Heft entwinden lassen – schützen wir unsere heimische Industrie, indem wir einer unsauberen Concurrenz den Eingang verschließen! Kein Heft dieses neuen „Verne“ soll über Oesterreichs Grenze! Wir sind überzeugt, daß sich keine österreichische Firma finden wird, welche den Vertrieb dieser Talmi-Ausgabe in Oesterreich unterstützen wird! Heute trifft es Diesen, morgen Jenen, nur ein einziges Vorgehen kann uns stark machen.

Mögen diese Worte nicht ungehört verschallen! Schutz dem österreichischen Verlag!

A.(nton) E.(insle). (9)

Anton Einsle löste damit eine Lawine von Sympathieerklärungen österreichischer Buchhändler aus und eine Diskussion, wie man eine „gründliche Abhilfe“ (damit beschäftigte sich vor allem der Autor Julius Stinde, dessen Brief sich als Abb. 5 im Anhang befindet) dieser Situation erreichen könnte. (10) über 100 Sortiments- und Antiquariats-Buchhändler aus Wien, Graz, Budapest, Linz, Brünn, und Berlin veröffentlichen vom 19. März 1887–14. Mai 1887 „Erklärungen“, in denen sie mitteilen, daß sie „die nicht autorisierten Nachdruck-Ausgaben von Julius Verne's Schriften (...) aus dem Verlage von Albert Unflad in Leipzig weder führen, noch Bestellungen auf dieselben entgegennehmen wollen, da sie in dem Vorgehen der genannten Verlagsfirma eine Verletzung des buchhändlerischen Rechtsgefühles und der Interessen

des gesamten Buchhandels erkennen, welchem sie jegliche moralische und materielle Unterstützung zu entziehen für eine Ehrenpflicht halten“ (11). Doch wie fast immer im Leben gibt es eine Ausnahme, die Eugen Marx zu folgender Notiz in der „Oesterreichischen Buchhändler-Correspondenz“ veranlaßt:

(Schutz dem österreichischen Verlage.) Unser wohlgemeinter Aufruf an den österreichischen Buchhandel hat nicht an allen Orten jenen Wiederhall gefunden, den wir erhofft hatten. Die Verne-Nachdrucke von Albert Unflad in Leipzig (drei Bände vorläufig) sind bereits in Wien eingetroffen! Unter allen Firmen des Wiener Platzes hat sich nur eine einzige gefunden, welche dieser frechen Aneignung fremden Verlags-Eigenthumes und Schädigung eines einheimischen Verlegers ihre Unterstützung leiht. In der Auslage einer hiesigen Buchhandlung in der Praterstraße prangt eine stattliche Reihe von Unflad'schen Nachdrucken, nebstbei zum Preise von 30 kr. für 60 Pfennig Ladenpreis, also eine doppelte Verletzung der allgemeinen Interessen. Der Geschäftsführer dieser Firma, Herr Julius Pollack, ist jener in den weitesten Kreisen bekannte frühere Inhaber der Firma D. Löwh, welcher erst im vorigen Jahre wegen leichtsinniger Krida landesgerichtlich abgestraft wurde und der damals u. A. auch die Firma Hartleben durch Vorspiegelungen aller Art um den Betrag von 2000 fl. geschädigt hatte.

- Wie wir nachträglich erfahren, laufen seit einigen Tagen in den Wiener Gasthäusern Hausirer herum, welche den Unfladschen Verne zum Preise von **25 Kreuzer** pro Band ausbieten. Wer dieselben aussendet, ist leicht zu errathen, es ist dieselbe Firma, welche diese Art des Büchervertriebes, die in directestem Widerspruche zu den Bestimmungen des Preßgesetzes steht und daher dem anständigen Theile des Buchhandels verschlossen bleibt, schon seit längerem gewerbsmäßig betreibt. Gegen dieses unwürdige und die moralischen wie geschäftlichen Interessen des Wiener Buchhandels schädigende Treiben gibt es ein einfaches Mittel: Man lasse jeden Buchhausirer, der den Angehörigen unseres Standes begegnet, unnachsichtlich verhaften - alle Fäden laufen in der Praterstraße zusammen und die Behörden werden ihres Amtes walten. (12)

Dieser Artikel konnte natürlich nicht ohne Folgen bleiben. Der Rechtsanwalt von Josef Deubler läßt in der „Oesterreichischen Buchhändler-Correspondenz“ vom 19. März 1887 ((13) eine Kopie dieser Entgegnung findet sich als Abb. 6 im Anhang) eine Entgegnung zu den Vorwürfen einschalten, in der er sich „gegen den Ton der Hartleben'schen Reklame-trompete entschieden“ (14) verwahrt und mit rechtlichen Schritten droht; auch Julius Pollak bestreitet in einer Erklärung ((15) siehe auch Abb. 6 im Anhang eine Kopie dieser Erklärung) sämtliche Vorwürfe. Eugen Marx geht daraufhin zum „Sturmangriff“ über:

Geehrte Geschäftsgenossen!

(...) Ich kann mich nur, abgesehen von dem eigentlichen Objecte der Meinungsäußerungen, dazu beglückwünschen, daß es mir vergönnt ist, an dieser Stelle für buchhändlerische Ehre und buchhändlerischen Anstand zu kämpfen. Von allen Seiten drängt sich die Fluth unwürdiger

Elemente in unseren Stand ein dessen erprobte Principien untergrabend, vernichtend; von allen Seiten flüstert man sich die Unhaltsamkeit der gegenwärtigen Zustände zu – ein lautes offenes Wort dürfte daher wohl nur den allgemeinen Ansichten entsprechen. (...)

Da Herr Josef Deubler sich vollkommen mit Alb. Unflad in Leipzig identificirt, erlaube ich mir meinen eigenen Standpunkt zunächst dahin zu klären, daß von einer „Reclametrompete“, „Reclameartikeln“ u.s.w. umsoweniger die Rede zu sein braucht, als der ganze einheimische und deutsche Buchhandel sich in der Angelegenheit der veranstalteten Verne-Nachdrücke so einmüthig, energisch und thatkräftig auf meine Seite gestellt hat, und uns durch die allgemeine Verwendung für die zuerst nothgedrungen veranstaltete Collection Verne so glänzend entschädigt, daß ich heute alle Ursache habe, Herrn Alb. Unflad dafür dankbar zu sein, daß er den Anstoß zu einer solchen fast beispiellosen Bethätigung des buchhändlerischen Rechtsgefühles gegeben hat. Herren Alb. Unflad und Genossen machten Reclame für das schlechte Princip; daß schließlich doch das gute siegte, ist nicht ihr Verdienst. Für die Lösung der Frage, ob die Leipziger Ausgaben nach dem buchhändlerischen Sprachgebrauch „Nachdrücke“ sind oder nicht, liegen so gewichtige Stimmen vor, daß die persönliche Ansicht des Herrn Deubler ziemlich vereinzelt dasteht. Daß das Gesetz lückenhaft ist und der Verbesserung bedarf, wußten wir Alle, auch erheben sich bereits anlässlich dieses Falles journalistische Stimmen für dessen Verbesserung hinsichtlich der Schutzfrist für Uebersetzungen. Ist aber das, was nicht direct verboten ist, dadurch auch immer erlaubt? Julius Verne's Schriften sind unser rechtmäßiges Verlags-Eigenthum, und dort, wo dasselbe nicht durch das Gesetz gesichert ist, schützen die Gebote des Anstandes. (...) ((16) siehe auch Kopie des ganzen Artikels als Abb. 6 im Anhang)

Die Folgen dieses in der Öffentlichkeit ausgetragenen Schlagabtausches waren drei Ehrenbeleidigungsklagen gegen Eugen Marx und gegen den Redakteur der „Oesterreichischen Buchhändler-Correspondenz“ Anton Einsle. Eugen Marx berichtet Peter Rosegger in einem Brief von den dramatischen Ereignissen:

Denken Sie sich, dieser elende Schurke Unflad hat mich bei dem Landesgerichte in Strafsachen Wien wegen „Vergehen“ (Gefängnisstrafe) der Ehrenbeleidigung verklagt, weil ich in einem Artikel der „Osterr. Buchhändler Correspondenz“ von frecher Aneignung fremden Verlags-Eigenthums und Verne-Nachdruck gesprochen. Ich werde mich also demnächst öffentlich vor den Geschworenen zu verantworten haben, weil ich muthig für die Vertheidigung unseres rechtmäßig erworbenen Eigenthumes und für buchhändlerisches Rechtsgefühl eingetreten bin. Nebstbei unter der sympathischen Theilnahme des ganzen deutschen Buchhandels. Diese innere Aufregung fehlte mir gerade noch. Wenn man mich verurtheilt, so erschieße ich mich sofort. (17)

Was den geschäftlichen Erfolg betrifft, so siegte Eugen Marx auf allen Ebenen. Albert Unflad schaltete insgesamt nur zwei Inserate im „Börsenblatt“. Danach sah er entweder die Aussichtslosigkeit seines Versuchs ein, oder aber weitere Inserate wurden „verhindert“ (was sich jedoch heute nicht mehr nachprüfen läßt). Eugen Marx dagegen setzte seine massive Werbekampagne im „Börsenblatt“ und auch gleichzeitig

in der „Oesterreichischen Buchhändler-Correspondenz“ bis zum Jahresende fort. Bereits im August 1887 ist die Veröffentlichung von 4 Serien (= 40 Bände) der „Collection Verne“ abgeschlossen. (18) Im November wird eine „Geschenk-Ausgabe der Collection Verne. 40 elegant gebundene Leinenbände in Holzkiste. Zusammen 30 Gulden.“ angeboten. (19) Inserate von Albert Unflad sind keine mehr zu entdecken.

Eugen Marx siegt jedoch nicht nur im geschäftlichen Bereich, sondern kann auch die Geschworenen während der Gerichtsverhandlung vor dem Schwurgericht in Wien, die am 23. November 1887 stattfindet, überzeugen. Schon Wochen vor der Verhandlung zog Josef Deubler seine Klage zurück. Auch Albert Unflad zog nach einem mißlungenen Ausgleichsversuch seine Klage bedingungslos zurück ((20) Vgl. auch: „Pro domo“-Artikel, der sich im Anhang als Abb. 7 befindet). Was die Klage von Julius Pollack betrifft, so fiel das „Beweisverfahren (...) für den Kläger unglücklich aus. Nach der wiederholt von Beifall unterbrochenen Vertheidigungsrede des Dr. Renda beantwortete die Jury (...) sämmtliche zehn Hauptfragen einstimmig verneinend, worauf durch den Vorsitzenden des Gerichtshofes, Landesgerichtsrath Holzinger, die Freisprechung erfolgte“ (21). Einen neunseitigen Bericht über die Gerichtsverhandlung beschließt die „Oesterreichische Buchhändler-Correspondenz“ mit folgenden Worten:

Mit Freude und Genugthuung erfüllt uns Alle wohl der Wahrspruch unserer Mitbürger, welche in einer Sphäre, wie der Buchhandel, die dem allgemeinen Verständnisse doch ferner liegt, das Recht vom Unrecht zu trennen wußten. Das Persönliche kommt in diesem Falle weniger in Betracht, als das Moment der öffentlichen Moral, die Gewißheit, daß in unserem Kreise selbst dort, wo das Gesetz zum Schutze unzulänglich, doch die Empfindung des Rechtes, der Schutz des redlich erworbenen Eigenthumes zum Siege gelangt. Und von diesem Gesichtspunkte aus beglückwünschen wir die beiden Freigesprochenen zu ihrer muthigen That, den Erfolg derselben aber nehmen wir als eine Ehre für den ganzen deutschen Buchhandel in Anspruch. ((22) Siehe auch Kopie des ganzen Artikels als Abb. 8 im Anhang)

3.2.4. Peter Rosegger

3.2.4.1. Bericht von schwierigen Vertragsverhandlungen.

Peter Rosegger über den Beginn seiner Tätigkeit für A. Hartleben:

Nachdem mein alter Freund und Verleger Gustav Heckenast im Jahre 1878 gestorben war und ich dann auf Einladung einige Schriften bei verschiedenen Verlagsfirmen erscheinen ließ, erkrankte ich im Jahre 1880 an einem Brustleiden. Ich dachte an den frühen Tod und wollte vorher gerne noch meine Sachen in Ordnung bringen. Die *bis* zur Zeit erschienenen sechzehn Bände meiner Dichtungen wollte ich in Auswahl, gesichtet und theils neu bearbeitet, herausgeben. (1)

Für Eugen Marx war Rosegger damals ein wenig bekannter, außer in Österreich beinahe unbekannter Schriftsteller, von dem er jedoch einiges gelesen hatte, was ihm „den Schriftsteller, der sich durch eigene Kraft vom Bauernstande emporgehoben hatte, lieb machte und Interesse für ihn einflößte“. (2)

Im folgenden eine Aufstellung der bis 1880 erschienenen selbständigen Publikationen Peter Roseggers (3):

Jahr	Verlag	Werktitel	Aufl.
1870	Pock	Zither und Hackbrett	1000
1870	Pock	Tannenharz und Fichtennadeln	1200
1870	Leykam	Sittenbilder	1000
1870	Leykam	Sittenbilder (2. Aufl.)	1000
1871	Heckenast	Geschichten aus Steiermark	1000
1871	Heckenast	Wanderleben	1000
1871	Heckenast	Gestalten	1000
1872	Heckenast	Volkslieder	1000
1872	Heckenast	In der Einöde	1000

1873 bis 1878	Heckenast	Kalender „Das neue Jahr“ (Jg.1 erschienen Okt. 1872)	4000 bis 6000
1873	Heckenast	Aus dem Walde (Auswahl für die Jugend)	4000
1873	Heckenast	Geschichten aus den Alpen (2 Bände)	
1874	Leykam	Zither und Hackbrett (2., verm. Auflage)	1000
1875	Heckenast	Waldschulmeister	1000
1875	Westermann	Stille Geschichten	2000
1875	Heckenast	Sonderlinge (3 Bände)	1000
1875	Leykam	Volksleben in Steiermark (= 3., verm. u. verb. Aufl. der Sitzenbilder)	1250
1876	Leykam	Heimgarten (Auflage zuerst ca.5000, später 3000 bis 4000)	5000
1876	Heckenast	Streit und Sieg (2 Bde)	1000
1876	Baensch	Lentner: Hrsg.	
1877	Heckenast	Waldheimat	1000
1878	Janke	Wie sie lieben und hassen	
1879	Manz	Mann und Weib	1000
1880	Manz	Kalender „Das neue Jahr“	
1880	Manz	Lustige Geschichten 1/4	1000
1880	Manz	Bilder von Defregger Geschichten von Rosegger	
1880	Duncker & Humblot	Aus meinem Handwerkerleben	1500
1880	Levi & Müller	Am Kreuzweg des Lebens	1000
1880	Leykam	Tannenharz und Fichtennadeln (2. Aufl.)	2000

Eugen Marx faßt die Karriere und die Vertragsverhandlungen mit dem Schriftsteller folgendermaßen zusammen (4):

Eine zehnjährige schriftstellerische Tätigkeit mit sechs verschiedenen Verlegern, wovon der eine (Heckenast) nur als edler Mäcen auftrat, ohne Erfolge und ohne zweite Auflagen. Die Presse hatte die Bücher wohlwollend aufgenommen, mit der gesamten Individualität des Dichters aber hatte sich, wie mir Herr Rosegger unterm 5. September 1880 selbst, bedauernd, schreibt, niemand beschäftigt. So trat der unberühmte Mann dann an mich heran und bot mir eine Gesamtausgabe dieser Schriften in zwölf Bänden an. Auf meine Anfrage, was er dafür begehre, antwortete Rosegger am 17. April 1880 mit dem Betrage von 6000 fl.; statt weiterer Correspondenz sandte ich am nächsten Tage ihm eine Berechnung ein, nach welcher das Unternehmen auf dieser Honorargrundlage nur mit Verlust für mich enden konnte. Den Tag darauf ersuchte Herr Rosegger um mein Anbot, welches ich mit 3000 fl. (5) festsetzte. Damit waren die Unterhandlungen abgebrochen. Am 29. Juli und 1. August 1880 nahm Herr Rosegger dieselben wieder auf, erzählte von einer Berliner Firma, die ihm einen günstigen Antrag stelle, er gebe mir aber den Vorzug, ich möchte mich sofort entscheiden, da er sonst mit Berlin abschließen würde u.s.w. Als Kaufpreis nannte Rosegger abermals 6000 fl., da er zweifellos mit dem Eindrucke, welchen Berlin auf Wien machen würde, rechnete. (6) Meine telegraphische Antwort vom 3. August 1880 lautete: Verzichte dankend! Am 12. August 1880 kommt Herr Rosegger plötzlich wieder, erzählt von sonderbaren Manipulationen der Berliner Firma, die nur den Zweck gehabt hätten, ihn von anderen Verhandlungen abziehen, und bietet mir die Ausgewählte Ausgabe selbst für 6000 Mark an. Ich war damals von Wien abwesend, gieng aber am 4. September 1880 persönlich nach Krieglach und dort einigten wir uns auf der Grundlage von 3500 fl., also in jener Höhe, welche der Autor wünschte. (7) Ich erwähne diese Thatsachen so ausführlich, weil der Autor heute die Sache so darzustellen sucht, als ob ihm infolge seiner Krankheit die „Ausgewählten Schriften“ für ein schlechtes Honorar abgedruckt worden wären. Die Krankheiten und die Concurrenten haben überhaupt immer eine große Rolle auch in den Zukunftsverhandlungen gespielt, – wollte Herr Rosegger neue Ansprüche stellen, so erkrankte er mit merkwürdiger Regelmäßigkeit (...) und auch die Concurrenten marschierten auf Commando der Reihe nach auf.

Peter Rosegger kommentiert diese Passage folgendermaßen:

Viele maßgebende Zwischendinge werden hier verschwiegen. In seinen Briefen lockte er mich. So schrieb Herr Marx am 26. Jänner 1880: daß er „mit wahrer inniger Freude bestrebt sei, mein Gustav Heckenast zu werden“. Und am 16. April: „Sie haben, hochverehrter Herr, nicht nöthig, nach Deutschland zu gehen, auch in Österreich gibt es rührige 'und ehrenwerte Verleger.“ Und am 30. Juli: „Sie werden sich schließlich doch nicht jenen Verleger erwählen, der Ihnen ein paar Gulden mehr, sondern den, welcher Ihnen Garantie für tüchtigen Vertrieb u.s.w. bietet, und ich lebe der vielleicht trügerischen Hoffnung, daß Sie, nachdem meine deutschen Collegen geboten haben, sich mir nochmals nahen u.s.w.“ Ich habe mich Herrn Marx nicht aufgedrängt. (8)

Eugen Marx weiter über die Entstehung der geschäftlichen Beziehung zwischen Hartleben und Rosegger:

Es darf hierbei nicht vergessen werden, daß meine sechs verlegerischen Vorgänger schon fast alles das dem Autor honoriert hatten, was er mir neuerdings verkaufte. In den mir vorliegenden Briefen geben dieselben nur mit getheilter Empfindung die Erlaubnis zur Aufnahme ihres Eigenthums in die neue Ausgabe und ich ersehe heute aus dem Datum dieser Briefe, daß Herr Rosegger sich diese Genehmigung erst nach dem Abschlusse mit mir erwirkt hat. Die Manz'sche Hofbuchhandlung in Wien schreibt z.B. unterm 14. September 1880 an Rosegger bezüglich „Mann und Weib“, welches erst 1879 erschienen war: „Es ist dies jedoch die letzte Concession, die wir Ihnen in dieser Angelegenheit machen können. Wie stehen wir dann den übrigen Verlegern gegenüber da, wenn dieselben wahrnehmen, daß wir Verlags-eigenthum, das wir kürzlich erworben und wofür wir das hohe Honorar von 700 fl. bezahlt haben, in solcher Weise preisgeben? Dieselben werden uns geradezu auslachen.“ Alle diese Thatsachen mögen nur beweisen, daß der biedere Ton, die unendliche und unglaubliche Naivetät mit welcher der steirische Dichter so herzenswahr, ja überzeugend seine Leiden mit den Verlegern schildert, mit einer gewissen Vorsicht aufgenommen *werden* sollten - in diesem Lodenrocke steckt ein geriebener Kaufmann, der seine (unstreitig wertvollsten) Jugendarbeiten, nach zwanzig und dreißig Jahren besser und fortdauernder zu verwerten wußte, als je ein anderer deutscher Schriftsteller. Doch, ich will objectiv bleiben. Wir wurden also einig, ich gab zu meiner früheren Calculation um 500fl. mehr, da Herr Rosegger mir einen Vertrag mit dem Nachfolger von Heckenast in Preßburg vorlegte, nach welchem er diesem 800 fl. Entschädigung für das Verlagsrecht der bei Heckenast erschienenen Werke für die Aufnahme in die neue Sammlung zu bezahlen hätte. (...) Außer den 3500 fl. an Herrn Rosegger bezahlte ich im Jahre 1881 noch 2350 fl. für die alten Vorräthe von Heckenast, da diese sonst antiquarisch auf den literarischen Markt gekommen wären und die neue Ausgabe ruiniert hätten. Diese Vorräthe liegen noch heute wertlos in meinen Magazinen; für die Verlagsrechte der ersten zwölf Bände habe ich also de facto 5850 fl. bezahlt!

In dem vorliegenden Verlags-Vertrage vom 4. September 1880 (...) hat der Autor seine Rechte in jeder Beziehung und nicht minderwertig, wie ich die meinen, gewahrt; dies gilt auch von allen folgenden Contracten. Nie ist Herr Rosegger gedrückt worden, nie habe ich, wie Herr Rosegger mir heute vorwirft, "erbärmliche Geschäftsverhältnisse" vorge-schützt, um billige Bücher von ihm zu verlangen. (9)

Diese Passage läßt Rosegger zu einer ausführlichen Gegendarstellung greifen:

Nöthigenfalls kann ich an die neunzig Briefe vorlegen, die seit Anfang bis jetzt klagen über den trostlos schlechten Geschäftsgang. Nur ganz wenige Proben: „Die Verhältnisse im Buchhandel werden immer trauriger.“ (19. Jänner 1882) „Stimmung täglich unbehaglicher. Es schwebt was in der Luft.“ (3. März 1884) „Wahrhaft verzweifelte Stimmung über die Stockung des österreichisch-ungarischen Buchhandels.“ (12. August 1885) „Trostloses Weihnachtsgeschäft.“ (20. Dezember 1885) „Der niedergehende Absatz Ihrer Schriften.“ (10. Juni 1886) „Die Nachfrage hat leider ganz aufgehört.“ (17. Juli 1886) „Weihnachtsgeschäft leider über alle Begriffe traurig.“ (23. Dezember 1886) „Geschäfte gehen trostlos flau.“ (6. September 1887)

„Weihnachtsgeschäft wieder einmal gründlich ruiniert.“ (8. Dezember 1887) „Geschäftlicher Stillstand eingetreten, wie er entsetzlicher kaum gedacht werden kann.“ (1. Mai 1890) „Der Buchhandel ist nicht mehr zu verstehen.“ (1. April 1891) „Alle meine Arbeit, mein Sorgen und Schaffen ist nutzlos.“ (19. April 1891) „Die geschäftlichen Verhältnisse des Buchhandels verdüstern sich immer mehr.“ (13. April 1893) u.s.w. – 1882 und 1883 schrieb er mir, daß er bei meinen Schriften noch nicht einen Kreuzer gewonnen, im Gegentheil. Auch viel später ähnliches. Dabei wünschte er immer neue Bücher von mir, machte große neue Ausgaben und Auflagen, „weil die Vorräthe im Buchhandel stecken“. Wurde ich verzagt und dachte an einen anderen Verleger, alsbald fand er trostreichere Worte, daß meine Bücher ja ohnehin sehr gut giengen der Billigkeit wegen u.s.w. In einem Briefe vom 9. Februar 1888, gelegentlich des Geschäftsabschlusses über „Jakob den Letzten“, schrieb er, daß ich bei Einblick in sein Hauptbuch vielleicht weinen würde und bemerkte: „Es ist vielleicht gut, sich einmal offen darüber auszusprechen, damit Sie nicht zur Ansicht gelangen, ich bereichere mich auf Ihre Kosten und könne Ihnen ohne weiteres höhere Honorare gewähren.“ – und Herr Marx hat die Dreistigkeit zu behaupten, nie hätte er schlechten Geschäftsgang vorgeschützt, um von mir billige Bücher zu erlangen. (10)

Eugen Marx abschließend über seine Auffassung Peter Roseggers, die für ihn ausschlaggebend war für die Abfassung des Vertrages:

Ich faßte Rosegger als Volksschriftsteller auf, verehere noch heute seine hohe literarische Bedeutung als solcher – aber die Producte, welche geistiges Brot für das Volk bilden sollen, müssen wohlfeil sein. Von dem ersten Hefte des ersten Bandes der Gesamtausgabe der Rosegger'schen Schriften angefangen, habe ich dieses Princip durchgeführt und habe für einen Preis von 75 bis 80 kr., der mir, dem Verleger, als Ertrag aus dem Zwischenhandel des Buchhandels übrig blieb, Bände von fünfundzwanzig Bogen Inhalt in schöner, würdiger Ausstattung geliefert. Was das zu bedeuten hat, wird jeder Sachkundige ermessen. Honorar, Satz, Druck, Papier, Buchbinder, Vertrieb, Regie u.s.w. mußten aus diesem Erlöse bestritten werden und müssen dies noch heute für Band 1-20 der „Ausgewählten Schriften“. Band 21 bis 30, deren Ladenpreis ich infolge der sich immer vermehrenden Honoraransprüche des Autors erhöhte, bringen mir durchschnittlich 1 fl. 20 kr. bis 1 fl. 30 kr., wofür ich dreißig Bogen Inhalt gebe. Diese geschäftlichen Daten sind unerläßlich zum Verständnis; der Tenor der Rosegger'schen Angriffe lautet: Du hast mir im Verhältnis zu wenig gegeben, hast Dich an mir ungerecht bereichert. (11)

1880 wurde der Vertrag über zwölf Bände „Ausgewählte Schriften“ abgeschlossen.

3.2.4.2. Die Ausgaben der Werke Peter Roseggers im Verlag A. Hartleben

3.2.4.2.1. Ausgewählte Schriften. Octav-Ausgabe. 1881-1894

*Preis der Bände 01-20: à 1 Gulden und 25 Kreuzer
in Orig. Bd. à 1 Gulden und 85
Kreuzer Preis der Bände 21-30: à 2 Gulden
in Orig. Bd. à 2 Gulden und 80
Kreuzer Preis der Lieferungen 001-180 (=Bände
01-30): à 25 Kreuzer 30 Einbanddecken à 40
Kreuzer (1)*

Bandnummer	Titel	Auflage bis 1895
Band 01	Das Buch der Novellen 1. Band	08. Aufl.
Band 02	Die Schriften des Waldschulmeisters	18. Aufl.
Band 03	Sonderlinge aus dem Volke der Alpen	07. Aufl.
Band 04	Das Buch der Novellen 2. Band	06. Aufl.
Band 05	Die Aelpler, in ihren Wald- und Dorftypen geschildert	08. Aufl.
Band 06	Das Volksleben in Steiermark, in Charakter- und Sittenbildern dargestellt	07. Aufl.
Band 07	Heidepeter's Gabriel. Eine Geschichte in zwei Büchern	07. Aufl.
Band 08	Das Buch der Novellen 3. Band	05. Aufl.
Band 09	Waldheimat. Erinnerungen aus der Jugendzeit. Band 1. Kinderjahre	08. Aufl.
Band 10	Waldheimat. Erinnerungen aus der Jugendzeit. Band 2. Lehrjahre	08. Aufl.
Band 11	Feierabende, Lustige und finstere Geschichten	05. Aufl.
Band 12	Am Wanderstabe	05. Aufl.
Band 13	Sonntagsruhe. Ein Unterhaltungs- und Erbauungsbuch	05. Aufl.

Band 14	Dorfsünden	07. Aufl.
Band 15	Meine Ferien	04. Aufl.
Band 16	Der Gottsucher	07. Aufl.
Band 17	Neue Waldgeschichten	07. Aufl.
Band 18	Das Geschichtenbuch des Wanderers. Neue Erzählungen aus Dorf und Birg, aus Wald und Welt. 1. Band	03. Aufl.
Band 19	Das Geschichtenbuch des Wanderers. Neue Erzählungen aus Dorf und Birg, aus Wald und Welt. 2. Band	03. Aufl.
Band 20	Bergpredigten. Gehalten auf der Höhe der Zeit unter freiem Himmel und zu Schimpf und Spott unseren Feinden, den Schwächen, Lastern und Irrthümern der Cultur gewidmet.	03. Aufl.
Band 21	Höhenfeuer. Neue Geschichten aus den Alpen	06. Aufl.
Band 22	Allerhand Leute	03. Aufl.
Band 23	Jakob der Letzte. Eine Waldbauerngeschichte aus unseren Tagen	06. Aufl.
Band 24	Martin der Mann	02. Aufl.
Band 25/26	Der Schelm aus den Alpen	01. Aufl.
Band 27	Hoch vom Dachstein	02. Aufl.
Band 28	Allerlei Menschliches	02. Aufl.
Band 29	Peter Mayr, der Wirt an der Mahr. Eine Geschichte aus deutscher Heldenzeit	03. Aufl.
Band 30	Spaziergänge in der Heimat	01. Aufl.

Ausgewählte Schriften.

*** In 20 Bänden in 20 eleganten charakteristischen Original-Bänden in Carton gebunden zum Preis von 37 Gulden.**

*** Band 1-12 in eleganten charakteristischen Original-Bänden in Carton gebunden mit elegantem Eichenholz-Bibliothekskasten und Verpackungskiste zum Preis von 25 Gulden.**

Band 1-2	Waldheimat	Band 12	Am Wanderstabe
Band 3	Die Aelpler	Band 13	Sonntagsruhe
Band 4	Volksleben in Steiermark	Band 14	Dorfsünden
Band 5	Heidepeter's Gabriel	Band 15	Meine Ferien
Band 6	Die Schriften des Waldschulmeisters	Band 16	Die Gottsucher
Band 7-9	Das Buch der Novel- len	Band 17	Neue Waldge- schichten
Band 10	Feierabende	Band 18-19	Das Geschich- tenbuch des Wanderers
Band 11	Sonderlinge aus dem Volke der Alpen	Band 20	Bergpredigten

Was hier wie eine geschlossene und äußerst erfolgreiche (fast alle Bände wurden in mehr als einer Auflage veröffentlicht) Werkausgabe aussieht, ist in Wirklichkeit Ergebnis eines dreizehnjährigen Kampfes und Feilschens um Werkhonorare, -titel, -inhalte und -preise zwischen A. Hartleben und Peter Rosegger. Ursprünglich als 12bändige Ausgabe geplant, wuchs die Sammlung zuerst auf 20 und schließlich auf 30 Bände an.

Mit der von Hartleben veranstalteten Octavausgabe der „Ausgewählten Schriften“ hatte Rosegger nicht nur Gelegenheit, sein Frühwerk zu sichten und zu überarbeiten. Mit dem Wechsel zu Hartleben erhöhte sich die Auflage der Erstausgabe von früher durchschnittlich 1000 Exemplaren auf mindestens 5000. Die in Ausstattung, Umfang und Preis der 12bändigen Auswahl von bereits bei anderen Verlagen veröffentlichten Werken angeglichenen und angeschlossenen Neuerscheinungen sorgten für ein einheitliches und kompaktes Profil eines Lebenswerkes, das jährlich um durchschnittlich einen Band erweitert wurde. Durch diese Werkausgabe „in progress“ war auch eine vorteilhafte Präsenz auf dem Markt gewährleistet. (2)

Hartleben begann im Oktober 1880 mit dem Druck der Ausgabe. Nach dem Motto in Hartlebens Verlagssignet („Zeit ist Geld“) wurden Anfang Dezember die ersten beiden Lieferungen verschickt. (3) Die geschäftlichen Anstrengungen waren beträchtlich: „Alles was Verlegerkunst mit anständiger Reclame vermag, werde ich aufbieten,

um diese Sammlung einzubürgern und sind in dieser Richtung die umfassendsten Vorbereitungen getroffen. Es wird in 4 Wochen in der Monarchie und auch in Deutschland, kaum noch einen des Lesens Kundigen geben, der von der Ausgabe nichts weiß“ (4). „Ich that das mir Menschenmögliche und versandte z.B. 775.000 Prospective, gab etwa 400 Inserate auf, verschickte 20.000 1. & 2. (Lieferungen)“. (5) Im Jänner 1881 wurden die beiden ersten Bände „als Beginn der Band-Ausgabe (12 Bände à 1.25)“ (6) verschickt, von der sich Hartleben einen „hübschen Erfolg“ erhoffte. Zu diesem Zeitpunkt hatte die Lieferungsausgabe 1300 Abonnenten. Wegen der „traurigen Schaffheit der Buchhändler selbst in den Alpenländern“ entschloß sich Hartleben zu einer ganz speciellen Vertriebsform. In der Steiermark, Kärnten, Salzburg und Tirol sollten mit den Mitteln der Kolportage neue Käuferschichten gewonnen werden, wobei der Verlag mit der Unterstützung der betreffenden Statthaltereien rechnete, um „die Colportage auf dieses schöne Unternehmen“ als "edle Richtung“ von der „schmachvollen Colportage-Roman“-Literatur, die – total verjüdet – den Markt überflutet“, (7) abzuheben. Mit dem Erfolg dieser Methoden, die sich im Konkurrenzdruck durch zweifache Ausgrenzung als „edel“ legitimieren ließen (8), war Hartleben zufrieden: allein die Lieferungsausgabe wurde nach einem Jahr von 2100 inländischen Abonnenten und 260 ausländischen Abonnenten bezogen. (9) Mit der im Juli dieses Jahres fertiggestellten Lebensbeschreibung Roseggers war die Ausgabe beschlossen, die in gebundener Form Ende 1881, als Lieferungsausgabe im Mai 1882 im Sinne des ursprünglich Vereinbarten beendet wurde. Für das Lesepublikum wurde diese Zäsur kaum sichtbar. Hartleben und Rosegger hatten sich nämlich bereits für eine Fortsetzung entschieden. Fortan sind unter dem Gesamttitel „Ausgewählte Schriften“ auch die jeweils neuen Buchausgaben einzeln und in fortlaufenden Lieferungen erschienen. Ende 1881 kann Rosegger eine Zwischenbilanz ziehen: die verstreuten Einzelausgaben sind selektiert, verbessert und in zwölf Bänden neu arrangiert. Das Kontingente und Zerstreute seines bisherigen Lebenswerkes wurde auch äußerlich in eine Form gebracht, die vorgezeigt werden konnte. (10)

Nachdem 1880 der Vertragsabschluß zwischen Rosegger und

Hartleben schon durch viel Taktik geprägt war, standen die Verhandlungen über den Ausbau der 12bändigen Ausgabe dem in nichts nach. (11) Marx hielt eine bloß einbändige Fortsetzung mit den gewährten Honorar- und Preisbedingungen nicht für vereinbar und machte für die Bände „Einsiedlers Traumbuch“, „Meine Ferien“ und den Roman „Der Gottsucher“ ein Angebot von insgesamt 1500 Gulden bei einer Auflage von 5000 Verkaufs- und 600 Frei-Exemplaren, wenn er damit unmittelbar an die Lieferungs-Ausgabe anschließen könne. Da Rosegger auf dieses Angebot und diese Reihenfolge nicht eingehen konnte, wollte Marx an eine Erweiterung der "Ausgewählten Schriften" (etwa 6 Bände als Neue Folge) erst später denken. Das näherrückende Ende der Lieferungsausgabe dürfte aber Autor und Verleger von den Vorteilen der kontinuierlichen Erweiterung überzeugt haben, denn Ende Jänner 1882 zeigt sich Marx mit den Bedingungen von nunmehr vier Bänden zur Fortsetzung einverstanden. 1882 erscheinen demnach die Bände 13-16 der „Ausgewählten Schriften“ und zu Jahresende teilt der Verleger mit Rosegger „die Empfindung angenehmer Genugtuung über die glückliche Vollendung“ der „Ausgewählten Schriften“ und dankt „für die stete liebenswürdige Bereitwilligkeit, mit der Sie mich unterstützt haben“ (12). Diese Genugtuung ist allerdings dadurch getrübt, daß die Fortsetzung der Lieferungsausgabe „leider sehr bedeutend, gegen alles Erwarten bedeutend zurückgegangen“ ist (13). Waren im Februar schon 2151 in- und 275 ausländische Abnehmer zu vermelden, so ist im September des gleichen Jahres die Zahl der Abonnenten bei der 70. Lieferung auf 1754 in Österreich-Ungarn und 211 im Ausland zurückgegangen. Die Ursachen dieses geschäftlichen Rückschlags ortet der Verleger in der ökonomischen Situation des zahlenden Lesepublikums: „Die Verarmung des Publikums macht so gräßliche Fortschritte, daß es bald keinen Mittelstand, das einzig kaufende Contingent mehr geben wird.“ (14) Dennoch hält er es „für zweckmäßig und geboten, daß ein Schriftsteller Ihrer Bedeutung mit einem neuen Buche vor der Oeffentlichkeit erscheint, um sich dem Publikum immer im Gedächtniß zu erhalten“ (15). Die Bereitschaft ist allerdings noch zusätzlich gesteigert, weil es darum geht, die Basis der gemeinsamen Unternehmungen zu erweitern und Rosegger wieder einmal ausländische Interessenten für das neue Werk ins Spiel gebracht hat. In

einer Situation, wo die Fortsetzung der „Ausgewählten Schriften“ kontraktlich noch nicht geregelt ist und für das neue Werk offenkundig finanziell attraktivere Angebote von anderen Verlegern vorliegen, muß Marx die Vorteile der Kontinuität auch strategisch hervorkehren und die langfristige Effizienz seiner Distributionsformen in Erinnerung rufen. Mit dieser Intention bemerkt er in bezug auf die „Ausgewählten Schriften“, „daß die Nachfrage nach complete Exemplaren in Deutschland Null, in Oesterreich so schwach ist, während sich die Lieferungs-Ausgabe hier in erfreulicher Weise verkauft und verlangt wird. Dort liegt also unsere Stärke.“ (16) Für eine geplante neue Subskription sind die Vorbereitungen getroffen: die Platten der Sammlung wurden gegossen und von den bisherigen Lieferungen 2500 Exemplare Reserve gedruckt, womit sich für den Einzelband der Ausgabe nach zwei Jahren – im ungünstigsten Fall – eine Auflage von zumindest 8000 Exemplaren ergibt. Der Verleger führt zudem an, daß der Bedarf der ersten Hefte „durch den Colportage-Vertrieb ein sehr reger ist und daß zu erwarten, daß ein größerer Theil der Abnehmer sich nach und nach bis zur Lieferung 59/60, später bis zu 79/80 verschieben wird. Es geht eben langsam aber sicher (...)“ (17).

Mit jedem neuen Band der „Ausgewählten Schriften“ läuft zwischen Hartleben und Rosegger dasselbe Ritual ab. Hartleben hat die Absicht, Ausstattung und Preis der Bände und damit auch die Honorare für Rosegger konstant zu halten. Rosegger verweist auf höhere Angebote von anderen Verlegern, die Marx mit dem Hinweis auf die Kontinuität der Einnahmen beziehungsweise als durchsichtige „Kaperungsmanöver“ zu widerlegen versucht oder aber wegen der Schwierigkeiten des österreichischen Buchhandels und der nachlassenden Attraktivität der Schriften Roseggers für ungerechtfertigt hält. Versuche Roseggers, Einzelausgaben bei anderen Verlagen veröffentlichen zu dürfen, blockt Marx ab. In der Praxis forderte das finanzielle Gefälle zwischen deutschen und österreichischen Honoraren einen zusätzlichen Begründungsaufwand, der zunehmend auch für Marx schwieriger wurde. Roseggers Ausschau nach deutschen Verlegern mußte immer wieder mit dem Hinweis auf die Präsenz des Verlags Hartleben in Deutschland gezügelt werden. Die Verhandlungen mit Rosegger wurden immer schwieriger und mit Band 20 der „Ausgewählten Schriften“ wollte

Marx „recht bald zu einer Abrundung unserer Sammlung gelangen“ (18). Daß die „Bergpredigten“ ursprünglich als Schlußband der „Ausgewählten Schriften“ gedacht waren, wird auch durch Roseggers Schlußwort bestätigt, in dem er das Buch als „Epilog“ (19) bezeichnet. Das Ende der Serie sollte Gelegenheit bieten, das neue Projekt der „Miniatur-Ausgabe“ vorzubereiten und die geschäftlichen und vertragsrechtlichen Bedingungen zu reformieren. Am 5.11.1885 unterschreibt Rosegger nach langen Verhandlungen mit Marx, als auch nach Verhandlungen zwischen Marx und Adolf Hartleben den folgenden, bis 1890 gültigen Vertrag, dessen wichtigste Punkte lauten:

1. Das Verlagsrecht der „Ausgewählten Schriften“ bleibt für alle Zeit Eigenthum der Firma Hartleben.
2. Rosegger erhält dafür jährlich achthundert Gulden, verzichtet aber auf die Honorierung von Neuauflagen.
3. Ferner verpflichtet er sich, der Firma Hartleben das „Verlagsrecht jedes neuen Produktes meiner Feder unter zu vereinbarenden Bedingungen zu überlassen.“
4. Der Erlös für Abdruck (1 Mark pr. Druckseite) und Übersetzungen wird geteilt.

Trotz der Vereinfachung und der von beiden Seiten gewonnenen Garantien sorgte auch dieser Vertrag immer wieder für Turbulenzen in den Beziehungen der beiden Männer. Zu den üblichen Differenzen wegen des Honorars für die neuen Bände kam ein verstärkter Einfluß von Marx auf den Inhalt der neuen Bände. Die Bestimmung, das erzielte Honorar für Nachdrucke zu teilen, kollidierte mit dem „Heimgarten“-Vertrag, weil Marx immer schon auf im „Heimgarten“ gedrucktes Material zurückgreifen mußte, mit dem er den zusätzlichen Gewinn nur schwer zu erreichen glaubte.

Die Abmachungen für den 21. Band der „Ausgewählten Schriften“ werden durch Marx' Hinweis auf die Stagnation im Absatz schwer belastet. Rosegger bietet Marx den 21. Band mit dem „seltsamen“ (20) Titel „Erden“ gegen 600 Gulden Honorar an, ändert dann den Titel in „Hochsommer“, gegen den Marx einwendet, „daß der Titel für die Vertriebszeit nicht saisongemäß sein könnte“ (21). Der Band erschien schließlich unter dem Titel „Höhenfeuer“ und war sehr erfolgreich. Nach der Sammlung „Allerhand Leute“ erschien „Jakob der Letzte“, das beste

Werk Roseggers bei Hartleben und geschäftlich ein Erfolg, der alle Erwartungen übertraf. Die Verhandlungen für dieses Werk waren aber wieder einmal äußerst schwierig, weil Marx auf die deutlich höhere Forderung von 1000 Gulden für die Erstauflage sowie den Verkauf der Nachdruckrechte an Zeitungen zunächst nicht eingehen wollte. Marx lehnt sowohl das höhere Honorar als auch den Zeitungsabdruck ab, akzeptiert dann aber beides mit der Begründung: „Die Calculation kann ich mit mehr als 700 Gulden nicht belasten, es ist einfach unmöglich. Die übrigen 300 Gulden suche ich durch Zeitungen hereinzubringen, oder ich setze dieselben auf Verlustconto. Was ich mehr als 300 Gulden auf diese Weise (durch Zeitungen) erlangte, wird zwischen uns geteilt“ (22). Nach dem geschäftlichen Erfolg von „Jakob der Letzte“ werden für den Roman „Martin der Mann“ und den für 1890 geplanten Erzählband „Der Schelm aus den Alpen“ die gleichen Vereinbarungen getroffen. Seit Abschluß des Gesamtvertrages sind damit fünf weitere Bände zu den „Ausgewählten Schriften“ hinzugekommen, die bei der fälligen Erneuerung des Kontraktes miteinbezogen werden müssen. Am 16. März 1889 wird das 1885 Beschlossene um weitere fünf Jahre verlängert; die jährliche „Tantiemen-Zahlung“ beläuft sich nunmehr auf 1000 Gulden.

„Martin der Mann“ verkaufte sich nur schleppend. Marx, der Rosegger nach Durchsicht des Skripts den Flop vorausgesagt hatte, geht mit dieser schlechten Nachricht in die Verhandlungen mit Rosegger für dessen zweibändigen Erzählband „Der Schelm aus den Alpen“. Die Aufbringung eines Teils der 2000 Gulden (da zwei Bände) Honorar durch Zeitungsdruck erneuert wie unter Wiederholungszwang die schon bekannte Kontroverse. Sämtliche Erzählungen der zwei Bände wurden von Rosegger bereits in dessen „Heimgarten“ veröffentlicht. Für Marx ist diese Nachricht wieder einmal ein „Donnerschlag“ (23). „Damit ist Alles verloren und wir werden nichts für Abdrucksrechte einnehmen“ (24). Damit ist ein Stereotyp befestigt, das immer wieder den Honorarforderungen Roseggers entgegengesetzt wird: es würde Rosegger nicht leicht sein, „in der Weltliteratur einen zweiten Verleger zu finden, der Dir für 23 Bogen der ersten Auflage eines schon gedruckten Werkchens 1000 fl. Honorar bezahlt“ (25). Mit diesen Vorhaltungen war Rosegger zunehmend weniger zu beeindrucken, sah er doch seinen

Marktwert durch Angebote bestätigt, die ihm zumindest für eine Einzelausgabe lukrativer erscheinen mußten als Marx' widerwillig gewährte Konditionen, die er mit fortlaufenden Lamentationen über die desolaten Verhältnisse im Buchhandel begleitete. Marx' Klagen machten umso weniger Eindruck als von Roseggers Bänden „Hoch vom Dachstein“ (1891) und „Allerlei Menschliches“ (1892) nämlich jeweils noch im Erscheinungsjahr 2000 Exemplare nachgedruckt werden mußten, was für die „Ausgewählten Schriften“ ein noch nie dagewesenes Absatzniveau ergab.

Um Rosegger immer drängender werdenden Wünschen nach höheren Einkünften entgegen zu kommen, wurden neben den jährlichen Neuerscheinungen innerhalb der „Ausgewählten Schriften“ zusätzliche Projekte realisiert (26). Damit sollte ein Jahreseinkommen von annähernd 3000 Gulden geboten werden, aber auch Versuche weiter abgewehrt werden, bei anderen Verlegern Einzelausgaben unterzubringen.

Als Rosegger im Frühjahr 1892 Marx das Angebot der Berliner Verlagsbuchhandlung Pfeilstücker unterbreitet, die ihm für einen Roman ein festes Honorar von 6000 Mark und pro verkauftes Exemplar 50 Pfennig bietet, schlägt ihm Marx vor, die garantierte Jahrestantieme einzustellen, zu den freieren Vereinbarungen zurückzukehren und damit fallweise auch Abschlüsse mit anderen Verlegern zu ermöglichen. Besonders „ungerecht“ findet er, „daß Du, einem veralteten Schlagworte folgend, über mangelnde Förderung Deiner Popularität in Norddeutschland klagst. Die Firma Hartleben ist vollkommen international und kein Verleger in Deutschland kann anderes für Dich tun, als es geschieht. In tausenden von Circularen, Hunderttausenden von Prospecten, ungezählten Recensionen, unausgesetzter Reclame, habe ich auch dort für Dich gewirkt; dem ungünstigen Boden läßt sich aber die Frucht nur langsam abgewinnen“ (27). Rosegger lehnt Pfeilstückers Angebot ab, meint jedoch in einem Briefkonzept, es „bliebe (...) für einen Autor drückend, an seinem Verleger mehr den Gönner, als den Geschäftsfreund erblicken zu müssen. Und in der Geschäftssphäre glaube ich, ist es sogar einem Dichter gestattet, manchmal auf seine Existenzbedürfnisse hinweisen zu dürfen“ (28). Im Herbst des gleichen Jahres kann ein mündliches Gespräch über die

geschäftlichen Vereinbarungen des kommenden Jahres nur vorübergehend entlastend wirken. Die Frage, die Marx vor seiner Reise zu Rosegger nach Graz stellte: „Willst Du mir untreu werden, willst Du das Gebäude, welches wir gemeinsam errichteten, zerstören? Es würde mir leid um uns Beide, leid auch um das Gerede der Welt sein“ (29), stellte sich im folgenden Jahr nicht mehr bloß rhetorisch.

Die Verhandlungen über den 29. Band der „Ausgewählten Schriften“ liefen von Anfang an nicht sehr verheißungsvoll. „Peter Mayr“ war nicht nur bereits unter dem Titel „Ein Rebell“ bereits im „Heimgarten“ erschienen, sondern sollte nach dem Willen Roseggers auch noch vor der Buchausgabe in der Stuttgarter Zeitschrift „Vom Fels zum Meer“ abgedruckt werden. Die Drohung mit Stuttgarter Verlegern wirkt wieder einmal. Mündliche Verhandlungen in Graz führen zu dem Ergebnis, daß Rosegger „im Jahre 1893 im ganzen dreitausend Gulden Honorar“ (30) erhalten soll, wobei auf den „Peter Mayr“ – allerdings unter Verzicht auf sämtliche Einnahmen durch Zeitungsnachdruck – 1500 Gulden, auf den Band „Gute Kameraden“ 300 Gulden entfallen. Marx, der dann selbst Kontakt mit der Stuttgarter Zeitung aufnimmt, Verhandlungen über einen Nachdruck der „Peter Mayr“ hinter dem Rücken Roseggers führt, diese dann wieder abbricht, nachdem Rosegger davon erfuhr, schließt schließlich mit der Zeitung ab, überweist, kontraktlich korrekt, am 19. April 1000 Gulden als Anteil an den Einnahmen an Rosegger, verschweigt aber, daß er insgesamt 2346 Gulden (4000 Mark) erhalten hat.

1893 inszeniert Hermine Möbius, eine glühende Rosegger-Verehrerin aus Dresden und enge Freundin der Gattin des Leipziger Verlegers Ludwig Staackmann das Ende der privaten, wie auch geschäftlichen Beziehung zwischen Rosegger und Marx und den Beginn der Zusammenarbeit Rosegger-Staackmann. Möbius wollte 1892 im Rahmen der „Jugendbücherei“ des Verlags Köhler ein Bändchen herausbringen, das auch einen Beitrag Roseggers enthalten sollte, ihr wurde aber von Marx auf grobste Weise eine Abfuhr erteilt. Von diesem Augenblick an dient sie, nach eigenen Angaben als „ein Werkzeug, dessen sich die Vorsehung bediente. Fernerstehende werden vielleicht die „Brünhildeschen Rachegeleüste“ als die Triebfeder meines Handelns annehmen, vor allem Hartleben selbst, dem die Augen

aufgehen werden, wenn er den Namen Staackmann hört. Und doch ist an dieser Vermutung nur soviel wahr, daß H. durch sein schroffes Vorgehen in der Sache Köhler den ersten Anstoß gegeben hat (...)“ (31). Rosegger, der auf eine Verbesserung des Gesamtvertrages mit Marx hinarbeitet, erhält von diesem schließlich die Zusage, daß ein Modus zu finden sein werde, der ihm bis 1900 ein festes Jahreseinkommen von 3000 Gulden sichert, wobei die Tantieme auf 1500 Gulden erhöht werden soll. Staackmann überbietet dieses Angebot mit 5000 Mark Honorar für den Einzelband (bei 5000 Auflage und 4 Mark Ladenpreis). Der Bruch mit Marx ist damit vorprogrammiert. Marx lehnt Roseggers Forderungen nach 5000 Gulden Fixum pro Jahr und ein Extrahonorar für jedes neue Buch (von 5000 Mark) ab und bekundet die Absicht, sich von Rosegger zu trennen. „Du bist ein Volksschriftsteller und solltest einfach Gott danken, einen anständigen Verleger gefunden zu haben, der für Dich gewirkt, wie es kaum in der Litteratur noch vorgekommen“ (32).

Das einzige, was Marx von Rosegger noch wünscht, ist ein 30. Band, „um die Sammlung anständig abzurunden und zu beschließen“. Es folgen zwar noch Einigungsgespräche zwischen Rosegger und Marx, aber das Angebot von Staackmann (5000 Mark bei 5000 Exemplaren für ein neues Buch; Dreijahresvertrag für alle weiteren neuen Bücher gegen einen Gewinnanteil von 60% vom Reinertrag unter der Garantie von 5000 Mark für jeden Band) ist für Marx ein „rein wahnsinniges Anerbieten“ (33). Rosegger wechselt zu Staackmann über.

Marx schreibt in seinem „Heimgarten“-Artikel über den Erfolg der Octavausgabe:

Von den dreißig Bänden der Schriften Roseggers sind drei vorzüglich gangbar („Waldschulmeister“, „Waldheimat“), sieben werden gut gekauft; diese zehn Bände müssen für mich das ganze Rosegger-Gebäude stützen, mir alle Auslagen und Tantiemen u.s.w. u.s.w. hereinbringen. Der Rest der Schriften schleppt sich nur durch meine unausgesetzten buchhändlerischen Manipulationen langsam fort und oft vergehen drei bis fünf Jahre, ehe eine neue Auflage von 1000 oder 2000 Exemplaren eines Buches erforderlich ist. (34)

Am 15. Mai 1893 bietet Rosegger seinem neuen Verleger ein fertiges Buch mit neuen Waldgeschichten, heiteren Volksbildern und einigen neuen Waldheimatgeschichten an. Der Roman „Mater Mayr“, den er als Erstlingsband bei Staackmann herausbringen wollte, war von Hartleben

nicht mehr „loszukriegen“ (35), ebensowenig wie der letzte Band der Oktavausgabe „Spaziergänge aus der Heimat“, der 1894 erscheint.

Die Freundschaft zwischen Marx und Rosegger ist endgültig zerstört, die notwendigen Verhandlungen, die noch ausstehenden Bände der „Ausgewählten Schriften“ betreffend, werden weitgehend von Anwälten geführt. Laut Vertrag vom 11. bzw. 19. Juli 1893, der bis Ende des Jahres 1900 gelten soll, behält Hartleben das Verlagsrecht über sämtliche bei ihm verlegten Bücher Roseggers und hat dafür, beginnend mit 1. Juli 1893, eine Jahrestantieme von 1500 Gulden zu leisten. Im Paragraph 2 heißt es: „Diese Tantieme schließt jede weitere Honorirung für zu druckende Neuauflagen (...) aus. Doch gewährt die Firma A. Hartleben für jede neue Ausgabe dieser Werke, welche außer dem Rahmen der im Punkte 1 dieses Vertrages aufgeführten Ausgaben veranstaltet werden sollte, dem Herrn Peter K. Rosegger für Lebzeiten per Band ein weiteres Honorar von 100 Gulden, wogegen Herr Peter K. Rosegger sich verpflichtet, die Auswahl und Revision zu besorgen“(36).

3.2.4.2.2. Ausgewählte Schriften. Miniatur-Ausgabe.1881-1894

Preis eines Original Prachtbandes mit Goldschnitt 3 Gulden und 30 Kreuzer (1)

Bandnummer	Titel	Auflage bis 1895
Band 01-02	Waldheimat 1. Band: Kindesjahre 2. Band: Lehrjahre	03. Aufl.
Band 03	Die Schriften des Waldschulmeisters	13. Aufl.
Band 04-05	Das Buch der Novellen (2 Reihen)	05. Aufl.
Band 06	Heidepeter's Gabriel	04. Aufl.
Band 07	Die Aelpler	04. Aufl.
Band 08	Der Gottsucher	04. Aufl.
Band 09	Sonntagsruhe	04. Aufl.
Band 10	Dorfsünden	04. Aufl.
Band 11	Das Volksleben in Steiermark	06. Aufl.
Band 12	Höhenfeuer	03. Aufl.
Band 13	Sonderlinge aus dem Volke der Alpen	06. Aufl.
Band 14	Allerhand Leute	04. Aufl.
Band 15	Das Geschichtenbuch des Wanderers. Neue Erzählungen aus Dorf und Berg, aus Wald und Welt	03. Aufl.
Band 16	Jakob der Letzte	04. Aufl.
Band 17	Neue Waldgeschichten	06. Aufl.
Band 18	Hoch vom Dachstein	03. Aufl.
Band 19	Peter Mayr, der Wirt an der Mahr	04. Aufl.

Die Darstellung der Publikationsgeschichte der „Ausgewählten Schriften“ hat gezeigt, daß das Argument des niedrigen Ladenpreises immer wieder benützt wurde, um die massenhafte Verbreitung gegen Roseggers finanzielle Forderungen einzusetzen. (2) Die Rücksicht auf die Kaufkraft des mittelständischen Lesepublikums war auch

gelegentlich Anlaß, die materielle Verelendung dieser Käuferschicht als Ursache für ungünstige Geschäftsabschlüsse ins Treffen zu führen. Von allem Anfang an bedeutete jedoch diese Verkaufspolitik nicht, daß damit andere Leserkreise ausgeschlossen werden sollten. Als die ersten Bestellungen der Lieferungs-Ausgabe eine deutliche Präferenz für den „Waldschulmeister“ erkennen ließen, entschloß sich Hartleben noch im Herbst 1881 zu einer „Miniatur-Ausgabe in Ausstattung und Format von Heyse's Novellen in Auflage von 1550 Exemplaren“ (3). Die 1885 notwendig werdende Neuauflage bot Gelegenheit, „gleich auch noch mit ein paar anderen Ihrer Bände den Versuch von Miniatur-Ausgaben in hübscher origineller Ausstattung zu machen“, denn die Welt sei groß und solche Ausgaben hätten „oft ihr eigenes Publikum“ (4). Marx erbittet Roseggers Vorschläge für diesen Versuch, „eine Verwertung nebenher“ zu beginnen. Sollte dies gelingen, „so könnten wir nach und nach alle Bestände, oder doch die Mehrzahl derselben Miniatur machen, neu gruppieren, und ich würde dann auch an „Leykam“ (...) herantreten und Dialektsachen für diesen Zweck zu erwerben suchen“. Zwei Monate später wird ein Kontrakt über diese vorerst auf 16 Bände berechnete Ausgabe geschlossen, die von 1885 bis 1888 erscheinen soll. Trotz der Flaute im österreichischen Buchhandel ist Marx zuversichtlich: „Theurer muß sie natürlich werden, als die sicher spottbilligen Octav-Ausgaben, aber wir rechnen ja auch wieder auf ein ganz anderes, ein neues Publikum“ (5). Die Unterschiede dürfen auch etwas kosten: „Auch will ich die Miniatur Ausgabe nur gebunden, in hübschem Salonband mit Goldschnitt führen und da dürfte jeder Band, zwischen 25-35 Bogen Inhalt 3 fl. 30 kr. = 6 M. kosten. Erscheint Ihnen das zu viel? Gegen deutsche Ladenpreise solcher Werke (z.B. Heyse) ist es noch immer wohlfeil und der König dabei ist der Buchhändler, der mehr verdient als Sie und ich“ (6). Rosegger tritt zwar für einen niedrigeren Ladenpreis ein, hat aber mit seinen Vorstellungen bei Marx keine Chance. Roseggers Lebensbeschreibung wird als Separatum gedruckt und als „Agitat(ions)mittel der Miniatur-Ausgabe in großer Anzahl“ (7) verbreitet.

Gemessen am Aufwand fällt der buchhändlerische Erfolg bescheiden aus. 1886 teilt Marx die Zahl der abgesetzten Bände 1 bis 4 mit: 174, 139, 238 und 158 Exemplare von 1500 Auflage decken kaum 1/5 seiner Selbstkosten.(8) In der Folge wird erwogen, die Ausgabe

nach acht Bänden einzustellen, es kommt zu diversen Verzögerungen im Editionsplan, schließlich besteht Marx aber darauf, diese Ausgabe bis 1894 auf zwanzig Bände zu bringen.

Marx im Heimgarten abschließend zum Erfolg dieser Ausgabe: "Von der Miniatur-Ausgabe in bisher neunzehn Bänden haben erst **drei** bis zur Stunde meine Herstellungskosten gedeckt (abermals „Waldschulmeister“, – „Waldheimat“, zwei Bände)" (9).

3.2.4.2.3. Ausgewählte Werke. Illustrierte Prachtausgabe mit 900 Illustrationen. In 6 Bänden oder 115 Lieferungen. 1888-1891

Preis pro Original Prachteinband (grün, rot, braun) à 7 Gulden 50

Kreuzer Preis der Lieferungen 001-115: à 30 Kreuzer

Preis pro Einbanddecke (grün, rot, braun) à 1 Gulden (1)

Band 1: Porträt des Verfassers in Lichtdruck; Waldheimat. Erinnerungen aus der Jugendzeit. Erster Theil: Kindesjahre. Zweiter Theil: Lehrjahre; Meine Lebensbeschreibung; Heidepeter's Gabriel.

Band 2: Der Gottsucher; Die Schriften des Waldschulmeisters; Drei Dorfgeschichten (Felix der Begehrte, Das Holzknechthaus, Der Hinterschöpp).

Band 3: Das Buch der Novellen; Sonderlinge aus dem Volke der Alpen.

Band 4: Die Aelpler in ihren Wald- und Dorfgestalten; Das Volksleben in Steiermark; Sonderlinge aus dem Volke der Alpen. (Neue Folge).

Band 5: Jakob der Letzte; Martin der Mann; Allerhand Leute. Band 6: Dorfsünden; Feierabende; Sonntagsruhe.

Nur ein Jahr nach der Planung der Miniatur-Ausgabe und um die resignativ beschriebene Erfahrung bereichert, daß "unter dem allgemeinen Elend" – „Wo steckt nur das Geld und wer hat's? Die Hausbesitzer sind die Schriftsteller" (2) – auch Roseggers Schriften zu leiden hätten, denkt Marx an eine weitere repräsentative Rosegger-Ausgabe. Die zeittypische Konjunktur der illustrierten Prachtausgabe soll zunächst genutzt werden: „Ich möchte nämlich gern *einen* Ihrer Bände versuchsweise illustriert in vornehmster Ausstattung auf den diesjährigen Weihnachtsmarkt bringen, aber welchen (schon wieder den „Waldschulmeister"?) und woher den Künstler nehmen, welcher Ihnen sympathisch und dem Sie andererseits „liegen"?" (3) Rosegger reagiert prompt und, seinen zu dieser Zeit in München

lebenden Landsmann Arpad Schmidhammer als Illustrator vor. Die Vorbereitungen gestalten sich äußerst schwierig. Marx bezeichnet Schmidhammer als unverlässlich und hält von der ästhetischen Qualität seiner Bilder wenig, Rosegger provoziert Marx mit der Mitteilung, daß ihn ein Wiener Verleger für die illustrierte Ausgabe gewinnen wollte. Erst nach einem Jahr wird das Projekt, für das A. Greil als zweiter Illustrator gewonnen wurde, definitiv. Aus dem einbändigen Proband ist allerdings eine vierbändige „Prachtausgabe“ geworden, die Anfang Dezember 1887 als Lieferungs- ausgabe beginnen soll. Der Termin kann jedoch nicht eingehalten werden und Marx gesteht, daß er wegen Schmidhammers „Sudeleien“ die Lust verloren habe. Zu Schmidhammers Rosegger Porträt bemerkt er, „daß ich in keinem Zuge dieses buckeligen Pavians die lebenswürdigen frischen Züge meines Autors P.K. Rosegger wiedererkenne“ (4).

Im Februar 1888 beginnt die Auslieferung. Von dem enormen Aufwand gibt die folgende Briefstelle eine anschauliche Vorstellung: "Das erste Heft Ihrer „Ausgewählten Werke“ Illustr. Ausgabe ist gestern hier ausgegeben worden, heute nach der Provinz versandt und morgen gehen mehrere große Kisten damit nach Deutschland und in alle Welt. Ich habe dabei einen Apparat entfaltet, wie noch selten: rund 40.000 erste Hefte, über 1/2 Million Prospective, 5000 Placate, 100 Recensions-Exemplare – sind Zahlen, die wohl dafür sprechen, daß das einmal Begonnene auch mit aller Liebe und Sorgfalt zur Vollendung gebracht wird. (...) In *jedem* Falle, also nicht nur im günstigsten sollten für Sie, dem Inhalte von 12 Bänden (sc. Octavausgabe) entsprechend, Zwölfhundert Gulden Honorar entfallen und im günstigsten, gebe ich 300 fl. dazu als Dank für Correctur und artistische Unterstützung“ (5)

Ob Rosegger mit diesem, gemessen an den mit 40 bis 50.000 Gulden bezifferten Herstellungskosten, marginalen Honorar zufrieden war, ist nicht bekannt. Der Verleger ist mit dem Absatz der „unausgesetzt“ inserierten Ausgabe einverstanden: nach einem Monat sind immerhin 1154 Abonnenten (Österreich: 854; Deutschland: 300) gewonnen, deren Zahl sich im Oktober auf 1747 in- und 690 ausländische Bezieher erhöht. (6) Nach Erscheinen der vierbändigen Ausgabe Ende 1889 hätten nach den Vorstellungen des Verlegers zunächst einzelne Bände derselben separat erscheinen sollen.

Rosegger setzt jedoch seinen Wunsch, zwei weitere Bände unmittelbar anzuschließen, durch, obwohl „seit Heft 76 über ein Drittel der Abnehmer“ (7) verloren wurde.

Marx über den Erfolg dieser Ausgabe abschließend: „Die im Jahre 1888 begonnene Pracht-Ausgabe in sechs Bänden, deren Herstellung mit enormen Kosten verknüpft war, und die 1891 beendet wurde, ist noch heute mit über 20.000 fl. für mich passiv und wird ihre Herstellungskosten nie decken“ (8).

3.2.4.2.4. Schriften. Volks-Ausgabe in 100 Lieferungen. 1895

Preis pro Lieferung: 20 Kreuzer (1)

1. Serie:			
Band 01:	Jakob der Letzte	Band 07:	Der Gottsucher
Band 02:	Peter Mayr, der Wirt an der Mahr	Band 08-09:	Waldheimat
Band 03:	Allerhand Leute	Band 10:	Die Schriften des Waldschulmeisters
Band 04:	Das Volksleben in der Steiermark	Band 11:	Heidepeter's Gabriel
Band 05:	Neue Waldgeschichten	Band 12-14:	Das Buch der Novellen
Band 06:	Dorfsünden	Band 15:	Hoch vom Dachstein
2. Serie:			
Band 16:	Höhenfeuer	Band 23:	Sonntagsruhe
Band 17:	Allerlei Menschliches	Band 24:	Feierabende
Band 18-19	Das Geschichtenbuch des Wanderers I und II	Band 25:	Sonderlinge
Band 20:	Die Äpler	Band 26:	Bergpredigten
Band 21:	Martin der Mann	Band 27:	Am Wanderstabe
Band 22:	Spaziergänge in der Heimat	Band 28-29:	Der Schelm aus den Alpen I und II
		Band 30:	Meine Ferien

Die im Sommer 1893 mit Hartleben und Staackmann getroffenen Vereinbarungen (siehe Kapitel 3.2.4.2.1.) haben zur Folge, daß Marx nunmehr durch die Verwertung der bei ihm verbliebenen Rechte jenen Gewinn zu machen hofft, den auch Staackmann gerne zu den Einnahmen aus den Neuerscheinungen Roseggers geschlagen hätte. Jede neue Belastung im Verhältnis zwischen Rosegger und Marx war eine Chance mehr, daß Rosegger die noch verbliebenen Bindungen an seinen bisherigen Verleger aufzulösen bereit wäre. Staackmann ist es auch,

der ihn zuerst darauf aufmerksam macht, daß Hartleben eine Volksausgabe von Roseggers Schriften angezeigt habe, „die voraussichtlich gut gehen und ihm einen hübschen Nutzen abwerfen wird“ (2). Diese Volksausgabe ist es, die Ausgangspunkt eines mehrere Jahre andauernden Rechtsstreits werden soll und zur endgültigen Trennung von Hartleben führt. Für Marx ist die Volks-Ausgabe „kein Neudruck, was schon deren volksthümlicher Preis verbietet, sondern einfach Druck von den vorhandenen Platten der *Octav-Ausgabe*. Von dieser biete ich zunächst fünfzehn Bände in 100 Lieferungen und lasse die zweiten 15 Bände nachfolgen (...), falls die Sache gelingt. Ich bin daher nicht in der Lage, Ihnen Revisionsbogen zu senden, d.h. Ihnen erneut Honorar zu bezahlen; die hohe Tantieme (...) weist mich darauf an, durch eigene Initiative deren geschäftliche Verwerthung resp. die Einnahmen für Ihre sichere Einnahmen zu suchen“ (3).

Diese Auffassung bedeutet nach den oben zitierten Paragraphen des Vertrages (siehe Kapitel 3.2.4.2.1.), daß sich Marx ein Gesamthonorar von 1500 Gulden erspart hätte. Nach Roseggers Lesart, die Staackmann natürlich nachdrücklich empfiehlt, ist die Volksausgabe eine neue Ausgabe, weshalb er auf dem Recht zur Revision insistiert, um zu dem dafür vereinbarten Geld zu kommen. Es geht um's Geld, wie schon seit Beginn der Beziehung zwischen Marx und Rosegger. Um aber nicht öffentlich über Geld diskutieren zu müssen, mutiert das prinzipielle Recht des Autors auf Revision zur Lanze im Kampfverband Staackmann-Rosegger. Marx dagegen unterstreicht das persönliche Gewinnstreben Roseggers, das er gegen das Image des natürlich-naiven „Volksschriftstellers“ ausspielt.

Die öffentliche Polemik eskaliert in den bereits zitierten „Heimgarten“ Artikeln von Marx und Rosegger. Im Februar reicht Roseggers Anwalt beim Wiener Handelsgericht die Klage ein. Auf Marx bricht eine Sturzflut an öffentlichen Beleidigungen der antisemitischen Presse herein, die Rosegger zum Opfer eines „semitischen“ Verlegers, der ihn finanziell ausgebeutet habe, stilisiert. „Jedenfalls zeigt dieser Vorgang so recht, wie tief sich oft deutsche Schriftsteller vor jüdischen Krämerseelen beugen und demütigen, und wie sie um eines Hungerlohnes willen ihren Dichterruhm durch Schmeicheleien vor den Juden beflecken“ (4). Welches Ausmaß der öffentliche Druck hatte,

- 155 -

spiegelt der folgende Briefausschnitt von Marx an Rosegger wider: „Nur die antisemitischen Blätter haben sich zu Ihren Bundesgenossen mit oder ohne Mandat emporgeschwungen und mich als angeblichen Juden beschimpft und gequält, bis in mein Haus, bis in die Ruhe des Landlebens verfolgt“ (5).

Der Prozeß endet nach mehr als dreijähriger Dauer am 2./3. April 1897 mit einem außergerichtlichen Vergleich und einem Vertrag zwischen Marx und Rosegger, der alle bisherigen Vereinbarungen annulliert. (6) Der Firma Hartleben wird das Eigentumsrecht an sämtlichen in ihrem Verlage erschienenen Werken Roseggers eingeräumt. Mit einer einmaligen Abfindung von 22.250 Gulden sollen alle Ansprüche für künftige Auflagen und Ausgaben abgegolten werden.

Die nächste Etappe in der Beendigung der Beziehung zwischen Rosegger und Marx wird am 5. November 1898 beendet. Alfred Staackmann (7) teilt an diesem Tag Rosegger mit, daß er an diesem Tage mit Marx einen Vertrag geschlossen habe, wonach „ab 1. Jänner 1899 Deine sämtlichen bei A. Hartleben in Wien erschienenen Schriften nebst allen Vorräten und Rechten in meinen Verlag übergehen“ (8). Um den Kaufpreis von 120.000 Gulden erwirbt Staackmann Vorräte im Wert von 300.000 Gulden. Die Übergabe der riesigen Vorräte ist auf den 1. Jänner 1899 festgesetzt. (9) 8 Waggons mit je 10.000 Kilo Rosegger Büchern langten so per Bahn Anfang Jänner 1899 in Leipzig ein.

Peter Rosegger war von da an in der Firma Hartleben eine „persona non grata“. Dr. Rob im Interview: „Sofern ich von Dr. Richard Marx gehört habe, durfte der Name Rosegger in der Firma Hartleben nicht mehr genannt werden.“ (10)

Der mit Hartleben geschlossene Kaufvertrag verpflichtete Alfred Staackmann die von Eugen Marx während des Prozesses begonnene zweite Serie der Volksausgabe – ebenfalls auf 15 Bände berechnet und in einer Auflage von 4000 Exemplaren gedruckt – fortzuführen. Staackmann ließ von allem Anfang keinen Zweifel aufkommen, daß ihm an dem inkriminierten Objekt nur die Platten wertvoll sind, „die mir gestatten, das Gangbarste so billig als möglich wieder herzustellen“ (11). Die Ausgabe der kompletten zweiten Serie Ende 1899 ist nur lästige Verpflichtung: „Mir wäre es lieber, ich hätte sie nicht zu bringen brauchen. 45 Mark legt selten einer an und so wird es mit dem

Absatz hapern“ (12) Mit der letzten Lieferung der „unglückselige(n) Volksausgabe“ (13) Ende März 1900 möchte er von einer neuen Lieferungs- ausgabe, die Rosegger offensichtlich noch im gleichen Jahr beginnen lassen wollte, nichts wissen. Auch die Miniaturausgabe ist Staackmann nicht viel wert. Die bibliophile Ausgabe ist nämlich „nicht los zu werden; die Stapel stehen noch ebenso majestätisch da, wie zur Zeit des Ankaufes“ (14). Da sie trotz einer Verbilligung „nur recht schwach“ geht, wird sie verschenkt: „Ich pflege sie neuerdings, um meine Bestände etwas zu decimieren, an Tombolas zu Wohltätigkeitsfesten in kleinen Posten zu verschenken; so stiften sie auf jeden Fall etwas Gutes“ (15).

Anfang 1905 veröffentlicht Staackmann mit enormem Aufwand (ein an 7000 Firmen versandtes Buchhändlerzirkulär, 200.000 Prospekte und 20.000 Exemplare der ersten Lieferung (16)) die dritte Serie der Volksausgabe, mobilisiert aber innerhalb von zwei Monaten nur 1000 Abonnenten (17) .

Unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg nimmt Staackmann die vierte Serie der Volksausgabe in Angriff. Das mit den „Großfirmen des Reisebuchhandels“ (18) abgesprochene Projekt soll eine "gute Extraeinnahme“ (19) bringen. Für Staackmann, der mit einem Absatz von 1000 Exemplaren rechnet, stellt es „noch einmal eine Gelegenheit“ dar, „die alten Platten etc. auszunutzen, ehe sie als wertloses Blei eingeschmolzen werden“ (20). Der kommerzielle Klartext spricht aus, was die Volksausgabe von allem Anfang an war: ein mit minimalen Änderungen in eine andere Reihenfolge gebrachter und noch verbliebene Marktnischen erschließender Nachdruck der Oktavausgabe.

In einem Brief aus dem Jahre 1924 deutet Eugen Marx die Beziehung zu Rosegger aus seiner Perspektive, wobei er die etablierten Deutungsmuster zu korrigieren versucht:

Unser Verhältnis war ein selten zwischen Dichter und Verleger inniges und tief freundschaftliches, bis die erwähnten störenden und alles vernichtenden Einflüsterungen und Störungen sich wahrnehmbar machten. Rosegger war Duzfreund meiner ganzen Familie, kam monatlich einige mal zu uns, um bei uns zu übernachten, führte mich in seine wiener Kreis(e) ein, wünschte dass ich an seiner Seite in einer Loge die erste Aufführung von „Am Tage des Gerichts“ ansehe, war Trauzeuge meiner mittleren Tochter usw. Der Ansturm der reichsdeutschen Verleger, die uns österreichischen nie etwas gönnten, wuchs mit Roseggers Emporkommen. Ein bekannter deutscher Verleger (Staackmann) liess Rosegger fortwährend durch einen dresdener Schulmann besuchen, mit Frau. Rosegger sagte und schrieb mir, er

wisse nicht, was diese aufdringlichen Leute eigentlich von ihm wollten - aber dann fiel er in die Schlingen der Honorar-Angebote in Markwährung, die damals noch etwas galt und alle österr. Autoren verführte. (...) Heute bin ich darüber ruhig geworden; aber jahrelang war mein ganzes Dasein vergiftet. Was mir einzig heute noch wehtut, ist, dass der jetzigen Generation, welche nichts mehr von diesen Vorgängen weiss, durch Reden und Biographien weiss gemacht wird, dass Roseggers Aufstieg in der deutschen Literatur erst von jener Zeit datiere, wo er aus Wien nach Leipzig ging. Daran ist kein Wort wahr! Unser Autor war in der ganzen Welt durch A. Hartleben bekannt gemacht worden und mein Nachfolger, welcher dieses Märchen nur unterstützt, sich auf den erhabenen Verlagsort mit aller Reklame hinausspielen lässt, ist einzig und allein in meinen Fährten nachgegangen. Aus meinen schönen Ausgaben sind verwässerte „moderne“ Bücher geworden und die schönen illustrierten Werke, die Miniatur-Ausgaben in 20 Bänden, deren Herstellung Millionen damaliger Kronen resp. Gulden kostete sind aus dem Handel verschwunden und nicht fortgesetzt worden. (21)

4. Zusammenfassung der Ergebnisse

Die 1803 von Conrad Adolf Hartleben, einem gebürtigen Mainzer, in Budapest (die Verlegung des Hauptsitzes nach Wien erfolgte im Jahre 1844) gegründete Verlagsbuchhandlung „A. Hartleben“ entwickelte sich bis zum Ersten Weltkrieg zu einer der größten Buchhandlungen der k.u.k. Monarchie.

Nach dem Tode des Verlagsgründers gingen der gesamte deutsche und ungarische Verlag im Jahre 1863 an dessen Großneffen Adolf Hartleben über, der 1866, um eine Zersplitterung der Kräfte zu vermeiden, den ungarischen Verlag abstieß. Ab diesem Zeitpunkt kann die Verlagsgeschichte auch im Handelsregister verfolgt werden, denn die erste Eintragung des Unternehmens erfolgte am 24. November 1866 (Handelsgericht Wien. HRA 5459).

Adolf Hartleben hatte das Glück, in Eugen Marx einen besonders fähigen Mitarbeiter zu finden, der im Jahre 1870, als sich Hartleben nach Leipzig zurückzog, die Prokura erhielt und 1875 öffentlicher Verwalter der Firma wurde. 1892 ging die Firma Hartleben durch Kauf in den Besitz von Eugen Marx über. 1919 übernahm dessen Sohn, Dr. Richard Marx, den Betrieb. 1947 wurde der Verlag in eine OHG mit den Gesellschaftern Hugo Keller, Rudolf Wolfram und Lisbeth Michalek umgewandelt. Nach dem Austritt der Gesellschafter Hugo Keller und Lisbeth Michalek im Jahre 1950, traten die Angestellte Hilde Marx und der Innsbrucker Verleger Dr. Walter Rob in das Unternehmen ein. 1954 wurde Dr. Walter Rob Alleininhaber von „A. Hartleben“.

Das Verlagsprogramm wurde bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts von belletristischen Werken dominiert. Hartleben spezialisierte sich in jener Zeit vor allem auf die Werke ausländischer Berühmtheiten, die Romanreihen (Belletristisches Lese-Cabinet, Amerikanisches Lese-Cabinet, Historisches Lese-Cabinet und so weiter) erreichten oft bis zu und auch über 1000 Lieferungen. Wie fast in ganz Europa beherrschten auch hier in erster Linie die Franzosen den Markt. Alexandre Dumas entwickelte sich zum ersten literarischen „Star“ Hartlebens, daneben gab es Übersetzungen der Werke von Eugène Sue, Xavier de Montépin, Paul de Kock und von einigen mehr.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde das belletristische Programm stark reduziert (Ausnahmen: die neuen literarischen „Stars“ Jules Verne und Peter Rosegger). Der Grundgedanke der Firma, den vor allem Eugen Marx prägte, lautete nun: Popularisierung des Wissens. Millionen von Bänden der Chemisch-technischen Bibliothek, der Elektro-technischen Bibliothek und der Bibliothek der Sprachenkunde wurden in alle Welt verkauft. Um 1910 veröffentlichte A. Hartleben 75-100 neue Bände und Auflagen pro Jahr. Der Erste Weltkrieg setzte dem Verlag mit zeitlicher Verzögerung ein Ende. Infolge des Zusammenbruchs der Monarchie, Weltwirtschaftskrise, Verlust großer Absatzgebiete, neuerlichen Weltkrieges und Nachkriegszeit sank die Verlagsproduktion bis 1953 auf den Nullpunkt. Bis heute leitet Dr. Walter Rob das Unternehmen als Buchhandlung und internationalen Fachzeitschriftenversand (mit über 20.000 Stammabonnenten).

ANMERKUNGEN

1. Einleitung und Zielsetzung

- 1 Murray G. Hall: österreichische Verlagsgeschichte 1918-1938. Band I. Geschichte des österreichischen Verlagswesens. Wien 1985. (künftig zitiert: Hall:) S. 12.
- 2 Murray G. Hall: Der Paul Zsolnay Verlag. Von der Gründung bis zur Rückkehr aus dem Exil. Tübingen 1994. S. 1.
- 3 Martin Bruny: Buchhandel und Verlagswesen im Dritten Reich. Die Reorganisation des österreichischen Buchhandels im Jahre 1938. Seminararbeit. Wien 1991/92. S.3.
- 4 Interview mit Dr. Rob vom 15.12.1994.

2. *Die Geschichte der Verlagsbuchhandlung A. Hartleben von 1803-1995 im Spiegel der Biographien der Verlagsinhaber*

2.1. *Conrad Adolf Hartleben*

2.1.1. *Das familiäre Umfeld*

2.1.1.1. *Der Vater: Franz Joseph Hartleben*

- 1 Als Grundlage für die Biographie dienten folgende Werke:

Allgemeine deutsche Biographie. 10. Band. Auf Veranlassung Seiner Majestät des Königs von Bayern hrsgg. durch die historische Commission bei der königl. Akademie der Wissenschaften. Leipzig 1879. S.667-668.

J.S. Ersch; J.G. Gruber: Allgemeine Enzyklopädie der Wissenschaften und Künste. Teil 3. Zweite Sektion. Graz 1977. (Künftig zitiert: Ersch und Gruber:). S.19-20.

Johann Georg Meusel: Das gelehrte Teutschland oder Lexikon der jetzt lebenden Teutschen Schriftsteller. Anfangen von Georg Christoph Hamberger, Professor der Gelehrten Geschichte auf der Universität zu Göttingen. Fortgesetzt von Johann Georg Meusel, Königl. Preussischen und Fürstl. Hofrath, ordentlichem Professor der Geschichtkunde auf der Universität zu Erlangen, und Mitglieder einiger Akademien... 3. Band. 5. durchaus vermehrte und verbesserte Ausgabe. Lemgo 1797. (Künftig zitiert: Meusel:). S. 90-92.

Christoph Weidlich: Biographische Nachrichten von den jetztlebenden Rechts-Gelehrten in Teutschland. Mit einer Vorrede von dem gegenwärtigen Zustande der Juristischen Litteratur in Teutschland. Erster Teil. Halle 1781. (Künftig zitiert: Weidlich:). S. 259-260.

Dr. Constant Wurzbach: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich. Siebenter Theil. Wien 1861. (Künftig zitiert: Wurzbach:). S. 407.

In der gesamten Diplomarbeit wird bei Zitaten die ursprüngliche Schreibweise übernommen, um größtmögliche Authentizität zu erreichen.

2 Vgl. Weidlich: S. 259-260.

3 Vgl. Weidlich: S. 260.

4 Vgl. Weidlich: S. 260.

5 Vgl. Wurzbach: S. 407.

2.1.1.2. Der Bruder: Theodor Konrad Hartleben

- 1 Als Grundlage für die Biographie dienten folgende Werke:
Ersch und Gruber: S. 20.
Meusel: S. 92-93.

Johann Georg Meusel: Das gelehrte Teutschland oder Lexikon der jetzt lebenden Teutschen Schriftsteller. Angefangen von Georg Christoph Hamberger, Professor der Gelehrten Geschichte auf der Universität zu Göttingen. Fortgesetzt von Johann Georg Meusel, Königl. Preussischen und Fürstl. Hofrath, ordentlichem Professor der Geschichtkunde auf der Universität zu Erlangen, und Mitglieder einiger Akademien... 9. Band. 5. Ausgabe. Lemgo 1801. S. 515f.
Vgl.: Wurzbach: S. 407.

2.1.2. Der Begründer der Verlagsbuchhandlung A. Hartleben: Conrad Adolf Hartleben

- 1 Als Hauptquelle für die Biographie dienten die Verlags-Kataloge von A. Hartleben aus den Jahren 1857, 1878, 1888, 1895, 1900, 1901/03, 1909/10, 1914/16, 1915 und 1928.

Die Abbildung Conrad Adolf Hartlebens stammt aus: Hundert Jahre Hauptverband der österreichischen Buchhändler. IN: Festausgabe Anzeiger des österreichischen Buch-, Kunst- und Musikalienhandels. 1859-1959. Jahrgang 95. Mai 1960. S. 30.
- 2 C.A. Hartleben: Malerische Darstellungen aus Österreich. Sechs Blätter im Aquarell. o.O. 1801.
- 3 Vgl.: A. Hartleben Verlags-Katalog 1857. S. 19.
- 4 Vgl.: Oesterreichisch-ungarische Buchhändler-Correspondenz (Künftig zitiert: BC:). Nr. 41. 14.10.1893. S. 538-540.
- 5 Vgl.: BC Nr. 41. 14.10.1893. S. 538-540.
- 6 Zitiert nach: A. Hartleben Verlags-Katalog 1857. S. 37.
- 7 Zitiert nach: A. Hartleben Verlags-Katalog 1857. S. 26.
- 8 Vgl.: A. Hartleben Verlags-Katalog 1878. S. VI.
- 9 BC Nr. 11. 10.4.1863. S. 99-100.
- 10 Vgl.: Anzeiger Nr.11. 1.6.1960. S. 87-93.
- 11 Vgl.: BC Nr. 2. 10.1.1861. S. 11-12.
- 12 Vgl.: BC Nr. 2. 10.1.1861. S. 11.
- 13 Vgl.: BC Nr. 11. 10.4.1863. S. 99-100.
- 14 Lechner ergänzt anhand von A. Hartleben Verlags-Katalog 1857. S. 18.
- 15 Lechner ergänzt anhand von A. Hartleben Verlags-Katalog 1857. S. 18.
- 16 Lechner ergänzt anhand von A. Hartleben Verlags-Katalog 1857. S. 18.
- 17 Lechner ergänzt anhand von A. Hartleben Verlags-Katalog 1857. S. 18.
- 18 Lechner ergänzt anhand von A. Hartleben Verlags-Katalog 1857. S. 33.

- 19 Lechner ergänzt anhand von A. Hartleben Verlags-Katalog 1857. S. 33-34.
- 20 Lechner ergänzt anhand von A. Hartleben Verlags-Katalog 1857. S. 37.
- 21 Lechner ergänzt anhand von A. Hartleben Verlags-Katalog 1857. S. 6.
- 22 Keine entsprechende Eintragung in den Verlags-Katalogen gefunden.
- 23 Lechner ergänzt anhand von A. Hartleben Verlags-Katalog 1857. S. 45-46.
- 24 Lechner ergänzt anhand von A. Hartleben Verlags-Katalog 1857. S. 24.
- 25 Lechner ergänzt anhand von A. Hartleben Verlags-Katalog 1857. S. 14.
- 26 Lechner ergänzt anhand von A. Hartleben Verlags-Katalog 1909/10. S. 42.
- 27 Lechner ergänzt anhand von A. Hartleben Verlags-Katalog 1857. S. 38.

2.2. *Adolf Hartleben*

- 1 Als Hauptquelle für die Biographie dienten die Verlags-Kataloge von A. Hartleben aus den Jahren 1857, 1878, 1888, 1895, 1900, 1901/03, 1909/10, 1914/16, 1915 und 1928.

Die Abbildung Adolf Hartlebens stammt aus: Hundert Jahre Hauptverband der österreichischen Buchhändler. In: Festaussgabe Anzeiger des österreichischen Buch-, Kunst- und Musikalienhandels. 1859-1959. Jahrgang 95. Mai 1960. S. 30.

- 2 BC Nr. 2. 10.1.1865. S. 13.
- 3 BC Nr. 35. 10.12.1866. S. 254.
Die erste Eintragung der Firma A. Hartleben in das Handelsregister erfolgte 1866. Vgl.: Handelsgericht Wien. HRA 5459/ Einz. 26-223/ Ordnungsnummer 1/ Blattzahl 1-2/ Tag des Einganges: 22.11.1866/ Tag der Erledigung: 23.11.1866.
- 4 BC Nr. 11. 10.4.1869. S. 110.
Vgl.: Handelsgericht Wien. HRA 5459/ Einz. 26-223/ Ordnungsnummer 2/ Blattzahl 3-4/ Tag des Einganges: 22.4.1869/ Tag der Erledigung: 27.4.1869
- 5 BC Nr. 20. 10.7.1869. S. 206.

- 6 BC Nr. 14. 10.5.1870. S. 108.
- 7 BC Nr. 2. 10.1.1871. S. 22.
- 8 BC Nr. 29. 20.7.1872. S. 269
- 9 BC Nr. 9. 1.3.1873. S. 72.
- 10 BC Nr. 11. 13.3.1875. S. 83.
- 11 BC Nr. 41. 9.10.1875. S. 359.
Handelsgericht Wien. HRA 5459/ Einz. 26-223/ Ordnungsnummer 3/ Blattzahl 5-8/ Tag des Einganges: 3.10.1875/ Tag der Erledigung: 5.10.1875.
- 12 BC Nr. 51. 21.12.1878. S. 510.
- 13 BC Nr. 38. 17.9.1892. S. 474.
Handelsgericht Wien. HRA 5459/ Einz. 26-223/ Ordnungsnummer 4-7/ Blattzahl 9-15/ Tag des Einganges: 10.9.1892; 10.9.1892; 24.9.1892; 22.10.1892/ Tag der Erledigung: 14.9.1892; 13.9.1892; 26.9.1892; 25.10.1892.

2.3. Eugen Marx

- 1 Als Hauptquelle für die Biographie dienten die Verlags-Kataloge von A. Hartleben aus den Jahren 1878, 1888, 1895, 1900, 1901/03, 1914/16, 1915 und 1928.
- 2 BC Nr. 13. 31.3.1877. S. 109-110.
- 3 BC Nr. 17. 28.4.1877. S. 149.
- 4 BC Nr. 39. 26.9.1885. S. 419.
- 5 BC Nr. 28. 7.6.1890. S. 255.
- 6 BC Nr. 15. 12.4.1879. S. 138.
BC Nr. 51. 18.12.1880. S. 509.
- 7 BC Nr. 10. 8.3.1879. Titelblatt.
- 8 BC Nr. 39. 28.9.1883. S. 397.

- 9 BC Nr. 17. 21.4.1888. Titelblatt.
- 10 BC Nr. 50. 9.12.1903. S. 780.
- 11 BC Nr. 50. 9.12.1903. S. 780.
- 12 BC Nr. 50. 9.12.1903. S. 780.
- 13 BC Nr. 30. 27.7.1889. S. 322.
- 14 BC Nr. 38. 17.9.1892.S. 474.
Vgl. auch: Kapitel 2.2. (Adolf Hartleben). Anmerkung 15.
- 15 A. Hartleben Verlags-Katalog 1895. S. VII.
- 16 BC Nr. 36 5.9.1885. S. 388.
- 17 Anzeiger des österreichischen Buch-, Kunst- und Musikalienhandels (Künftig zitiert: Anzeiger:). Nr. 10. Mitte Mai 1885. S. 6. (= Wiederabdruck eines Inserats aus: Festnummer der österreichisch-ungarischen Buchhändler-Correspondenz. Wien 1910.)
- 18 Roseggers Brief an Eugen Marx befindet sich im Privatbesitz von Dr. Walter Rob und war mir nicht zugänglich. Daher zitiere ich nach: Karl Wagner: Die literarische Öffentlichkeit der Provinzliteratur. Der Provinzschriftsteller Peter Rosegger. Tübingen 1991. (= Studien und Texte zur Sozialgeschichte. Band 36.). (Künftig zitiert: Wagner:). S. 191.
In Roseggers Glückwunsch zu Marx' fünfundzwanzigjähriger „Thätigkeit im Dienste u. zum Heile dieser Firma“ heißt es unter anderem: „Zu den wenigen aber wirklichen Freuden, die mir beschieden sind, gehört das stette und organische Aufblühen der Firma Hartleben. An demselben ersehe ich, was in der Zeiten Ungunst ein Mann wert ist. (...) Die Firma Hartleben gehört heute zu den ersten und geachtetsten Buchhandlungen des Reiches. Auf meinen Reisen habe ich Gelegenheit, die Achtung kennen zu lernen, die sie genießt.“ der Ruf dieser Firma, von der ein „Meer an Licht“ ausgehe, sei das Verdienst von Marx. Die topische Licht- und Höhenmetaphorik, mir der die Unternehmung des Freundes gewürdigt wird, charakterisiert den Gratulanten, der „dem Gesckicke dankbar“ ist, „das uns beide zusammengeführt hat“. „Ich sehe, daß mit Dir vereint wirkend auch meine Arbeit gesegnet ist, so wie ich wünsche u. hoffe, daß meine bescheidenen Talente, die bei Dir niedergelegt sind, dem Hause Hartleben nicht zu 'Unehre gereichen werden" (Rosegger an Marx, 31.3.1889.)“.
- 19 BC Nr. 14. 6.4.1889. S. 161.
- 20 BC Nr. 52. 23.12.1903. S. 810.

- 21 Archiv, Buchgewerbehaus Wien, Firmenakten, Mappe „Hartleben M: 66-92“ Brief („P.Z. 343“) vom 17.6.1903 ohne Absenderangabe und ohne Unterschrift.
- 22 BC Nr. 51. 15.12.1903. S. 799.
- 23 BC Nr. 25. 19.6.1918. S. 293.
- 24 Anzeiger Nr. 25. Anfang Dezember 1978. S. 202-203. Anzeiger Nr. 10. Mitte Mai 1985. S. 7.
- 25 Handelsgericht Wien. HRA 5459/ Einz.26-223/Ordnungsnummer 12/ Blattzahl 25-27/Tag des Einganges: 17.1.1912/ Tag der Erledigung: 19.1.1912.
„(...) infolge eines schweren Leidens ist mein bisheriger Prokurist, Herr Max Emanuel Nigg nicht mehr in der Lage, die Geschäfte meines Unternehmens als Prokurist weiter zu führen und widerrufe ich daher hiemit die ihm von mir erteilte Prokura (Eugen Marx)“.
- 26 BC Nr. 24. 13.6.1917. S. 267-268.
- 27 BC Nr. 23. 6.6.1917. S. 262.
- 28 A. Hartleben Verlags-Katalog 1928. S. VI.
- 29 Anzeiger Nr. 16. 16.6.1934. S. 83.
- 30 Anzeiger Nr. 47. 3.11.1924. S. 580.

2.4. Richard Marx

- 1 Als Hauptquelle für die Biographie dienten der handgeschriebene „Lebenslauf des Dr. Waldemar Ernst Richard Marx“ (ohne Datum) aus dem Privatbesitz von Dr. Walter Rob (Kopie im Besitz des Verfassers) (Künftig zitiert: Lebenslauf Dr. Marx) und der A. Hartleben Verlags-Katalog von 1928.
Die Abbildung von Richard Marx stammt aus: Hundert Jahre Hauptverband der österreichischen Buchhändler. IN: Festausgabe Anzeiger des österreichischen Buch-, Kunst- und Musikalienhandels. 1859-1959. Jahrgang 95. Mai 1960. S. 31.
- 2 Handelsgericht Wien. HRA 5459/ Einz. 26-223/ Ordnungsnummer 10/ Blattzahl 20-23/ Tag des Einganges: 30.11.1911/ Tag der Erledigung: 1.12.1911.
- 3 Vgl. BC Nr. 43. 28.10.1914. S. 533-536:
„Unsere Helden im Felde: österreichische Buchhändler, die derzeit in der österreichisch-ungarischen Armee dienen: (...) Dr. Richard Marx, Prokur. A. Hartleben in Wien. (Fähnrich im

Feldhaubitzen-Rgt. Kaiser Nr. 8)

Hugo Keller i.H. Hartleben in Wien (Gefr. im Landst.-Inf. Rgt. Nr. unbekannt) Pucelj, Erw. i H. Hartleben (Feuerwk im 4. Feldh.-Rgt.)

Vgl. BC Nr. 51. 15.12.1915. S. 612: „Dr. Richard Marx, Leutnant der k.u.k. Feldhaubitzen-division 7, Batterie 5, welcher seit Beginn des Krieges im Felde steht, wurde mit dem *Signum Laudis* ausgezeichnet.“

Vgl. BC Nr. 8. 28.2.1916. S. 81: „Dr. Richard Marx, Leutnant einer Haubitzenbatterie, wurde zum Oberleutnant befördert.“

- 4 Handelsgericht Wien. HRA 5459/ Einz. 26-223/ Ordnungsnummer 14/ Blattzahl 29-31/ Tag des Einganges: 9.1.1919/ Tag der Erledigung: 16.1.1919.

BC Nr. 1 1.1.1919, S. 7: „Ich bringe hierdurch zur Anzeige, daß ich ab 1. Januar 1919 die seit 1803 bestehende, von meinem Vater Herrn Eugen Marx 55 Jahre hindurch geleitete Firma A. Hartleben mit allen Aktiven und Passiven übernommen habe. Die Firma selbst bleibt unverändert. Ich bitte höflichst, die meinem Vater und der Firma stets zuteil gewordene wohlwollende Gesinnung auch auf mich und mein zukünftiges Wirken zu übertragen. Hochachtungsvoll Dr. Richard Marx. Wien, den 1. Januar 1919.“

BC Nr. 31. 30.7.1919. S. 441: „Ihre Gewerbe legten zurück: Eugen Marx, I, Singerstraße 12. (...) Konzessionen erhielten: Dr. Richard Marx zum Betriebe des Buchhandels, I, Singerstraße 12.“

- 5 A. Hartleben Verlags-Katalog 1928. S. VII.
- 6 Hall: S. 92.
- 7 BC Nr. 39. 24.9.1919. S. 552.
- 8 BC Nr. 8 u. 9. 3.3.1920. S. 110.
- 9 Vgl.: Hall: S. 94-95.
- 10 A. Hartleben Verlags-Katalog 1928. S. VII.
- 11 Anzeiger Nr. 23. Anfang Dezember 1978. S. 202-203.
- 12 A. Hartleben Verlags-Katalog 1928. S. VII.
- 13 Vgl.: Lebenslauf Dr. Marx.
Vgl.: BC Nr. 43. 22.10.1919. S. 637.
- 14 A. Hartleben Verlags-Katalog 1928. S. VII.

- 15 Handelsgericht Wien. HRA 5459/ Einz. 26-223/ Ordnungsnummer 19/ Blattzahl 39-41/ Tag des Einganges: 18.11.1927/ Tag der Erledigung: 2.12.1927. Als Beilagen zum Beweis dienten diverse Kopien von Inseraten, Rechnungszetteln und so weiter. Hier abgebildet, finden sich

- 1) ein Inserat vom Anzeiger Nr. 10. 11.3.1927. S. 69, der die von Mohr bekämpfte Firmenbezeichnung anschaulich demonstriert.
- 2) ein Inserat vom Anzeiger Nr. 51. 15.12.1928. S. 307, das das nach dem Prozeß veränderte Layout zeigt.

Nr. 10/1927 ANZEIGER FÜR DEN BUCH-, KUNST- UND MUSIKALIEHANDEL Seite 69

Zentralauslieferung deutscher Verleger

A. HARTLEBEN, WIEN, I., SINGERSTRASSE 12

Wichtiger Wechsel im Wiener Auslieferungs-Verkehr!

Folgende Verlagsbuchhandlungen haben uns die Auslieferung übertragen:

Abel & Müller Leipzig	Paul Aretz Dresden	Artistisches Institut (O. Füssli) Zürich
Karl Baedeker Leipzig	F. A. Brockhaus Leipzig	Buchenau & Reichert Berlin
Ferd. Cohen Bonn	Dr. Eysler & Co. Fontane & Co. Berlin	Hesse & Becker Leipzig
Hyperion-Verlag München	G. Kiepenheuer Potsdam	Paul List Leipzig
Mauritius-Verlag Berlin	Meyer & Jessen München	Musarion-Verlag München
Ernst Reinhardt München	Carl Reißner Dresden	Rikola-Verlag Wien
Ernst Rowohlt Berlin	Schreiter'sche Verlagsbuchhandlung Berlin	Verlag „Es werde Licht“ Berlin
Verlag Otto Beyer Leipzig	Verlag der weißen Bücher München	Kurt Wolff-Verlag München

Die Übergabe des Bücherlagers seitens der bisherigen Auslieferungsstelle (der Literaria A. G.) erfolgt im Laufe der nächsten Tage. Gewisse unvermeidliche Störungen in der Auslieferung, die durch die Übersiedlung entstehen, bitten wir zu entschuldigen.

Zentralauslieferung deutscher Verleger

A. HARTLEBEN, WIEN, I., SINGERSTRASSE 12

A. Sarfleben

Abtlg.: Auslieferung deutscher Verleger, Wien I., Singerstraße 12
Telephon R 23-3-36

Auf Grund besonderer Vereinbarungen
mit der

**C. F. Bed'sche Verlags-
buchhandlung, München**

liefern wir zu Originalbedingungen aus:

- Bielschowsky: Goethe, 2 Bände in
Ganzleinen geb. M 24.—
- Biese: Deutsche Literaturgeschichte,
3 Bände in Ganzleinen geb. M 32.—
- Flex: Klaus von Bismarck, geb. M 2 80
- Wanderer, geb. M 2 20
- Friedell: Kulturgeschichte der Neu-
zeit, Band I, in Ganzleinen geb. M 16.—
- Kulturgeschichte der Neu-
zeit, Band II, in Ganzleinen geb. M 18.—
- Kurz: Nächte von Fondl, geb. M 5 50
- Mannhardt, Faschismus,
in Ganzleinen geb. M 15.—
- Meysenbug: Briefe, in Ganzleinen geb. M 7 50
- Reut-Nicolussi: Tirol unterm Bell,
in Ganzleinen geb. M 7.—
- Schweitzer, Kindheit und Jugendzeit,
in Ganzleinen geb. M 3 50
- Kulturphilosophie I,
in Ganzleinen geb. M * 3 50
- Kulturphilosophie II,
in Ganzleinen geb. M 8 50
- Zwischen Wasser und
Urwald, in Ganzleinen geb. M 5.—
- Spengler: Untergang des Abendlandes,
2 Bände, in schwarzem Ganzleinen
geb. je M 18.—

Die Erscheinungen der nach-
stehend verzeichneten Verlags-
buchhandlungen werden zu Ori-
ginalbedingungen ausgeliefert.

- Aretz Paul, Dresden
Art. Institut (Orell Füssli), Zürich
Baedeker K., Reisebücherverlag, Leipzig
• Beck C. H., München (teilweise)
Bergstadt-Verlag, Breslau
Brockhaus F. A., Leipzig
• Buchenau & Reichert, Berlin
Cohen Friedr., Bonn
• Elsner Otto, Berlin (nur Bern, 10. Muse I/II)
Hesse & Becker, Leipzig
Hyperionverlag, München
Klepenheuer G., Potsdam
List Paul, Leipzig
Loewes Verlag (Ferd. Carl), Stuttgart
• Mauritius-Verlag, Berlin
Meyer & Jessen, München
Musarion-Verlag, München
Phaldon-Verlag, Wien
Reinhardt E., München
• Reiß Erich, Berlin
Reissner Carl, Dresden
Rikolaverlag, Wien
Rowohlt Ernst, Berlin
Scholz Jos., Mainz
Schwabe Benno, Basel
• Selle-Eysler Dr. Berlin
Tal, E. P. & Co., Wien
Verlag Otto Beyer, Leipzig
Verlagsanstalt Alexander Koch, Darmstadt
Wolff Kurt, München

A. Sarfleben

Abtlg.: Auslieferung deutscher Verleger, Wien I., Singerstraße 12
Telephon R 23-3-36

- 16 Dieser gerichtliche Beschluss ist in HRA 5459 Einz. 26-223 nicht enthalten.
- 17 Handelsgericht Wien. HRA 5459/ Einz. 26-223/Ordnungsnummer 20/ Blattzahl 42-44/ Tag des Einganges: 16.12.1927/ Tag der Erledigung: 20.12.1927.
- 18 Handelsgericht Wien. HRA 5459/ Einz. 26-223/ Ordnungsnummer 21/ Blattzahl 45-47/ Tag des Einganges: 21.12.1927/ Tag der Erledigung: 30.12.1927.
- 19 Handelsgericht Wien. HRA 5459/ Einz. 26-223/Ordnungsnummer 22/ Blattzahl 48/ Tag des Einganges: 13.1.1928/ Tag der Erledigung: 16.1.1928.
- 20 Anzeiger Nr. 51. 14.12.1928. S. 348.
- 21 mit Sitz in Wien I, Graben Nr. 13.
Beispiele für Inserate: Anzeiger Nr. 19. 8.5.1925. S. 211:
„Wir. übernahmen den kommissionsweisen Vertrieb von Günzel & Habermann „Privatdetektiv. Informationsbehelf für Handel und Industrie und das Privatleben für die tschechoslowakische Republik.“

Anzeiger Nr. 31. 31.7. 1926. S. 192:
„Verlagsnachrichten: In der vorm. Seidelschen Sortimentsbuchhandlung Doktor Richard Marx & Co. erschien "Oesterreichs Artillerie im Weltkrieg 1914-1918", 5. Heft, 73 Seiten, Großoktav, mit fünf beigegebenen Kartenskizzen“.
Vgl. Lebenslauf Dr. Marx.
Eine Überprüfung der Angaben über Marx' diverse Posten in der Zwischenkriegszeit mit Hilfe von Akten des Wiener Handelsgerichts ist nicht möglich, da diese nicht mehr existieren. Sowohl die Akten als auch die Bücher der Firmen Rudolf Krey (A 54, 4a), Wilhelm Frick (C 19, 7), Zentral Gesellschaft für buchgewerbliche und graphische Betriebe A.G. (B 15, 126), Hölder-Pichler-Tempsky A.G. (B 11, 134) und Ringbuchhandlung G.m.b.H. (C 34, 11) sind im Wiener Stadt- und Landesarchiv nicht vorhanden.
- 22 Vgl.: Lebenslauf Dr. Marx.
- 23 Anzeiger Nr. 31. 30.7.1932. S. 3.
- 24 Vgl.: Lebenslauf Dr. Marx.
- 25 Vgl.: BC Nr. 43. 22.10.1919. S. 637.
- 26 Vgl.: Anzeiger Nr. 7. 13.2.1937. S. 42.

- 27 Handelsgericht Wien. HRA 5459/ Einz. 26-223/ Ordnungsnummer 24-26/ Blattzahl 51-58/ Tag des Einganges: Ordnungsnummer 24: 30.5.1938; Ordnungsnummer 25: 20.6.1938; Ordnungsnummer 26: 11.7.1938/ Tag der Erledigung: Ordnungsnummer 24: 3.6.1938; Ordnungsnummer 25: 24.6.1938; Ordnungsnummer 26: 16.7.1938.
- 28 Archiv, Buchgewerbehaus Wien, Bestand Verein, Mappe 519: „Wien Fragebogen 1938“.
- 29 Archiv, Buchgewerbehaus Wien, Bestand Verein, Mappe H-M 536b.
- 30 Handelsgericht Wien. HRA 5459/ Einz. 26-223/ Ordnungsnummer des Einganges: 7.2.1948/ Tag der 29/ Blattzahl 61-66/ Tag Erledigung: 20.2.1948.
- 31 Anzeiger Nr.19. 1.10.1959. S.104.
- 32 Handelsgericht Wien. HRA 5459/ Einz. 26-223/ Ordnungsnummer 30/. Blattzahl 67-68/ Tag des Einganges 1.3.1948/ Tag der Erledigung: 17.3.1948.
- 33 Handelsgericht Wien. HRA 5459/ Einz. 26-223/ Ordnungsnummer 31/ Blattzahl 69-71/ Tag des Einganges: 20.3.1948/ Tag der Erledigung: 23.3.1948
- 34 Handelsgericht Wien. HRA 5459/ Einz. 26-223/ Ordnungsnummer 32/ Blattzahl 72/ Tag des Einganges 23.3.1948/ Tag der Erledigung: 23.3.1948.
- 35 Handelsgericht Wien. HRA 5459/ Einz. 26-223/ Ordnungsnummer 33/ Blattzahl 73-74/ Tag des Einganges: 15.10.1950/ Tag der Erledigung: 20.10.1950.
- 36 Handelsgericht Wien. HRA 5459/ Einz. 26-223/ Ordnungsnummer 34/ Blattzahl 75-77/ Tag des Einganges: 3.11.1950/ Tag der Erledigung: 13.11.1950.
- 37 Handelsgericht Wien. HRA 5459/ Einz. 26-223/ Ordnungsnummer 36/ Blattzahl 79-80/ Tag des Einganges: 5.2.1952/ Tag der Erledigung: 13.2.1952.
- 38 Handelsgericht Wien. HRA 5459/ Einz. 26-223/ Ordnungsnummer 40-41/ Blattzahl 85-89/ Tag des Einganges: Ordnungsnummer 40: 2.2.1954; Ordnungsnummer 41: 17.3.1954/ Tag der Erledigung: Ordnungsnummer 40: 16.2.1954; Ordnungsnummer 41: 23.4.1954.

2.5. Dr. Rob

- 1 Am 15. Dezember 1993 gab mir Dr. Walter Rob ein ungefähr zwei-stündiges Interview, in dem er mir seine Biographie erzählte. Plante ich ursprünglich das Interview in Frage und Antwort-Form für die Diplomarbeit zu verwenden, war für mich schon nach wenigen Minuten des Interviews klar, daß ich vom derzeitigen Besitzer der Firma Hartleben einen im Prinzip druckreifen Bericht seines Lebens bekommen würde. Die wenigen Zwischenfragen, die ich stellen mußte, dienten vor allem der Konkretisierung einiger Biographie-Eckdaten, würden aber in der schriftlichen Fassung überflüssig und störend wirken. Für die hier abgedruckte Lebensgeschichte von Dr. Walter Rob wurde im wesentlichen der Originalton des Interviews unter Ausblendung meiner Zwischenfragen verwendet. Interpretationen, Eingriffe und Veränderungen der Formulierungen des Interviewten, die im Zuge der Transformierung von mündlichem zu schriftlichem Text unvermeidlich waren, wurden sehr vorsichtig und sorgsam vorgenommen. Einzelne Textpassagen des mündlichen Textes mußten für die schriftliche Fassung umgruppiert, beziehungsweise auch gestrichen werden, um einzelne Wiederholungen zu vermeiden, aber auch um die genaue Chronologie der Ereignisse zu rekonstruieren.

Die Abbildung stammt aus dem Privatbesitz von Dr. Walter Rob.

- 2 Wortlaut der Doktorats-Urkunde (Kopie beiliegend: HRA 5459/ Einz 26-223/ Ordnungsnummer 40): Q.F.F.F.Q.S. In Leopoldino-Franciscea universitate litterarum Aenipontana Nos Gustavus Sausser, med. univ. et phil. doctor, pharm. mag., anatomiae et histologiae professor publicus ordinarius, h.t. rector magnificus, Arnoldus Herdlitcka, iuris doctor, iuris Romani, professor publicus ordinarius, ordinis iurisconsultorum, h.t. decanus, Josephus Esser, iur. doctor, iuris civilis Austriaci professor publicus ord., promotor rite constitutis in virum clarissimum Walter Rob oriundum e Baden-Baden in Germania postquam et dissertatione: „Die deutsche Industrie in den Jahren 1945-1947“ conscripta et examinibus legitimis laudabilem in rebus politicis doctrinam probavit, Doctoris rerum politicarum nomen et honores, iura et privilegia contulimus in eiusque rei fidem hasce litteras iniversitatis sigillo sanciendas curavimus.
Aeniponte, die XVII. Decembris MCMXLVIII.”
- 3 In den 50er Jahren (1958-1961) war Dr. Rob für zwei Wahlperioden Vorstandsmitglied im österreichischen Buchhändlerverband. Weiters stand die Errichtung einer Buchausstellung im Österreichpavillon für die Weltausstellung 1958 in Brüssel unter seiner ehrenamtlichen Leitung. (Vgl.: Anzeiger Nr. 1/2. Mitte Jänner 1985. S. 2).

- 4 Anzeiger Nr. 23. Anfang 12/78. S. 203:
„Bis dahin hatte es kein Ladenlokal gegeben: „Das erste Ladengeschäft (1974) beim Jörgerbad wird als „kulinarische Buchhandlung“ (später) spezialisiert.“
- 5 Anzeiger Nr. 23. Anfang 12/78. S. 203:
„Und mit dem dritten (Geschäft) gelang ihm 1978 der Sprung mitten ins Zentrum von Wien. 250 Meter von der Staatsoper entfernt, im Brennpunkt des Wiener Musikgeschehens sowie in guter Nachbarschaft mit der Technischen Universität, der Höheren Technischen Lehranstalt und einigen anderen Schulen hat Dr. Rob über einem 210 Quadratmeter-Verkaufsgeschäft sein Bürozentrum für 23 Mitarbeiter aufgebaut. Die Umbaukosten in der Höhe von 2,5 Millionen Schilling deckte er ohne Fremdkapital ab.“

Anzeiger Nr. 10. Mitte Mai 1985. S. 7:
„1978, zum 175jährigen Bestand der Firma, konnten die dort anschließenden Räume einer Maschinenfabrik – in der Schwarzenbergstraße – übernommen werden. Der Firmensitz, der seit 1936 in der Habsburgergasse 6-8 war, wurde in diesem Jahr in die Schwarzenbergstraße 6 verlegt.“

Darüberhinaus besteht seit 25.2.1953 eine Zweigniederlassung in Innsbruck. Vgl.: Handelsgericht Wien. HRA 5459/ Einz. 26-223/ Ordnungsnummer 39/., Blattzahl 83-84/ Tag des Einganges: 7.2.1953/ Tag der Erledigung: 25.2.1953.

Zusammenfassend eine Auflistung der Geschäftsstandorte von A. Hartleben:

- | | | |
|--|----------------------------------|-------------|
| 1) | Wien, 1, Kohlmarkt 258 | (1859-1864) |
| (die Geschäftsstandorte vor 1859 sind aus dem vorhandenen Datenmaterial nicht zu rekonstruieren) | | |
| 2) | Wien, 1, Kumpfgasse 11 | (1864-1875) |
| 3) | Wien, 1, Wallfischgasse 1 | (1875-1885) |
| 4) | Wien, 1, Maximilianstraße 8 | (1885-1893) |
| 5) | Wien, 1, Seilerstätte 19 | (1893-1913) |
| | Zweigniederlassung in Leipzig | (ab 1900-) |
| 6) | Wien, 1, Singerstraße 12 | (1913-1933) |
| 7) | Wien, 1, Graben 27 | (1933-1937) |
| 8) | Wien, 1, Habsburgergasse 6-8 | (1937-1978) |
| | Zweigniederlassung in Innsbruck | (ab 1953-) |
| 9) | Wien, 1, Habsburgergasse 6-8 | (1974-1978) |
| | Wien, 17, Jörgerstraße 41 | (1974-1992) |
| 10) | Wien, 1, Habsburgergasse 6-8 | (1975-1978) |
| | Wien, 14, Hütteldorferstraße 114 | (1975-) |
| | Wien, 17, Jörgerstraße 41 | (1975-1992) |
| 11) | Wien, 1, Schwarzenbergstraße 6 | (1978-) |
| | Wien, 1, Walfischgasse 14 | (1978-) |
| | Wien, 14, Hütteldorferstraße 114 | (1978-) |
| | Wien, 17, Jörgerstraße 41 | (1978-1992) |
| 12) | Wien, 1, Schwarzenbergstraße 6 | (1992-) |
| | Wien, 1, Walfischgasse 14 | (1992-) |
| | Wien, 14, Hütteldorferstraße 114 | (1992-) |

- 6 Handelsgericht Wien. HRA 5459/ Einz. 26-223/ Ordnungsnummer 55/ Blattzahl 115-117/ Tag des Einganges: 28.1.1985/ Tag der Erledigung: 7.3.1985:
„Ich endesgefertigter Dr. Walter Rob bringe hiermit zur Anmeldung, daß ich Frau Dr. Marion Unger, Angestellte, Wien, Einzelprokura erteilt habe.“
- 7 A. Hartleben Aboübersicht vom 8.7.1992:
Die Gesamtabonnentenzahl betrug 1992: 19.877, davon 15.367 österreichische Abonnenten. Insgesamt lieferte A. Hartleben 1992 in 27 verschiedene Länder 1985 verschiedene Fachzeitschriften. Folgende Zeitschriften haben die höchsten Abonnentenzahlen:
- | | |
|----------------------------|----------------|
| 1) Der praktische Tierarzt | 291 Abonnenten |
| 2) Top Hair | 274 Abonnenten |
| 3) Florist | 271 Abonnenten |
| 4) Der praktische Arzt | 263 Abonnenten |
| 5) Praxis Grundschule | 235 Abonnenten |
- Anzeiger Nr. 23. Anfang 12/78. S. 203:
„Er macht kein Hehl daraus, daß 50% seines 20 Millionen-Gesamtumsatzes aus dem Abonnementversand von Fachzeitschriften stammen, für den er sogar nach Südamerika, nach Südafrika und nach Ostasien auf Kundenfang fliegt. Immerhin umfaßt sein von ihm selbst gemanagtes Versandimperium in Europa den gesamten deutschsprachigen, belgisch-luxemburgischen und skandinavischen Raum.“
Anzeiger Nr. 1/2; Mitte Jänner 1985. S. 2: „(...) 1985: 20.000 Stammabonnenten. (...)“
- 8 Anzeiger Nr. 4, Mitte Februar 1983. S. 39:
„Die Buchhandlung A. Hartleben, Wien, befaßt sich schon seit Jahrzehnten mit der Betreuung von Abonnenten nicht nur in Österreich, sondern auch in der Schweiz, in den benelux- und skandinavischen Ländern und besitzt die für eine wirtschaftliche Abwicklung erforderliche und programmierte Datenverarbeitungsanlage. Dr. Walter Rob erachtet es als ein erfreuliches und vernünftiges Beispiel für eine gute Zusammenarbeit unter Kollegen, daß er als Spezialist im Jänner d.J. der Wiener Buchhandlung Heger und jetzt dem Verlag Jugend und Volk die Belieferungsrechte ihrer Zeitschriftenabonnements abgelöst hat.“
- 9 Anzeiger Nr. 16. 15.8.1950. S. 16:
„Am 12. August 1950 heiratet Dr. Walter Rob, Inhaber der Sprachen-Globus-Verlagsgesellschaft, Innsbruck, Frau Dr. Gerda Breit.“
Helga Rob Biographie. In: Miro Katalog. Ohne weitere Angaben: „In Tirol geboren und aufgewachsen, Geschichte, Geographie und Ethnologie studiert, zum Dr. phil. promoviert, geheiratet, zwei Kinder zur Welt gebracht, nach Wien übersiedelt und der Sehnsucht nach Weite, Ferne, Wüste, Exotik und noch höheren

Bergen nachgereist. Bei vielen Weltreisen fast jede Ecke der Erde gesehen, erlebt, bestaunt, erforscht, geliebt oder bedauert. Drei Dutzend Reiseführer über europäische Länder, Australien und Ozeanien, Indonesien, USA, Kanada und Brasilien geschrieben, dazu mehrere Reisebücher. Viele Jahre lang Mitarbeiterin der „Welt am Sonntag“ und der „Weltwoche“, Arbeiten für „Geo“, „Merian“ und verschiedene Fachzeitschriften. Außerdem Verfasserin von Texten zu Bildbänden und Gourmetbüchern. Edition Mira: „Ein kulinarisches Rendezvous mit dem Balken“ (unter dem Pseudonym Marion Schwedt), „Ein kulinarisches Rendezvous mit Spanien“, „Eine romantische Reise durch Österreich“, „Die Donau – Von der Quelle bis zur Mündung“.

3. Das Verlagsprogramm der Firma A. Hartleben

- 1 Vgl.: Ilse Rarisch: Industrialisierung und Literatur. Buchproduktion, Verlagswesen und Buchhandel in Deutschland im 19. Jahrhundert in ihrem statistischen Zusammenhang. Berlin 1976. (= Otto Büsch, Gerd Heinrich (Hrsg.): Historische und Pädagogische Studien. Band 6.). S. 12-17.
- 2 Vgl.: Alberto Martino: Die deutsche Leihbibliothek. Geschichte einer literarischen Institution (1756-1914). Mit einem zusammen mit Georg Jäger erstellten Verzeichnis der erhaltenen Leihbibliothekskataloge. Wiesbaden 1990. (Künftig zitiert: Martino:). S.104.
- 3 „In Joseph Müllers öffentlichen Leihbibliothek in Pest, auf dem Franziskaner-Platz, im von Jankovitschen Hause werden Bücher zum Lesen ausgeliehen. (Pest 1814); „Vorerinnerung“, S. VIII.“ (Zitiert nach: Martino: S.104).
- 4 Vgl.: Friedrich Korn: Panorama von Ofen und Pesth. Leipzig 1833. S. 120-121. (Zitiert nach: Martino: S. 104.)

3.1. Das populärwissenschaftliche Angebot des Verlags

3.1.1. Tabellarische Übersicht über die umfangreichsten Bibliotheken, Cabinette und Sammlungen

- 1 Als Hauptquelle für die Zusammenstellung der Tabelle dienten die A. Hartleben Verlags-Kataloge von 1857, 1878, 1888, 1895, 1900, 1901/03, 1909/10, 1914/16, 1915 und 1928.

3.1.2. Die wichtigsten Bibliotheken, Cabinette und Sammlungen im Detail

3.1.2.1. Die Chemisch-technische Bibliothek

- 1 Als Hauptquelle für dieses Kapitel dienten die A. Hartleben Verlags-Kataloge von 1878, 1888, 1895, 1900, 1901/03, 1909/10, 1914/16, 1915, 1928 und A. Hartleben. Fünfzig Jahre Chetebi! Verzeichnis der Chemisch-technischen Bibliothek. 1875-1925. Wien und Leipzig Juni 1925. S. 3.
- 2 Vgl.: A. Hartleben. Fünfzig Jahre Chetebi! Verzeichnis der Chemisch-technischen Bibliothek. 1875-1925. Wien und Leipzig Juni 1925. S. 5.
- 3 Anzeiger Nr. 11. 1.6.1919. S. 24.
- 4 Anzeiger Nr. 11. 1.6.1949. S. 24.
- 5 BC Nr. 45. 10.11.1877. S. 422.
- 6 BC Nr. 9. 27.2.1886. S. 109.

3.1.2.2. Die Bibliothek der Sprachenkunde

- 1 Als Hauptquelle für dieses Kapitel dienten die A. Hartleben Verlags-Kataloge von 1888, 1895, 1900, 1901/03, 1909/10, 1914/16, 1915 und 1928.
- 2 Anzeiger Nr. 1. 1.1.1946. S. 9.
- 3 Anzeiger Nr. 2. 15.1.1946. S. 9.
- 4 Anzeiger Nr. 16. 15.8.1947. S. 44.
- 5 Anzeiger Nr. 18. 15.9.1946. S. 10.
- 6 Vgl.: Anzeiger Nr. 18. 15.9.1946. S. 10.
Anzeiger Nr. 9. 1.5.1947. S. 40. Anzeiger Nr. 23. 1.12.1950. S. 44.
Anzeiger Nr. 3. 1.2.1951. S. 8.

3.1.2.3. *Hartleben's Illustrierte Führer*

- 1 Als Hauptquelle für dieses Kapitel dienten die Verlags-Kataloge von 1888, 1895, 1900, 1901/03, 1909/10, 1914/16, 1915 und 1928.

3.1.2.4. *Die Elektro-technische Bibliothek*

- 1 Als Hauptquelle für dieses Kapitel dienten die A. Hartleben Verlags-Kataloge von 1888, 1895, 1900, 1901/03, 1909/10, 1914/16, 1915 und 1928.
- 2 BC Nr. 40. 7.10.1882. S. 402.
- 3 BC Nr. 9. 3.3.1883. S. 91.
- 4 BC Nr. 9. 3.3.1883. S. 91.
- 5 BC Nr. 9. 3.3.1883. S. 91.
- 6 BC Nr. 37. 15.9.1883. S. 380.
- 7 BC Nr. 48. 27.10.1883. S. 454.

3.2. *Das belletristische Angebot des Verlags*

3.2.1. *Tabellarische Übersicht über die umfangreichsten Bibliotheken, Collectionen Cabinette und Sammlungen*

- 1 Als Hauptquelle für die Übersicht dienten die Verlags-Kataloge von A. Hartleben aus den Jahren 1857, 1878, 1888, 1895, 1900, 1901/03, 1909/10, 1914/16, 1915 und 1928.

3.2.2. *Die ersten literarischen 'Stars' der Firma A. Hartleben (Alexandre Dumas, Paul de Kock, Xavier de Montépin, Eugène Sue, ...) und ihre Bedeutung im Literatursystem des 19. Jahrhunderts*

- 1 Als Hauptquelle für diese Auflistung dienten die Verlags-Kataloge von A. Hartleben aus den Jahren 1857, 1878, 1888, 1895, 1900, 1901/03, 1909/10, 1914/16, 1915 und 1928.

- 2 Eduard Castle (Hrsg.): Deutsch-österreichische Literaturgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Dichtung in Österreich-Ungarn. Unter Mitwirkung hervorragender Fachgenossen nach dem Tode von Johann Willibald Nagl und Jakob Zeidler. Dritter (Schluß-)Band 1848-1918. 1. Abteilung. Neuabsolutismus und erste Verfassungsversuche 1848-1866. Wien 1926 .(Künftig zitiert: Castle:). S. 285.
- 3 Vgl.: Norbert Bachleitner: „Übersetzungsfabriken“. Das deutsche Übersetzungswesen in der ersten Hälfte des 19.Jahrhunderts. IN: Wolfgang Frühwald, Georg Jäger, Dieter Langewiesche, Alberto Martino (Hrsg.): Internationales Archiv für Sozialgeschichte der Literatur. Band 1. Heft 1. 1989. S. 1-49. (Künftig zitiert: Bachleitner). S. 4.
- 4 Vgl.: Bachleitner: S. 4.
- 5 Robert Prutz: Die deutsche Literatur der Gegenwart 1848-1858. Band 2. Leipzig 1859. S. 74. (Zitiert nach: Bachleitner: S. 4).
- 6 Bachleitner: S. 6-8.
- 7 Vgl.: Karl Heinz Fallbacher (Bearbeiter): Taschenbücher im 19.Jahrhundert. Marbach am Neckar 1992. (= Marbacher Magazin 62/1992). S. 34-40.
- 8 Bachleitner: S. 32.
- 9 Vgl.: Castle: S. 285.
- 10 Vgl.: Bachleitner: S. 27.
- 11 Friedrich Wilhelm Hackländer: Werke. Band 16. 2. Aufl. Stuttgart 1863. S. 131-134. (Zitiert nach: Bachleitner: S. 27).
- 12 Friedrich Wilhelm Hackländer: Werke. Band 16. 2. Aufl. Stuttgart 1863, S. 147. (Zitiert nach: Bachleitner: S.27).
- 13 Friedrich Wilhelm Hackländer: Werke. Band 16. 2. Aufl. Stuttgart 1863. S. 143. (Zitiert nach: Bachleitner: S. 27).
- 14 Vgl.: Bachleitner: S. 27-29.
- 15 Vgl.: Castle: S. 285.
- 16 Vgl.: Castle: S. 285.
- 17 Vgl.: Castle: S. 285.
- 18 Vgl.: Martino: S. 275-288, 404-417.
- 19 Vgl.: Martino: S. 275-288.
- 20 Vgl.: Martino: S. 404-406.

21) Vgl.: Martino: S.410-411.

3.2.3. Jules Verne

3.2.3.1. Rezeptions- und Wirkungsgeschichte: ein kurzer Abriß

- 1 Vgl.: Heinrich Pleticha: Abenteuerliche Reisen zum Mond und anderswohin. Das Werk Jules Vernes gestern und heute. S. 10. (Künftig zitiert: Pleticha: Abenteuerliche Reisen) IN: Heinrich, Pleticha (Hrsg.): Jules Verne Handbuch. Stuttgart 1992. S. 7-15.

Die belletristischen Prachtwerke stehen in engem Zusammenhang mit einer grundlegenden Umstrukturierung des literarischen Lebens im Laufe des 18. Jahrhunderts, in dem sich ein neues Literatursystem entwickelt. Zwischen 1770 und 1800 steigt die Anzahl neuverlegter Buchtitel um 125% von 1144 auf 2569. Dramatische Veränderungen zeichnen sich auf dem Belletristikmarkt ab: von 1740 auf 1770 vermehrt sich die Zahl der zur Ostermesse gemeldeten Titel im Bereich „Schöne Künste und Wissenschaften“ um 327% von 44 auf 188 Titel und von 1770 bis 1800 nochmals um 193% auf 551. Damit haben die „Schönen Künste“ einen Marktanteil von 21%, erstmals mehr als die traditionell führende religiöse Literatur. Besonders alarmierend scheint den Zeitgenossen der sprunghafte Anstieg der Romanproduktion. Immer mehr Schriftsteller arbeiten erstmals auch hauptberuflich für den expandierenden Buch und Zeitschriftenmarkt: 1776 soll es 4300 Autoren gegeben haben, um 1800 wird die Zahl bereits auf 10.000 geschätzt. Neue Leserschichten und ein gewandeltes Leseverhalten stehen hinter dieser Entwicklung. Die Nachfrage nach immer neuen Lesestoffen kommt hauptsächlich aus dem gerade etablierten Bildungsbürgertum, von Verwaltungsbeamten, akademischen Freiberuflern und vor allem *deren* Frauen, also einer Gruppe, die über genügend Geld und freie Zeit verfügt, um Bücher zu kaufen oder einer Lesegesellschaft beizutreten. An die Stelle der Wiederholungslektüre, einer ritualisierten, dem Kirchenjahr angepaßten Repetition der Bibel oder erbaulicher Schriften tritt ein an Novitäten orientierter, extensiver Lesekonsum. (Vgl.: Ira Diana Mazzoni (Bearbeiterin): Prachtausgaben. Literaturdenkmale in Quart und Folio. Marbach am Neckar 1991. (= Marbacher Magazin 58/1991). (Künftig zitiert: Mazzoni:). S. 12.)

Prachtausgaben sind zu Beginn des 19. Jahrhunderts als „literarische Denkmäler für herausragende Dichter (in allererster Linie deutsche Klassiker), Gelehrte und bildende Künstler“ konzipiert, Buchmonumente zur ewigen Aufbewahrung, die in den „Tempeln des Ruhms und des Geschmacks“ stehen sollen. Prachtbände waren nicht Gebrauchsbücher, sondern Kultgegenstände einer literarisch gebildeten und national fühlenden Elite. Zu den Ritualen bürgerlicher und nationaler Selbstvergewisserung gehören Dichterfeiern und Denkmal-

setzungen genauso wie der Erwerb entsprechender Prachtausgaben und Gipsbüsten, die demonstrativ in der guten Stube ausgestellt werden. Das Klassikerjahr 1867 spielt auch in der Entwicklung der Prachtausgaben eine entscheidende Rolle. Als am 9. November 1867 die Urheber- und Verwertungsrechte für alle Werke, deren Autoren vor dem 9. November 1837 verstorben waren, frei werden, erlischt das Klassiker-Monopol des Cotta-Verlages; es beginnt die Zeit konkurrierender Verlagsprojekte sowohl auf dem Gebiet der Billig-Ausgaben, als auch bei den Luxusproduktionen. Die Werbungen überschlagen sich förmlich in Angeboten der verschiedensten Prachtausgaben. Die Empfehlungen richten sich an die „Verehrer“ und „Bewunderer“ der schulisch kanonisierten Literatur und suggerieren dem deutschen Haus die Verpflichtung, sich diese „Zierde der deutschen Literatur“ als „Hausschatz“ zuzulegen. Jüngere Autoren kommen lediglich zu Prachtwerk-Ehren, wenn sie sich durch die Beherrschung klassischer Metren und historischer Stoffe als wahre Epigonen ausgewiesen haben und ihre „Volkstümlichkeit“ durch entsprechende Auflagezahlen unter Beweis stellen können. Allmählich verkommt der Denkmalsgedanke zu einer Phrase des werbenden Buchhandels, der sich auf die Bedürfnisse reputierlicher Bildung und die Konventionen standesgemäßer Wohnungseinrichtung berufen kann. (Vgl.: Mazzoni: S. 13-16).

Die Prachtausgaben in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind vor allem konstitutive Bestandteile von Einrichtungsgesamtkunstwerken. Sie sind integrale Ausstattungsstücke wie die Gipsbüsten und Statuetten, die gleichzeitig den Salon erobern. Diese Werke, zu denen nun auch Jules Vernes Prachtbände gehören, sind Schaustücke, „Besehbücher“ für Gäste, von denen erwartet wird, daß sie die Konversation anregen. (Vgl.: Mazzoni: S. 53-58.).

Selbstverständlich spielt auch die technische Entwicklung des Buchdrucks eine große Rolle in der Entwicklung der Prachtbände. Das sogenannte „Weihnachtsgeschäft“ entwickelt sich im Laufe des 19. Jahrhunderts zur Haupteinnahmequelle des Buchhandels. Belletristik wird nämlich vom Publikum nicht gekauft, sondern entliehen. Die Auflagenhöhen von Romanen und Erzählungen orientieren sich daher Mitte des Jahrhunderts an der Anzahl der Leihbibliotheken; sie stagnieren bei 600-800 Exemplaren. Zum Kauf kann das Publikum nur dann angeregt werden, wenn sich das Buch durch besondere Ausstattungsqualitäten von den Bibliotheksbänden unterscheidet und sich als „glänzendes“ Geschenk anbietet. Kunst- und Belletristikverlage rechnen genauso mit dem Weihnachtsumsatz wie der Sortimentsbuchhändler. Prachtausgaben sind typische Geschenkprodukte und werden fast ausschließlich zwischen Oktober und Dezember abgesetzt. Lange bevor es üblich wird, gebundene Bücher auf den Markt zu bringen, gehen einige Verleger dazu über, wenigstens zu Weihnachten gängige Titel partienweise zum Buchbinder zu geben und aufbinden zu lassen. Verlageigene Buchbindereien sind durch die

Gewerbeordnungen, z.B. in Preußen bis 1868, untersagt. In der Regel muß der Käufer sein frisch erworbenes, broschiertes Buch auf eigene Kosten binden lassen. Beim Buchhändler kommt es regelmäßig vor Ostern und Weihnachten zu erheblichen Wartezeiten – keine Chance für Buchgeschenke in letzter Minute. Die ersten typischen Geschenkbücher, die in Auftrag des Verlegers prächtig gebunden werden, sind Almanache und Taschenbücher. Bei dem Überangebot dieser Kalender erfüllt der Einband Werbefunktionen. Marmoriertes Pergament, Kalbsleder, bestickte Seide oder Emaille werden um 1800 für die Einbände der Modeartikel verwendet.

Mit der Einführung der englischen Leinwand und deren Verarbeitung durch den königlichen Hofbuchbinder Carl Wilhelm Vogt seit 1835 beginnt die Produktion preiswerter Verlagseinbände. Imprägnierter Kaliko wird nicht nur in verschiedenen Farben und Webdichten, sondern auch mit verschiedenen, lederähnlichen Narbungen angeboten. Die Verwendung der Gold- und Blindprägepressen (in England seit 1832 durch Thomas de la Rue, in Deutschland seit 1839 von Karl Friedrich Hensel) verändert den Stil der Einbandgestaltung nachhaltig: An die Stelle einzelner Prägestempel, die individuell zu kombinieren waren, tritt eine gravierte Platte, die den gesamten Buchdeckel mit einem Ornament überzieht. Dem „Prachteinband mit reicher Goldverzierung und Reliefpressung“ in Großauflage steht nichts mehr im Wege. Der zunehmende Bedarf an gebundenen Büchern führt Mitte des Jahrhunderts zur Gründung vieler Buchbindereien, die sich durch rasche Mechanisierung zu regelrechten Großbetrieben entwickeln. Die Produktion von Geschenkbüchern wird ein lukratives Geschäft, führt aber in den siebziger- und achtziger Jahren zu einem Preisverfall, da bereits ein Überangebot besteht. Die niedrigeren Preise zeigen zweierlei an: Breitere Käuferschichten sollen gewonnen werden; aber auf der anderen Seite ist der Markt auch an seine Grenzen gekommen, wenn die Lager durch Billigangebote geräumt werden sollen. Daß gerade das Buch, speziell das illustrierte und prächtig gebundene zum bevorzugten Geschenkobjekt avanciert, liegt an bestimmten Regeln des Schicksals. Zu „materiell“ dürfen Geschenke nicht sein, „Nützliches“ ist daher tabu. Geist und Kunstgeschmack beim Adressaten vorauszusetzen, gilt als schöne Geste, wobei der Schenkende seine eigene Bildung unter Beweis stellen kann. Die Dedikation, für die der Verlag den Büchern geeignete Schmuckblätter beigeheftet hat, sorgt für die persönliche Note. (Vgl.: Mazzoni: S.65-71).

2 Vgl.: Pleticha: Abenteuerliche Reisen: S. 10-11.

3 Max Brod: Streitbares Leben. Autobiographie. München 1960. S. 188-190.

- 4 Vgl.: Roland Innerhofer: Flugphantasien. Die Luftfahrt bei Jules Verne und im deutschen technischen Zukunftsroman vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis 1914. Quarber Merkur (Miesenbach) Nr. 77. Juni 1992. S. 47-69. Nr. 78. Dezember 1992. S. 14-47.
- 5 Vgl.: Pleticha: Abenteuerliche Reisen: S.11
- 6 Vgl.: Pleticha: Abenteuerliche Reisen: S.11.

3.2.3.2. Beschreibung der wichtigsten deutschsprachigen Ausgaben Jules Vernes

- 1 Als Datenbasis für dieses Kapitel dienten: Heinrich Pleticha (Hrsg.): Jules Verne Handbuch. Stuttgart 1992. S. 305-320.
* A. Hartleben Verlags-Kataloge von 1878, 1888, 1895, 1900, 1901/03, 1909/10, 1914/16, 1915 und 1928.
- 2 BC Nr. 30. 25.7.1874. S. 245.
- 3 Vgl.: Deutsch-Amerikanische Buchdrucker-Zeitung. New York 1.3.1893. Zitiert nach: E. Cazden: Der Nachdruck deutschsprachiger Literatur in den Vereinigten Staaten 1850-1918. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 31 (1988). S. 199.
E. Cazden etwas ausführlicher über die „Deutsche Library“ (E. Cazden: Der Nachdruck deutschsprachiger Literatur in den Vereinigten Staaten 1850-1918. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 31 (1988). S. 199.):
„George Munros „Deutsche Library“ hat zwischen 1881 und etwa 1896 295 Quartnummern zu einem Stückpreis von 10 oder 20 Cent herausgegeben. Viele Deutsch-Amerikaner wunderten sich, mit welcher Geschwindigkeit die jüngsten deutschen Romane Aufnahme in Munros „Library“ fanden. (...) Der Dichter und Journalist Udo Brachvogel kommentierte: „Im Uebrigen erfreut sich gerade auf dem Gebiet der Novellen- und Romanannexion der selbstverständlichste Nachdruck innerhalb der deutschamerikanischen Presse eines Kultus, welcher neuerdings in der „Deutschen Library“ der englischen Nachdrucksfirma George Munro in New York eine Blüthe getrieben, die selbst von den professionellsten bisherigen Nachdruckern als unkommentmäßig bezeichnet wird.“ In einer Anmerkung hieß es bei ihm weiter: „Letzteres geschieht wohl in erster Linie der fabelhaften Schnelligkeit, wie des ebenso fabelhaft niedrigen Preises halber, mit welchem die Munrosche „Deutsche Library“ Alles, was nur in Deutschland an neuen Romanen erscheint, auf den Markt wirft und sich dadurch gewissermassen ein Nachdruckmonopol zu gründen im Begriff steht. So konnte man beispielsweise die „Geier-Wally“ der Frau von Hillern, „Im Hause des Commerzienrathes“ von E. Marlitt, „Ein Wort“ von Georg Evers u.s.w. in gut broschiertem Grossquartheft aus dieser

Quelle für 10 Cents, sage zehn Cents (40 Pfennige), beziehen, und das, nachdem diese Romane nur eben erst in Deutschland die Presse verlassen hatten!“ (Brachvogel: Die deutsche Presse in den Vereinigten Staaten. IN: Armin Tenner (Hrsg.): Amerika. der heutige Standpunkt der Kultur in den Vereinigten Staaten. Berlin 1884. S. 181-182.) (...) 1909 warf Ernst Steiger einen Blick auf die Geschichte der „Deutschen Library“: „Vom 1. April 1881 ab brachte George Munro auch seine „Deutsche Library“ heraus. In dieser Sammlung, im Format 22 32cm, dreispaltig mit alter Brevierschrift sind nach und nach 259 Nummern erschienen. Darin kamen teils moderne und auch ältere lesenswerte, mehr oder weniger gute deutsche Novellen und Romane, teils Übersetzungen zum Preise von je 10 Cents (20 Cents für Doppelnummern) heraus, was der zehnte oder fünfzehnte Teil des deutschen Ladenpreises war. Halbwöchentlich erschien eine Nummer. Der Absatz war ungeheuer groß. Später aber ließ derselbe nach; trotz des anziehend niedrigen Preises fielen die früheren Käufer ab, und die Herausgabe lohnte nicht mehr. Um aber für die früher erschienenen Nummern die Berechtigung zur Versendung zum billigen Zeitschriften-Portosatz nicht zu verlieren, mußte Munro die Herausgabe fortsetzen, wenn auch nur so, daß jedes Vierteljahr eine Nummer erschien. Aber auch das hörte auf, als Ende des Jahres 1896 das Postgesetz so geändert wurde, daß alle „Library“-Sammlungen nicht mehr als Zeitschriften, sondern nur mehr als Bücher zum Satze von 8 Cents das Pfund verschickt werden konnten. Seit ungefähr fünfzehn oder mehr Jahren wird kein Nachdruck von den Platten veranstaltet, sobald der Vorrath einer Nummer ausverkauft ist“. (Ernst Steiger: Urheberrecht und Nachdruck in Nord-Amerika. Plaudereien zur Berichtigung irriger Anschauungen. Als Manuskript gedruckt. New York 1908. S. 39.)“.

3.2.3.3 *Hartlebens „principlier Kampf gegen die Corruption im Buchhandel“ am Beispiel Jules Verne*

- 1 BC Nr. 49. 3.12.1887. S. 629.
- 2 Börsenblatt Nr. 28. 4.2.1887. S. 645.
- 3 Börsenblatt Nr. 34. 11.2.1887. S. 797.
Börsenblatt Nr. 26. 14.2.1887. S. 852. (= Wiederholung des Insetrats vom Börsenblatt Nr. 34)
- 4 Börsenblatt Nr. 35. 14.2.1887. S. 854.
- 5 Vgl.: Reinhard Wittmann: Buchmarkt und Lektüre im 18. und 19. Jahrhundert. Beiträge zum literarischen Leben 1750-1880. Tübingen 1992. (Künftig zitiert: Wittmann). S. 130.
- 6 Vgl.: Wittmann: S. 130.

- 7 BC Nr. 8. 19.2.1887. S. 101.
- 8 Marx an Rosegger, 17.2.1887. Zitiert nach Wagner, S. 179.
- 9 BC Nr. 8. 19.2.1887. S. 94-95.
- 10 Vgl.: BC Nr. 10. 5.3.1887. S. 120-121.
- 11 Vgl.: BC Nr. 12. 19.3.1887. S. 148.
BC Nr. 14. 2.4.1887. S. 175. BC Nr. 15. 9.4.1887. S. 191. BC Nr.
20. 14.5.1887. S. 258.
- 12 BC Nr. 11. 12.3.1887. S.132.
- 13 BC Nr. 12. 19.3.1887. S.146.
- 14 BC Nr. 12. 19.3.1887. S. 146.
- 15 BC Nr. 12. 19.3.1887. S. 147.
- 16 BC Nr. 12. 19.3.1887. S. 147-148.
- 17 Marx an Rosegger, 24.4.1887. Zitiert nach Wagner, S. 179-180.
- 18 BC Nr. 34. 20.8.1887. S. 443.
- 19 BC Nr. 47. 19.11.1887. S. 608.
- 20 BC Nr. 48. 26.11.1887. S. 619.
- 21 „Neue Freie Presse“ Nr. 8350. 24.11.1887. S. 6.
- 22 BC Nr. 49. 3.12.1887. S. 629-637.

3.2.4. Peter Rosegger

3.2.4.1. Bericht von schwierigen Vertragsverhandlungen

- 1 Heimgarten. 19. Jg. Graz 1895. S. 311.
- 2 Heimgarten. 19. Jg. Graz 1895. S. 399.
- 3 Vgl.: Wagner: S. 64.
- 4 Heimgarten. 19. Jg. Graz 1895. S. 400.
 Im Jahr 1895 leitete Peter Rosegger mit seinem Artikel „Mein Verhältnis zur Firma Hartleben. Eine Aufklärung und Abwehr“ (Heimgarten. 19. Jg. Graz 1895. S. 310-318) einen kurzen Schlagabtausch mit Eugen Marx ein. Auf die in diesem Artikel gegen ihn vorgebrachten Vorwürfe antwortete der Besitzer der Firma Hartleben mit einem „Gegenartikel“: „Warum tönt dieser Mißklang durch die Welt? Eine objektive Darstellung des Verhältnisses der Firma A. Hartleben zu Herrn Peter Rosegger“ (Heimgarten. 19. Jg. Graz 1895. S. 399-400). Dieser "Gegenartikel" wurde von Rosegger mit einer Einleitung, einem Schlußwort und 55 Anmerkungen beziehungsweise Richtigstellungen versehen. Ihren Schlußpunkt fand diese Auseinandersetzung im Artikel „Die Angelegenheit Hartleben-Rosegger – geschlichtet“ (Heimgarten. 22. Jahrgang. Graz 1898. S. 396-397).
- 5 Hartleben war bereit, den Druckbogen bei 1000 Exemplaren mit 20 Gulden zu honorieren und 50 Freixemplare zu gewähren. (Vgl.: Hartleben an Rosegger 26.1.1880. Zitiert nach: Wagner: S. 61. In einem Brief vom 16.4.1880 präzisiert Hartleben sein Angebot: Für die Werkausgabe in 50 Lieferungen könne keine „höhere Offerte als 30001 bis zur Höhe von 6000 Auflage und 4501 für jedes folgende Tausend“ gemacht werden. (Vgl.: Marx an Rosegger, 20.4.1880. Zitiert nach Wagner, S. 61).
- 6 Es handelt sich um die Berliner Firma Guttentag. Das Angebot, das Rosegger gegenüber Hartleben einsetzte, hatte für ihn den gravierenden Nachteil, daß Guttentag die Berechnung der Auflage und damit des Honorars vom Absatz der ersten Lieferungen abhängig machen wollte. Dieses Risiko wollte Rosegger nicht eingehen, obwohl ihm Guttentag eine Auflage von 5000 oder sogar 10.000 Exemplaren mit dem Hinweis auf den Erfolg Fritz Reuters verheißten wollte: „Wenn ich mich so zum Voraus schon mit Plänen beschäftige, wie ich Ihren ausgewählten Schriften die möglichst weite Verbreitung verschaffen kann, so muß ich immer wieder daran denken, dass von der Volksausgabe von Reuter's Schriften 40.000 Exemplare abgesetzt worden sind, und diese Thatsache verbürgt doch wohl, dass ich nicht fehlgegriffen habe, wenn ich meinte, wir müßten mindestens 5.000 Exemplare unterbringen“ (Guttentag an Rosegger, 30.7.1880. Zitiert nach Wagner, S. 61). Mindestens so attraktiv war das Argument, das den immer schon ersehnten Erfolg auf dem deutschen Markt als langfristige Perspektive gegen das einmalige, garantierte

Honorar ausspielte: „(...) dagegen weiss ich auch gewiß – und darin liegt meines Erachtens für Sie der Hauptpunkt, – dass, wenn die Ausgabe Ihrer gesammelten Erzählungen in Nord-Deutschland, in Berlin erscheint, derselben damit ein Gebiet erschlossen wird, das ihr nicht eröffnet wird, wenn sie in Graz das Licht der Welt erblickt; ich weiss, dass nur vom Norden aus es sich wird möglich lassen, Ihren Werken einen dauernden und stets wachsenden Absatz zu verschaffen, so dass Ihnen eine dauernde Rente gesichert ist, auf welche Sie mit Recht einen besonderen Werth legen“ (Guttentag an Rosegger, 28.6.1880. Zitiert nach Wagner, S. 62). Weil die Bedingungen Guttentags in einer für Roseggers Sekuritätsbedürfnis paradoxen Weise die Unabhängigkeit von den Schwankungen des Marktes vom Markt abhängig machten und Guttentag die geforderte Garantiesumme von 8.000 Mark mit dem Hinweis auf die Konkurrenz der alten Bücher nicht zahlen wollte, zerschlugen sich diese Hoffnungen ebenso wie die mündlich geführten Verhandlungen mit der Firma Leykam, von denen Rosegger schon Anfang Juli gemeint hatte: „Alles in Allem stünde ich am besten, wenn ich mich mit Leykam Josefthal einigen könnte (...)“ (Rosegger an Svoboda, 20.7.1880. Zitiert nach Wagner, S. 62).

(Vgl.: Wagner: S. 60-62).

- 7 Nach den langwierigen Verhandlungen mit drei Verlegern drängte Rosegger schließlich auf eine schnelle Entscheidung. Mit dem Verweis auf die „sonderbaren Manipulationen“ Guttentags formulierte er Bedingungen, über deren Annahme Hartleben sofort zu entscheiden hatte. Die präzisen Forderungen: Für die Ausgabe in einer Auflage von 5000 Exemplaren 6000 Mark und zusätzlich „hübsche, sehr gefällige Ausstattung, Beendigung der Lieferungs- ausgabe längstens bis Ende 1882, für mich 50 Freiexemplare u. Auszahlung des Honorars bei Überreichung des Manuskripts. Jedes weitere Tausend 1000 Mark für die erste Auflage. Für weitere Auflagen wieder neue Vereinbarung.“

(Rosegger an Marx, 12.8.1880. Zitiert nach Wagner, S. 62). (Vgl.: Wagner: S. 62).

- 8 Heimgarten. 19. Jg. Graz 1895. S. 400-401.
- 9 Heimgarten. 19. Jg. Graz 1895. S. 401-402.
- 10 Heimgarten. 19. Jg. Graz 1895. S. 402.
- 11 Heimgarten. 19. Jg. Graz 1895. S. 402-403.

3.2.4.2. Die Ausgaben der Werke Peter Roseggers im Verlag A. Hartleben

3.2.4.2.1. Ausgewählte Schriften. Octav-Ausgabe 1881-1894

- 1 Die Zusammenstellung der Tabelle basiert auf den Daten aus den
A. Hartleben Verlags-Katalogen von 1888 und 1895.
- 2 Zitiert nach Wagner, S. 178.
- 3 Zitiert nach Wagner, S. 62.
- 4 Marx an Rosegger, 4.12.1880. Zitiert nach Wagner, S. 62-63.
- 5 Marx an Rosegger, 21.12.1880. Zitiert nach Wagner, S. 63.
- 6 Marx an Rosegger, 26.1.1880. Zitiert nach Wagner, S. 63.
- 7 Marx an Rosegger, 26.1.1880. Zitiert nach Wagner, S.63.
- 8 Vgl.: Wagner, S. 63.
- 9 Marx an Rosegger, 28.10.1881. Zitiert nach Wagner, S. 63.
- 10 Vgl.: Wagner, S. 63.
- 11 Vgl.: Wagner, S. 178-194, 198-204.
- 12 Marx an Rosegger, 30.12.1882. Zitiert nach Wagner, S. 184.
- 13 Marx an Rosegger, 31.5.1882. Zitiert nach Wagner, S. 184.
- 14 Marx an Rosegger, 14.12.1882. Zitiert nach Wagner, S. 184.
- 15 Marx an Rosegger, 11.2.1883. Zitiert nach Wagner, S. 184.
- 16 Marx an Rosegger, 11.2.1883. Zitiert nach Wagner, S. 185.
- 17 Marx an Rosegger, 11.2.1883. Zitiert nach Wagner, S. 185.
- 18 Marx an Rosegger, 13.12.1884. Zitiert nach Wagner, S.187.
- 19 Vgl. Ausgewählte Schriften. Octav-Ausgabe. Band 20. Bergpredigten. S. 306.
- 20 Marx an Rosegger, 21.2.1886. Zitiert nach Wagner, S. 189.
- 21 Marx an Rosegger, 10.6.1886. Zitiert nach Wagner, S. 189.
- 22 Marx an Rosegger, 23.2.1888. Zitiert nach Wagner, S. 190.
- 23 Marx an Rosegger, 28.9.1890. Zitiert nach Wagner, S. 192.

- 24 Marx an Rosegger, 28.9.1890. Zitiert nach Wagner, S. 192.
- 25 Marx an Rosegger, 3.9.1890. Zitiert nach Wagner, S. 192.
- 26 Als „Sonderprojekte“, also Einzelausgaben von Werken Roseggers, finden sich in den A. Hartleben Verlags-Katalogen folgende Angaben:
- * Der Gottsucher. Ausgabe in 2 Bänden. 1883
 - * Aus dem Walde. Ausgewählte Geschichten. 1892.
 - * Waldferien. Ländliche Geschichten für die Jugend, gewählt aus den Schriften P.K. Roseggers. Mit 20 Abb. 1887.
 - * Allerlei Menschliches. 1892.
 - * Die Schriften des Waldschulmeisters. 1886 (= 7. Auflage).
 - * Hoch vom Dachstein. Geschichten und Schilderungen aus Steiermark. 1891.
 - * Streit und Sieg. Novellen. 1893.
 - * Deutsches Geschichtenbuch. Für die reifere Jugend gewählt aus den Schriften von P.K. Rosegger. Mit 14 Farbendruckbildern. 1891.
 - * Ernst und heiter und so weiter. Für die reifere Jugend gewählt aus den Schriften von P.K. Rosegger. 1893.
 - * Gute Kameraden. Persönliche Erinnerungen an berühmte und beliebte Zeitgenossen. Mit 12 Porträts. 1893.
 - * Persönliche Erinnerungen an Robert Hamerling. Mit einem Porträt. 1891.
 - * Gedichte. Mit 18 Illustrationen. 1891.
 - * Am Tage des Gerichts. Volksschauspiel in 4 Aufzügen. 1892.
 - * Der Schelm aus den Alpen. Allerlei Geschichten und Gestalten, Schwänke und Schnurren. 2 Bde. 1890.

Was den Erfolg dieser Ausgaben betrifft, so schreibt Marx im „Heimgarten“: „Von den vier Bänden „Jugendschriften“ wird nur einer gekauft, die Gedichte und drei andere Kleinigkeiten, die ich von Rosegger habe, werden niemals zu zweiten Auflagen gelangen“. (Heimgarten. 19. Jg. Graz 1895. S. 406).

- 27 Marx an Rosegger, 6.3.1892. Zitiert nach Wagner, S. 193.
- 28 Rosegger an Marx (Konzept), 8.3.1892. Zitiert nach Wagner, S. 193.
- 29 Marx an Rosegger, 6.11.1892. Zitiert nach Wagner, S. 194.
- 30 Marx an Rosegger, 21.11.1892. Zitiert nach Wagner, S. 199.
- 31 Möbius an Rosegger, 7.7.1893. Zitiert nach Wagner, S. 203.
- 32 Marx an Rosegger, 2.5.1893. Zitiert nach Wagner, S. 202.
- 33 Marx an Josef Köck, 20.5.1893. Zitiert nach Wagner, S. 202.
- 34 Heimgarten. 19. Jg. Graz 1895. S. 406.
- 35 Rosegger an Staackmann (Konzept), 15.5.1893. Zitiert nach Wagner, S. 202.

36 Vgl.: Wagner: S. 203.

3.2.4.2.2. Ausgewählte Schriften. Miniatur Ausgabe

- 1 Die Zusammenstellung der Tabelle basiert auf den Daten aus den A. Hartleben Verlags-Katalogen von 1888 und 1895.
- 2 Vgl. für dieses Kapitel: Wagner: S.194-198.
- 3 Marx an Rosegger, 3.8.1881. Zitiert nach Wagner, S. 194.
- 4 Marx an Rosegger, 25.1.1885. Zitiert nach Wagner, S. 194.
- 5 Marx an Rosegger, 13.7.1885. Zitiert nach Wagner, S. 195.
- 6 Marx an Rosegger, 13.7.1885. Zitiert nach Wagner, S. 195.
- 7 Marx an Rosegger, 8.8.1885. Zitiert nach Wagner, S. 195.
- 8 Marx an Rosegger, 28.8.1886. Zitiert nach Wagner, S. 195.
- 9 Heimgarten. 19. Jg. Graz 1895. S. 406.

3.2.4.2.3. Ausgewählte Werke. Illustrierte Prachtausgabe

- 1 Die Zusammenstellung der Tabelle basiert auf den Daten aus den A. Hartleben Verlags-Katalogen von 1888 und 1895.
- 2 Marx an Rosegger, 20.12.1885. Zitiert nach Wagner, S. 196
- 3 Marx an Rosegger, 12.2.1886. Zitiert nach Wagner, S. 196.
- 4 Marx an Rosegger, 8.12.1887. Zitiert nach Wagner, S. 196.
- 5 Marx an Rosegger, 9.2.1888. Zitiert nach Wagner, S. 196-197.
- 6 Marx an Rosegger, 23.10.1888. Zitiert nach Wagner, S. 197.
- 7 Marx an Rosegger, 9.3.1890. Zitiert nach Wagner, S. 197.
- 8 Heimgarten. 19. Jg. Graz 1895. S. 406.

3.2.4.2.4. *Volks-Ausgabe*

- 1 Die Zusammenstellung der Tabelle basiert auf den Daten aus den A. Hartleben Verlags-Katalogen von 1895 und 1900.
- 2 Vgl. für dieses Kapitel: Wagner: S. 205-210.
Zitat: Staackmann an Rosegger, 16.8.1894. Zitiert nach Wagner, S. 206.
- 3 Marx an Rosegger, 29.8.1894. Zitiert nach Wagner, S. 206.
- 4 Deutsch-soziale Blätter (Leipzig). Nr. 333 v. 3.1.1895. Zitiert nach Wagner, S. 207.
- 5 Marx an Rosegger, 22.1.1896. Zitiert nach Wagner, S. 207.
- 6 Ein vom Gericht bestellter Sachverständiger, Eugen v. Phillippovich, bezeichnete in einem von ihm mitunterzeichneten Gutachten die Hartlebenschene „Volksausgabe“ als neue Ausgabe. In der Frage des zum Prinzip erhobenen Revisionsrechts ist jedoch ein gesetzlich verbürgter Anspruch des Autors nicht geltend zu machen. Vgl.: Wagner: S. 208.
- 7 Alfred Staackmann hatte nach dem Tod seines Vaters 1896 die Leitung des Verlags übernommen.
- 8 Staackmann an Rosegger, 5.11.1898. Zitiert nach Wagner, S. 210.
- 9 Staackmann an Rosegger, 9.11.1898. Zitiert nach Wagner, S. 210.
- 10 Interview mit Dr. Rob vom 15.12.1993.
- 11 Staackmann an Rosegger, 11.11.1898. Zitiert nach Wagner, S. 315.
- 12 Staackmann an Rosegger, 9.11.1899. Zitiert nach Wagner, S. 315.
- 13 Staackmann an Rosegger, 8.2.1900. Zitiert nach Wagner, S. 315.
- 14 Staackmann an Rosegger, 28.7.1902. Zitiert nach Wagner, S. 316.
- 15 Staackmann an Rosegger, 7.1.1904. Zitiert nach Wagner, S. 316.
- 16 Vgl. Staackmann an Rosegger, 25.4.1905. Zitiert nach Wagner, S. 316.
- 17 Staackmann an Rosegger, 25.4.1905. Zitiert nach Wagner, S. 316.
- 18 Staackmann an Rosegger, 22.6.1914. Zitiert nach Wagner, S. 316-317.
- 19 Staackmann an Rosegger, 14.7.1914. Zitiert nach Wagner, S. 317.

20 Staackmann an Rosegger. 22.6.1914. Zitiert nach: Wagner: S. 317.

21 Marx an Unbekannt, 3.6.1924. Zitiert nach Wagner, S. 249-250.

Siglenverzeichnis

BC: *Oesterreichische Buchhändler-Correspondenz. *Oesterreichisch-
ungarische Buchhändler-Correspondenz

Anzeiger: *ANZEIGER für den Buch-, Kunst- und Musikalienhandel.
*ANZEIGER des österreichischen Buch-, Kunst- und Musika-
lienhandels.

Börsenblatt: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel.

Quellen- und Literaturverzeichnis

1. Befragungen

Dr. Walter Rob (Interview vom 15.12.1993).

2. Ungedruckte Quellen

Handelsgericht Wien: Akt Hartleben (HRA 5459).

Österreichisches Buchgewerbehaus, Wien, Archiv:

- * Firmenakten. Mappe „Hartleben M:66-92“ Brief (P.Z. 343) vom 17.6.1903 ohne Absenderangabe und ohne Unterschrift.
- * Bestand Verein. Mappe 519 „Wien Fragebogen 1938“, Mappe H-M 536 b.
- * Bestand Verein. Mappe H-M 536 b.

Lebenslauf des Waldemar Ernst Richard Marx (ohne Datum) aus dem Privatbesitz von Dr. Walter Rob.

3. Verwendete Zeitungen/ Zeitschriften/ Periodika

ADRESSBUCH für den österreichischen Buch-, Kunst- und Musikalienhandel. Herausgegeben von Moritz Perles. Jg. 1 (1866) – Jg. 60 (1937).

Allgemeines ADRESSBUCH nebst Geschäfts-Handbuch für die k.k. Haupt- und Residenzstadt Wien und deren Umgebung. Jg.1 (1859)-Jg. 3 (1861).

Allgemeiner Wohnungsanzeiger nebst Handels- und Gewerbe - Adressbuch. Jg. 4 (1862)-Jg.6 (1864).

Lehmann's Allgemeiner Wohnungs-Anzeiger nebst Handels- und Gewerbe Adressbuch. Jg. 7 (1865)-Jg. 63 (1921).

Wiener Adressbuch. Lehmann's Wohnungsanzeiger. Jg. 64 (1922) - Jg. 83 (1942).

Das ANTIQUARIAT. Halbmonatsschrift für alle Fachgebiete des Buch- und Kunstantiquariats. Wien Jg. 1 (1945) - 8 (1952).

ANZEIGER für den Buch-, Kunst- und Musikalienhandel. Wien Jg. 63 (1922) - Jg. 84 (1949). (1939-1944 nicht erschienen).

ANZEIGER des österreichischen Buch-, Kunst- und Musikalienhandels. Wien Jg. 84 (1949)ff.

BÖRSENBLATT für den deutschen Buchhandel. Leipzig 1887.

Oesterreichische BUCHHÄNDLER-CORRESPONDENZ. Wien. Jg. 1 (1860) - Jg. 29. (1888)

Oesterreichisch-ungarische BUCHHÄNDLER-CORRESPONDENZ Jg.30 (1889) - Jg. 62 (1922).

(Roseggers) HEIMGARTEN. Graz. Jg. 19. 1895.

3. Herangezogene Literatur

ALLGEMEIN DEUTSCHE BIOGRAPHIE. 10. Band. Auf Veranlassung Seiner Majestät des Königs von Bayern hrsgg. durch die historische Commission bei der königl. Akademie der Wissenschaften. Leipzig 1879.

ANDERLE, Charlotte: Der andere Rosegger. Polemik, Zeitkritik und Vision im Spiegel des „Heimgarten“ 1876-1918. Wien 1983.

BACHLEITNER, Norbert: „Übersetzungsfabriken“. Das deutsche Übersetzungswesen in der ersten Hälfte des 19.Jahrhunderts.

In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 14 (1989). S. 1-49.

BACHLEITNER, Norbert: Der englische und französische Sozialroman des 19. Jahrhunderts und seine Rezeption in Deutschland. Amsterdam 1993. (= Internationale Forschung zur allgemeinen und vergleichenden Literaturwissenschaft 1).

BRUNY, Martin: Buchhandel und Verlagswesen im Dritten Reich. Die Reorganisation des österreichischen Buchhandels im Jahre 1938. Seminararbeit. Wien 1991/92.

NEUE DEUTSCHE BIOGRAPHIE. Herausgegeben von der Historischen Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften. 8. Band. Berlin 1969.

BORN, Franz: Der Mann, der die Zukunft erfand. Eupen 1960.

BROD, Max: Streitbares Leben. Autobiographie. München 1960.

CASTLE, Eduard (Hrsg.): Deutsch-österreichische Literaturgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Dichtung in Österreich-Ungarn. Unter Mitwirkung hervorragender Fachgenossen nach dem Tode von Johann Willibald Nagl und Jakob Zeidler. Dritter (Schluß-)Band 1848-1918. 1. Abteilung. Neuabsolutismus und erste Verfassungsversuche 1848-1866. Wien 1926.

CAZDEN, Robert E.: Der Nachdruck deutschsprachiger Literatur in den Vereinigten Staaten 1850-1918. IN: Archiv für Geschichte des Buchwesens 31 (1988). S. 193-202.

DEHS, Volker: Jules Verne. Hamburg 1993.

ECKL, Elisabeth: Rosegger als Herausgeber der Zeitschrift Heimgarten. Dissertation. Wien 1948.

OESTERREICHISCHE NATIONAL-ENCYKLOPÄDIE, oder alphabetische Darlegung der wissenschaftigsten Eigenthümlichkeiten des österreichischen Kaiserthumes, in Rücksicht auf Natur, Leben und Institutionen, Industrie und Commerz, öffentliche und Privat-Anstalten, Bildung und Wissenschaft, Literatur und Kunst, Geographie und Statistik, Geschichte, Genealogie und Biographie, so wie auf alle Hauptgegenstände seiner Civilisations-Verhältnisse. Vorzüglich der neuern und neuesten Zeit. Im Geiste der Unbefangenheit bearbeitet. In sechs Bänden. Band 1-3. Wien 1835. Band 4-5. Wien 1836. Band 6. Wien 1837.

ERSCH, J.S.; GRUBER, J.G.: Allgemeine Enzyklopädie der Wissenschaften und Künste. Teil 3. Zweite Sektion. Graz 1977.

FALLBACHER, Karl-Heinz (Bearbeiter): Taschenbücher im 19. Jahrhundert. Marbach am Neckar 1992. (= Marbacher Magazin 62/1992.).

FONTANA, Oskar Maurus: 100 Jahre Hauptverband der österreichischen Buchhändler im Spiegel der Zeit. Wien 1959.

FRÖHLICH, Renate: Peter Rosegger. Ein Bild seines Lebens und Schaffens als Herausgeber und Journalist der Zeitschrift „Heimgarten“. Dissertation. Wien 1993.

GÖPFERT, Herbert G.: Verlagsbuchhandel. In: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Begründet von Paul Merker und Wolfgang Stammeler. 2. Auflage. Band 4. Hrsgg. von Klaus Kanzog und Achim Masser. Redaktion: Dorothea Kanzog. Berlin 1984. S. 650-677.

HALL, Murray G.: Österreichische Verlagsgeschichte 1918-1938. 2 Bde. Wien/Köln/Graz 1985.

HALL, Murray G.: Der Paul Zsolnay Verlag. Von der Gründung bis zur Rückkehr aus dem Exil. Tübingen 1994.

HARTLEBEN: Verlags-Kataloge von: 1857, 1878, 1888, 1895, 1900, 1901/03, 1909/10, 1914/16, 1915 und 1928.

INNERHOFER, Roland: Flugphantasien. Die Luftfahrt bei Jules Verne und im deutschen technischen Zukunftsroman vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis 1914. Quarber Merkur (Miesenbach) Nr. 77. Juni 1992. S. 47-69. Nr. 78. Dezember 1992. S. 14-47.

JANDA, Otto: Peter Rosegger: Das Leben in seinen Briefen. Herausgegeben und mit lebensgeschichtlichen Verbindungen versehen von Dr. Otto Janda. 1. Aufl. Graz 1943.

JUNKER, Carl: Der Verein der österreichisch-ungarischen Buchhändler 1859-1899. Ein Beitrag zur Geschichte des österreichischen Buchhandels. Festschrift anlässlich des vierzigjährigen Bestands des Vereines im Auftrage des Vorstandes verfaßt von Carl Junker. Wien 1899.

KIESEL, Helmuth, MÜNCH, Paul: Gesellschaft und Literatur im 18. Jahrhundert. Voraussetzungen und Entstehung des literarischen Markts in Deutschland. München 1977.

LAMBAUER, Hannes: Peter Roseggers Werke. In: Gerald Schöpfer (Hrsg.): Peter Rosegger. 1843-1918. Graz 1993. S. 435-447.

LATZKE, Rudolf: Peter Rosegger – sein Leben und sein Schaffen. Nach den Quellen dargestellt. Bd.1: Der junge Rosegger. Weimar 1943. Bd. 2: Der ältere und der alte Rosegger. Graz/Köln 1953.

LOTSCHAK, Johanna: Die Geschichte des österreichischen Buchhandels unter besonderer Berücksichtigung von Wien. Dissertation. Graz 1973.

MARTINO, Alberto: Die deutsche Leihbibliothek. Geschichte einer literarischen Institution (1756-1914). Mit einem zusammen mit Georg Jäger erstellten Verzeichnis der erhaltenen Leihbibliothekskataloge. (= Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen. Herausgegeben von Max Pauer. Band 29) Wiesbaden 1990.

MARX, Eugen: Über Entwicklung und Organisation des Buchhandels in Deutschland und Österreich. IN: österreichische Buchdrucker-Zeitung. 7. Jg. Nr. 21. 22.5.1879. S.167-168. Nr. 23. 5.6.1879. S. 187-188. Nr. 27. 3.7.1879. S. 218-220. Nr. 28. 10.7.1879. S. 227-229.

MAZZONI, Ira Diana (Bearbeiterin): Prachtausgaben. Literaturdenkmale in Quart und Folio. Marbach am Neckar 1991. (= Marbacher Magazin 58/1991.).

MEUSEL, Johann Georg: Das gelehrte Teutschland oder Lexikon der jetzt lebenden Teutschen Schriftsteller. Anfangen von Georg Christoph Hamberger, Professor der Gelehrten Geschichte auf der Universität zu Göttingen. Fortgesetzt von Johann Georg Meusel, Königl. Preussischen und Fürstl. Hofrath, ordentlichem Professor der Geschichtkunde auf der Universität zu Erlangen, und Mitglieder einiger Akademien... Dritter Band. Fünfte, durchaus vermehrte und verbesserte Ausgabe. Lemgo 1797.

MITTERBÖCK, Isabella: Buchmarkt und Verlagswesen in Wien während der Besatzungszeit. 1945-1955. Band II. Verlagsgeschichten und Verlagsproduktionen A-M. Dissertation Wien 1992.

- PHILIPPOFF, Eva: Peter Rosegger. Dichter der verlorenen Scholle. Eine Biographie. Graz 1993.
- PLETICHA, Heinrich (Hrsg.): Jules Verne Handbuch. Stuttgart 1992.
- POCK, Friedrich: Rosegger. Ein Lebensbild. Leipzig 1943.
- RARISCH, Ilse: Industrialisierung und Literatur. Buchproduktion, Verlagswesen und Buchhandel in Deutschland im 19. Jahrhundert in ihrem statistischen Zusammenhang. Berlin 1976. (= Otto Büsch, Gerd Heinrich (Hrsg.): Historische und Pädagogische Studien. Band 6.).
- REALLEXIKON der deutschen Literaturgeschichte. Begründet von Paul Merker und Wolfgang Stammer. 2. Auflage. Band 4. Hrsgg. von Klaus Kanzog und Achim Masser. Redaktion: Dorothea Kanzog. Berlin 1984.
- REAL-ENCYKLOPÄDIE, allgemein deutsche für die gebildeten Stände (Conversations-Lexikon), In 12 Bänden. 5. Band. 7. Auflage. Leipzig 1827.
- SCHENDA, Rudolf: Die Lesestoffe keiner Leute. Studien zur populären Literatur im 19. und 20. Jahrhundert. München 1976.
- SCHENDA, Rudolf: Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe 1770-1910. 2. Auflage. München 1977.
- SCHÖPFER, Gerald (Hrsg.): Peter Rosegger. Graz 1993.
- SEEFRAU, Catrin: Friedrich Schögl's „Gesamtausgabe-Angelegenheit“ im Verlag A. Hartleben. Seminararbeit. Wien 1992/93.
- WAGNER, Karl: Die literarische Öffentlichkeit der Provinzliteratur. Der Volksschriftsteller Peter Rosegger. Tübingen 1991. (= Studien und Texte zur Sozialgeschichte Band 36.).
- WEIDLICH, Christoph: Biographische Nachrichten von den jetztlebenden Rechts-Gelehrten in Teutschland. Mit einer Vorrede von dem gegenwärtigen Zustande der Juristischen Litteratur in Teutschland. Erster Teil. Halle 1781.
- WILPERT, Gero von und GÜHRING, Adolf: Erstausgaben Deutscher Dichtung. Eine Bibliographie zur deutschen Literatur. 1600-1960. Stuttgart 1967.
- WITTMANN, Reinhard: Buchmarkt und Lektüre im 18. und 19. Jahrhundert. Beiträge zum literarischen Leben 1750-1880. Tübingen 1982. (= Günter Hess, Georg Jäger, Dieter Langewiesche, Alberto Martino (Hrsg.): Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur. Band 6.).
- WOLFFZETTEL, Friedrich: Jules Verne. München 1988.
- WURZBACH, Dr. Constant von: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich. Siebenter Theil. Wien 1861.

ZEMAN, Herbert (Hrsg.): Die österreichische Literatur. Ihr Profil im 19. Jahrhundert (1830-1880). Graz 1982.

ZEMAN, Herbert (Hrsg.): Die österreichische Literatur. Ihr Profil von der Jahrhundertwende bis zur Gegenwart. 2 Bände. Graz 1989.

A N H A N G

Abb. 1: Börsenblatt Nr. 28. 4.2.1887. S. 645.

Nr. 28, 4. Februar 1887. 645

[6122] Demnächst erscheint:

Jules Verne:

Reise um die Erde in 80 Tagen.

Jules Verne:

Von der Erde zum Mond in 97 Stunden.

Jules Verne:

Fünf Wochen im Reiche der Rüste.

In elegantem Umschlag geheftet.

Beste Übersetzungen. Vollständige Ausgaben. Beste Ausstattung. Jeder Band 14—17 Bogen.

Preis nur 1 M.

und dabei noch bei Vorrausbestellung

50% Rabatt und 7/6, auch gemischt.

50 Bände gemischt 20 M.

A condition in jeder Höhe, aber nur bei gleichzeitiger Vorbestellung.

✱

Mit diesen außerordentlich billigen und dabei doch in jeder Beziehung guten Ausgaben der hochinteressanten phantastischen Romane des berühmten französischen Schriftstellers glaube ich der Leserswelt etwas Willkommenes und dem Sortimentshandel einen

guten Zugartikel,

bei welchem im Gegensatz zu anderen billigen Büchern trotz der Billigkeit

bei dem hohen Barabbat ein ansehnlicher Gewinn

sicher ist, zu bieten. Durch Asporlage, von der Auflage, durch angemessene Anstaltungsverordnung, als Reiselektüre u. s. w. sind große Parteen zu verkaufen und beträgt Ihr Nutzen an 50 Bänden (20 M. Bar) 30 M.

Weitere Bände werden folgen. Ich bitte zu verlangen.

Hochachtungsvoll

Leipzig, Februar 1887. Albert Ruffad.

Ueberungsanstaltiger Jahrgang. 88

Nr. 34, 11. Februar 1887. Künftig erscheinende Bücher. 797

Collection Verne.

[7493]

Autorisierte Ausgabe.

Jeder Band ist für sich abgeschlossen, enthält 16 bis 25 Bogen Text, mit Titelbild und ist in illust. Umschlag geheftet.

Preis des Bandes nur 75 S . (50 Kreuzer, 1 Franc, 50 Kopcken).

Wie Ihnen bekannt, macht eine Leipziger Verlags-handlung den Versuch, mit unserer autorisierten, rechtmäßigen deutschen Ausgabe der Schriften Julius Vernes zu konkurrieren. Wir werden selbstverständlich unsere Rechte zu verteidigen wissen, begegnen aber dieser Konkurrenz außerdem durch eine wohlfeile Collection Verne in abgeschlossenen Bänden à 75 S . — 50 Kr. — 1 Fr. — 50 Kop., deren Erste Serie folgende Werke des Autors enthält und bereits komplett vorliegt:

I. Von der Erde zum Mond. Direkte Fahrt in 97 Stunden 20 Minuten. II. Reise um den Mond. III. Reise um die Erde in 80 Tagen. IV. Reise nach dem Mittelpunkt der Erde. V. Fünf Wochen im Ballon.	VI. VII. Zwanzigtausend Meilen unter'm Meer. 2 Bände. VIII. Abenteuer von drei Russen und drei Engländern in Süd-Afrika. IX. X. Abenteuer des Capitän Gatterass. 2 Bände.
--	--

Weitere Bände und Serien schließen sich nach Bedarf an.

Jeder Band ist in illustriertem Umschlag elegant geheftet und enthält 16 bis 25 Bogen Text mit Titelbild.

Preis des Bandes nur 75 S .
(50 Kreuzer, 1 Franc, 50 Kopcken.)

Wir gewähren bar 40%, 7/6 auch gemischt, 50 Bände gemischt für 18 M bar.
In Rechnung 80%, 11/10 (auch gemischt).

Bei Erreichung einer festen Continuation von 14/12 Exemplaren schreiben wir den Betrag des ersten Bandes gut.

Der deutsche Buchhandel hat nun die Wahl, sich für unsere wohlfeileren, schönen, eingebürgerten und autorisierten Ausgaben, oder für die noch unbekannten Konkurrenzprodukte zu verwenden. Wir sind überzeugt, daß demselben die Wahl nicht schwer fallen und daß jeder unserer werthen Geschäftsfreunde es sich zur Ehre rechnen wird, diese nothgedrungene Abwehr zu unterstützen. Die bisherigen Ausgaben, sowohl die Oltava- als auch die Prachtausgabe, von Julius Vernes Schriften bleiben neben dieser wohlfeilen Collection unverändert bestehen.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

Abb. 3: Börsenblatt Nr. 35. 14.2.1887. S. 854.

R54

Künftig erscheinende Bücher.

N 34, 14. Februar 1887.

[79701]

Jules Verne:
Reise um die Erde in 80 Tagen.



Von der Erde zum Mond in 97 Stunden.



Fünf Wochen im Reich der Lüfte.

Beste Übersetzungen. Vollständige Ausgaben. Beste Ausstattung. Jeder Band für sich abgeschlossen.
In elegantem Umschlag geheftet. Jeder Band 14—17 Bogen.



Um der drohenden Konkurrenz gegen meine vor kurzem hier angezeigten billigen Verne-Ausgaben zu begegnen, habe ich mich entschlossen, die Preise wie folgt zu ermäßigen:

Ordinär: statt à 1 M., nur à 60 S.

Bar: statt à 50 S., nur à 30 S. und 7/6.

A condition: statt à 75 S., nur à 40 S.

50 Bände gemischt bar statt 20 M., nur 12 M.

(Also bar mit 50% Rabatt und 7/6; à condition mit 33 1/3% Rabatt.)

Unbeschränkt à condition.

Die bereits ungeheuer zahlreich eingegangenen Bestellungen werden selbstredend zu diesen Preisen und Rabattsätzen expediert.

Ich bemerke noch ausdrücklich, daß es nach den existierenden literarischen Schutzverträgen einer Autorisation zur Veranstaltung deutscher Ausgaben der von mir angekündigten Jules Verne-Bände nicht mehr bedarf, sondern die betreffenden (und weitere) Bände seit einigen Jahren zur Veranstaltung einer deutschen Ausgabe Jedermann freigegeben sind und daß diese Bände Vernes ebensowenig in der deutschen Ausgabe mehr geschützt sind, wie z. B. Schillers, Goethes oder Heines Werke. Von irgend einer Verletzung bestehender Rechte meinerseits und folglich von einer Verteidigung solcher mir gegenüber kann daher auch nicht im entferntesten die Rede sein. Ich bitte im Gegenteil sich für meine ganz neu und vorzüglich übersehten und ausgestatteten Ausgaben thätigst zu verwenden, wobei ich Ihnen bei großen Bezügen durch noch höheren als den obigen Rabatt entgegen kommen werde.

Hochachtungsvoll.

Leipzig.

Albert Hußad.

Nr. 8, 19. Februar 1887.

Oesterreichische Buchhändler-Correspondenz.

101

286

A. Hartleben's Verlag in Wien.

Soeben erschien vollständig die Erste Serie der

Collection Verne.

Autorisirte, einzig rechtmäßige Ausgabe.

Jeder Band in illustriertem Umschlag gebastet, 16 bis 25 Bogen Text mit Titelbild.
Preis des Bandes 50 Kreuzer.

Jeder Band für sich abgeschlossen und einzeln verkäuflich.

Erste Serie:

Band 1. Von der Erde zum Mond. — 2. Reise um den Mond. — 3. Reise um die Erde in 80 Tagen. — 4. Reise nach dem Mittelpunkt der Erde. — 5. Fünf Wochen im Ballon. — 6/7. Zwanzigtausend Meilen unter'm Meer. 2 Bände. — 8. Abenteuer von drei Russen und drei Engländern in Süd-Afrika. — 9/10. Abenteuer des Kapitän Hatteras. 2 Bände.

Erste Serie:

Weitere Serien und Bände schließen sich nach Bedarf an.

Collection Verne. Band 1. Von der Erde zum Mond (wurde pro nov. versandt) 50 Kreuzer.
Collection Verne. Band 2, 3, 4, 5, 6/7, 8, 9/10, Inhalt laut oben à 50 Kreuzer.

Wir gewähren baar 40%, 7/6 (auch gemischt), 50 Bände gemischt für 12 Gulden baar.

In Rechnung 25%, 11/10 (auch gemischt).

Bei Erreichung einer festen Continuation von 14/12 Exemplaren durch alle Bände der Collection Verne schreiben wir zum Schlusse der Unternehmung den Betrag des ersten Bandes gut.

Für geneigten Beachtung.

Wie Ihnen bekannt, veranstaltet die Firma Alb. Unsch in Leipzig eine Ausgabe verschiedener Romane von Jul. Verne, ohne hierzu irgend eine andere Berechtigung zu haben, als die Ausbeutung eines Gesehsmangels. Auf einer gleich zweifelhaften Basis begibt dieselbe Firma bekanntlich vor Kurzem einen Eingriff in das geschäftliche wie geistige Eigentum der Herren Freund & Jodel in Berlin und Julius Stinde, den Schöpfungen „Buchholz“, u. f. w., u. f. w., u. f. w. — Was unseren Fall betrifft, haben wir vor einer Reihe von Jahren die naturwissenschaftlichen Romane Julius Verne's aus eigener Initiative im deutschen Buchhandel eingeführt und seither unsere Kraft und unser Streben darauf verwendet, dieselben einzubürgern; für das Gelingen dieses Strebens sprechen die heute vorliegenden 46 Bände der Octav- und 44 Bände der illustrierten Prachtausgabe von J. Verne's Werken. Selbstverständlich erworben wir das Uebersetzungsrecht in legaler Weise von den Originalverlegern Herren J. Hetzel & Co. in Paris und haben diesen für die Autorisation und die Galvanos der Illustrationen bisher über 100.000 Francs bezahlt. So glaubten wir unseres rechtlichen Eigentums und der Früchte jahrelanger Mühen und Arbeit versichert zu sein.

Da entdeckt Herr Alb. Unsch, daß der letzte Handelsvertrag zwischen Deutschland und Frankreich die Uebersetzungen französischer Originale nur 10 Jahre lang schützt und das Resultat dieser Entdeckung war die Veranstaltung einer „Concurrenz-Ausgabe“ von Jul. Verne's Schriften, deren Preis pro Band auf 60 fr. festgesetzt wurde gegenüber unseren normalen Ladenpreisen von 1 fl. 60 fr. pro Band der Octav-Ausgabe, mit einem Bogeninhalt von 16 bis 26 Bogen in hübscher Ausstattung.

Mit Rücksicht auf die Zweifelhaftheit eines gesetzlichen Schutzes in Deutschland sind wir, um nicht der Concurrenz zu erliegen, mit unserem

Ladenpreise auf 50 fr. pro Band herabgegangen, womit wir, bei vorhandener Uebersetzung und Plattenbrud, nothdürftig unsere Selbstkosten decken, worauf Herr Alb. Unsch seinen Preis auf 36 fr. ermäßigte (7/6, 50%), ab 60 Exemplare 60%), somit weit unter den Selbstkosten liefert. Auf dieser Bahn folgen wir dem Verleger der neuen Ausgabe der Schriften J. Verne's nicht, sondern wir halten den einmal festgesetzten Ladenpreis fest, da wir noch immer einen wesentlichen Factor haben, mit dem wir rechnen können, nämlich das bewährte Rechtlichkeitsgefühl des deutschen Buchhandels, welches die (wenn auch gesetzlich nicht belangbare) Uebersetzung fremden Eigentums mit Entrüstung abweist, nicht genehmigt, daß sich ein Unberufener mühelos in die mühevollen Schöpfungen eines Verlegers, diese nachahmend, einschleicht und den Unsch'schen „Verne“ sicher eben so entschieden ablehnt, wie er die Unsch'sche „Buchholz“ ablehnt hat. — Wenn Jemand Ursache zur Klage über diese Angelegenheit hat, so ist es vor allen Dingen der Sortiments-Buchhandel, welcher viele Jahre lang mit uns an den normalen Früchten seiner großen Anstrengungen für Verne's Schriften theilnahm und das trostlose Princip der Vernichtung, der unnützen Vernichtung normaler Preise nun auch in diese Sphäre einbrechen sieht, wo der entsprechende Mehreinsatz durch den abnorm wohlfeilen Ladenpreis und der Dank des Publicums vielleicht genau so auf sich warten lassen werden, wie bei vielen anderen gangbaren Artikeln, die in den letzten Jahren durch Verwohlfeilung nur ertraglos geworden sind.

Wir bauen somit sicher auf das collegiale Gefühl auch des österreichisch-ungarischen Buchhandels, der einen einheimischen Verleger gewiß mit doppelter Entschiedenheit schützen wird und welcher sich bei dieser Gelegenheit vielleicht der Thatsache erinnert, daß die Generationen unserer Firma stets auch in seinem Interesse wirkten.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

läufige Zeitbestimmung, wenn sie auch um „eyn virehtl eyner stund, mehr odder minner, ungleich zusage“, immerhin besser sei, wie gar keine. Das nächste (10.) Blatt enthält die Beschlussspreche „vonn dem eynfaltigen Wawersmann“ mit den Schlußversen:

Kann zu vnd ab meyner arbeyt gahn,
Meyn gschir vnd vyhe auch ruhen lahn,
Zu rechter zeyt vnnnd tages stundt,
Damit wir pleyden lang gesundt.

Darunter das Porträt Köbel's in ganzer Figur in reichem Pelzmantel, zu seinen Füßen sein Wappen (eine Eule auf einem gothischen Aste mit Blätterwerk) und die Worte: Jakob Köbel zc. 1532. Den Schluß macht eine Epistel des Friedrich Grawe an Köbel, worin jener wieder nach seinem „gringen verstant“ die Arbeit „nach astrologischer vnnnd matematischer Kunst . . . vhaft künstlich vnd subtil“ nennt und ihm „ware besonung vonn Gott den Almächtigen“ in Aussicht stellt; die letzten Zeilen des Buchleins lauten:

Vollendet am xv. tag.
des Merken, im
Jare:
M. D. xxxij.

Und zum Schlusse noch ein Wort über den Drucker Peter Jordan. Er war der 13. Mainzer Buchdrucker und arbeitete nur 5 Jahre, von 1532 bis 1536. Dieses Büchlein war sein erster Druck. Seine Officin gehörte nicht zu den kleinsten. Er druckte unter anderem eine katholische Bibel, übersetzt von Dietenberger für Peter Quentel in Köln. Die 107 Holzschnitte, welche diesen stattlichen Folianten zieren, sind von dem berühmten Holzschnitzer Anton von Worms. Auf ein anderes populäres Schriftchen, das aus dieser Presse kam, nämlich einen „Fleckenreiner“, auch vom Jahre 1532, komme ich vielleicht ein andermal zurück.

Miscellen.

(Todesfall.) Am 27. Februar o. starb nach kurzer Krankheit die Gemahlin des Wiener Buchhändlers Herrn Josef Saksz.

(Julius Stinde und der Imitations-Verleger.) Der Verfasser der „Buchholz“ hat an die Firma A. Hartleben folgendes Schreiben gerichtet:

Sehr geehrter Herr!

In Ihrer Anzeige, die Preisherabsetzung Ihrer Collection Julius Verne betreffend, betonen Sie, daß das Concurrenzunternehmen der Firma Alb. Unslad in Leipzig keine andere Berechtigung hat, als die Ausnutzung eines Gesezes mangels und wenden Sie sich an das bewährte Rechtlichkeitsgefühl des deutschen Buchhandels, von dem Sie Beistand erhoffen. Voraussichtlich wird eine große Anzahl ehrenhafter Sortimentere sich auf Ihre Seite stellen und die Unslad'sche Ausgabe der Julius Verne'schen Werke nicht in Vertrieb nehmen, eine gründliche Abhilfe kann jedoch nicht durch diese Appellation erzielt werden; hierzu verhilft nur eine Revision der bezüglichen Geseze.

Auf Grund eines reichen Materiales bin ich im Stande, Ihnen über das Verhalten des Sortimenters in einem analogen Falle Auskunft zu geben, es betrifft die Imitationen meiner bei Freund und Feind in Berlin erschienenen Buchholz-Bücher durch den Unslad'schen Verlag in Leipzig.

Auch hier machte sich ein Gesezesmangel fühlbar; denn der Titel sowie die Ausstattung eines Buches sind des Schutzes bar. Diesen Umstand benützte die Firma Unslad, ein Concurrenzunternehmen in Scene zu setzen, das ausschließlich auf Täuschung des Publicums berechnet war.

Ich erließ sofort eine energische Erklärung, einmal um nicht für den anonymen Verfasser des platten Nachwerkes zu gelten, und zweitens die Sortimenter auf die beabsichtigte Täuschung aufmerksam zu machen. Desgleichen gebot das geschäftliche Interesse, sofort Front gegen Unslad und Genossen zu machen. Die Erklärung hatte zahlreiche Antworten von deutschen Sortimentern zur Folge. In diesen Zuschriften wird das Unslad'sche Unternehmen als „unehrliche Manipulation“ bezeichnet, als „Plagiat“ — „Unanständigkeit“ — u. s. w., und hervorgehoben, daß die anständigen Sortimenter sich für den Vertrieb desselben nicht verwenden würden. In Königsberg vereinigten sich sämtliche Buchhandlungen in dem Entschlusse, kein Exemplar von „Buchholzens in Paris“ beziehen zu wollen. Von vielen großen Firmen in Hamburg, Köln, Stettin, Dresden, Frankfurt, Leipzig, Berlin, Hannover u. s. w. gingen ebenfalls Erklärungen ein, welche besagen, „daß die Ausnützung des Titels „Familie Buchholz“ von Seiten des Herrn Unslad in den Kreisen der Sortimenter, denen der Anstand höher steht als ein geschäftlicher Vortheil und die sich nicht zu Theilhabern in der Täuschung des Publicums machen wollen, die verdiente Mißbilligung erfahren hat, und daß dieser rechtlich denkende Theil der Sortimenter sich all und jeden Vertriebes dieser Productionen enthalten würde“. Trotdem fand sich Verwendung für die Unslad'sche Nachahmung. Die Firma Unslad zwang in einzelnen Fällen Sortimenter zu Bestellungen, indem sie durch Zeitungsannoncen auf das Publicum einwirkte und dieses das Buch verlangte, außerdem gab es Buchhandlungen, die sich ein Geschäft mit der Unslad'schen Imitation versprochen und sich für dieselbe verwandten. So ward es den anständigen Sortimentern schwer gemacht, bei ihrem ursprünglichen Entschlusse zu verharren; sie bedienten sich jedoch zur Instruction ihrer Kunden mit Erfolg meiner Erklärung.

Die Sortimenter nun, welche das Unslad'sche Unternehmen pouffirten, waren jedoch insoferne kurzichtig, als sie nicht beachteten, daß ein einmal getäuschter Kunde fernerhin das Geschäft meldet, wo er getäuscht wurde. Allerdings ist es vorgekommen, daß Käufer die Unslad'sche „Buchholz“ dem Sortimenter remittirten und ihr Geld wieder erhielten, meistens stieg jedoch der Ekel bei der Lectüre des Mennell'schen Nachwerkes derart, daß sie sich fest entschlossen, der Buchhandlung, von welcher sie hintergangen, ein für allemal ihre Kundschaft zu entziehen.

Daß durch solche Manipulationen das Vertrauen des Publicums zum Buchhandel erschüttert wird, liegt auf der Hand. Man klagt, das deutsche Publicum sei im Bücherkauf engherziger und zurückhaltender als das englische und französische; hat es aufs Neue erfahren, daß es im Buchhandel mit größter Leichtigkeit geprellt werden kann, wird es in der Kauflust nicht gerade ermunthigt.

Wird das Publicum kopfscheu gemacht, hat auch der anständige Sortimenter darunter zu leiden.

Der Buchhandel basiert zum Theile auf dem Vertrauen, den das Publicum zum Sortimenter hat; es nimmt die Bücher, die dieser ihm empfiehlt, auf den Eisenbahnstationen ändert sich jedoch das Verhältniß insofern, als es an Zeit zur Empfehlung und Auswahl gebricht. Die J. G. Schmitz'sche Buchhandlung in Köln hat daher den Vertrieb der Unstab'schen Imitation in ihrer Filiale des Kölner Centralbahnhofes unterlassen in der Voraussetzung, daß sie durch ihren großartigen Absatz eine Menge Mißgestimmter erzeugen und dem Rufe ihrer weltbekannten Firma schaden könnte.

Anderß dagegen läßt es sich der Eisenbahnbuchhändler Georg Stille in Berlin angelegen sein, dem Reisepublicum die Unstab'sche Imitation anzustellen. Es sind allerdings seinen Gehilfen Exemplare von „Buchholzens in Paris“ zurückgebracht und dem remonstrirenden Käufer ist ohne Murren das Geld zurückerstattet worden; größer ist aber die Anzahl Geizhüfter, welche ihrem Unwillen dadurch Luft machen, daß sie Bekannte und namentlich Mitreisende warnen, im Momente der Abreise sich mit Lectüre zu versehen. Ob es den Bahnverwaltungen gleichgültig sein kann, wie die von ihnen verpackten Buchhandlungen betrieben werden, das steht auf einem anderen Blatte; jedenfalls dürften Beschwerden des Publicums über Täuschungen von Seiten des Eisenbahnbuchhandels nicht unbeachtet bleiben.

Sie: sehen, hochverehrter Herr, daß das Anstands- und Rechtlichkeitsgefühl, an welches Sie sich wenden, Ihnen nicht von allen Seiten entgegenkommt, wenn es berechtigt ist, Schlässe aus einem Falle auf einen ähnlichen zweiten zu übertragen. Gründlich heißen kann nur eine Revision des Gesetzes, und insofern ist der Firma Unstab Dank zu spenden, als sie die Rüdenhaftigkeit des Gesetzes an den Tag bringt, welches von allen anständigen Buchhändlern bis dahin für einbrechlicher gehalten wurde.

Sachachtungswoll und ergebenß

Dr. Julius Stinde.

(Schutz dem österreichischen Verlage.) Die vielfachen sympathischen Rundgebungen aus Collegentreisen geben uns die Ueberzeugung, daß wir in dem in Nr. 8 der „Österreichischen Buchhändler-Correspondenz“ gebrachten Artikel nicht zu viel gesagt haben. Unter demselben Schlagworte äußert sich die „Österreichisch-ungarische Buchdruckerzeitung“ in ihrer letzten Nummer (9) folgendermaßen: „Seit Jahren hat unsere einheimische Verlagshandlung Hartleben das Verlagsrecht der Schriften von Jules Verne erworben und den Pariser Verleger dafür über 100.000 Francs zahlen müssen. Nach dem internationalen Vertrage ist das Uebersetzungsrecht schon seit drei Jahren freigegeben und jetzt fällt es einer Leipziger Firma, die den bezeichnenden Namen Unstab trägt, ein, auch eine derartige Ausgabe zu veranstalten. Vom juristischen Standpunkte läßt sich dagegen nichts einwenden, aber die Concurrnzmittel, mit denen der Leipziger arbeitet, können gerade nicht anständig genannt werden. Hartleben hat den Preis seiner schönen Ausgabe pro Band von 16—25 Bogen gewiß sehr billig auf 50 kr. gestellt. Nun setzt der Leipziger die seinige auf 36 kr. herab, womit factisch kaum Druck und Papier gezahlt

ist. Auf diese Weise wird das Publicum in das Getriebe einer unwürdigen Schmutzconcurrnz hineingezogen. Wir hoffen aber, daß man dem österreichischen Verlage seine Sympathie bewahren wird, umso mehr, als dadurch auch die österreichische Druckindustrie ihren Schutz findet.“

(Verlagsveränderung.) Wie wir aus guter Quelle vernehmen, sind die in Oesterreich vielfach gangbaren Schriften und Instrumente von weil. Dr. Max Preßler, k. k. Hofrath und Professor zu Tharand, dieser Tage durch Kauf in den Besitz von Moritz Perles in Wien übergegangen. Es ist ein sehr seltener Fall, daß ein bestehender Verlag aus Deutschland nach Oesterreich verkauft wird, umgekehrt geschieht dies leider öfter und finden wir daher obige Thatsache für besonders erwähnenswert.

(Die Kalender-Literatur) hat in Deutschland einen riesigen Aufschwung genommen. Das „Journal für Buchdruckerkunst“ berechnet die Gesamtauflagen auf 9 Millionen Exemplare, woran z. B. Würzburg mit über Einer Million, Lahr mit 850.000, Leipzig mit 700.000, Dresden mit 500.000 Exemplaren participiren. Die großen Verlagsorte Berlin, Stuttgart, Frankfurt a. M. produciren verhältnißmäßig wenig Kalender. Dieser Aufschwung hat sich seit Aufhebung des Kalenderstempels allmählich vollzogen und würde auch unserer Druckindustrie zugute kommen, wenn man diese Besteuerung endlich einmal fallen lassen wollte.

(Zum belgischen Buchhandel.) Der seit April 1883 bestehende „Cercle de la Librairie etc.“ (Sitz in Brüssel) hat auf die Tagesordnung seiner nächsten Arbeitssitzungen folgende Punkte gestellt:

1. Abschaffung des Rabattes auf neue Bücher an Nichtbuchhändler.
2. Maßregeln gegen den mißbräuchlichen Verkauf von Büchern und Lehrmitteln durch Beamte, Concierges etc. von Schulen und sonstigen öffentlichen Anstalten.
3. Begründung einer Fachschule für Buchdrucker.
4. Gegenseitige Uebermittlung von Auskünften aller Art.
5. Gemeinsame Betheiligung bei Ausstellungen.

(Neuer Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekswissenschaft.) Begründet von Dr. Jul. Peggoldt, herausgegeben von Josef Kürschner. 47. Jahrgang. 1886. Heft 12. December. Inhalt: Zur Bibliographie des Bartholomäus Arnoldi von Ufingen (16. Jahrhundert). Von F. W. E. Roth. — Bibliotheca Lippiana. Uebersicht über die landeskundliche und geschichtliche Literatur des Fürstenthums Lippe. — Literatur. Fortsetzungen. — Miscellen. — Buchhändler- und antiquarische Kataloge.

(Bestellanstalt.) Die Aufsicht über die Bestellanstalt hat für den Monat März Herr Eugen Marx.

(Die Zinsen der Artaria-Braunmüller-Gerold-Stiftung) wurden in der Ausschüttung vom 24. Februar d. dem Carl Dankagmüller im Hause Urban & Schwarzenberg zugesprochen.

(Beschlagnahme.) Das k. k. Landesgericht in Brünn als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft in Brünn erkannt, daß der Inhalt der im Verlage von Friedr. Jrgang erschienenen Broschüre „Streiflichter auf die österr.-ungar. Armee“ den Thatbestand des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe im Sinne des § 65 a. St. G. B. begründe und daher das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen, die verfügte Beschlagnahme bestätigt und auf die Vernichtung der abgenommenen Exemplare erkannt.

(Neues Porträt des Kronprinzen Rudolf.) Im Verlage von N. Paulsen in Wien erschien soeben ein in Lithographie ausgeführtes Porträt Seiner kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolf, welches nicht nur hinsichtlich der Bildgröße und Ausstattung, sondern auch vermöge der lebensgetreuen Wiedergabe der Züge unseres erlauchten Thronfolgers, sowie wegen der in künstlerischer Hinsicht höchst gelungenen Ausführung ein ebenbürtiges Gegenstück zu dem im Vorjahre seitens des k. k. militär-geographischen Institutes herausgegebenen Kaiserporträt bildet. Drei verschiedene Druckgattungen, welche von diesem Bildnisse hergestellt worden sind und von denen die größere Ausgabe (Cartonformat 60 x 80 Centimeter) bloß 1 fl., die mittlere 50 kr. und die kleinere nur 25 kr. kostet, ermöglichen Jedermann die Anschaffung dieses lithographischen Porträts.

(Schutz dem österreichischen Verlage.) Unsere letzten Mittheilungen in der Angelegenheit der Verne-Nachdrucke von Albert Unslad in Leipzig in Nummer 11 haben uns zwei geharnischte Berichtigungen zugezogen, denen wir nachstehend wörtlichen Abdruck zu Theil werden lassen, obwohl dieselben sich nicht streng an die für solche Fälle gewährten Rechte von § 19 des Pressgesetzes halten. Wir fühlen uns zu dieser Duldsamkeit umso mehr veranlaßt, als sich der Anwalt des Herrn J. Deubler erlaubt, unsere Parteilosigkeit zu bezweifeln. Unsere erste Ausgabe ist es, die Interessen des gesamten österreichischen Buchhandels zu wahren und wir glauben derselben mit allem Eifer und strenger Objectivität gerecht zu werden. Was die Frage der Verantwortlichkeit für jenen Artikel betrifft, hat der Verfasser desselben sich ausdrücklich von uns die Ehre erbeten, dieselbe voll und allein zu tragen. Wir gönnen demselben später das Wort und wünschen nur, daß die von durchaus edlem Geiste angeregte und geleitete Frage des verlegerischen Eigentumsrechts Principes, welche hier zur Erörterung gelangte, für den ganzen Buchhandel fruchtbringend sein möge.

Die Redaction.

Löbliche Redaction!

In der Nummer 11 ddo. 12. März 1887 der „Österreichischen Buchhändler-Correspondenz“ ist unter dem Schlagworte „Schutz dem österreichischen Verlage“ ein Artikel erschienen, der einen Angriff gegen die Person meines Klienten Herrn Josef Deubler, Buchhändler in Wien, II. Praterstraße 9, enthält. Im Auftrage dieses meines Klienten ersuche ich Sie unter Hinweis auf die Bestimmungen des § 19 des Pressgesetzes um Aufnahme folgender Berichtigung in Ihre nächste Nummer:

Es ist unwahr, daß die Verne-Ausgabe von Albert Unslad in Leipzig ein Nachdruck ist; es ist unwahr, daß diese Ausgabe eine freche Aneignung fremden Verlags-eigentums und Schädigung eines einheimischen Verlegers enthält und daß mein Klient einer solchen seine Unterstützung leiht.

Es ist unwahr, daß der Preis von 30 kr. pro Band der Unslad'schen Ausgabe eine Verletzung der allgemeinen Interessen enthält.

Es ist unwahr, daß Herr Julius Pollat Geschäftsführer des Herrn Deubler ist.

Es ist unwahr, daß mein Klient Hausierer aussendet, ebenso als es unwahr ist, daß mein Klient den Büchertrieb durch Hausierer schon seit längerer Zeit gewerbmäßig betreibt.

Mein Klient muß sich entschieden dagegen verwehren und bezeichnet es als vollständig unwahr und aus der Luft gegriffen, daß er einen unwürdigen, die moralischen, wie geschäftlichen Interessen des Wiener Buchhandels schädigenden Betrieb irgendwie unterstützt oder mit demselben irgendwie in Verbindung steht und daß alle (?) Fäden in der Praterstraße zusammenlaufen.

Der ganze Artikel ist nur ein Reclameartikel für die Ausgabe von A. Hartleben.

I. Das Patent vom 19. October 1846, Nr. 999 Z. G. B., regelt ganz scharf und klar die Rechte bezüglich des Autors, bezüglich des Originalwerkes und bezüglich der vom Autor bewilligten Uebersetzungen.

Julius Verne hat nun im Jahre 1878 die Firma A. Hartleben in Wien zu einer Uebersetzung autorisirt und der Schutz dieser Uebersetzung ist 1878 abgelaufen.

Die Firma Albert Unslad in Leipzig hat nun eine gediegene, billige und auch rechtmäßige Ausgabe der Julius Verne'schen Schriften veranstaltet und in den Buchhandel gebracht.

Herr Josef Deubler hat, die Wichtigkeit dieser billigen Ausgabe für das Publicum einsehend, eine Anzahl dieser Unslad'schen Bände bezogen und mit Zulassung eines entsprechenden Gewinnes in den Handel gebracht.

Dieses das Verbrechen, welches Herr Josef Deubler begangen hat, indem er anstatt Schauerromane, gediegene und klassische Werke dem Publicum zu billigen Preisen hat.

Mein Klient muß sich daher gegen den Herrn Deubler'schen Reclame-Druck entschieden verwehren.

II. Herr Julius Pollat ist, wie ich bereits oben bemerkt habe, bei meinem Klienten nie Geschäftsführer gewesen und überläßt daher mein Klient es dem Herrn Pollat, sein Recht gegen das Blatt zu wahren.

III. Mein Klient hat, wie bereits oben bemerkt, den Vertrieb seiner Bücher nie einem Hausierer überlassen und ist es daher nicht abzusehen, welche Fäden bei demselben in der Praterstraße zusammenlaufen sollen.

Im Uebrigen behält sich mein Klient vor, gegen den vorstehenden Artikel die zulässigen geschäftlichen Schritte einzuleiten, und ist dieses um so notwendiger, als er schon wiederholen könnte, daß in einem Buchhändlerblatte, welches doch die Interessen sämtlicher Buchhändler vertreten soll, auf Kosten der Ehre und des Ansehens des einen Angehörigen des Buchhändlergremiums für einen anderen Angehörigen desselben Reclame geschlagen und selbstsüchtige Interessen eines einzelnen Mitgliedes auf Kosten eines Anderen vertreten werden.

Wien, 16. März 1887.

Dr. S. Rappaport als Vertreter des H. Josef Deubler

Nr. 12, 19. März 1887.

Österreichische Buchhändler-Correspondenz.

147

Öbbl. Redaction!

Auf Grund des § 19 des Pressgesetzes bitte ich um Aufnahme folgender Berichtigung:

1. Es ist unwahr, daß ich Geschäftsführer des Herrn Josef Deubler, Buchhändler, II. Praterstraße 9, bin.

2. Es ist unwahr, daß ich die Firma Hartleben unter Vorspiegelungen aller Art um den Betrag von fl. 2000 geschädigt habe.

3. Was Passus „leichtsinrige Crida“ belangt, werde ich von dem mir auf Grund des § 497 Strafgesetzes zustehenden Rechte Gebrauch machen.

Wien, am 16. März 1887.

Achtungsvoll

Julius Pollak

II. Herminengasse Nr. 10.

Geehrte Geschäftsgeossen!

Der Unterzeichnete ist der Verfasser jener Notiz in Nr. 11 d. Bl., welche den Gegenstand der vorstehenden „Berichtigungen“ bildet und hat sich von der öbbl. Redaction ausdrücklich die Erlaubniß erbeten, die volle und alleinige Verantwortung für Aufsatz zu übernehmen.

Ich kann mich nur, abgesehen von dem eigentlichen Objecte der Meinungsäußerungen, dazu beglückwünschen, daß es mir vergönnt ist, an dieser Stelle für buchhändlerische Ehre und buchhändlerischen Anstand zu kämpfen. Von allen Seiten drängt sich die Fluth unwürdiger Elemente in unseren Stand ein, dessen erprobte Principien untergrabend, vernichtend; vor allen Seiten flüstert man sich die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Zustände zu — ein lautes offenes Wort dürfte daher wohl nur den allgemeinen Ansichten entsprechen. Daß dieses nicht Unschuldige getroffen, beweisen die obensiehenden Worte meiner Herren Gegner nur zu deutlich.

Da Herr Josef Deubler sich vollkommen mit Herrn Alb. Unslad in Leipzig identifiziert, erlaube ich mir meinen eigenen Standpunkt zunächst dahin zu klären, daß von einer „Reclametrompete“, „Reclameartikeln“ u. s. w. umso weniger die Rede zu sein braucht, als der ganze einheimische und deutsche Buchhandel sich in der Angelegenheit der veranstalteten Verne-Machdrücke so einmütig, energisch und thatkräftig auf meine Seite gestellt hat, und uns durch die allgemeinste Verwendung für die zuerst nothgedrungen veranstaltete Collection Verne so glänzend entschädigt, daß ich heute alle Ursache habe, Herrn Alb. Unslad dafür dankbar zu sein, daß er den Anstoß zu einer solchen fast beispiellosen Bethätigung des buchhändlerischen Rechtsgefühles gegeben hat. Herren Alb. Unslad und Genossen machten Reclame für das schlechte Princip; daß schließlich doch das gute siegte, ist nicht ihr Verdienst. Für die Lösung der Frage, ob die Leipziger Ausgaben nach dem buchhändlerischen Sprachgebrauche „Nachdrücke“ sind oder nicht, liegen so gewichtige Stimmen vor, daß die persönliche Ansicht des Herrn Deubler ziemlich vereinzelt dasteht. Daß das Gesetz lüdenhaft ist und der Verbesserung bedarf, wußten wir Alle, auch erheben sich bereits anlässlich dieses Falles journalistische Stimmen für dessen Verbesserung hinsichtlich der Schutzfrist für Uebersetzungen. Ist aber das, was nicht direct verboten ist, dadurch auch immer

erlaubt? Julius Verne's Schriften sind unser rechtmäßiges Verlags-Eigenthum, und dort, wo dasselbe nicht durch das Gesetz gesichert ist, schützen die Gebote des Anstandes.

Dem Wortlaute derselben folgend, berichtige ich die „Berichtigung“ dahin, daß nicht der Preis von 30 fr. pro Band eine Verletzung der allgemeinen Interessen bildet, wohl aber der Umstand, daß der Ladenpreis von 60 Pfennig (heute 38 fr.) von Herrn Deubler mit 30 Kreuzer umgerechnet wird.

Es ist mir neu, daß Herr Julius Pollak nicht Geschäftsführer des Herrn Deubler ist; der ganze Wiener Platz bezeichnet diesen vielseitigen Mann als in erwähnter Eigenschaft thätig, und als in den letzten Tagen drei Bände Unslad'scher Verne für 90 Kr. (Ladenpreis 1 M. 80 Pfg.) bei Herrn Deubler gekauft wurden, stand Herr Julius Pollak, mit brennender Cigarre, hinter der Ladentafel, welche Berichtigung vielleicht doch für einen hervorragenden Posten spricht. Vorgestern leugnete Herr Pollak noch schriftlich ab, überhaupt im Dienste des Herrn Deubler zu sein, heute ist er es plötzlich doch, aber nicht Geschäftsführer; das Avancement dürfte also rüstig vorwärts gehen. Uebrigens ist diese Personalfrage von ganz untergeordneter Bedeutung. — Sehr bedeutungsvoll ist dagegen das von mir in erster Linie gerügte Hausirwesen mit completeen Büchern zu Spottpreisen, welches neuerdings in Wien zu geradezu furchtbarer Ausdehnung gelangt ist. In den Couloirs des Reichsrathes bis zu der kleinsten Wirthshaus-Spelunke findet man die fragwürdigen Gestalten, welche die von Herrn Deubler aufgekauften Bibliothek für Ost und West, den Unslad'schen Verne u. c. zu 10 bis 25 fr. pro Band verkaufen. Wo steckt der Lieferant? Herr J. Deubler ist es nicht; natürlich werden die Hausirer nicht ausgesandt, sondern sie laufen nur ihren Bedarf, und wer im Laden kauft, kummert ihn und uns nicht. Ich habe in dieser Richtung während der letzten Tage so viele Nothschreie aus dem Wiener Buchhandel vernommen und so schätzbares Material an Namen der Hausirer u. s. w. gesammelt, daß ich höflichst um dessen weitere Completirung bitte, um es an maßgebender Stelle zu verwerthen! Schließlich wünschen wir ja Alle die Freiheit der Colportage; so lange diese aber nicht gewährt ist, gelten die gesetzlichen Vorschriften für Alle. —

„Herr Deubler hat eine Anzahl der Unslad'schen Bände bezogen und mit Zuschlag eines entsprechenden Gewinnes in den Handel gebracht.“ — Dieser Satz spricht so berechtigt für die Principien des Verkäufers, der dadurch mit einem Schlage den Begriff „Ladenpreis“ abschafft, daß mir wohl jede weitere Erörterung erlassen bleibt. —

Wenn ich mich schließlich noch einen Moment mit der Person des Herrn J. Pollak beschäftige, so ist Punkt

1 seiner Berichtigung bezüglich der Geschäftsführerschaft schon früher erledigt und ganz ohne Besentlichkeit,

2 halte ich vollständig aufrecht,

3 ist dahin zu verbessern, daß dessen Crida keine leichtsinrige, sondern eine einfache war.

Ich würde diese letztere Angelegenheit überhaupt nicht berührt haben, wenn es nicht eine öffentliche Rüge verdient hätte, daß Herr J. Pollak eine Firma, der er vor kurzer Zeit einen Schaden von 2000 fl. zugefügt hat, nun abermals zu schädigen versucht. Bei der Virtuosität des Herrn J. Pollak, seine Existenzverhältnisse zu verändern, unterlegt es keinem Zweifel, daß dessen Name noch mehr als einmal im buchhändlerischen Leben auftaucht und

es ist vielleicht nicht ungewöhnlich, denselben in Erinnerung zu behalten. —

Damit schließe ich an dieser Stelle meine Polemik gegen diese Feinde des buchhändlerischen Corpsgeistes; ob es zu einer Besserung führt, wissen die Götter! Eugen Marx.

(Zur Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika.) Bücher, Broschüren, gebunden und ungebunden, alle Arten von Druckorten, Kupferstiche und Holzschnitte, gebunden oder in Blättern, Radirungen, illustrierte Bücher, Landkarten und Karten zahlen 16 Procent gegen 25 Procent des alten Tarifes. Unbeschriebene Bücher, gebunden oder ungebunden, und Copirbücher 20 Procent gegen 25 Procent ehemals. Geleimtes Formatpapier für Druckerzwecke 20 Procent gegen 30 Procent des alten Tarifes. Nicht beschnittenes Druckpapier für Bücher und Zeitungen ausschließlich 15 Procent gegen 20 Procent des alten Tarifes. Couverts 25 Procent gegen 30 Procent des alten Tarifes. Papiertapeten oder für Wand- und Ovenschirme bestimmte Tapeten, antiquarisches „demy“, Zeichen-, „elephant“, „imperial“, Brief- und Notizpapier, sowie Maschinen 25 Procent gegen 35 Procent des alten Tarifes; „Ganzzeug“ (Papierfabrik) 10 Procent gegen 20 Procent des alten Tarifes. 20 Jahre alte oder zum Gebrauche von Schulen und gelehrten Gesellschaften bestimmte Bücher können nach wie vor zollfrei eingeführt werden.

(Umsatz der Kunstvereine.) Dem „Allgemeinen Kunstausstellungs-Kalender“ entnimmt die „Allgemeine Zeitung“, daß von achtzig Kunstvereinen in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Polen und in der Schweiz Verkäufe erzielt wurden: im Jahre 1883 im Werthe von 1,201.035 M., im Jahre 1884 im Werthe von 1,873.609 M. und im Jahre 1885 im Werthe von 1,432.785 M. Der „Münchener Kunstverein“ und die „Ausstellung der Münchener Künstlergenossenschaft“ haben zusammen abgesetzt: im Jahre 1883 im Werthe von 249.581 M., im Jahre 1884 im Werthe von 257.459 M. und im Jahre 1885 im Werthe von 288.818 M.

(„Buchfink.“) (Unlieb verspätet.) Am 9. v. M. fand das diesjährige Buchfinkfränzchen im Hotel „Goldenes Kreuz“ statt. Rege Theilnahme von Seiten der Mitglieder und vieler lieben Gäste zeichnete dasselbe aus und ließ es dem gelungensten seiner zahlreichen Vorgänger wohl nicht nachstehen. Besonders war es die statische Schaar hübscher, tanzlustiger Damen, welche dem Feste einen besonderen Reiz verlieh und Frohsinn und heiter bewegtes Leben in die nette Gesellschaft brachte, so daß Alles, vom schüchternsten Buchfinken bis zum ältesten Ballvater, wacker mitanzog. Die schönen Räume des Hotels, die vorzügliche Musik, ausgeputzte Leute der brillanten Capelle des 65. Infanterie-Regimentes trugen viel zum guten Gelingen des hübschen Festes bei. Wohlgesinnte Chefs und Gönner des Vereines halfen liebenswürdigweise das finanzielle Resultat erträglich zu gestalten. Auch an dieser Stelle sei dafür höflicher Dank geziemend zum Ausdruck gebracht. Die Damen nahmen die einfache, des Originellen nicht entbehrende Tanzpöde beifällig auf und ließen sich durch Einzeichnungen bis in den frühen Morgen hinein verpflichten. Gute Unterhaltung war ja garantirt. Wüßten nur auch die Buchfinken, welche solchen Festlichkeiten mit Ausdauer fern bleiben, wie gut man sich bei Buchfinkfränzchen unterhält, sie würden kommen und mit den Fröhlichen fröhlich sein.

Correspondenz der Redaktion.

Herrn Phil. M. Unseres Wissens hat das neue Gewerbegesetz die bisher üblich gewesenen Kündigungsfristen in keiner Weise alterirt. Herru Carl F... g in Com. Ihr Verlangen kann unmöglich ernst gemeint sein. Nachdruck unserer Artikel, wenn nicht ausdrücklich vorbehalten, bei Quellenangabe gestattet.

Erklärung.

Die unterzeichneten Wiener Sortiments- und Antiquariats-Buchhändler vereinigen sich hiermit in dem Beschlusse, in ihren Handlungen die nicht autorisirten Nachdruck-Ausgaben von Julius Berner's Schriften

Von der Erde bis zum Mond;
Reise um die Erde in achtzig Tagen;
Fünf Wochen im Reiche der Rüste;

aus dem Verlage von Albert Neufeld in Leipzig weder führen, noch Bestellungen auf dieselben entgegennehmen zu wollen, da sie in dem Vorgehen der genannten Verlagsfirma eine Verletzung des buchhändlerischen Rechtsgefühles und der Interessen des gesammten Buchhandels erkennen, welches sie jegliche moralische und materielle Unterstützung zu entziehen für eine Ehrenpflicht halten.

Wien, am 14. März 1887.

Beck'sche: I. I. Hof- und Universitäts-Buchhandlung.

Wilhelm Braumüller, I. I. Hofbuchhandlung.

Wilhelm Frick, I. I. Hofbuchhandlung.

Gerold & Comp.

Mayer & Co.

J. W. Seidel & Sohn, I. I. Hofbuchhandlung.

A. Amonek. — L. Auer. — A. Bauer. — Friedrich Beck. — F. Benfänger. — Hermann & Altmann. — Bloch & Hasbach. — Franz Bondy. — Max Breitenstein. — J. Brechner & Co. — Brockhausen & Bräuer. — E. Paberkow. — J. Peibler. — J. Pirnböck. — J. Eisenstein & Co. — Oskar Frank. — Gilhofer & Ranschburg. — M. Gottlieb. — Carl Greif. — Salu & Goldmann. — Huber & Lahme. — Heinrich Ritzsch. — J. Körper. — Carl Kravani. — Kufasta & Poigl. — R. Lang. — R. Lechner, I. I. Hof- und Univ.-Buchhandlung. — F. Leo & Comp. — R. Löwit. — Manz'sche I. I. Hof- und Univ.-Buchhandlung. — S. Martin. — Jos. A. Massaneck & Co. — A. Meisler. — G. A. Müller. — Moritz Perles. — Carl Pöhan's Nachfolger. — St. Prazak. — Carl Rosenthal. — L. Rosner. — Gebrüder Rubinstein. — Jos. Sáfár. — Salzmayer'sche Buchhandlung (Julius Schellbach). — Edm. Schmid. — A. Schönsfeld. — Moritz Stern. — G. Szelinski. — Carl Teufen. — Moritz Trömel. — Urban & Schwarzenberg. — Cornelius Vetter. — Wallishausser'sche I. I. Hofbuchhandlung (A. W. Rüß). — A. A. Wendt. — Leo Woerl.

Josef Wlha, Wien. Photographien 4. à —.60 Stelermark. Graz, Hauptplatz mit dem Blick gegen den Schlossberg — Ansicht der Stadtpfarrkirche in der Herrengasse — Domkirche, v. n. Norden gesehen — Domkirche mit Mausoleum vom Burggarten aus — Barockes Haus, Ecke der Stemporgasse — Portal am Zeughaus, 1844 — Portal am Landhaus mit der Rumortafel — Portal am Palais Saurau, 1830 — Arcadenhof im Joanneum — Der Landesbecher, im Landhaus, geübene Arbeit. Ehemaliges Damenstift Goes bei Leoben. Gothische Stiftskirche — Hofansicht mit der Pfarrkirche — Goth. Seitenportal an der Stiftskirche — Malerische Hofansicht, an der Stiftskirche. Bruck a. d. Mur. Goth. Haus am Hauptplatze — Goth. Portal an der Ruprechtskirche, mit Holzrelief. Leoben. Stadthurm vom Jahre 1280 — Portal vom Jahre 1550. Neuberg. Steinrelief im Kreuzgange der Stiftskirche. Maroin. Goth. Kirche. Maria Saal. Goth. Kirche, Aussere Ansicht — Goth. Altar mit dem Bildnisse des hl. Georg — Goth. Altar, das Leben Mariä darstellend. Beide letztere reiche Holzschnitzarbeit. — Zwei goth. Epitaphien. Kaltfeld. Drei goth. Epitaphien. Gurk. Stift. Gruppe Maria mit dem Leichname Christi.	M. Knapp, Karolinenthal-Prag. Frml, Václav, mladý pianista. Sbírka lehkých skladeb na 2 ruce. VIII. Druhá směr s českých národních písní. (Der junge Pianist, zweihändig.) Fol. (8 B.) —.60 Julius Kittel, Mähr.-Ostau. Budik, Fr., Das Lied der Deutschen in Oesterreich. Männerchor —.60 Bruckmüller, Ant., Im stillen Grunde. Männerchor —.76 — Hon a klova's Vögel g'seg'n. Männerchor mit Bariton-Solo —.104 G. Lewy, Wien. Ertl, Dom., Op. 62. Geh'n ma's an. Marsch für Pianoforte —.60 Genée, Rich., Die Dreizehn. Operette. Potpourri I. II. für Pianoforte. à 1.60 — Glückliche Reise. Walzer für Pianoforte —.1— — Dreizehner-Marsch für Pianoforte —.60 — Textbuch netto —.80 Hellmesberger, Jos. jun., Grosses Potpourri aus der Operette Rikiki für Streich-Orchester (Stimmen) —.80 — Nelly-Walzer aus der Operette Rikiki für Streich-Orchester (Stimmen) —.250 Julius Mändl, Komotau. Hellige, Jos., Zitherklänge. Heft 1 (Op. 159. Ein Blümchen. Lied ohne Worte. Op. 160. Mit frischem Muth. Polka fr. Op. 161. Lust in der Brust. Romanze. Op. 162. Die Herbstrosen. Walzer. Op. 163. Frohsinn-Marsch. Op. 164. Fixe Idee. Polka-Masurka). 1— Heft 2 (Op. 165. Die Namenlose. Polka fr. Op. 166. In stiller Nacht. Lied ohne Worte. Op. 167. Die Lieb zu der Mutter. Lied ohne Worte. Op. 168. Concert-Fantasia. Op. 169. Frühlingsboten. Op. 170. Ilka. Polka franç. 1—	Rebay & Robitschek, Wien, ferner: Hummel, J. E., Op. 271. Glückliche Kinderzeit. Galopp für Pianoforte vierhändig —.75 — Op. 273. Sechs melodische kleine Clavierstücke für Pianoforte, in 1 Heft 1.50. Einzeln Nr. 1. Wanderlied aus den Alpen. Nr. 2. Spielmannslied. Nr. 3. Der Weg zum Glück. Nr. 4. Kinderlust. Nr. 5. Waldmannsheil. Nr. 6. Goldschänke. à —.86 Ivanovič, J., Donauwellen. Walzer für Pianoforte —.75 — dto. Erleichterte Ausgabe —.75 Laab, Arth. Dr., Op. 21. Mein Täubchen. Männerchor in Form einer Polka-Mazur mit Pianoforte. Partitur und Stimmen —.258 — Op. 21. Clavierstimme (zur Begleitung) —.72 Nentwich, J., Op. 1. Heinselmännchen. Polka für Pianoforte (leicht) —.72 — Op. 1. Dasselbe für Pianoforte vierhändig —.90 Perger, R. v., Op. 10. Quintett in Dur für zwei Violinen, zwei Bratschen und Cello. Stimmen —.6— Schumann, Ant., Op. 28. Schradabüpfeln für vier Männerstimmen. Partitur und Stimmen —.72 Schild, Th. F., Op. 240. Die harbe Polka. Marsch für Pianoforte mit 'unter' Text —.60 — Op. 241. Das is'n Weana sein Schan! Marsch für Pianoforte vierhändig —.90 — Dasselbe für Streich-Orchester, Stimmen —.180 — Wiener Couplets für Gesang und Clavierbegleitung. Nr. 11. Weana sein ma, Weana bleib'n ma —.60. Nr. 12. Wenn man's braucht, so packt man's s'samm —.60. Nr. 16. Es wird sich was rühr'n —.60. Nr. 16. Annamirli dräh' di! —.60
Musikalien. Mitgetheilt von Herrn F. Börlch (Firma F. Wessely) in Wien und Herrn Fr. A. Urbánek in Prag. Adolf Grund, Schönlinde. Kügler, Rud., Op. 14. Vergieb! Männerchor 1— — Op. 21. Der letzte Brief. Männerchor mit Tenor und Bariton-Solo —.120 — Op. 22. Der Mond scheint durch den grünen Wald. Männerchor —.120 — Op. 24. Vöglein wohin so schnell? Gemischter Chor mit Alt-Solo —.135 Vater, F. A., Regina coeli. Marianische Antiphon für zwei gleiche Stimmen mit Orgel- oder Harmoniumbegleitung —.30 — Ward dir ein Blumenstraus geschent. Männerchor —.60	Rebay & Robitschek, Wien. Chorherr, Fr., Op. 41. Donauperl. Polka franç. für Pianoforte —.72 Drexler, C., Duo-Scenen für Gesang und Pianoforte. Nr. 1. Sie sucht einen Mann —.90 Nr. 2. Auf der Alm —.90 Hemsen, Ed., Op. 3. Mädchenlied für Mexzo-Sopran und Pianoforte —.48	Rud. Storch, Karolinenthal-Prag. Granáty, České. Skladby a transkripce pro ceteru pořadí Karel Cibula. Protektorát Prvního pražského klubu literátů. II. řada. Č. 2. 5. (Schmijke Grouaten für die Bützer.) 2. 3. 5. (5 B.) à —.60 Číslo 2. TH písně beze slov. (lehké): a) Do památku. Solanka. b) Modlitba. c) Touha. Číslo 5. TH hudební skladby: a) Dobrou noc. Tyrolienne. b) V zátěh. Polka tremblante. c) Havlíček. Pochoď s českých národních písní. Fr. A. Urbánek, Prag. Malát, Jan, Blahé chvíle. Sbírka národních písní v anadném slohu pro piano na 4 ruce. Na stupni středním, v postupném seřazení. Pokračování "Zlaté pokladnice". I. (Různých im. ležících stylů) pro Piano: vierhändig. I. Fol. (85 B.) (U. 393) —.2—

Pro domo.

Bei Gelegenheit der von der Firma A. Unslad (damals in Leipzig, heute in Ruhpolding) versuchten Concurrenzausgabe der Jules Verne'schen Schriften riefen wir unseren österreichischen Kollegen die Worte zu: „Schuß dem österreichischen Verlage!“ Mit großer Genugthuung blicken wir auf den Erfolg zurück.

*) Siehe Nr. 8 dieses Blattes.

den unser wohlgemeinter Warnungsruf nach sich brachte. Der österreichische Buchhandel, unsere Wiener Kollegen an der Spitze, erklärte damals einmütig, die nicht autorisirte, von der Firma A. Unslad in den Handel gebrachte Verne-Ausgabe weder zu führen noch Bestellungen auf dieselbe anzunehmen, da sie in dem Vorgehen der genannten Firma eine Verletzung des buchhändlerischen Rechtsgefühles und der Interessen des gesammten Buchhandels erkennen und es für eine Ehrenpflicht halten,

diesem Vorgehen jede moralische und materielle Unterstützung zu entziehen.

Der von 69 Wiener Firmen*) abgegebenen Erklärung folgte die gleichlautende von 12 Grazer, 18 Budapester, 7 Linzer, 9 Brünnern, zusammen 100 österreichischen Firmen. Doch nicht der österreichische Buchhandel allein war es, welcher sich gegen A. Unslab's Concurrenzversuche auflehnte, auch 30 Berliner Buchhandlungen erklärten einstimmig, daß sie diesem neuen Verlagsunternehmen nicht sympathisch gegenüberstehen, daher den Vertrieb dieser Ausgabe ablehnten und der Verleger erhielt ganze Stöße von Zustimmungen einzelner Firmen.

Doch bald nach Erscheinen unseres Aufrufes, der an das patriotische Rechts- und Ehrgefühl des heimischen Buchhandels appellirte, wurde uns die Mittheilung gemacht, daß eine Wiener Handlung diese Conjunction des Marktes ausnützte und den Vertrieb der Unslab'schen Ausgabe in großem Maßstabe betriebe. Sollten wir nun auf einmal schweigen und mit diesem Schweigen jene unschwere Speculation unterstützen? Das durften wir ja gar nicht! War unser Warnungsruf ehrlich gemeint — und er war es —, so mußten wir auch hinweisen auf Jene, welche so wenig Gemeinschaft hatten mit unseren Bestrebungen.

Die Folgen unseres Vorgehens waren drei Ehrenbeleidigungsklagen gegen Herrn Eugen Marx, Associé der A. Hartleben'schen Verlagshandlung, und gegen den Redacteur dieses Blattes. Wir stellen hier mit Vergnügen Herrn Josef Deubler das Zeugniß aus, daß er der Erste war, welcher, nachdem er seine in diesem Falle gelübte Geschäftspraxis als den Usancen des Buchhandels nicht vollkommen entsprechend erkannt hatte, seine Klage zurückzog und sich auch von dem weiteren Vertrieb der Unslab'schen Ausgabe enthielt. War doch auch ihm dieser Handel als rechtschaffen denkenden Mann vom Anfange an nicht sympathisch, und wenn er auch behaupten wollte, der Speculationsgedanke kam von ihm — wir wissen es besser.

Der zweite Kläger war Albert Unslab. In Nr. 10 unseres Blattes brachten wir den Wortlaut eines von Julius Stinde an die Firma A. Hartleben gerichteten Briefes, in welchem Stinde darauf hinweist, daß die A. Unslab'sche Verlagshandlung sowohl in jenem Falle, in welchem sie die Buchholzbücher Julius Stinde's imitirte, als bei der Veranstaltung der neuen Verne-Ausgabe sich nur eine Uäde im Gesehe zu Nutzen machte. Nachdem sich der Staub, welchen die Unslab'schen Verlagspeculationen aufgewirbelt hatten, etwas gelegt hat, sehen wir die „Berechtigung“ zu denselben ganz gut ein und hüten uns, sie einer Kritik zu unterziehen, doch möchten wir auf zwei merkwürdige Momente hinweisen, welche diese Speculationen in's richtige Licht zu stellen berufen scheinen. In dem Falle „Buchholz“ lese man die Anzeige Arthur Menell's, des Verfassers der Unslab'schen Buchholzen, im „Börseblatt“ vom 2. Juni a. c. (reproduciert in Nr. 24 der „Österreichischen Buchhändler-Correspondenz“), in welcher dieser erklärt, daß er seine Bücher: „Buchholzens in Paris“ und „Buchholzens in der Schweiz“ aus dem literarischen Markte ziehe und den sich etwa ergebenden Gewinn für die Verwerthung der Restbestände buchhändlerischen Hilfscaffen überweist. Im Falle „Verne“ haben wir zu erwähnen, daß Herr A. Unslab nach einem mißlungenen Ausgleichsversuche seine Klage bedingungslos zurückzog.

*) Siehe die Nrn. 12, 14, 15 und 20 dieses Blattes.

Nun blieb noch die dritte Klage aufrecht. Am 28. d. M. fand vor dem Wiener Schwurgerichtshofe die Schlußverhandlung in der Ehrenbeleidigungsklage Julius Pollak's statt. Der Verlauf derselben und die aus dem Verdict der Geschwornen zu ziehenden Schlußfolgerungen beanspruchen ein mehr als gewöhnliches Interesse in der österreichischen Buchhändlerwelt. Eine eingehende Darstellung dieses epischenreichen Processes soll die nächste Nummer unseres Blattes bringen. Wir begnügen uns für heute darzuthun, von welcher Bedeutung das Verdict der Geschwornen für uns wie für den Buchhandel überhaupt ist. Würde es sich um einen Ehrenbeleidigungsproceß dieses Blattes handeln, dessen Ursprung irgendwie mit Motiven persönlicher Natur zusammenhinge, so würden wir trotz des errungenen Sieges in keiner anderen als knappen, berichtserstattenden Form referiren. Die Angelegenheit hat aber mit persönlichen Beweggründen auf Seite der Redaction nicht das Geringste gemein, und das eben liegt ihr eine principielle, über den einzelnen Fall, der ihr zu Grunde liegt, weit hinausragende Bedeutung.

Wir haben es uns bei der Leitung dieses Blattes zur Pflicht gemacht, der, wie auf allen Gebieten des Lebens auch im Buchhandel vielfach emporkletternden Corruption mit unerschütterlichem und rücksichtslosem Eifer entgegenzutreten, um an der Ausrottung von Mißbräuchen, niedrigen Mandovern, unmoralischen Kniffen und illogischen Vorgängen im österreichischen Buchhandel nach Kräften mitzuwirken. Religiös in Erfüllung dieser dringend gebotenen Aufgabe, lebhaft aus Entrüstung über ein der kaufmännischen Sittlichkeit, dem Anstande widersprechendes Vorgehen fühlten wir uns veranlaßt, das Treiben eines Mannes an's helle und klärende Licht der Oeffentlichkeit zu bringen und ein Bild seiner recht unrühmlichen Vergangenheit zu entrollen. Wir boten damit die psychologische Erklärung, daß nur Jemand, der schon früher zu wiederholtenmalen eine tiefe Abneigung gegen die Vorschriften der allgemeinen Moral an den Tag gelegt hat, fähig ist, eine Handlung zu begehen, wie jene war, die diesen Schwurgerichtsproceß hervorgerufen hat. Und dieser Mann fand den schwer begreiflichen Muth, gegen den Redacteur dieses Blattes sowie gegen Herrn Eugen Marx, der uns in der Zurechtweisung Pollak's unterstützt hat, die Ehrenbeleidigungsklage anzustrengen, welche auf Grund der einstimmigen Verneinung sämmtlicher zehn Schuldsfragen seitens der Jury mit dem Freispruch der so muthwillig und verwegen vor den Richterstuhl Geforderten endete.

Das Verdict der Geschwornen kann als das Echo unserer Entrüstung, unseres Jorns über das Treiben Pollak's angesehen werden. Wie wir uns selber sagten, daß gegenüber dem Vorgehen Pollak's in schonungsloser Weise vorgegangen werden dürfe, ja müßte, wie wir es empfanden, daß man einem Individuum wie Pollak, sein Treiben mit unumwundener Kennzeichnung desselben vorhalten und ihn auch an eine empfindliche Ahndung dieses Treibens zu erinnern berechtigt sei, ebenso erkannten auch die Geschwornen, daß solchen Reuten gegenüber das Verbot des Vorhaltens einer ausgestandenen Strafe keine Schranke für einen im Interesse der Moral und des Anstandes geführten Kampf zu bilden brauche. Das Verdict der Geschwornen war ein einstimmiges; kein einziger unserer Mitbürger, deren Richterspruch angerufen wurde, war somit über die sittliche Reinheit unserer Motive, über die Berechtigung unserer Sprache im Zweifel. Wir waren schonungslos, aber die Geschwornen es

klärten durch ihren Wahrspruch, daß es uns zustand, ja daß wir verpflichtet waren, schonungslos zu sein. Weil sie unsere Beweggründe begriffen haben, begriffen sie auch unsere Handlungsweise und pflichteten derselben bei. Der vom Redacteur dieses Blattes gegen alles Immoralische und Incorrecce im Buchhandel aufgenommene Kampf, in dessen Verlauf die Brandmarke des Vorgehens Pollat's betreffs der Unflath'igen Verne-Ausgabe nunmehr eine besondere Bedeutung gewann, hat durch das Erkenntniß der Geschwornen eine neue Weihe, eine besondere Sanction erhalten. Das Verdict der Geschwornen ist ein Sieg des honesten Buchhandels, des berufenen Kulturträgers gegen die Corruption und die gemeine Speculation; es hat uns mit hoher Genugthuung erfüllt und wir haben aus demselben eine kräftige Ermuthigung zur Fortsetzung des Kampfes gegen niedrige Umrtriebe und unlautere Gebahrung im Buchhandel geschöpft. Wir fühlen uns durch die Entscheidung unserer Mitbürger für diese Aufgabe neu gestärkt und wir gewinnen aus derselben die Ueberzeugung, daß wir uns auf dem rechten Wege befinden. Es wird wohl nicht als unbefriedigend erachtet werden, daß der Redacteur dieses Blattes, indem er diesen Sieg einer gerechten Sache feiert, gleichzeitig von freudiger Befriedigung erfüllt ist, daß er es war, der sich in den Dienst dieser Sache gestellt und mithalf, sie zum Siege zu führen.

Wie wir schon bemerkten, wird die nächste Nummer dieses Blattes einen ausführlichen Bericht des Verlaufes der Verhandlung bringen, welche wohl einzig dastehen dürfte in den Annalen des Schwurgerichts, da kaum eine zweite Anklage mit solch hohem Rühm und solch raffinirter Verdrehung der Thatfachen geführt wurde. Dies fühlten die Zuhörer, welche das Verdict der Geschwornen mit lebhaftem Beifall belohnten, dies fühlten die Volksrichter, indem sie den Angeklagten herzlich die Hände schüttelten. Ja Einer sagte mit bewegter Stimme und Thränen im Auge: „Was recht ist, muß recht bleiben!“

U. Einsle.

„Zur geneigten Ansicht.“

Eine harmlose Betrachtung für Sortimenters.

Von Moriz Sand.

Ich habe einmal Gelegenheit gehabt, über einen gewaltigen organischen Fehler des Verlagsbuchhandels — das zu allen Zeiten herrschende à condition — zu sprechen und in diesem Aufsatze den unglaublichen Vorschlag gemacht, es einmal radical zu ändern und nur baar zu verkehren. Ich habe mich niemals mit der Hoffnung getragen, daß auch nur ein Sortimenter als reuiger Bäter sich entschließen würde, von diesem Tage an nur baar zu beziehen und damit alle seit Jahren eingewurzelten Geschäftsgrundsätze über den Haufen zu werfen, oder daß nur ein Verleger den selbstmörderischen Entschluß fassen würde, nicht mehr à condition zu liefern, sondern wollte nur den gelegentlichen Anstoß zu einer Bewegung geben, die meiner Ueberzeugung nach sich einmal Bahn brechen und die jeder ökonomischen Regel-Hohn sprechenden alten Principien des Buchhandels umstoßen muß.

Wenn ich heute wieder die Feder zur Hand nehme, um als „Prophet in der Wüste“ ein neues Capitel über die Mängel unserer Zeit zu schreiben, so will ich damit nicht mehr als einen Baustein zu dem Tempel unserer Zukunft — dem modernen Buchhandel — liefern. Ich will dem leidigen à condition, dem Schoßkinde des Sortimenters und dem Schreckgepenst der

Verleger, heute einen Genossen zuführen, der seiner vollkommen werth ist, „Zur geneigten Ansicht“ — den Dämon des Sortimenters, den bleiernen Fluch des Buchhandels! Dem klängen sie nicht dröhnend in die Ohren, diese drei inhaltschweren Worte, so schön, so sanft und doch solch ein Abgrund geschäftlicher Sorgen und Qualen? Wer von uns hat nicht schon unzähligmale diese süßlich-sauerer Worte mit gleicher Mlene geschrieben, wenn sie ihm als Verlangen aus schönem Munde zugeflüstert, aus bärbeligem befohlen worden? Ein Ocean von Arbeit schwillt hinter ihnen auf, und ich gehe nicht, wenn ich sie das Allerheiligste des Sortimenters, sein Evangelium und seinen Katechismus nenne. Wie jedes gute Werk nur an seinem Plage und nur in einem bestimmten Maße gut ist und in veränderter Form leicht zum Gegentheil ausarten kann, so hat sich aus dem in bescheidenem Maße gerechtfertigten und geschäftlich werthvollen Ujus der Ansichtssendungen ein Monstrum entwickelt, dessen Umfang seinen Werth gänzlich illusorisch macht, ja vielmehr sich zu einem Krebsgeschaden des ganzen Standes entwickelt. An diesem Verhängniß ist weder das anspruchsvolle und rücksichtslose Publicum, noch der unpraktische gedankenlose Buchhändler allein schuld — sie beide haben die krankhafte Entwicklung dieses Geschäftszweiges gefördert und zu einer höchst zweifelhaften Errungenschaft unseres Geschäftslebens gemacht.

Devor wir daran gehen, die Zämmlichkeit des sinnlosen Ansichtsversendens und seiner Folgen zu schildern, wollen wir dem berechtigten Brauche, wie er von altersher in würdiger und lohnender Weise besteht, das Wort reden. Ansichtssendungen sind werthvoll und von hoher praktischer Bedeutung, jedoch nur, wenn sie mit Ueberlegung von den Kunden gefordert und mit vollem Verständniß von dem Buchhändler ausgeführt werden. Wenn des Einen Ansprüche und des Anderen Leistungen dem tatsächlichen Bedürfnisse entsprechen, wird es nicht leicht einen Modus geben, der beide Theile gleich vollkommen befriedigt, indem er dem Einen Gelegenheit bietet, nach eigenem unbeeinflussten Urtheil seinen literarischen Bedarf zu wählen, dem Anderen, auf einem engbegrenzten Gebiet einen sicheren Erfolg zu erwarten. Doch noch ein weiterer Factor beeinflusst den Werth der Ansichtssendung, ein heisser Punkt, über den der Sortimenter nicht laut urtheilen darf — die Gewissenhaftigkeit des Kunden. Nur in der raschen Erledigung einer Sendung liegt der Erfolg des Buchhändlers, da ihm durch längere Vorenthaltung der Bücher leicht mehr an Verdienst entgehen kann, als er im günstigsten Falle an dieser Stelle damit erzielt. Doch über diesen Punkt läßt sich bekanntlich nicht streiten, wenn auch die Ansichtsfactur noch so mahnungsvooll ausruft: „Nicht-behaltenes wird binnen acht Tagen zurück erbeten.“ — oder manchmal kategorischer sagt: „Was binnen 8 Tagen nicht zurückgestellt ist, wird als fest behalten angesehen“ — denn wer könnte es einer alten Kunde mit Rücksicht auf ihre früheren, einer neuen mit Rücksicht auf ihre späteren Bezüge übel nehmen, wenn aus den 8 Tagen selbst — 8 Wochen, ja wir haben Beispiele von 8 Monaten erlebt, werden! „Die Herrschaft besteht, der Diener muß gehorchen!“

Zu diesem Uebel der vollkommenen Abhängigkeit von den Launen und dem Gutdünken des Publicums, das von unserer Seite aus sich weder bekämpfen noch leicht hin ändern läßt, kommt noch der Haupt- und Grundfehler des Ansichtsversendens im Allgemeinen — die fehlende Ueberlegung von Seiten des Publicums und leider auch des Buchhändlers. Betrachten wir einmal, wie das Publicum Ansichtssendungen fordert, wie der

Nr. 49, 3. December 1887.

Österreichische Buchhändler-Correspondenz.

629

V. A. Heck, Wien.

Erzherzogin Marie: Rainer. Minister Bacquehem. — Statthalter Zaleski. Folio-Porträts in Lichtdruck & 1.—

Ed. Hölzel's Verlag, Wien.

Normann, Reise in den Lofoten. Chwala, Abend am Mondsee. Hasch, Bordighera. — dto. Monaco. — Oeldruckbilder 79x55 Cm. & 6 fl. ord.

Josef Wiha, Wien.

Kunstschmiedearbeiten aus Prag. 50 Blatt. Preis incl. Mappe fl. 33.—. Capellenabschlussgitter in der Jakobskirche — Stiegenabschlussgitter im Städt. Museum — 2 Gitter in der Salvatorkirche, Renaissance.

Josef Wiha, Wien, ferner:

Strahover Kirche am Hradschin. 7 Rococogitter — 3 Renaissancegitter an der Aussenseite — Barockes Gitterthor am Hofgarten.

Georgskirche am Hradschin. 3 Renaissance- und 1 Barockgitter.

Capellenabschlussgitter, Stefanskirche — Stiegenabschlussgitter, am altst. Ring — Gartengitter im Palais Auersperg — Brunnengitter am kl. Ring — Brunnengitter in der Hofburg — Fenstergitter im Clementinum — Brunnengitter im Palais Clam-Gallas — Gartengitter nächst der böhmischen Technik — Gitter an der Nikolauskirche — Oberlichtgitter in

Josef Wiha, Wien, ferner:

der Josefstadt — Oberlichtgitter in der Schwefelgasse, 1618 — 2 Ganggitter — 3 Grabgitter, Nürnberger Arbeit — 4 Barockgitter an der ital. Capelle — 2 Ganggitter in der Bergmannsgasse — Schlossdetail an der Nikolauskirche — Beschläge an der Nikolauskirche — Thürklopper beiden Tempelrittern — Thürklopper am Palais Clam-Gallas — Thürklopper am Palais Bonquet — Thorbeschlägedetail an der Thomaskirche — 2 schmiedeeiserne Thore — Schmiedeeisernes Thor am Palais Lobkowitz.

Gerichtsverhandlung

vor dem

Schwurgerichte zu Wien am 23. November 1887.

Räger: Julius Pollak, angeblich Privater in Wien.

Angeklagte: Eugen Marx, Buchhändler in Wien, und Anton Einsle, Redacteur der „Österreichischen Buchhändler-Correspondenz“.

Bei dem außergewöhnlichen Interesse dieser Gerichtsverhandlung, welche nicht einen Streit bestimmter Persönlichkeiten sondern einen principiellen Kampf gegen die Corruption im Buchhandel bedeutet, dürfte es nicht ungewöhnlich sein, mit einer kurzen Darstellung der Vorgeschichte derselben zu beginnen.

Die Firma A. Hartleben in Wien, rechtmäßige Eigentümerin der Werke des berühmten französischen Schriftstellers Julius Verne, wurde Anfang dieses Jahres durch Ankündigungen des damals in Leipzig lebenden Buchhändlers Albert Unflad überrascht, welcher sogenannte „Concurrenzausgaben“ der Verne'schen Schriften auf den Markt brachte und diese durch einen Mangel der internationalen Gesetzgebung rechtfertigte, welche Uebersetzungen nur wenige Jahre lang nach Erscheinen der Originale schützt. Es entspann sich hieraus eine ziemlich aufgeregte buchhändlerische Polemik, bei welcher der größte Theil des österreichischen und deutschen Buchhandels sich einmüthig auf die Seite des autorisirten Verlegers stellte und erklärte, sich für die Unflad'schen Verne-Ausgaben nicht verwenden zu wollen. Getreu ihrer Aufgabe, die Interessen des österreichischen Buchhandels zu wahren, griff auch die „Österreichische Buchhändler-Correspondenz“ energisch in diese Frage ein und veröffentlichte der Redacteur Herr A. Einsle mehrere Originalartikel und Citate aus anderen Zeitungen ganz aus eigener Initiative und von der Hartleben'schen Verlagsverwaltung unbeeinflusst. Letztere stellte der Redaction einen Brief des Dr. Julius Stinde in Berlin zum Abdruck zur Verfügung, in welchem dieser erklärte, daß A. Unflad im vorigen Jahre ein ähnliches unsauberes, aber gesetzlich nicht angreifbares Manöver mit einer Nachahmung seiner literarischen Originaltype „Buchholz“ ausgeführt habe und geistelte dasselbe wie seinen Urheber mit scharfen Worten. Auch trat Herr Eugen Marx, öffentlicher Gesellschafter der Firma A. Hartleben, schließlich persönlich in der „Österreichischen Buchhändler-Correspondenz“, den Verne'schen „Concurrenzausgaben“ allgemein den österreichischen Markt zu verschließen, sich doch eine Firma in Wien

gefunden habe, welche nicht nur in geradezu aufdringlicher Weise den Vertrieb derselben in Wien durchführe, sondern auch durch Umrechnung des Ladenpreises von 60 Pf. in 30 kr. die feststehenden Umrechnungsnormen mißachte, andererseits aber noch durch den in Oesterreich verbotenen Vertrieb der Unflad'schen Ausgaben durch Agenten in Gasthäusern und öffentlichen Localen das Preßgesetz verletze. Der Geschäftsführer dieser Buchhandlung (Josef Deubler, Wien, II. Praterstraße 9) sei ein gewisser Julius Pollak, welcher die Firma A. Hartleben vor kaum zwei Jahren durch Vorspiegelungen aller Art um mehr als 2000 fl. beschädigt habe, damals auch wegen Trübsal abgestraft worden sei. Auf diese Angriffe antworteten Josef Deubler und Julius Pollak in der nächsten Nummer der „Österreichischen Buchhändler-Correspondenz“ und leugneten alles Thatsächliche rundweg ab, drohten auch gleichzeitig mit Ehrenbeleidigungsklagen. Solche, wenn es sich um Preßbelichte handelt, fallen bekanntlich in Oesterreich in die Jurisdiction der Schwurgerichte. Es würde zu weit führen, die ganze Polemik hier nochmals zu wiederholen, wir laden daher ein, die einzelnen Artikel und Erklärungen in den Nummern 8 bis 15 der „Österreichischen Buchhändler-Correspondenz“ von 1887 nachzulesen. Unflad, Deubler und Pollak klagten thatsächlich die Herren Einsle und Marx wegen des „Vergehens der Ehrenbeleidigung“ an und das Consortium beauftragte mit seiner Vertretung den Wiener Advocaten Herrn Dr. Samuel Rappaport, der die Klagen einzeln und für beide Beschuldigte getrennt, innerhalb der gesetzlichen Frist einbrachte. Die Klageanträge wurden im März und April d. J. eingebracht und deren Annahme durch das k. k. Landesgericht bewilligt, da in formeller Hinsicht nichts gegen die Berechtigung derselben einzumenden war.

Zu einer definitiven Klage ließ es nun aber Herr Josef Deubler überhaupt nicht kommen, sondern er ließ vielmehr unaufgefordert und aus unbekannten Gründen seinen Strafantrag fallen. Um so energischer gingen Unflad und Pollak vor, welche in abermals getrennten Klagen den Beschuldigten alles Mögliche und Unmögliche vorwarfen und deren strengste Verstrafung wegen Ehrenbeleidigung auf Grund einer ganzen Reihe von Paragraphen des Strafgesetzes forderten. Unflad stellte speciell auch den Abdruck des Dr. J. Stinde'schen Briefes unter Anklage. — Die Vorerhebungen und die Vernehmung der Zeugen, theilweise auswärts, nahmen viele Monate in Anspruch und möge hier erwähnt werden, daß die von den Verklagten erbeten Nachforschungen über das Vorleben A. Unflad's so eigenenthümliche Dinge zu Tage förderten, daß wir zur Ehre des

deutschen Buchhandels nicht auf weitere Details eingehen wollen. Die Schlußverhandlung in diesem Proceß, welcher einen großen Theil des Buchhandels monatelang in Athem erhielt, wurde für den 23. November 1887 festgesetzt. Mit al' dem großen Apparate einer Schwurgerichtsverhandlung wurde die Erledigung dieses Buchhändlerprocesses am genannten Tage inscenirt und begann Früh 9 Uhr mit der Auslosung von zwölf der erschienenen circa vierzig Geschwornen. Der Vertreter des einen Klägers — denn A. Unflad hatte seine Klage gegen den ausdrücklichen Willen der beiden Verklagten im letzten Momente bedingungslos zurückgezogen — Herr Dr. S. Rappaport, machte von dem Ablehnungsrechte bis zur äußersten Grenze des Gesetzes Gebrauch und constituirte damit die Geschwornenbank möglichst nach seinem eigenen besten Ermessen.

Den Vorsitz in diesem denkwürdigen Proceß führte Oberlandesgerichtsrath v. Holzinger. Die Geschwornenbank war gebildet aus den Herren: Andreas Ehrlich, Zunderbäcker; Arthur Marklowsky von Pernstein, Schriftgießer und Hausbesitzer; Alexander Haib von Haibenburg, Lederhändler; Josef Fichtl, Schafwollwaaren-Commissionshändler; Thomas Pex, Beamter der Escompte-Gesellschaft; Friedrich Fernhorn, Beamter der Nordwestbahn; Friedrich Friedmann, chemisch. Producten-Erzeuger und Hausbesitzer; Friedrich Sieber, Kurzwaarenhändler; Maximilian Gedlicka, Goldarbeiter; Josef Danko, Rastseider; Ludwig Roth jun., Hafner; Ignaz Magta, Kurzwaarenhändler. — Der Kläger wurde durch Dr. S. Rappaport, die Verklagten durch Dr. Max Neuda vertreten.

Die Verhandlung begann mit der Verlesung der für beide Angeklagte gleichlautenden Anklageschrift des Herrn Julius Pollat und Abnahme der Generalien der zwei Angeklagten. Hierauf lud der Präsident zunächst Herrn E. Marx ein, eventuell der Klage eine zusammenhängende Darstellung des Sachverhaltes und Nachweis des Thatbestandes entgegenzusetzen, zu welchem Herr E. Marx, der sich als nichtschuldig erklärte, sich vorher bereit erklärt hatte. In über einstündiger freier Rede schilderte Herr E. Marx den ganzen Sachverhalt, erbat sich die Erlaubniß, dabei eingehend auch der Affaire A. Unflad gedenken zu dürfen, der als Kläger plötzlich fahnenflüchtig geworden sei und dadurch eigentlich der ganzen Angelegenheit die Basis und die Möglichkeit der Erläuterung der sachlichen Frage den Geschwornen gegenüber entzogen habe; die drei Klagen seien im Zusammenhange gewesen.

Dies wurde vom Präsidenten bewilligt und Herr E. Marx schilderte in beredten Worten, daß die Heranbildung der buchhändlerischen Unternehmung Julius Verne, abgesehen von ihrem enormen geschäftlichen Werthe, für ihn die Arbeit von mehr als 16 Jahren repräsentire; Niemand in Ländern deutscher Zunge habe an Julius Verne gedacht, als er 1873 diesen Schriftsteller mit großen finanziellen Opfern, welche bis zum heutigen Tage fortlaufen, zum Gemeingute der deutschen Nation gemacht habe; seit jener Zeit bis zum Momente seien 51 Bände der Schriften Julius Verne's in deutscher Sprache und in verschiedenen wohlfeilen und theuren Ausgaben durch ihn veröffentlicht worden. Das damit umgesetzte Capital repräsentire Millionen und die Vorräthe, in denen noch heute ein Theil des Anlagecapitals investirt wäre, hätten nach letzter Inventur über 360.000 Gulden Ladenpreis umfaßt. Ruhelos habe er Neues und immer Neues von Julius Verne, der noch heute in der Vollkraft seines Schaffens stehe, ans Tageslicht gefördert und

nicht sei eine Klage vorgekommen, daß die Ladenpreise der Schriften Julius Verne's das im Buchhandel übliche normale Maß überstiegen. Herr Marx hätte wohl gewußt, daß die internationalen literarischen Verträge, deren Verbesserung jetzt eine fortwährende Sorge der vertretenden Körper aller Culturländer der Erde bildeten, Uebersetzungen nur 5 Jahre lang nach Erscheinen des Originalwerkes schützten, während z. B. die Werke deutscher Autoren noch 80 Jahre nach dem Tode derselben geschütztes Eigenthum ihrer rechtmäßigen Verleger bleiben. Dies habe ihn aber nie einen Moment Sorge gemacht; denn das lebhafteste Ehrgefühl des deutschen Buchhandels, der einen großen eng verbündeten Körper bildet, beschütze den legitimen Verleger in solchen Fällen besser, als alle formellen Verträge. Und thatsächlich ist es auch, trotzdem ja die ersten der 1873 erschienenen Ausgaben eigentlich nach der Auffassung der Verträge schon bei ihrem Erscheinen Gemeingut gewesen wären, Niemandem eingefallen, der Firma Hartleben ihr sauer erworbenes Eigenthum zu rauben. Die Gesetzeskenntniß bezüglich literarischer Dinge ist in Verlegerkreisen eine Nothwendigkeit; jeder Verleger habe daher gewußt, daß ein gesetzlicher Schutz nicht geboten sei, aber die Gesetze des Anstandes hätten sich wie ein Wall vor die Usurpation gestellt, so daß es einem Albert Unflad vorbehalten blieb, seine Kunst der Auffassung dahin zu betheiligen, daß das, was nicht verboten ist, unbedingt stets auch erlaubt sei. Mit dieser Auffassung stehe aber Unflad vereinzelt im deutschen Buchhandel da; denn die Rundgebungen der ersten Firmen einer ganzen Reihe von Städten nicht nur Oesterreichs, sondern auch Deutschlands, die Erklärungen ganzer Corporationen und Stöße von Zustimmungen einzelner Handlungen, somit viele Hunderte von Stimmen aus dem Kreise des Buchhandels, sagen es unüberhöhl, daß man in der Unflad'schen Unternehmung keine erlaubte Concurrenz erblicke, sondern einfach ein schmutziges Manöver, durch welches Unflad, sich der Mühen ehrlichen Erwerbes entledigend, mühelos aus den Arbeiten und Opfern eines anderen Verlegers Nutzen verschaffen wollte. Leider habe Unflad im letzten Momente die Flucht ergriffen und könne sein Thun an dieser Stelle, wo er nebstbei noch mit unglaublichem Cynismus als Kläger auftrat, nicht rechtfertigen; doch auch andere Thaten dieses Mannes beweisen, welche Achtung er vor fremdem Eigenthum besitze.

Aus den Acten werden hierauf die Aussagen von Dr. Julius Stinde in Berlin und seines Verlegers Freund (Firma Freund & Jettel) in der Affaire „Buchholz“ verlesen. Beide constatiren mit Entrüstung die von Unflad verübte Nachahmung der reizvollen eigenartigen Schöpfungen Stinde's und betonen speciell, daß Unflad sich nicht begnügt habe, ihnen nur den Titel zu rauben, sondern daß er vielmehr auch durch das ganze Aeußere seiner Buchholz-Imitationen eine directe Imitation des laufenden Publicums beabsichtigte. Zeitungsausschnitte und Briefe lagen als Beweise den Acten bei und wurden theilweise verlesen. Nicht genug, daß Unflad plünderte, er beleidigte und verhöhnte nebstdem auch noch die rechtmäßigen Eigenthümer durch Einschiebungen in einer späteren Auflage der Imitation „Buchholzens in Paris“ in unerhörter Weise und wurde deshalb durch rechtskräftiges Urtheil des Leipziger Gerichtes zu einer hohen Geldstrafe, eventuell Haft verurtheilt. Nun führte Herr Marx weiter aus, daß weder in der Angelegenheit Buchholz, noch in seiner eigenen, das Gesetz die Aufgabe der Sühne für solches Unrecht übernehme, aber die Stimme der öffentlichen

Moral spreche zu Gunsten der Eigentümer und deren Druck habe selbst ein Unflad nicht zu widerstreben vermocht, indem er sich genöthigt sah, vor Kurzem die Buchholzs-Imitationen aus dem buchhändlerischen Verkehr zu ziehen. Auch in der Affaire Verne gebe es schließlich ein ähnliches Resultat: Erst habe Unflad die Appelle der Firma Hartleben an den deutschen Buchhandel mit Hohn erwidert; dann habe er nach drei Bänden seiner „Concurrenz Ausgaben“ aufgehört, solche zu verlegen, dann habe er gesagt, zweifellos nur um einzuschüchtern. Als ihm das nicht gelang, ihm die Stirne muthig geboten wurde, habe Unflad in den letzten Tagen, unter gleichzeitigen Drohungen einen „Ausgleich“ versucht und — unglaublich aber thatsächlich — der Firma A. Hartleben seine Nachahmungen zum Kaufe angeboten, widrigenfalls er sie an einen Berliner „modernen“ Antiquar verschleudern werde. Damit, wie mit jedem Vergleiche unbedingt abgewiesen, habe Unflad nunmehr seine Klage aus eigener Initiative und gegen den Willen der Geklagten bedingungslos zurückgezogen und an seiner Stelle sitze nun heute, an der Seite seines Advocaten und an jenem Plaze, der sonst in öffentlichen Klagen dem Staatsanwalt gehöre, Unflad's Genosse, Julius Pollak, als einziger und letzter Repräsentant des Confortiums, unter Rechtshilfe des Herrn Dr. S. Rappaport.

Es stelle sich nun zunächst das Eigenthümliche heraus, daß J. Pollak als angeblicher „Privater“ Klage, während er doch thatsächlich stets Buchhändler war und noch ist. In der Klage selbst wirft er vor, daß ihn der incriminirte Artikel in d. r. „Österreichischen Buchhändler-Correspondenz“ vor dem deutschen Buchhandel unmöglich machen solle; welches Interesse habe dann ein „Privater“ am Buchhandel und seinen Organen? Seit der Gründung der Firma Deubler im September 1886, auf welche Pollak auch seine frühere Concession übertragen habe, sei er dort angestellt, und zwar, wie ganz Wien sagt, als Geschäftsführer; denn Herr Deubler werde als so weit anständiger, aber geschäftlich sehr schwacher Mann bezeichnet, daß an den geliebten Pollak geistig in keiner Weise heranreicht. Pollak's Verleumdung des buchhändlerischen Standes, worüber letzterer vielleicht kein besonderes Bedauern hege, habe somit nur den Zweck, dieses Verhältniß zu seinem Chef Josef Deubler zu verbergen und damit auch den Zusammenhang, welchen Pollak's Angelegenheit mit der Affaire Julius Verne habe. Deubler sei ja jener Buchhändler, der einzige in Wien und der Monarchie, der die Unflad'schen „Concurrenz Ausgaben“ in Massen importirte und dem Publicum gewaltsam octroyirte. So sei schon die äußere Abresse dieser Klage eine Unwahrheit.

„In der Klage selbst macht Pollak mir zunächst den Vorwurf, ich verfolge ihn mit Feindschaft. Ich habe Pollak nur viermal in meinem Leben gesehen, zweimal unaufgefordert in meinem Locale, einmal bei seiner Eridaverhandlung und heute hier auf dem curulischen Stuhle des Staatsanwaltes. Es ist thatsächlich, daß ich in seiner Eridaangelegenheit im Jahre 1886 meinem Advocaten Ordre erteilte, die Angelegenheit sehr scharf zu verfolgen, weil sie mir von Anfang an bedenklich erschien. Mein Vertreter erstattete damals auch eine Betrugsanzeige gegen Pollak, doch wurde diese zurückgewiesen, weil dabei nur die Aussage des Klägers und jene des Geklagten diametral gegenüberstanden und kein persönlicher Zeuge vorhanden war. Die Feindschaft, welche ich Pollak gegenüber hege, ist also keine persönliche; ich kenne den Mann gar nicht näher, aber geschäftlich betrachte ich ihn als meinen Feind, weil er meine

Firma in listiger Weise um einen bedeutenden Betrag schädigte, und weil ich in Pollak den Repräsentanten jener geschäftlichen Corruption erkenne, welche jeder ehrliche und thatkräftige Buchhändler haßt und bekämpft. Im Jahre 1882 kam ich mit Pollak zuerst rein geschäftlich in Berührung. Er war damals Associé und Leiter der Handlung seines Schwiegervaters D. Voewy, II. Praterstraße 15. Dieser bewarb sich bei unserer Firma um offene Rechnung. Sie wurde gewährt und es resultirte daraus ein Saldo von 82 fl. 65 kr., welcher nach buchhändlerischer Usance am 31. März 1883 zahlbar gewesen wäre. Anstatt zu zahlen, verschleppten die beiden Herren aber die Angelegenheit in räthselvollster Weise; einer derselben suchte die Zahlungspflicht auf den anderen zu überwälzen und nach erfolgter Klage meinerseits und Verurtheilung Voewy-Pollak's erfolgte endlich die Zahlung in kleinen Raten, welche sich bis zum August 1883 hinauszogen. Bezeichnend für Pollak's Principien ist eine Episode aus jener Zeit, welche Pollak einem meiner Gehilfen gegenüber aufführte, der den Schmerzensweg des Mahnens mindestens zehnmal machen mußte; er zeigte ihm nämlich seine mit Geld gefüllte Brieftasche und sagte: „Daß Sie nicht etwa glauben, ich habe kein Geld. Ich hab' Geld, aber dem Hartleben zahle ich nur in Raten!“ — 1882 bis 1886 kommt die Firma D. Voewy in früher erwähnter Gesellschaftsform vor; 1886 ist dieselbe aber plötzlich ganz aus dem Adreßbuche verschwunden: als selbstständiger Buchhändler hat Pollak, der Nachfolger Voewy's, also nicht einmal ein Jahr lang existirt.“ —

„Nach den erwähnten Erfahrungen von 1882 wird es begreiflich erscheinen, daß ich, der ich im Creditgewähren durchaus nicht übermäßig eifrig bin, mich eigenthümlich berührt fühlte, als Pollak plötzlich Anfang 1885 unaufgefordert und uneingeladen persönlich in meinem Comptoir erschien und um eine Unterredung bat, die ich ihm gewährte. Er theilte mir mit, daß er das Geschäft seines Schwiegervaters Voewy jetzt selbst übernommen habe, sich in vollkommen rangirten Verhältnissen befinde und mir den Vorschlag machen wolle, ältere Verlagswerke in größeren Partien vorthellhaft und außerhalb des Buchhandels zu placiren. Pollak habe nämlich die Wahrnehmung gemacht, daß durch Reisen in entlegene Provinzen, speciell in Galizien, große Mengen deutscher Literatur direct an das Publicum und kleine Wiederverkäufer, die keine buchhändlerische Verbindung mit Wien hätten, anzubringen seien. Ich möge ihm daher populär-wissenschaftliche Werke, die er selbst bezeichnen würde, für diesen Zweck und für seine Reisen möglichst billig zur Verfügung stellen, und zwar gegen kurze Accepte, da er selbst creditiren müsse. Mir erschien dies plausibel; der Ausweg, größere Partien abzustößen, ohne damit den buchhändlerischen Markt zu belasten, war verlockend und ich ließ mich leider herbei, an Pollak, der ein angenehmes, intelligentes Wesen und die Gabe der Beredsamkeit besitzt, am 27. Januar 1885, unter präcisen schriftlichen Bedingungen für 2006 fl. 25 kr. zu liefern. Er gab dafür vier Accepte gleicher Höhe, löste das erste derselben im Betrage von 506 fl. 25 kr. am 31. März 1886 ein und entnahm am 4. April, also um vier Tage später, wieder neue Werke der früheren Art im Betrage von 568 fl. 75 kr., so daß mein Acceptgut haben damit die Gesamthöhe von 2068 fl. 75 kr., in vier Appoints, erreichte. Von diesen vier Wechseln hat Pollak keinen einzigen mehr eingelöst, seine Eridaverhandlung ergab weder für mich, noch für irgen-

einen seiner anderen zahlreichen Gläubiger auch nur einen Kreuzer; der ganze Forderungserlös seiner Crida war überhaupt nur 1100 fl. 61 kr. Nun aber konnte ich erst später, das heißt nach der Cridaverhandlung, erfahren und constatiren, daß Pollak schon am 29. Januar und 21. März 1885, dann am 8. April 1885 executiv gepfändet wurde, daß er am 1. Februar den Mietzins schuldig blieb und deshalb verklagt wurde, aus welchen Daten zur Genüge hervorgeht, daß Pollak schon insolvent war, als er den ersten Posten am 27. Januar 1885 bei mir herauslockte und ganz sicher vollkommen zahlungsunfähig, als er am 4. April den zweiten Bezug machte. Diese Thatsachen werden beweisen, daß ich mit vollem Rechte Pollak vorwarf, daß er mich nur durch Vorspiegelungen bewog, ihm zu creditiren, was sonst nicht geschehen wäre. Pollak hat sich als solvent vorgestellt und den Schein der Solvenz monatelang aufrechterhalten, war aber thatsächlich total mittellos, insolvent und von vielen Seiten gepfändet. Dazu kommt noch, daß Pollak auch die Grundbedingung des ganzen Geschäftes, nämlich den unbedingten Ausschluß des Vertriebes durch den regulären Buchhandel in irgend welcher Form, nicht achtete, und den directen Verkehr durch Reisen u. nur vorspiegelte, um die Bücher von mir zu erbeuten. Nach meinem vorliegenden Copirbuche ist die Bedingung des Nichtverkaufs an Buchhändler ausdrücklich und in präciser Form festgestellt worden; wenn ich an Buchhändler verkaufen will, brauche ich keinen Zwischenhändler, am wenigsten einen Pollak. Es ist mir gelungen, theilweise auf privatem Wege, theilweise durch gerichtliche Requisition zu beweisen, daß Pollak z. B. an Gebrüder Reval in Budapest für circa 600 fl. und an W. Keller in Prag für über 100 fl. von den von mir erbeuteten Büchern verkauft hat, und es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Lieferungen auch noch an andere Buchhandlungen und in großem Maße erfolgt sind, da z. B. bei seiner gerichtlichen Pfändung am 8. April 1885 nur noch ein verschwindend kleiner Theil von jener Partie vorhanden war, die ich am 4. April lieferte. Aus Allem geht hervor, daß Pollak überhaupt nur durch die von mir entnommenen Bücher seine Existenz und sein Geschäft noch einige Zeit länger fristete, als es sonst geschehen wäre! Und dieser Pollak steht heute hier als Kläger mir gegenüber, der ich seit fast 25 Jahren an der Spitze einer geachteten Firma ein Leben der Ehre und Arbeit führe! War es nicht meine Pflicht, einen solchen Mann, der sich erneut in der Angelegenheit Julius Verne dazu hergegeben, die Interessen unserer Firma zu schädigen, öffentlich zu brandmarken und meine Geschäftsgenossen vor demselben zu warnen? Möge nun zur Erläuterung des Gebahrens desselben dienen, daß außer den vorerwähnten, noch mindestens sechs andere Pfändungen zu gleicher Zeit gegen denselben geführt worden sind, daß aber Alle leer ausgingen, weil Pollak schon vorher einen notariellen Act ausgestellt hatte, nach welchem derselbe einen gewissen Frank angeblich 1000 fl. schuldete, diesem das unbedingte Pfandrecht eingeräumt hatte, wovon Frank auch Gebrauch machte. Als Frank gepfändet hatte, hatten alle anderen Gläubiger das leere Nachsehen. Alle diese Umstände sind bei Pollak's Cridaverhandlung theilweise nicht bekannt gewesen, theilweise nicht genügend beachtet worden, sonst wäre Pollak zweifellos heute nicht, und am wenigsten als Kläger an dieser Stelle.

Die Anklage wirft mir vor, daß ich die Vorbestrafung Pollak's erwähnte, um diesen zu schmähen. Dies ist unrichtig.

Nicht um Pollak zu schmähen, erwähnte ich in dem incriminirten Artikel der „Oesterreichischen Buchhändler-Correspondenz“ seine Abstrafung, sondern nur um die Thatsache zu constatiren, daß jener einzige Buchhändler, der den Vertrieb des Unflath'schen Verne für Oesterreich in die Hand nahm, geschäftlich wie persönlich nicht rein dasthe, nicht als Vorbild zur Nachahmung gelten könne, nebstbei aber durch dieses Verhalten der erst vor kurzem durch ihn um einen so ansehnlichen Betrag geschädigten Firma gegenüber — einen geradezu unerhörten Cynismus und eine nicht rechtfertigbare und nicht anständige Gesinnung bewiese. Ein Mann, der rechtfertigbares Denken und Handeln übt, wird einen durch ihn zugefügten Schaden wieder gut zu machen suchen, nicht aber den durch ihn Beschädigten erneut tranken und in seinen Interessen verletzen.

Was die erwähnten Artikel betrifft, welche den Gegenstand der Anklage bilden, erkläre ich ausdrücklich, dieselben geschrieben zu haben und bitte, die ganze Verantwortung dafür auf mich zu übertragen. Beachten Sie wohl, daß Herr Einsle die Pflicht und den Beruf hat, durch seine Stellung als Redacteur des buchhändlerischen Vereinsorganes, die Ehre des österreichischen Buchhandels zu wahren und die Corruption in unserem Stande zu bekämpfen. Dieser Aufgabe, einer heiligen der Presse, entspricht er mit innerer Freude und ehrlichem Bemühen. Meine angesehene Stellung als Chef einer hervorragenden Buchhandlungsfirma Wiens, meine Eigenschaft als Mitglied des Vorstandes der Wiener Buchhändler-Corporation und Mitglied des Redactionscomités der „Buchhändler-Correspondenz“ mußten ihm Bürgschaft für den Inhalt meiner incriminirten Artikel bieten. Es ist in einem Privat-Pressprocesse unerhört und noch kaum dagewesen, daß man dort, wo der Verfasser sich offen nennt, auch noch den Redacteur nebstbei anklagt!

Nach der Rede des Herrn E. Marx, welche einen außerordentlichen Eindruck auf die Geschwornen und das zahlreiche Auditorium machte, ergriff der zweite Angeklagte, Herr Anton Einsle, das Wort und sprach: „Ich schließe mich an das von Herrn Marx Dargestellte vollinhaltlich an und habe für meine Person nur sehr wenig mehr zu bemerken. Als Anfangs-Februar dieses Jahres die nicht autorisirte Verne-Ausgabe von Unflath in Leipzig auf den Markt gebracht wurde, schrieb ich, empört durch dieses, das buchhändlerische Ehrgefühl verletzende Vorgehen, ohne Wissen und Rathun des Herrn Marx einen Artikel unter dem Schlagworte: „Schutz dem österreichischen Verlage“. Ich wies in demselben darauf hin, daß nicht immer anständig sei, was nicht gerade verboten ist. Ich appellirte in diesem Artikel an die Ehrenhaftigkeit des österreichischen Buchhandels. Ich forberte darin die Kollegen auf, die heimische Industrie zu schützen, und kein Heft dieser Verne-Ausgabe über Oesterreichs Grenzen kommen zu lassen. Ich sprach darin meine Ueberzeugung aus, daß sich keine österreichische Firma finden wird, welche den Vertrieb dieser unberechtigten Ausgabe unterstützen wird. Wie sehr ich mich darin getäuscht hatte, sollte mir die von Herrn Marx zur Veröffentlichung überhandte, jetzt incriminirte Notiz beweisen. Ich mußte umso mehr dieselbe in unser Blatt aufnehmen, als sie gleichsam eine Illustration zu meinem Artikel bildete. Ich glaube nicht mehr als meine Pflicht als ehrlicher Redacteur gethan zu haben und weise sämmtliche mich betreffende Punkte der Anklage zurück, da ich mich vollkommen schuldlos fühle.“

Der Präsident ertheilte hierauf dem Vertreter des Klägers Herrn Dr. S. Nappaport das Wort, welcher erklärte, er habe

einige Fragen an Herrn Marx zu stellen und leitete gleich die erste Frage, um sich für alle Fälle den Rücken zu decken, durch die Bemerkung ein, daß Herr Marx, als Angeklagter, nicht die Pflicht habe, ihm die Wahrheit zu sagen.

Dieser Beleidigung gegenüber erhoben sich sofort beide Angeklagte und erklärten, von ihrem Rechte Gebrauch zu machen und weder dem Kläger noch dessen Vertreter im Laufe des ganzen Processes auch nur noch ein Wort Auskunft oder Antwort erteilen zu wollen. Was Beide etwa von derselben wünschten, möchten dieselben durch den Herrn Präsidenten äußern.

Nun begann die Zeugenvernehmung und mit derselben zunächst die Aussage des Vorstandes der Wiener Buchhändler-Corporation Herrn Ludwig Mayer, welcher sich über die Ansichten des Wiener Buchhandels in der Angelegenheit Julius Verne äußerte, und das, was die bekannte Erklärung der Wiener Firmen vom 14. März 1887 sagt, als die Meinung des ganzen anständigen Theiles des deutschen Buchhandels bezeichnete. Ueber das Verhältniß Pollak's zur Firma Josef Deubler konnte Herr Mayer nur sagen, daß Pollak dort zweifellos angestellt sei und auch seine eigene Concession an seinen jetzigen Chef übertragen habe. Herr Pollak sowohl als sein Vertreter suchten durch Querfragen aller Art Herrn Mayer aus der Fassung zu bringen, was ihnen jedoch nicht gelang. Vielmehr äußerte sich der Vorstand ganz entschieden gegen die Uebertragung der Concessionen, was er mit Rücksicht auf den vorliegenden Fall als ein unklares „Rechtel-Machtel“ bezeichnete.

Nach Herrn Mayer kam der Diener der Bestellanstalt Meßner an die Reihe, welcher ebenfalls die hervorragende Stellung Pollak's bei Deubler, dessen stete Anwesenheit im Geschäft, vor allen Dingen aber eine gelegentliche persönliche Äußerung des Herrn Deubler hervorhob, nach welcher Pollak die Seele des Geschäftes und für seinen Chef ganz unentbehrlich sei, weil er die Verhältnisse des zweiten Bezirkes genau kenne. Herr Deubler selbst legte seine Zeugenaussage dagegen dahin ab, daß Pollak nur eine ganz untergeordnete Rolle bei ihm spiele, nur als Einkäufer fungire und daß er in der Angelegenheit Unflad nur seinen eigenen Directiven gefolgt sei. Ueber die Concessionsübertragung befragt, wurde Herr Deubler verlegen, fing an zu stottern und stammelte endlich die Frage heraus, ob er denn das sagen müsse. Der Präsident reclamirte energisch die präcise Beantwortung seiner Fragen und fügte hinzu, er möge gleich auch sagen, ob er etwas an Pollak für die Concession bezahlt habe. Deubler wurde immer besangener und sagte endlich: „Er habe zwar für die Concession nichts bezahlt, aber Pollak habe ihm gleichzeitig damit „Adressen“ verkauft und diese habe er ihm bezahlt.“ (Im späteren Verlaufe der Verhandlung kam Herr Pollak unaufgefordert auf die Concessionsangelegenheit zurück und sagte, er habe Steuerrückstände gehabt und für diese das für die „Adressen“ erhaltene Geld verwendet. Bewegung im Auditorium!) Im Ganzen machte die Zeugenvernehmung des Herrn Deubler einen für diesen nicht günstigen Eindruck.

Um so wirkungsvoller und geradezu drastisch trat der nächste und letzte Zeuge Herr Alois Herndl, Inhaber des Annoncenbureaus gleicher Firma, auf, ein echter und origineller Wiener, der sich Alles — nur kein Blatt vor den Mund nahm. Pollak hat ihn in derselben Weise wie seinerzeit Herrn Marx durch Angabe günstiger Verhältnisse getäuscht, hat für seine Rechnung bedeutende Inserataufträge gemacht und ist, wie alle

Gläubiger Pollak's, vollständig leer ausgegangen. Pollak hatte ihm Wechsel gegeben, die er dann nicht einlöste, und als der erste derselben fällig wurde und gepfändet werden mußte, fand sich nachträglich, daß Pollak die Pfändungssiegel selbst gelöst und das Gepfändete verwerthet hatte. Wie bei allen früheren Zeugen mengten sich Pollak und dessen Vertreter auch hier mit allen möglichen Querfragen unausgesetzt ein und Pollak hatte für jede seiner Handlungen eine Motivirung, welche dieselbe vollkommen rechtfertigen sollte. Herr Herndl schloß seine Aussage mit den Worten: „Herr Marx hat wahrscheinlich gesagt, Pollak sei ein dunkler Ehrenmann, ich aber sage an dieser Stelle, er ist nicht einmal ein „dunkler!“ Das Auditorium, welches bereits anfangs, der unausgesetzten Querfragen Pollak's und seines Vertreters müde zu werden, begrüßte einerseits die letzte Äußerung des Herrn Herndl in geräuschvoller Weise und andererseits trat eine athemlose Stille ein, als der Präsident verkündigte, daß der Kläger Herr Julius Pollak selbst verlangt habe, als Zeuge vernommen zu werden.

Pollak trat festen Schrittes vor den Gerichtstisch, beehrte aber bald einen Stuhl, da er ein Krüppel sei, einen lahmen Fuß habe und sich müde fühle. Dieser lahme Fuß hat von Anfang an eine große Rolle gespielt. Als Pollak den Hartleben'schen Credit beanspruchte, mußte er in geschickter Weise das humane Gefühl durch die Verweisung auf sein Leibesgebrechen zu erwecken. Als der Herndl'sche Credit gesucht wurde, spielte der Fuß dieselbe Rolle; als die Eridaverhandlung stattfand, half er das menschliche Gefühl der Richter beleben und in der Schlußverhandlung ist er durch Pollak und seinen Vertreter mindestens zwanzigmal erwähnt worden. — Mit einer bewundernswürdigen Beredsamkeit, die in Momenten der Emphase sich oft in den Bahnen des Jargons bewegte und welche der Präsident oft vergeblich einzudämmen versuchte, begann Pollak seine Erörterungen. Vor allen Dingen stellte er in Abrede, daß er bei Herrn Deubler eine einflußreiche Stellung einnehme, er sei nur Diener, Einkäufer, kurz das, was sein Chef aus ihm mache. In der Angelegenheit Verne sei sein Einfluß nicht maßgebend gewesen und Deubler sei dadurch auf den Gedanken gekommen, jenes Geschäft zu machen, weil er vor einiger Zeit vergilbte Bände von Julius Verne von Hartleben's Verlag gekauft und fabelhaft schnell abgesetzt habe. Ganz abgesehen davon wäre aber die Verbreitung der „Concurrenzangaben“ geradezu eine edle That und ein Verdienst dem Publicum gegenüber, denn Hartleben hätte genug mit Julius Verne verdient, und es sei nur billig, wenn sein Monopol einmal gebrochen würde. Schiller, Goethe, Lessing und Heine und wie die Classifier sonst heißen, hätten das Gleiche erfahren, respective ihre Verleger hätten es sich ruhig gefallen lassen müssen — wie käme nun diese eine Firma dazu, Anspruch auf ein besonderes Privilegium zu haben! Nebstbei sei Herr Marx durch die Unflad'sche Concurrenz zu einem guten Geschäft gekommen, weil Verne erst durch die ihm abgezwungenen wohlfeilen Ausgaben populär geworden sei. Schließlich seien die Concurrenzangaben Unflad's nicht gesetzlich verboten, also eine ganz legale Unternehmung. Alles, was Herr Marx und Herr Herndl über seine Bestrebungen, sich solvent darzustellen, gesagt hätten, sei unwahr. Er wäre vielmehr nur zu den Bezügen verleitet worden, und das Ganze wäre nur ein Scheingeschäft gewesen. Nachdem Herr Marx die Citrone ausgepreßt hatte, habe er sie aus der Hand geworfen und Pollak sei nur durch sein schroffes Auftreten zur

Crída gezwungen worden, wobei sich seine Vorräthe ganz entwerthet hätten. Was die Lieferung an Buchhändler beträfe, habe er nicht nur an die erwähnten zwei, sondern auch an andere Buchhändler geliefert, denn die Abmachung habe für ihn gar keinen Werth gehabt, nachdem ihm die verkaufende Firma die Vorräthe zwar unter ausdrücklichen schriftlichen Bedingungen übergeben habe, er letztere jedoch nicht mitunterscriben habe. Was man nicht schriftlich bestätige, habe keine Wirkung; zu einem Vertrage gehörten immer zwei. Mit übersprudelnder Lebendigkeit und endloser Rede machte nun Herr Pollak theilweise den Gerichtshof und die Geschwornen mit seiner Ansicht über die Sachlage vertraut, theilweise erging er sich in Aeußerungen des Hasses gegen Herrn Marx, der ihm Credit gewährt hatte, bis endlich der Präsident nach wiederholten Zeichen der Ungebulb seitens der Geschwornen ihm die Rede abschchnitt. Nunmehr erhob sich der Angeklagte Herr Marx und erklärte mit eiserner Ruhe und fester Stimme, daß alle Behauptungen Pollak's vom ersten bis zum letzten Worte erlogen seien. Für Alles, was er (Marx) gesagt, lägen die Beweise auf dem Gerichtstische und er erachte es unter seiner Würde, Pollak überhaupt etwas zu erwidern.

Das Beweisverfahren war hiemit erschöpft und der Schriftführer verlas die schon vorher, unter Zuziehung der Vertreter beider Parteien formulirten zehn Schuldfragen, nämlich fünf Fragen für jeden der beiden Angeklagten, welche wir hier im Wortlaute folgen lassen:

I. Ist der Angeklagte Herr Eugen Marx schuldig, durch die in der Nummer 11 der „Oesterreichischen Buchhändler-Correspondenz“ auf Seite 182 erschienene Miscelle „Schutz dem österreichischen Verlage“, beginnend mit „Unser wohlgemeinter Aufruf“ . . . und endigend mit „Ihres Amtes walten“ — dann durch die in Nummer 12 derselben Zeitschrift, auf Seite 147 erschienene Zuschrift, beginnend mit den Worten „Gehrie Geschäftsgeossen“ . . . und endigend mit „wissen die Götter“ den Herrn Julius Pollak fälschlich eines Verbrechens, ohne daß die Beschuldigung so weit ging, um die zum Verbrechen der Verleumdung erforderlichen Eigenschaften zu erreichen, beschuldigt zu haben?

II. Ist der Angeklagte Herr Eugen Marx schuldig, in denselben Aufsätzen Herrn Julius Pollak durch Mittheilung von erdichteten oder entstellten Thatfachen fälschlich einer bestimmten unehrenhaften oder einer solchen unsittlichen Handlung beschuldigt zu haben, welche diesen in der öffentlichen Meinung verächtlich zu machen oder herabzusetzen geeignet ist?

III. Ist der Angeklagte Herr Eugen Marx schuldig, in denselben Aufsätzen Herrn Julius Pollak ohne Anführung bestimmter Thatfachen verächtlicher Eigenschaften oder Gesinnungen geziehen, oder dem öffentlichen Spotte ausgesetzt zu haben?

IV. (Eventualfrage.) Hat der Angeklagte Herr Eugen Marx zur Begründung seiner Schmähung entehrende Handlungen des Herrn Julius Pollak erwiesen?

V. Ist der Angeklagte Herr Eugen Marx schuldig, dem Herrn Julius Pollak die von demselben wegen Vergehens der selbstverschuldeten Crída ausgestandene Strafe, so lange er sich rechtschaffen betrug, in der Absicht, ihn zu schmähren, zum Vorwurfe gemacht zu haben?

Dieselben Fragen, IV gleichfalls als Eventualfrage, wurden auch — mutatis mutandis — bezüglich des Herrn Anton Einste gestellt. —

Nunmehr erfolgten die Plaidoyers des Herrn Dr. S. Rappaport als Vertreter des Klägers, und Dr. W. Neuda als Verteidiger der Angeklagten. Aus Raumrücksichten können wir diese Reden, von denen die des Herrn Dr. S. Rappaport beispieles aggressiv war und der den Geschwornen die vollkommen neue Phrase zuwarf, sie müßten die Angeklagten verurtheilen, nur im Auszuge bringen. Dr. Neuda dagegen entwidelte in aller Ruhe eine wahrhaft classische Beredsamkeit; sein Plaidoyer war eines der schönsten, in jeder Hinsicht gerundeten und überzeugenden rhetorischen Meisterstücke, welche in den Räumen des Wiener Schwurgerichtes je gehört wurden. Ueberzeugung für das gute Recht der Beklagten und Abscheu vor der Corruption, welche sich hier sogar zum Kläger emporgeschwungen, belebten seine Worte, denen die Geschwornen und das aus Hunderten von Personen bestehende Auditorium mit athemloser Spannung folgten. Wir geben nunmehr diese Plaidoyers im Auszuge und beginnen mit der

Rede des Herrn Dr. Rappaport, Vertreter des Privatklägers Herrn Julius Pollak:

„Der Umstand, daß die beiden Herren Beklagten mir und meinem Clienten jede Antwort verweigert haben, wirkt ein eigenthümliches Streiflicht auf dieselben. Derjenige, der sich nicht schuldig weiß, wird sich auch nicht scheuen, das, was er gethan, zu verantworten und Auskunft zu geben.“

Der Ausgang dieses Processes sei für seinen Clienten eine Lebensfrage; derselbe — ohnehin gebrechlich — würde, wenn die Angeklagten freigesprochen würden, nirgends mehr ein Unterkommen finden und für immer in seiner Existenz vernichtet sein.

Die Herren Geschwornen müssen unbedingt nach §. 497 St. G. wegen des Vorwurfs einer ausgestandenen Strafe verurtheilen; denn es bedürfte keines weiteren Beweises der bösen Absicht, weil in dem Vorwurfe selbst schon die Schmähung liege. Auch hätten die Angeklagten in ihrer ersten Vernehmung erklärt, daß ihnen das Gesetz nicht bekannt war, welches die Erhebung eines solchen Vorwurfs verbietet, und jetzt rechtfertigen sie den gemachten Vorwurf mit der mangelnden Absicht zu schmähren.

Der Vorwurf des Betruges liege zweifellos in den Angriffen, und doch haben die Herren Beklagten einen Betrug nicht erwiesen; denn sein Client habe sich nicht als vermögenslos ausgegeben, und die Bedingungen, welche von Herrn Marx an den Verkauf der Bücher geknüpft wurden, waren nicht ernst gemeint gewesen. Auch seien die Buchhandlungen, mit denen sein Client verkehrt habe, nur Antiquare. Wie wenig es seinem Clienten um eine Schädigung zu thun gewesen wäre, ergebe sich daraus, daß derselbe einen Ausgleich von 60 Procent dem Herrn Eugen Marx antrug, weil ein Käufer da war, der alsdann seine Buchhandlung käuflich übernommen hätte. Marx habe aus Verfolgungswuth und Härtherzigkeit diesen Betrag zurückgewiesen.

Nachdem gar kein Beweis für den Betrug und die Schmähungen erbracht wurde, rechne er mit Zuversicht auf die einstimmige Verurtheilung der Beklagten.

Hierauf ergriff Herr Dr. W. Neuda das Wort.

Aus der Rede des Verteidigers Dr. Neuda:

„Es dürfte wohl bis jetzt in den Annalen des Gerichtssaales kein Fall sich verzeichnet finden, in welchem ein Manu-

es wagte, Denjenigen, dem er arg um eine namhafte Summe geschädigt, auch noch zum Danke, wegen Ehrenbeleidigung vor die Gerichtsschranken zu ziehen. Ein solcher Vorgang muß jedes Jartgefühl und jedes Rechtsgesühl empören.

Wollen wir die eigentliche Grundlage des heutigen Processes in Betracht ziehen, so erkennen wir sofort, daß auch auf anderem Gebiete von einem Rechts- und Jartgesühle des Herrn Privatklägers keine Rede sein kann. Von Seite des Herrn Marx wird unter schweren Geldopfern das Uebersetzungsrecht eines ausländischen Werkes eigenthümlich erworben, die größten Kosten werden auf die Uebersetzung und sorgfältige Ausstattung verwendet, alles dies im Vertrauen auf die Hochhaltung der herkömmlichen und anerkannten Ehrenpflichten des Buchhandels. Da erscheint die berüchtigte Firma Albert Unslad, um an diesem erworbenen moralischen Rechte zu rütteln; Albert Unslad, ein Mann, der, wie es in den Acten dargelegt ist, bereits wegen Betruges und Diebstahls verurtheilt ward, der schon bei den Ständischen Imitationen die Entrüstung des Buchhandels hervorgerufen hatte. Alles hält sich dem neuen Plagiate ferne, 100 österreichische Buchhandlungen, darunter die hervorragendsten und maßgebendsten, ja alle Buchhändler Wiens erklären es öffentlich als eine Pflicht, diesen nicht autorisirten Nachdruck ausgaben jegliche moralische und materielle Unterstützung zu versagen. Dennoch ist es ein Buchhändler in Wien, welcher sich gegen diese Manifestation auflehnt und, gerade weil er der Concurrenz entbehrt, diese höchst wohlfeile Ausgabe mit möglichstem Nachdrucke zu verbreiten sucht.

Diese Buchhandlung ist jene des Josef Deubler: der Mann aber, der dies in's Werk setzt, ist der Privatkläger Julius Pollak. Sie haben, meine Herren, Deubler und Pollak heute beurtheilen gelernt, den Einen in seiner Schwäche, in seiner Zurückhaltung, in seiner schwankenden Art aufzutreten; den Anderen aber, den Privatkläger, in seinem selbstbewußten Auftreten, in seiner vor nichts zurückstehenden Kraft, überfluthend in seinen Worten. Wer könnte nur einen Moment zweifeln, daß die Seele des Geschäftes nicht Josef Deubler, sondern der angebliche Private, dann Buchhandlungsgehilfe, der Vorbesitzer und Veräußerer der Concession, Julius Pollak, war? Und dieser, meine Herren, hat die lähne Stirne, zu behaupten, daß er bei einem solchen Vorgange die hohe Moral vertritt, daß er richtiger denke und richtiger handle, als jene Buchhändler, welche, Hierden der Residenz, von anerkannter Rechtllichkeit, seine Handlungsweise verdammen!

Er will hiebei für die Verbreitung der Volksbildung gewirkt haben! Er will durch seine verabscheuungswürdige Concurrenz Herrn Marx sogar große pecuniäre Vortheile gebracht haben und beruft sich vor Allem auf seinen Schein, daß das Gesetz seine Handlungsweise nicht verbiete, als ob alles nicht Verbotene auch moralisch, rechtlich wäre."

Der Verteidiger führt nun diesen letzteren Punkt an Beispielen des Näheren aus und setzt fort:

"Der Herr Vertreter des Privatklägers vermeint, es sei ein Schuldbekenntniß, daß beide Angeklagte ihm und seinem Clienten jede Antwort verweigert haben, es werfe dies ein eigenthümliches Licht auf deren Stellung in diesem Prozesse. Wenn Jemand zum Duell herausgefordert wird, so wird das Duell nur dann angenommen, wenn der Herausforderer ebenbürtig erscheint. Die Herren Marx und Einsle wurden von einem Herrn Julius Pollak geklagt. Dieser ist ihnen nicht eben-

bürtig, sie können sich mit ihm in einen Wortstreit nicht einlassen, am wenigsten ihm Rede und Antwort stehen. Seinem Vertreter konnten sie aber ebensowenig eine Antwort ertheilen, da seine ersten Worte, die er seine Fragen mittheilend vorbrachte, der Behauptung gewidmet waren, daß Herr Marx sich nur verantwortete, also nicht die Wahrheit zu sagen brauchte, eine schwere Verletzung der Ehre eines hochachtbaren Bürgers. — Dagegen waren meine Clienten dem hochverehrten Herrn Präsidenten und Ihnen meine Herren Geschwornen gegenüber zu jeder Aufklärung erbötig."

Der Verteidiger kritisiert sohin die Behauptung des Herrn Dr. Rappaport, daß die Angeklagten unbedingt verurtheilt werden müssen. Ein solcher Druck, der geübt werden will, müßte mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Nicht der Partei steht der Spruch zu, sondern den Geschwornen, und diese können und werden sich durch solche ungehörige Zumuthungen nicht imponiren lassen. Man beantragt den Geschwornen gegenüber, man gebietet ihnen nicht.

Herr Dr. Rappaport vermeint, die ganze Existenz des Privatklägers, sein Fortkommen, sei durch einen ungünstigen Ausgang des Processes für immer vernichtet.

Eine solche Erwägung darf für die Geschwornen nicht bestehen, denn nicht Mitleid, sondern das Recht dictirt den Spruch. — Niemand hat den Privatkläger zur Klageführung gezwungen. Er hat den großen Apparat freiwillig aufgerufen, er hat daher auch die Folgen zu tragen. Oder sollte man ob seiner Existenz zwei hochehrenwerthe und hochgeachtete Bürger mit der Schmach einer Verurtheilung brandmarken?

Der Vorwurf der ausgestandenen Strafe sei hier nicht strafbar, denn es sei nicht richtig, daß schon in dem Vorwurfe die Schmähung liege. Das Gesetz fordere vielmehr ausdrücklich neben dem Vorwurfe auch die Absicht, zu schmähen. — Wenn aber nicht diese Absicht, sondern die Abwehr zum Vorwurfe Veranlassung gab, wenn Herr Marx, der eine der ersten Verlagsbuchhandlungen der Residenz führt, in der Industrie Leben herbeiführen hilft, so vielen Personen die Existenz ermöglicht, sich in seinen von der Buchhändlergilde anerkannten Rechten schwer verletzt sieht und darauf hinweist, daß nicht ein ehrbarer, Recht und Moral hochhaltender Buchhändler, sondern nur ein Mann, welcher bereits abgestraft wurde, die Unslad'schen Erzeugnisse propagirt, daß nur von einem solchen Manne eine ähnliche Handlung erwartet werden kann, so war dies nicht eine muthwillige Laune, nicht die Lust, einem rechtsschaffenen sich fortbringenden Manne wehe zu thun, sondern es war die unabwehrliche Nothwendigkeit, Denjenigen, der seine Faust gegen die gesammten Buchhändler Wiens erhob, in seinem halt- und rechtslosen Charakter richtig zu markiren.

Herr Marx hat nachgewiesen, daß er dem Privatkläger nur in Folge von Vorspiegelungen 2060 fl. creditirte. Hierin liegt jedoch nicht der Vorwurf des Betruges, weil das Moment der Irreführung mangelt. Und doch würde selbst dann, wenn er den Privatkläger des Betruges geziehen haben würde, der volle Beweis der Wahrheit hergestellt sein.

Richtig ist es, daß der Privatkläger einer bestimmten unehrenhaften Handlung beschuldigt wurde. Diese Vorwürfe sind aber als wahr erwiesen, sie sind nicht fälschlich erhoben, denn getäuscht wurde Herr Marx durch den Anschein der Solvenz, den sich der Privatkläger da gab, wo dieser bereits die Miethe schuldig war, wegen 1000 fl., für die er einen Notariatsact

hingegen, Pfand und Deckung geleistet hatte, wo sofort zahlreich andere Pfändungen einander folgten; getäuscht wurde Herr Marz ferner dadurch, daß der Herr Privatkläger zusicherte, an keinen Buchhändler und Antiquar, der mit Buchhändlern Wiens in Verbindung stehe, die von Herrn Marz gekauften Werke zu liefern, und sich gleichwohl mit Buchhändlern in Budapest und Prag in Verbindung setzte.

Geradezu cynisch ist es daher, wenn der Herr Privatkläger, nachdem er Herrn Marz muthwillig eines so großen Betrages beraubte, die Verwegenheit besitzt, sich als Denjenigen hinzustellen, der zu diesem Geschehniß leider verleitet wurde, sich als die ausgepreßte Citrone zu bezeichnen. Dies ist geradezu ein Hohn, den er sich Ihnen, meine Herren Geschwornen, gegenüber gestattet.

Der Herr Privatkläger wirft dem Herrn Marz vor, daß er sich nicht mit einem sechzigprocentigen Ausgleiche zufrieden gab. Allein Herr Marz, der damals 1200 fl. zurüchwieß, um jetzt auch nicht einen Kreuzer zu bekommen, hat nicht aus Parteilichkeit, nicht aus Trotz mit seinem eigenen Vermögen gespielt, denn es ist bekannt, daß er eben so mittheilvoll, als theilnehmend, als gutherzig gegen wirklich unglückliche Zahlungsunfähige ist; er that dies aus Rechtsgefühl. Jeder Staatsbürger, dem es darum zu thun ist, daß Recht und Gewissen im Lebensgewähle nicht verloren gehen, daß im kaufmännischen Leben Wahrheit und Ehrlichkeit vorherrschen, muß es als seine strengste Pflicht erachten, der Corruption, wo immer sie ihm entgegentritt, Schranken zu setzen.

Herr Marz mußte sich sagen, daß es sich bei diesem Ausgleiche nur darum handle, es Herrn Julius Pollak zu ermöglichen, daß er unter einer neuen Fahne seine Neze auswerfe, und nachdem er die Kaufmannschaft um 5000 fl. geschädigt, dieselbe um weit größere Beträge, um 10.000 fl. oder 20.000 fl. schädige. Der Kampf um's Recht ist unter Umständen selbst bei eigenem empfindlichen Verluste eine nicht zu umgehende Nothwendigkeit.

„Nachdem ich nun,“ schloß der Verteidiger, „dargethan habe, daß die Klage ebenso eine unberechtigte als muthwillige und unverzeihliche ist, unterstelle ich zwei Ihrer besten Mitbürger mit voller Beruhigung Ihrem Schutze und erwarte mit voller Zuversicht die Verneinung sämtlicher an Sie gestellten Fragen.“

Nochmals erhob sich nunmehr Herr Dr. Rappaport, um die Ausführungen seines Vorredners zu bekämpfen. Nicht das, was die beiden Angeklagten zu ihrer Entlastung heute behaupteten, sei hier maßgebend, sondern die Worte des Klägers wären ihnen überlegen. Er halte Alles aufrecht, was er im Laufe der Verhandlung zu Gunsten seines Klienten, zu Ungunsten der Gellagten vorgebracht habe; er halte es fest, daß das beleidigte Gesetz eine Sühne fordere, gebieterisch fordere und bitte es, nochmals zu erwägen, daß der Freispruch der Angeklagten einer Verurtheilung des Klägers gleichkäme. Wohl finde er es begreiflich, daß die unerwartet eingetretene Concurrenz Unstab's Herrn Marz mit Indignation erfüllt habe. Dies gäbe aber noch kein Recht, Jemandem zu beleidigen, am wenigsten einen Unschuldigen zu beleidigen. Es könne höchstens als Milderungsgrund gelten. Für die Annahme, daß Pollak absichtlich geschädigt habe, sei keinerlei Beweis ebracht worden, denn Pollak sei bei der Eridaverhandlung eben nur wegen dieses Delictes verurtheilt worden. Der Ausspruch des Gerichtes stehe wohl höher als die Ansicht eines Gellagten, der es wagte, seine eigene Meinung der Oeffentlichkeit zu oetroyiren, der Vorwurf der überstandenen

Strafe aber wäre ein Vergehen, welches das Gesetz unbedingt ahndete, unter welchen Umständen auch immer er erfolge. Deshalb bitte er im Namen des Klägers, die beiden Angeklagten jedenfalls und in allen Punkten schuldig zu sprechen.

Herr Dr. Neuda replicirte hierauf kurz Alles, was zu Gunsten der Gellagten spreche und betonte erneut den großen Unterschied, welcher zwischen der ehrenhaften Stellung derselben in der bürgerlichen Gesellschaft und dem bedenklichen Vorleben Pollak's obwalte. Nicht das starre Wort des Gesetzes allein schreibe den Geschwornen ihr Votum vor, sondern die innere Ueberzeugung, das lebendige Gefühl für Das, was Recht und Unrecht, lenke ihre Schritte. Er bitte daher die beiden Angeklagten in allen Punkten schuldiglos zu sprechen.

Auch Pollak wollte nunmehr noch einmal das Wort ergreifen; ein Geräusch der Ungebuld ging durch den ganzen Saal, aber der Präsident schnitt ihm das Wort durch die Erklärung ab, daß von jeder Partei nur zweimal geredet werden dürfe.

Jetzt begann der Präsident Herr Oberlandesgerichtsrath v. Polzinger das Resumé an die Geschwornen zu richten. In streng objectiver, lichtvoller Weise schilderte er den Verlauf des ganzen Processes und gab das der Erwägung anheim, was für, was gegen die Angeklagten spreche. Wenn die Geschwornen die Ueberzeugung gewonnen hätten, daß die Angeklagten schuldig seien, so möge die Stimme des Rechtes nicht Rücksicht auf Stand oder Vermögen nehmen und die Eventualfragen IV und IX gäben selbst in diesem Falle noch die Möglichkeit, darüber zu entscheiden, ob der Beweis der Wahrheit für die Behauptungen erbracht sei oder nicht. Die Geschwornen zogen sich hierauf in das Rathungszimmer zurück. Unerwartet rasch war die Beratung zu Ende. Nach kaum zwanzig Minuten verkündete der Obmann Herr Friedrich Fernkorn das Verdict: Sämtliche acht Schuldfragen wurden einstimmig verneint. Die Eventualfragen entfielen dadurch.

Der Präsident sprach hierauf die beiden Angeklagten von der gegen sie erhobenen Anklage frei und verurtheilte den Kläger zur Tragung sämtlicher Kosten. Der Gerichtshof verließ den Saal, die Freigesprochenen eilten auf die Geschwornen zu, welche ihnen herzlich mit innerer Genugthuung die Hände drückten. Ja einer der Geschwornen rief mit Thränen der freudigen Theilnahme im Auge: „Was Recht ist, muß Recht bleiben!“ Das ganze Publicum brach in einen Sturm des Beifalles aus und acclamirte die Freigesprochenen in herzlichster Weise, wobei sich viele Hände über die Gerichtsschranken hinweg den beiden angeklagt Gewesenen entgegenstreckten.

So endete dieser Proceß, der monatelang große Kreise interessirt und bewegt hatte, der den Angeklagten, trotz ihres reinen Gewissens, lange Zeit innere Unruhe und das deprimirende Bewußtsein bereitete, sich im öffentlichen Repertoire des Schwurgerichtes einem Julius Pollak als Kläger gegenüber zu wissen.

Mit Freude und Genugthuung erfüllt uns Alle wohl der Wahrspruch unserer Mitbürger, welche in einer Sphäre, wie der Buchhandel, die dem allgemeinen Verständnisse doch ferner liegt, das Recht vom Unrecht zu trennen wußten. Das Persönliche kommt in diesem Falle weniger in Betracht, als das Moment der öffentlichen Moral, die Gewißheit, daß in unserem Kreise selbst dort, wo das Gesetz zum Schutze unzulänglich, doch die Empfindung des Rechtes, der Schutz des redlich erworbenen Eigenthumes zum Siege gelangt. Und von diesem Gesichtspunkte

punkte aus beglückwünschen wir die beiden Freigesprochenen zu ihrer muthigen That, den Erfolg derselben aber nehmen wir als eine Ehre für den ganzen deutschen Buchhandel in Anspruch.

Miscellen.

(Die Kronprinzessin und das photogr. Amateurwesen.) Der Kronprinz wie die Kronprinzessin interessieren sich lebhaft für das immer mehr Aufschwung nehmende photographische Amateurwesen. Nachdem der Kronprinz bereits selbst auf seinen Jagden gelungene Momentaufnahmen mit einer von der R. Lechner'schen f. t. Hofbuchhandlung bezogenen Detectivcamera machte, besuchte Dienstag den 29. v. M. die Kronprinzessin in Begleitung der Prinzessin Isabella dieses Etablissement, um persönlich einen photographischen Apparat einzukaufen und sich über dessen Handhabung unterrichten zu lassen.

(Chronik für vervielfältigende Künste.) Die Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien beabsichtigt mit Januar 1888 die seit der den Graphischen Künsten beigegebenen „Mittheilungen“ zu einem selbstständigen Correspondenzblatt, zu einer „Chronik für vervielfältigende Künste“, neben dem Hauptwerk zu erweitern, und dasselbe sämtlichen Abnehmern der Publicationen der Gesellschaft unentgeltlich zu liefern.

Noch fehlt es an einem Organ, das sich zur speciellen Aufgabe macht, den Interessen der graphischen und reproduzierenden Künste in wissenschaftlichem und praktischem Sinne zu dienen. In regelmäßiger Folge soll zu diesem Zwecke eingehender Bericht erstattet werden über alle Ereignisse und Erscheinungen künstlerischer, technischer und literarischer Art, soweit sie der weite Rahmen der vervielfältigenden Künste faßt. Neben kleineren Abhandlungen, kunstgeschichtlichen Inhaltes werden Erörterungen über Tagesfragen und solche über neue technische Vervollkommnungen Platz finden; zu übersichtlichen Berichten über Ausstellungen, hervorragende Versteigerungen des In- und Auslandes, über Museumsbereicherungen und graphische Lehranstalten sowohl wie über die Thätigkeit dieser Gesellschaft und verwandter Institute, werden sich gesellen: Besprechungen neuer Erscheinungen im Kunst- und Buchhandel, genaue Bibliographien, endlich nekrologische und persönliche Mittheilungen. Mit der Leitung der „Chronik für vervielfältigende Künste“ ist Herr Richard Graul in Leipzig betraut worden. Ein ausführlicher Plan über die Einrichtung des Blattes wird seine erste Nummer einleiten, das Verzeichniß der Mitarbeiter demselben beigelegt werden. Nach Beschluß der Verwaltung wird das Blatt achtmal im Jahre, das ist im Januar, März, Mai, Juli, September, October, November und December ausgegeben werden. Separat kann das Blatt zum Preise von 4 Mark pro Jahr bezogen werden.

(Neue Bibliothekseinrichtung.) Das British Museum findet für seine riesige, alljährlich anschwellende Bücherammlung in den Räumen des Museums nicht mehr die genügende Unterkunft und man beabsichtigte darum einen Zubau. Noch vor Inangriffnahme des Bauplanes meldete sich ein Ingenieur mit einem Vorschlage, der diesen Zubau überflüssig erscheinen läßt.

Dieser Vorschlag gipfelt darin, daß die Bücherregale nicht mehr wie bisher in gemessenen Abständen von einander aufgestellt, sondern eng aneinandergereiht, mit Rädern versehen und auf Schienen gestellt werden sollen. Die Schmalseiten der Regale werden demnach nach vorne stehen und wie man sonst ein Buch aus der Reihe nimmt, zieht man das ganze Regal mit einem Griffe hervor und schiebt es nach geschehener Herausnahme oder Einreihung der Bücher wieder in seine frühere Stellung zurück. An den Wänden der Schmalseiten wird der Inhalt jedes Regales ersichtlich gemacht, so daß die Uebersicht eine viel raschere und genauere ist, wie bei den oft zerrissenen, schmutzigen oder erblindeten Bücherrücken. Diese Neuerung ist nicht nur der eingehendsten Prüfung der Vorstände öffentlicher Bibliotheken, sondern in noch höherem Grade derjenigen von Privaten, Buchhändlern und Antiquaren werth.

(Verbot.) Der lang erwartete Verbot der deutschen Ausgabe von Zola, La terre (Mutter Erde) Verlag von G. Grimm in Budapest, wurde in der „Wiener Zeitung“ vom 1. d. M. publicirt.

Gremial-Nachrichten.

A. Behördliche Zuschriften:

Die f. t. niederösterreichische Statthalterei hat mit Erlaß vom 18. October o., Z. 56440, bekanntgemacht, daß, nach Erklärung des f. t. Handelsministeriums und des f. t. Ministeriums des Innern, die Vornahme der Inventur an Sonntagen nicht als gewerbliche Arbeit im Sinne des § 75 der Gewerbenovelle vom 8. März 1885 anzusehen und daher gestattet ist. Die Thüren des Geschäftslocales sind entweder geschlossen zu halten oder durch ausgehängte Tafeln als „geschlossen“ zu bezeichnen.

B. Neue Concessionen:

Günther Wagner, Tinten- und Aquarellfarbenerzeuger, IV. Fungelbrunnengasse 28. Verschleiß von Malbüchern, Zeichen- und Malvorlagen und gedruckten Anleitungen hiezu. Verantwortlicher Geschäftsleiter Octavio Wagner.

Max Tintner, Oelfarben- und Lithographie-Drucker, I. Opernring 19. Verschleiß von Photographien, Lithographien und Lichtdruckbildern.

Josef Dallinger, Rahmenverschleißer, VII. Kirchengasse 34. Verschleiß von Oel- und Lithographiebildern und Photographien.

Dr. Alex. Ritter von Dorn, Handel mit Druckschriften und Werken ausschließlich volkswirtschaftlichen Inhalts.

Mayr & Feßler, Papierhandlung, I. Rärntnerstraße 37. Verschleiß von Gratulationskarten, Wunschpapieren, mercantilen Druckorten, Relief- und Abziehbildern, Silberbogen, Mal-, Zeichen- und Colorirvorlagen.

C. Zurücklegungen und Veränderungen:

Michael Stern, III. Regalgasse 26, legt die Buchhändlerconcession zurück.

Wilhelm Schneider übersiedelt nach I. Plankengasse 4.